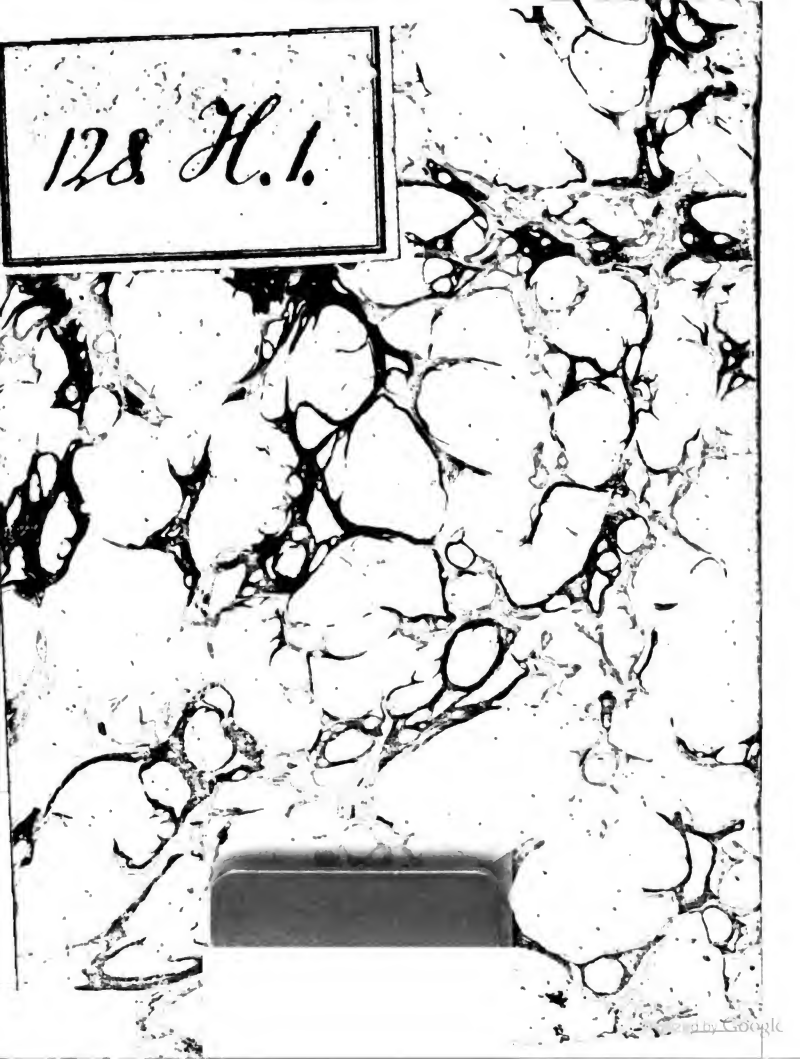
NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133577-A
ALT

128 H.1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Der Montenegrinerhäuptling.

Erster Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Der

Montenegrinerhäuptling.

Historisch-romantische Erzählung

von

Carl Herloßsohn.

Erster Band.

Tabor, 1853.

Verlag von J. L. Kober.

133577-A

Digitized by Google

Druck von Al. J. Landfraß in Tabor.

Digitized by Google

I. Abtheilung:

Der Fremdling.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Vom Markusthurme schlug es acht. Die Flotille der Republik Venedig lief eben, von einer Expedition im mittelländischen Meere zurückkehrend, auf der Rhede ein. Die Salven donnerten hier und dort und die Pulverblitze durchzuckten auf Augenblicke leuchtend die dunkle Luft des Abends. Musik und Jauchzen erklang von den Lagunen her, und Raketen stiegen in die Höhe. Das Arsenal war erleuchtet, auf der Pyramide des Markus flammte ein Pechkranz, schimmernd wie ein Stern durch die Häusermassen, die sich allmählig, wie das stillere Meer und die Luft, in dichteres Dunkel hüllten.

Vom Arsenal herab ging ein hoher Mann, in einen Mantel gehüllt, langsam das enge Canaltrottoir entlang; wie er jetzt um eine Häuserecke bog, begegnete ihm eine andere Männergestalt, gleichfalls im

Digitized by Google

Mantel, die ihn aufmerksam ansah, einige Schritte vorüber gehen ließ, dann plötzlich, sich wie auf einen Bekannten besinnend, ihm nachrief: Steffano!

Der Angerufene seinerseits schien eine Weile zu überlegen, ob er dem Rufe antworten oder es vorziehen solle, unerkannt zu bleiben, um dem Freunde von dem Zwecke dieses seines nächtlichen Ganges nicht Rechenschaft geben zu müssen. Endlich entschied er für das Erstere, trat unter der Straßenlaterne einige Schritte zurück, antwortete mit: „hier, Paolo!“ und gewärtigte, bis der Freund näher trat. —

„Wohin so spät?“ fragte Paolo, Lieutenant von der Garde des Dogen, den Capitän vom Arsenale, Steffano Piccolo.

„Ein kleines Geschäft abzumachen,“ versetzte dieser verdüstert: „eine Schuld will ich heute noch bezahlen.“ —

„Seit wann,“ fragte der Lieutenant scherzhaft, „bist Du so pünktlich geworden? Die Frist muß da entweder schon weit um sein, oder das Geld Dir recht sehr lästig fallen.“

„Beides nicht,“ versetzte der Hauptmann.

„So gehst Du zu Clara,“ scherzte Paolo weiter, „und bezahlst ihr vielleicht von gestern empfangene Liebkosungen.“

Digitized by Google

„Daraus," beschied Steffano wieder wie oben, „wird heut wohl schwerlich etwas werden, und vor der Hand auch so bald nicht." Er schwieg eine Weile wie nachsinnend, dann trat er näher an den Freund und sagte vertraulicher und mit gedämpfterer Stimme: „Ich habe morgen ein kleines Geschäftchen vor, an der Grenze; von da dürfte ich entweder gar nicht, oder doch erst nach einigen Monaten zurückkommen."

„Ha, verstehe, Camerad!" rief lachend der lustige Paolo und machte, seine Meinung näher zu bezeichnen, mit der Hand die Bewegungen eines Fechtenden.

„So ist's," fuhr der Hauptmann fort, „und da wollte ich Dich denn gerne gebeten haben, meine kleinen Hausangelegenheiten inzwischen ein wenig in Ordnung zu halten; ich konnte selbst nicht Alles besorgen. Vielleicht habe ich Kleinigkeiten zu bezahlen, Briefe zu schreiben. Laß Dir nur die Schlüssel meiner Wohnung geben und sieh' da zu, worin Du mir dienen könntest. Wir waren immer so ganz treue Kameraden, daß ich gewiß überzeugt bin, Du nimmst mir den Auftrag nicht übel. Auch verhüte, daß, wenn ich geblieben, zu schnell Lärm davon werde; verstehst Du?"

„Natürlich!" — entgegnete Paolo — „begreife Alles und werde Alles — besorgen nämlich.

Aber mit wem biſt Du zuſammengekommen? — Nicht wahr, der rothe Capitän, der Franzoſe von der vierten Eskadre iſt's? Nicht wahr, Brüderchen?" —

„Errathen!" ſagte Steffano — „jetzt aber lebe wohl, auf glückliches Wiederſehen, mich drängt die Zeit."

„Leb' wohl!" verſetzte Paolo, und die Freunde umarmten einander zum Abſchiede ganz herzlich.

Steffano wandte ſich die Lukasſtraße hinab gegen die offene Seeſeite, der Lieutenant folgte ſeiner erſtern Richtung.

Am Eingange des Canals zur Lukasſtraße lag eine ſchwarze Gondel am Ufer befeſtigt. „Matteo!" rief der Hauptmann, aber der Gondelführer ſchlief. Da ſprang Steffano vom Ufer hinein, rüttelte ihn, um ihn zu erwecken, und pochte noch zum Ueberfluſſe mit dem Ruder auf den Boden des Fahrzeuges. Jetzt ermunterte ſich Matteo, rieb ſich die Augen und, den Hauptmann erkennend, rief er: „Ach! ſeid Ihr's Excellenza? Einen ganz guten Abend, Signor! — Es iſt heut doch eine gar finſtre Nacht; der Leichtthurm brennt auch ſo trübe, wie ein paar Johannis-würmer. Ich zweifelte ſchon, daß Ihr kommen würdet; da habe ich mir's bequem gemacht, und bin entſchlummert. Am Nachmittage ruderte ich ein paar

Digitized by Google

Damen nach den Lagunen hinaus, sie wollten die Flotille einlaufen sehen; bin noch ganz müde davon. — Straf' mich mein heiliger Namenspatron, war die Eine davon jung und hübsch, aber die Andre dagegen wieder so dick, breit und bleischwer, daß mir die Gondel — Ihr könnt's noch da am Rande sehen — zwei Zoll tiefer sank, als gewöhnlich. Und einen Fischfraß mußte die Alte geben — Ihr könnt mir's glauben, Excellenza! die Fische duckten mit den Köpfen aus dem Wasser neben der Gondel auf und schnoberten mit den Mäulern. Sie spürten die Dicke. Nun, lange wird sie nicht mehr leben — es ist ein Sprichwort, daß so Eines binnen einem Jahre dran muß. — Ich bin wahrlich ein guter Christ; aber unrecht, meinte ich immer, wär's, warum die Signoria nicht ein für allemal Befehl gibt, die Leichen in's Meer zu werfen, statt daß man sie hinüber transportirt." —

„Alter Schwätzer," sagte Steffano, der indessen Platz genommen — „ginge Deine Gondel so schnell, wie Deine Zunge, wärst Du mir lieber."

„Wir haben schon die erste Bay, Gnädiger!" versicherte Matteo und ließ das Ruder schneller fliegen; „in zwei Minuten und einer halben, wie gewöhnlich, wie gewöhnlich." —

Digitized by Google

Der Himmel bläute sich indeß in seiner Nachtklarheit und ließ die Sterne aufkeimen, die bald auch aus dem dunkeln Schooße der Bay emportauchten. Heller glühte die Flamme vom Leuchtthurme herüber. Der Hauptmann ermahnte zur Eile. — Endlich lag das grüne Ufer der venetianischen Landhäuser vor ihm; er sprang rasch heraus, befahl dem Gondoliere zu warten und eilte zwischen einigen Baumgängen hin. —

Mit der weißen Fronte gegen das Meer stand des Senators prachtvolle Villa. Die Glasthüre vom Balcone schimmerte, an beiden Seiten um das Eisengeländer schlangen sich die Weinreben hinauf und die Hortensien am Gesimse senkten ihre schweren Blüthenhäupter herab. — Die Bäume aus dem Garten rauschten traulich und die Pappeln streckten ihre Häupter, wie schwarze Riesen, in die Luft; fern aus dem Gartenbosket klangen die gedämpften Saiten einer Mandoline.

Steffano stand eine Weile horchend und die Sicherheit der Umgebung erforschend; dann schlug er mit seinem Ringe dreimal auf die Wetterstange, die sich von der Mauer über das Dach der Treibhäuser nach dem untern Ende des Gartens zog und dort in einer Grotte, welche der Göttin der Nacht geweiht

Digitized by Google

war, mit mehreren Metallstäben zusammenhing, die bei der Berührung und bei'm Herannahen des Gewitters, wunderbare Klänge, einer Harmonika ähnlich, von sich gaben. —

Die Mandoline verstummte auf dieß Zeichen von unten — bald rauschte es näher und von dem Balconrand bog sich eine Hand und ein Arm, weiß durch die Nacht schimmernd wie Lilien, herab, und bot sich dem harrenden Steffano dar, der mit seiner Hülfe sich hinaufschwang zur Terrasse, so daß er fast nur einen Fuß tiefer stand, als die Jungfrau, die im weißen Gewande, das nachtschwarze lange Haar in tausend Locken gelöst und auf Brust, Schultern, Armen schwimmend, vor ihm war: eine zauberische Erscheinung der Nacht.

„So spät?" flüsterten die süßen Lippen, „so spät, Du böser Mensch?" hauchte der holde Mund im reinsten Tone seiner Melodien.

„Du weißt," hub Steffano an, „die Flotille heut, — ich habe doch im Arsenal viel zu thun; dann sollte ich eine Reise — glaubst Du denn, ich wäre nicht früher hierher geflogen, wenn ich es vermocht?!" —

„Ich weiß es," erwiederte Clara, „ich glaube es; aber Liebe zweifelt und besorgt immer, um desto

schöner sich zu überweisen. Du bleibst doch bis zum Morgen, Geliebter?“ —

„Eine halbe Stunde, meine Clara, ist uns nur vergönnt,“ versetzte Steffano — „ich habe die Wache heut — es war schon schwer, abzukommen.“ —

„Nur eine halbe Stunde?“ klagte die Jungfrau und bog sich tiefer nieder, schlang den weißen Arm um seinen Hals, ihre süßen Finger verschlossen ihm die Lippen und hinderten die Worte des Widerspruches. „Lebten wir doch,“ sagte sie, „im Norden Deines Landes, von dem Du mir erzähltest, wo es Wochen lang Nacht ist, wo die Liebe Wochen lang selig ist, der Himmel verschwiegen, so schweigend wie die Nacht.“ —

„Dort sind die Nächte aber auch eiskalt, der Schnee liegt über der Erde, der Frost braust mit dem Sturme einher, und wer in solcher Nacht im Freien weilt, dem stockt das Blut in den Adern und mit dem Blute zugleich das Leben.“ —

„Ich hielte Dich an meiner Brust, Steffano,“ betheuerte die Geliebte; „Du weißt, mein Blut ist heiß, Du nennst es ungestüm und tadelst mich deshalb; aber dort würde ich Dich erwärmen, und eine Sommernacht wäre so in unsrer Beider Busen, eine

Digitized by Google

Sommernacht der Liebe in der langen Winternacht der Dauer."

„Du holde, treue Clara!" rief Steffano und die Stimme klang wie tief von Wehmuth erregt und doch die Bewegung unterdrückend. —

„Heute," fuhr der süße Schwätzermund weiter fort, „pocht mir das Herz wieder so heftig, wie vorgestern, da Du von einer Reise sprachst und mir so viel vergebliche Angst machtest, Du böser Mensch! Das Herzklopfen kommt mir so oft im Tage — ich werde wohl dem Arzte klagen müssen."

„Thu' das, Clara," sagte Steffano; „sage ihm auch, wie das meine so ungestüm aufschlägt, wenn ich Dich an die Brust drücke. O meine schöne, lichte Clara!"

„Reich mir doch den Arm herauf," fuhr die Schöne fort, „und umschlinge mich damit; ich glaube die eilende halbe Stunde am Pulsschlag Deiner Adern fortfliegen zu fühlen. Wer kann so hart sein, so Dich drängen? — Sieh', ich habe Dir die Stirne roth geküßt — die verschwiegene Nacht sieht es nicht; nur meine Augen kennen die süße Spur." —

„Du süßes Wesen," betheuerte Steffano, „dieser Schmuck ziert mich schöner, als eine Rose, als ein Stern. Wend' ich die Stirne zum Himmel, so

Digitized by Google

ziehen sich die Sterne tiefer in das Blau und schämen sich des Bruders, den Lippen erküßten, und der Leuchtthurm verblaßt vor dieser Zierde." —

„Wie bold Du sprichst," fiel Clara ein, „wie glühend Deine Liebesworte sind; und da soll mir das Herz nicht stürmen, da soll ich kalt sein? — Das forderst Du von dem ungestümen Blute?" —

Und so fuhr sie im Geflüster ihrer süßen Liebkosungen fort und Hand und Mund, Aug' und Locken umschlangen den Geliebten immer von Neuem und heftiger in ihrer Innigkeit.

Jetzt schlug es halb vom Markusthurm und alle Thürme von Venedig klagen es nach. — Steffano fuhr bei dem ersten Glockentone zusammen, wie erschreckt: „Hörst Du?" sagte er — „Die Zeit —"

„O höre nicht," flehte sie — „höre nicht! Könnte ich doch diese Nacht ganz Venedig taub machen, oder die Zungen der Glocken stumm. Mein Steffano!" —

„Clara — ich muß," betheuerte der Hauptmann. „Leb' wohl, mein süßes Leben! O fühltest Du, wie schwer es mir gerade heute wird, scheiden zu müssen, wie mich heut am tiefsten die Wehmuth ergreift beim Abschied für so kurze Zeit. Zweifle nicht. — Trennt sich die Dioskorideuwinde ja nie vom Stamme, die Rebe nicht von ihrem Stabe, sie schlingen sich beide

Digitized by Google

fester; so würde auch ich mich für ewig fester an diesen Leib schlingen, müßte ich nicht der schweren Pflicht —"

„Wenn Du gehen mußt," klagte die Jungfrau — „so gehe; fühle noch früher meine feuchten Blicke an Deinen Wangen und laß sie die Luft Dir trocknen. — Schwöre mir aber bei Deinem Leben, daß Du morgen früher und für längere Zeit zurückkehren willst." —

„Das Leben," schwur Steffano, „das morgen hier lebt, kommt wieder, oder es will nicht gelebt haben. —"

„Wie danke ich Dir, mein Steffano!" jubelte der Mund, und erstickte sein eigenes Wort im heißen Kusse.

„Gib mir die Schleife noch," drängte Steffano „die Dein Kleid hier an der Brust umschlungen hält." —

„Das Kleid flattert auf," zauderte Clara, „wenn ich die Schleife löse."

„Die Schleife!" flehte er.

„Hier —" sagte sie, und schlang sie ihm um den Nacken; noch einmal brannte Lippe an Lippe, und Auge lag noch an Auge und starrte hinein selig verströmend in die wechselweise Tiefe seiner Glut; da

Digitized by Google

riß sich der Hauptmann los, rief: „Gute Nacht!“ und sprang herab. Er flog die Gärten entlang bis an das Ufer.

Sie rauschte mit der Hand über die Mandoline und sendete ihm den Nachhall ihrer Liebesworte nach. Dann drückte sie die Finger an die Lippen, warf ihm Küsse nach durch die laue Nacht; das Herz seufzte einmal recht bange auf, und sie zog sich leise zurück in das Gebäude. —

Der Gondelier schlief nicht; er setzte bald das Ruder wieder in Bewegung. Bei der ersten Krümmung des Kanals rief ihm Steffano zu: „Fahr' gegen den Leuchtthurm zu.“

„Ihr habt wohl die Inspektion heute?“ forschte der Redselige.

„So ist's,“ entgegnete der Hauptmann — „störe mich nur jetzt nicht durch Dein albernes Geschwätz.“ — Er lehnte sich vor das Gondeldach, blickte nach dem Ufer hinüber, wo Clara's Haus aus den Pinien herüberschimmerte, und seufzte leise für sich: „Du süßes, argloses Wesen! Dein Morgen, — Dein ersehntes Morgen kehrt wohl ewig nicht wieder! Wohl habe ich geschworen: wenn ich hier lebe, will ich kommen. Hier leben werd' ich morgen nicht. Das falsche Gerücht vom Duelle, welches Paolo ausspren-

Digitized by Google

gen wird — wird sie meinen Tod glauben machen. Was kann ich dafür, daß Du mich so verzehrend liebst. — Konnte ich Dir's sagen, daß es für uns kein Wiedersehen gibt? Konnte ich Dein Herz brechen? Um meine Kraft war mir nicht bange — es war nur Mitleid um Dein Leben. Wie schwer auch plötzliches Unheil trifft, es ist doch leichter zu ertragen, als der Schmerz, der sich lange vorher verkündet und den Tod verheißt." —

Er schwieg eine Weile sinnend; dann winkte er mit der Hand wie grüßend nach dem Ufer. „Leb' wohl!" rief er leise. — „Es ist ein seltsam erdrükkendes Gefühl, von Einem, den wir geliebt, scheiden zu müssen, mit der Gewißheit, ihn nie mehr auf diesem Erdenrunde wieder zu sehen. — Sei es — Clara, — Du warst ein Engel! — Liebe aber ist für mein Leben eine Blüthe, die welken muß im Sommer, um im nächsten Lenze wieder neu zu keimen. Ist's meine Schuld, daß ich dies verlangende, unstätte Gemüth trage, daß ich mich mit der kleinen Flamme, die matt und schwach, in winzige Strahlen getheilt, bei Andern das ganze Leben durchwärmt und erleuchtet, nicht begnügen kann? — Bei Gott nicht! — Leb' wohl, Clara! — Ich weiß, Du wärest mir gefolgt, doch für die Bahn, die ich nun gehe, brauch'

Digitized by Google

ich kein schwaches Weib." — Er legte die Hand an die Stirn, und versank von nun an in dumpfes Sinnen. —

„Befehlt Ihr, wieder umzukehren, Signor?" fragte Matteo, da sie ganz nahe an den Leuchtthurm gekommen waren.

„Nein!" sagte Steffano, aus seinem Nachdenken erweckt, „fahre weiter hinaus — außer die Lagunen!"

Der Gondoliere gehorchte und zwang sich nur mühsam, seine staunenden Fragen über den Beweggrund einer solchen weiten nächtlichen Fahrt zu unterdrücken.

„Herr!" sagte er endlich nach einer halben Stunde, „der Leuchtthurm liegt jetzt so weit hinter uns, als er früher vor uns war, und hat das Johanniskäferlicht." —

„Fahre immer zu," — gebot der Hauptmann; „außer die Lagunen sag' ich, in die hohe See, über den adriatischen Meerbusen — morgen muß ich in Zara sein." —

„Um des heiligen Himmels willen!" kreischt der Alte auf, „was redet Ihr, Herr! Ich mit meiner Gondel über die hohe See?" — Nein!" —

„Hier!" schrie jetzt Steffano, der den Widerstand be-

Digitized by Google

reits erwartet hatte, und sprang auf den zitternden Gondoliere zu — „entweder Du fährst hinaus und erhältst diesen Beutel Zechinen, oder ich jage Dir die Kugel aus diesem Terzerol durch den Kopf. Nun besinne Dich, Schurke! Dein Geschrei hört hier Niemand.“ —

„Ach Excellenza!“ stöhnte der Gondoliere in banger Todesangst auf — „da ist mir das Gold doch von immer her stets lieber gewesen, als das Blei, und noch dazu an so unrechter Stelle. Aber bedenkt nur, Gnädigster — wir werden ein Fraß für die Fische! Ein Windstoß, und meine Gondel ist 200 Klafter tief unterm Wasser. — Eine Gondel auf der hohen See! Kennt Ihr das venetianische Sprichwort nicht: Die Gondel ist ein Vogel zwischen den Lagunen, außerhalb derselben aber ist sie ein Sarg.“ —

„In der Wiege fuhr ich in's Leben,“ sagte Steffano, — „in einem Sarge trete ich zum zweitenmal die Einfahrt an. Glück zu, und ich habe durch den Tausch Alles gewonnen. — Glaube mir aber, Alter! ertrinken werde ich nicht! — Da unten ist mein Grab nicht; das Meer ist's nicht. — Wollte Gott, Du wärest stets so sicher, als jetzt, wo Du mit mir fährst.“ —

„Was Ihr für fürchterliche Reden führt, gnädi-

Digitized by Google

ger Herr," jammerte Matteo, „daß Einem recht bange wird." —

„Frisch!" gebot Steffano: „umgelenkt, fahr ostwärts zu — gib mir das zweite Ruder, ich helfe Dir." —

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit und der Jungfrau Maria!" betete Matteo und schwieg von nun an.

Das Meer war ruhig und sanft, wie ein schlafendes Kind. Die Ruder griffen frisch ein, die schwarze Gondel tanzte fort — bis es im Osten dämmerte, wie der Athemzug des auflebenden Tages, und die illyrische Küste im Angesichte der Schiffenden lag.

Digitized by Google

2

Noch wob der Morgennebel über der Meeresbucht von Cattora, da trat aus dem östlichen Thore der Stadt ein Mann und schritt nach der Straße von Verba fort. Er war hohen, schlanken, jedoch kräftigen Wuchses, gehüllt in einen grauen, lang herabfallenden Leibrock und weite, gelbe Beinkleider; um die Hüften hatte er einen rothen Ledergürtel geschlungen, welcher oben zwei prachtvollen Pistolen zur Halfter, unten dem großen, glänzenden Türkensäbel zum Bandelier diente. Auf dem Haupte trug er einen schwarzen Hut, über dessen weite Krempe zwei Goldquasten reichten, in der Hand einen Stab, der ihm, wie es schien, mehr zum Spiele, als zur Stütze diente; denn in Gang und Haltung lag eine Kraft und ein Anstand, der selbst jetzt, wo der Wanderer einen Berg hinanschritt, nicht zu verkennen war. Auf der Anhöhe hielt er still, wandte sich gegen die Westseite, wo der anbrechende Tag im Wiederschein mit Feuergluten die Dünste über der See niederkämpfte, hob

Digitized by Google

das männlich schöne, blasse Gesicht, das einige Pockennarben mehr zu zieren, als zu entstellen schienen, ließ den Blick über die unendliche Fläche gleiten, erhob die Hand mit dem Stabe und deutete wie drohend hinüber, wandte sich dann rasch um, und folgte seiner ersten Richtung. — Es war dies im Mai des Jahres 1767.

Im Vorgrunde lagen nun die schwarzen Riesenberge Montenegro's vor ihm, sahen hernieder durch das graue Gewölk, und ließen mitunter ihre Schneehäupter roth leuchten im Sonnenstrahl, der ihnen schon lange den Morgengruß auf die weißen Stirnen küßte.

Enger wurde der Pfad, rauher, unwegsamer. Einzelne Bergfelsen kündeten die Nähe des Urgebirges, das mit seinen Fichtenhäuptern den Vorgrund deckte, wie eine gigantische Wand schwarzer Wolkenmassen. Felder und Wiesen hörten auf, das Auge zu entzücken, an ihre Stelle traten Haiden, Moorflächen, Bergfälle, hin und wieder von dichten Waldgruppen durchschnitten. Terrassenförmig erhob sich die Gegend.

An Scagliari, einem zwischen Bergfelsen liegenden Dorfe, zog der Wanderer vorüber; die Sonne stieg auf hinter dem Monte-Cölo, dem höchsten Rie-

Digitized by Google

sennacken seiner Titanenbrüder, der schwarzen Berge oder Monti neri, wie sie der nachbarliche Italiener nennt, und beleuchtete wunderbar das rauhgebildete, unfreundliche Land. Jetzt wand sich der Pfad enger und steiler zwischen Felsblöcken, hochanstrebenden Granitwänden, über Erdstürze, wo zackigtes, dichtes Gebüsch wucherte, hin; alles trug die Spuren einer furchtbaren Umwälzung, durch die sich der alte Riesenleib der Erdkugel vielleicht vor Jahrtausenden unter innern Krämpfen Luft gemacht hatte, durch die seine äußere Hülle geborsten, die Decke umgestürzt und die Eingeweide hervorgehoben worden waren. Ueber die Felstrümmer, die höher und weiter reichten, je höher und weiter des raschen Wanderers Auge drang, stürzten Bäche herunter, die sich donnernd in die Abgründe, welche oft knapp am Pfade in unabsehbare Tiefe die Kessel senkten, ergoßen. Adler und Geier kreischten im hohen Fluge über den Tannenhäuptern, das Gebrüll der wilden Thiere tönte hohl und dumpf herüber aus den Forsten; von Menschen aber war ringsum keine Spur, eine Wohnung fühlender Wesen nirgends zu entdecken.

Der Wanderer hatte so die erste Felsenterrasse, welche das Land gegen die Seeseite abdacht, erstiegen, und stützte sich nun auf den Stab und rastete. Sein

Digitized by Google

Auge flog wieder zurück, wo der adriatische Meerbusen, im Feuer flammend, hinter den schauerlich schwarzen Gebirgmassen den Horizont begrenzte.

Eine Weile stand so der Fremdling sinnend, und das düstre, glühende Auge starrte vor sich wie betrachtend. Dann seufzte er tief auf und sagte dumpf vor sich hin: „Es ist entschieden! — Aber werde ich je wiederzurückkehren durch diese unwegsamen Schlünde, und wie werde ich dann wiederkehren; oder wandelt der jetzt so eilige Fuß nie wieder zurück aus diesen schauerlichen Klüften, nie? — Und zwischen ihnen ist mein Grab gegraben!“ Er wandte sich wieder nach der Seite seines Zieles, wo die Landschaft von Neuem in fürchterlicher Schönheit sich ausbreitete, der Weg sich steiler, gefährlicher erhob. Er wischte sich den Schweiß von der hohen Stirne und wandelte fort. —

Und immer rauher gestalteten sich die Klüfte, lauter schäumten die Bergwasser herab, so daß ihr Sturz den Felsenpfad erzittern machte und die hochstämmigen Eichen zu beben schienen in dem Steinboden, durch dessen Spalten ihre Wurzeln die Arme wie krampfhaft geschlungen hatten.

Der düstre Pilger wandelte rastlos weiter, forschte bald nach einem Blatte, das er bei sich trug, bald

Digitized by Google

nach dem Stand der Sonne über den rechten Weg, der oft zwischen Steingerölle und Dorngestrüpp, sich fast unkenntlich fortwand, und sagte dann wieder mit absetzendem Odem dumpf und wie gepreßt: „Starrt ihr Abgründe vielleicht nur mich so schrecklich an, als wolltet ihr mich zurückscheuchen, als sollte ich nicht tiefer eindringen zwischen eure Fugen, welche die Schöpfung hier gleichsam jedem menschlichen Fuße verschlossen hat? Seid ihr die Wände vielleicht eines Riesensarges, den ich mir hier suche, und der das gewaltige Streben frühzeitig einschließt? Gott befohlen! Wen der Zufall auf eine hohe Felsenspitze im Meere versetzt hat, der muß entweder verhungern oben, oder sich herabstürzen in die Wogen, um das Ufer durch Schwimmen zu erreichen. Gott befohlen! Hier, wie überall, droht mir ja kein größeres Schrecken als ein Grab; ob früher oder später, ist freilich die Frage; wo es aber dem strebenden, kühnen Willen in die Bahn tritt; das ist nicht seine Schuld. Der Sarg deckt viel Menschengewürm schöner und rühmlicher und gemächlicher; ob aber verdienstlicher, willkommener und weiser: das ist die Frage!“ —

Schweigend schritt der Einsame wieder weiter und erklomm die Höhe kräftig und rasch, die zur zweiten Abdachung führte. Feuchte, graue Wolken

schwebten rechts und links zwischen den Thalschluchten; die Sonne zeichnete ihren Kreis höher, der Wandrer rastete zum zweitenmale auf der unbegränzten Höhenfläche, welche die zweite Titanenstufe ist, die zu dem Amphiteater geleitet; über ihm schnitten mit windschneller Schwinge die Raubvögel durch die Luft; er lehnte sich zum Sitze an eine Felswand, wo schäumend ein heller Giesbach über dunkelgrüne Moose sich herabstürzte. Einem Adler blickte der Fremdling nach, der sich weit in die blaue Luft gegen den adriatischen Meerbusen hin schwang. „Ja," hob der düstre, seltsame Mann unwillkührlich erregt wieder an, „als ich noch ein Knabe war, da war es mein höchster Wunsch, ein Vogel zu sein, und seither bin ich über Länder und Meere geflogen, und klammere mich jetzt doch wieder an die Knochen der alten Erdmutter an, als wäre sie mein Streben vom Mutterleibe her gewesen; und habe gerungen und habe gestrebt und gehofft, wer weiß was zu erjagen. Das arme, leere, nicht lohnende Ziel zeigt uns früher kein guter Geist: daß wir aufhören, die Kraft und das Ringen uns ersparen könnten. Und der Menschenwurm muß doch nach also Armseligem jagen!" — Er schöpfte jetzt mit der Krempe seines Hutes sich Wasser zum Trunke und seufzte dabei auf: „Dies die einzige Gabe

der Natur, die sie überall spendet, die uns überall labt und die zu erzielen keine Mühe kostet; darum auch die einzige. Dem Fische gnügt sie, aber nicht dem Menschen!“ —

Durch den Trunk etwas gestärkt, und wie durch das Düstere seiner Beobachtungen selbst fortgetrieben, erhob sich der Wandrer wieder und schritt fort.

Drei Stunden lang wand sich der Weg weiter aufwärts zwischen Felsen, die morsch aussahen, als hätte das Rad der Zeit auch über ihnen seine Gleise gezogen und sie zerrieben; kein üppiges Grün erquickte die Augen, kein labender Schatten lockte ins grüne Walddunkel, die Steine deckte nur nacktes Gestrüppe im Vorgrund nur standen die schwarzen Berge; die Sonne goß heißen Brand durch die dichten Wolken hernieder. Still war es wieder, denn die Höhe ward immer höher; die Bergwasser verloren sich, die Waldvögel ruhten in den fernen Wäldern, die Wölfe und die Bären hielten Mittagsruhe. —

Jetzt erst öffnete sich zur Linken die Landschaft und gewährte einen freien Ueberblick nach den weiten, blaßgrünen Strecken Haidelandes, das sich nach der Grenze der Herzogewina zu erstreckt; dort weideten Heerden, dort hatte der Himmel wie eine mildere Decke gespannt über die mild beleuchtete Gegend.

Digitized by Google

Rechts dagegen, wie der Riesenschatten dieses Gemäldes, hob der Monte-Cölo seine Brust zum Himmel und das Haupt in die Wolken, die es einem Talare gleich umschlangen. Weiß schimmernd war sein Gewand, denn ewiger Schnee umschloß als Panzer seinen Rumpf, und nur an seinem Fuße hatte ein Urwald sein Lager aufgeschlagen und bildete einen schwarzen Fichtengürtel, wie eine Mauer um den Coloß.

Nahe daran leitete jetzt der Pfad vorüber; die Thierstimmen schallten wieder aus den Waldhallen, und die Bäche, welche der ewige Schnee herabsendet, rauschten und gossen hundertarmig die Fluten in die Thäler ringsum. Kalt war hier die Luft und doch krachten von Zeit zu Zeit Donnerschläge herüber von den sich immer trennenden und immer neu gestaltenden Wolkenmassen.

Der Wanderer stand, horchte und staunte. Wie jetzt der Abend tiefer hereinbrach, die Sonne sich weiter nach dem adriatischen Meere senkte, wie die Gegend wieder niedriger ward und gegen die Mitte des Landes sich neigte, Wälder und Gebüsche grünten, bunte Triften sich zwischen mildern Hügeln schlängelten, senkte der Wanderer am Waldessaum die Glieder und rastete. Wieder kamen die Vögel und eilten den Horsten zu;

Digitized by Google

aber auch die Sänger des Waldes flöteten, die Waldtauben girrten, das Echo gab sanfter die Donnerworte der fernen Giesbäche zurück, der Monte-Cölo war mit Rosenblut angehaucht, der Himmel klar, im Westen formte sich rothes Gewölk. Da ward auch des düstern Wanderers Seele milder und wie von ferne Heerdenglocken und die Abendglocken des nahen Dorfes Verbn klangen, regte sich auch die Glocke seines Gefühles und sang es auf mit seinen Tönen, die von jetzt und ehmals lauteten.

„Schön ist's, wem es beschieden," sprach der Fremde wieder, „eine Heimath zu haben und eine Liebe an die Heimath. Wer jetzt heimkehrt nach der stillen Hütte, an dessen Brust ein schönes, theueres Weib sinkt, um dessen Knie sich geliebte Kleine schlingen und Vater stammeln; den das Mahl erquickt, welches ihm die Gattin bereitet hat, der an ihrer warmen Brust ruht zur Nacht und so den Frieden zum Hüter hat im Schlafe und den Engel der Liebe zum Traumdeuter: — der ist — klein zwar, aber doch selig! — Sonderbar —" fuhr der Pilger nach einer Weile fort und erhob das mildgewordene, wie von Schwermuth getrübte Auge zum Himmelsgewölbe, aus dem die Sterne, wie scheue Mädchen hinter den Gardinen hervorguckten — „sonderbar! daß ich mich

Digitized by Google

früher nie gesehnt nach solchem Glück der Ruhe, solchem Friedensleben; wo ich es so nahe hatte, wo ich die schönen Bilder öfter sah, wo ich den Werth fühlte und das Verlangen dennoch schwieg. Soll mich die Einöde hier einen Besitz beweinen lehren, der mir sonst so armselig erschienen? Das arme Herz wird so heiß und kalt — und muß doch immer ein armes Herz bleiben. Am besten, ich trage es rasch dem Ziele entgegen, wo es entschieden wird, ob es für immer heiß schlagen soll in der Größe seines Verlangens, oder wo sich vielleicht dann auch das Friedensglück findet, nach welchem es ja auch zuweilen verlangt." —

Nachdem er dieses wieder, wie keck in seine Träumereien werfend, gesprochen, erhob er sich und eilte rasch gen Verba hinab, dessen graue unansehnliche Häuser durch den Nebelschleier des Thales hervorschimmerten.

Digitized by Google

3.

Zu Gneguſſi, der erſten Diſtrictſtadt Montenegro's hatte der Statthalter diesmal ſeinen Sitz. Der Ort liegt auf einer Fläche, welche mehrere Berge einſchließen. Die Gegend iſt reizend und bietet weit herum eine liebliche Ausſicht dar. Die Wohnungen erſtrecken ſich zahlreich und wie teraſſenförmig ſich erhebend, bis zu den Anhöhen; Gärten umgeben ſie rings; aber die Häuſer ſelbſt beſtehen blos aus kunſtlos über einander gelegten Steinen, deren Fugen mit Moos und Lehm ausgeſtopft ſind. Zwei Baumrinden, die früher Jahrhunderte lang den Leib eines Baumes rund umſchloſſen, bilden das Dach. Nur die Klöſter und Prieſterwohnungen, die Reſidenz des Statthalters und die Wohnungen des Knees, welchen Namen der jedesmalige Gemeindehauptmann führt, ſind regelmäßig und von italieniſchen Baumeiſtern aufgeführt.

Vor dem Hauſe des Statthalters, welches eine Anhöhe beherrſcht, iſt ein großer, freier, von alten Linden eingefaßter Platz. Hier ſaß auf einem erhöh-

ten Seſſel, im Kreiſe einiger hundert Bewaffneten und der ganzen Gemeinde, Vogdan Banowitſch, der Herrſcher des Freiſtaates. Er war, zum Abzeichen ſeiner Würde, auf ſpaniſche Weiſe gekleidet; über die himmelblaue goldgeſtickte Atlasweſte trug er einen kurzen Mantel von hellrothem Tuche, die weiten wollenen Beinkleider, oberhalb der Waden zuſammengeſchnürt, hielt an den Hüften ein carmoiſinrother, atlasner goldgeſtickter Gürtel; das Haupt zierte ein aufgekrempter Hut mit weißem herabhängenden Federbuſche; als Waffen trug er den langen Türkenſäbel an der Seite, Piſtolen und den kurzen Handſchar an der Bruſt; die rechte Hand ſtützte ſich auf das blanke, koſtbare Feuerrohr. Rechts zu ſeiner Seite ſaß Wladika Baſilius, der Fürſtbiſchof des Landes, ein hoher würdiger Greis, im ſchwarzen Talare, das Kreuz an der Bruſt, eine hohe ſchwarze Mütze, vorne mit einem Brillantenkreuze geziert, auf dem Haupte. Die, welche in einfacherer Tracht, blos in dem kurzen polniſchen Rocke, den ein Piſtolengürtel umſchloß, und den ſpitzen Hüten, um welche ein rothes Tuch nach Art eines Turbans geſchlungen war, dem Sitze zunächſt ſtanden, waren theils Sardars oder Diſtrictshauptleute, oder Kneeſen mit ihren Untergeordneten, den Woiwoden, welchen Namen die Dorfoberhäupter

Digitized by Google

führen. Die übrige Menge der Gemeinen war mit geringerer Abwechslung in der Nationaltracht, die sich vielleicht nur durch mindere Zierlichkeit von jener der Sardars unterschied. Alles war in Waffen; aus all' den edelgebildeten Gesichtern, denen die schwarzen, schönen Augen und der dunkle Schnurrbart Feuer und eigenes Leben gaben, leuchtete das Freiheitsgefühl, und wenn auch bewaffnete Knaben zwischen Greisen in den Reihen umherstanden und neugierige Weiber und Mädchen sich an den Kreis drängten, war doch Ruhe und ehrfurchtvolle Stille in der Versammlung und alle Blicke nach den Oberhäuptern gerichtet. —

Der ehrwürdige Basilius erhob sich nun, legte die Arme, nachdem er sich, wie die Versammlung, dreimal mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet, über die Brust und sprach folgendes kurze Dankgebet:

„Nachdem wir durch die Macht des einzigen und wahren Gottes und durch die Fürbitte der großen Heiligen, Spiridion und Basilius, über die Feinde unsers Glaubens und unserer Freiheit einen neuen Sieg erfochten, sei auch die Macht und Gewalt gepriesen, die uns von oben gekommen. Seine Kinder verläßt der Heiland nicht; sein Kreuz steht glänzend und siegreich über dem Halbmond und seine Heilig-

Digitized by Google

keit sei darum gelobt in Ewigkeit. Möge sie uns ferner schützen und stark machen, mögt Er, welcher dieses Land ringsum mit Felsen und Schneegebirgen, gleichwie mit einer drohenden Mauer und Schutzwehr umgeben, sich ferner der Lämmer erbarmen gegen die blutigen Wölfe Mahomeds. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!"

Alle hatten die Häupter entblößt; der Bischof segnete wieder und nahm dann seinen vorigen Platz ein. —

Jetzt öffnete sich der Kreis und man schleppte zwölf gefesselte Türken, die man bei dem letzten Streifzuge gefangen, vor den Statthalter. Trotzig, ihrem unabänderlichen Geschicke nur den durch ihren fanatischen Glauben gestärkten Muth entgegensetzend, standen sie da. Bogdan richtete einige Fragen über die Ursache des letzten Türkeneinfalles, über Stellung und Stärke der feindlichen Macht und über den Pascha von Albanien an sie, welche sie kurz und trotzig beantworteten. Der Statthalter winkte jetzt, man öffnete den Kreis wieder und führte sie einzeln heraus auf einen naheliegenden freien Platz, wo sie enthauptet wurden. Der letzte war ein Jüngling, mehr noch Knabe zu nennen; in seinem Gesichte spiegelte sich die bittere Todesfurcht und die angstvolle Liebe zu

Digitized by Google

dem jungen Leben, das er nach seiner ersten Kriegsthat schon so bald und schrecklich enden sollte. Wankend war sein Schritt, da er sich zum Weggehen wendete, er schlug das schöne Antlitz noch einmal empor, — da trat plötzlich, hinter dem Kreise, wo er schon vom Anbeginn der Versammlung als Zuschauer geweilt hatte, jener ernste Wanderer hervor, rief, mit der Hand nach dem Türken winkend: „Halt!“ trat vor den Statthalter, überreichte diesem ein großes Schreiben und fuhr, bevor es Jener noch geöffnet, fort: „Ich flehe Dich, Herr! und Dein Volk um Gastfreundschaft an; erweise sie mir, lasse sie zugleich ein Werk der Gnade sein und schenke dem Türkenknaben das Leben“ — Er hatte dieses laut und in russischer Sprache gesagt, welche bei der großen Verwandtschaft mit der serbischen Mundart der Montenegriner fast Allen verständlich war. Eine Weile staunte die ganze Versammlung den kühnen Fremdling an; dann regten sich einzelne Laute des Unwillens über die kecke Forderung, die, dem Wiedervergeltungsgesetze entgegen, ein dem Tode und der Nationalrache verfallenes Leben verlangte.

Bogdan Banowitsch hatte inzwischen das Schreiben mit Aufmerksamkeit und sichtlichem Erstaunen durchlesen; seine Blicke waren bald auf den Ue-

Digitized by Google

berbringer, bald wieder auf die Zeilen geheftet; endlich reichte er den Brief dem Wladika, stand auf von seinem Sitze, trat dem Fremdling entgegen und indem er seine rechte Hand auf des Mannes linke Schulter, dessen rechte Hand hingegen auf seine linke Achsel legte, küßte er ihn dreimal und sagte: „Herr, Du bist mir willkommen als Gast und Schützling! Meine Brust wird Dein Schild sein, mein Arm Dein Dolch, mein Schooß Dein Ruhekissen; eher fallen diese Sterne vom Himmel, eher verschlingen die Moslems dieses freie Land, als ich Dich verlasse! Zu Deinem Leben geht der Weg nur über meine Leiche und die Leichen meines Volkes! — Schafft zwei Krüge Wein her!“ gebot er gegen den Kreis.

Jetzt auch nahte der Erzbischof, umarmte den Fremdling, welcher inzwischen sein Haupt entblößt hatte und ernst und feierlich da stand, umarmte und segnete ihn. Man brachte mittlerweile die zwei Krüge Weines, wovon der eine mit rothem, der andere mit blankem gefüllt war. „Wähle,“ sagte der Statthalter zu dem Fremdling, „trink! und welchen Du gewählt, den werden auch wir trinken zum Bundeszeichen. — Hier seht Ihr,“ fuhr er, gegen die Versammlung gewendet, fort, „Stephan Maly, früher Obristen in kaiserlich-russischen Diensten, nun Gast und Schütz-

ling unserer Treue. Ihr werdet bald mehr von ihm hören." Die letzten Worte hatte Bogdan mit Nachdruck gesprochen, nahm jetzt den Krug mit rothem Weine, welchen der Fremde gewählt und von dem er getrunken, führte ihn an den Mund und reichte ihn so im Kreise herum.

Der Fremde ging jetzt in der Versammlung umher, reichte jedem der Bewaffneten die Hand und ward von jedem umarmt. Wie er zu dem Statthalter zurückkam, sagte dieser noch einmal: „Deine Speise, Dein Trank, Deine Kleidung und Bewaffnung sei von nun an besorgt durch uns; Dein Wachen sei geschützt, Dein Schlaf gehütet durch uns. — Der Türke —" wandte er sich gegen den Jüngling, welcher inzwischen zitternd und harrend da stand, „sei begnadigt und Dein Sclave. Es ist Dir freigestellt, ob Du ihn behalten, oder gegen ein Lösegeld entlassen willst." —

Stephan Maly wandte sich jetzt gegen den Kreis, entblößte wieder das Haupt, schwang den Pallasch und sprach folgende Worte: „Dank Euch, heißen Dank Euch, Brüder und Freunde. Da Ihr mir so redlichen Schutz gewährt habt, sei auch meine Seele und mein Leib Euch ganz ergeben, und Euer Kampf sei mein Kampf, Eure Feindschaft auch die meinige;

Digitized by Google

Eure Liebe sei auch die Liebe meines Herzens; Eure Freiheit zugleich auch mein Gut und im Sieg- und Schlachtentode sei mein Blut das erste, welches die Erde röthet. So wahr ich selig werde und in des ewigen Gottes Namen!" —

„Er hat gut gesprochen! — Willkommen! — Er sei unser Bruder! — Er ist ein wackerer Held!" schollen die Stimmen des Zurufes in der Versammlung und doppelt freudig glühte das Auge Stephans, freudiger, röthete sich sein Antlitz, als gestern, wo die Abgründe seiner Bahn die Sinne, die Erinnerungen und wilden Gewalten des Herzens seine Seele verdüstert hatten

Indessen war auf einen Wink des Statthalters die Ruhe der Versammlung wieder hergestellt worden und vor trat ein Montenegriner-Jüngling von hohem, schönem Wuchse, an der Hand ein blasses, zitterndes Mädchen führend, deren Thränen die Wangen schmückten, wie Thau die Lilienblätter. Gekleidet war die Jungfrau, wie alle übrigen Mädchen und Weiber, in die Nationaltracht des Landes, bestehend aus einem langen, weiten, dunklen Oberkleide ohne Aermel, über einem noch längern, blendendweißen, nach altgriechischer Art, reich und bunt gestickten Hemde mit weiten Aermeln. Vorne hatte sie eine bunte, reich mit

Digitized by Google

Franzen gezierte Schürze, um die Bruſt einen breiten Ledergürtel mit Gold und Perlen geſtickt, darin in ſilberner Scheide und an einem ſilbernen Kettchen hängend, den Dolch, wie ihn jedes Weib in Montenegro zur Schutzwehr trägt. Das ſchwarze, glänzende Haar hing in zwei breiten, künſtlichen Flechten bis an die Knie herab, um den Hals war eine Reihe Goldmünzen an eine Perlenſchnur geſchlungen. Hinter dem Mädchen folgte der Vater und die nächſten Verwandten beiderlei Geſchlechtes; der Jüngling hatte gleichfalls Glieder ſeiner Familie zur Begleitung.

„Du biſt Djuro von Gorizza,“ begann der Statthalter zu dem Jüngling, der froh und frei lächelnd zu ihm aufblickte, „und angeklagt, dies Weib hier ſeinen Eltern gewaltſam entführt und zu Deiner Gattin gemacht zu haben.“

„So iſt es, Herr! —“ verſetzte Djuro, der Gorizzer.

„Und räuberiſch, zur Nacht, gewaltſam, mißhandelnd meine-Schwäger und Diener,“ fiel der Vater des Mädchens, Simeon Radul, ein.

„Auch dieſes läugne ich nicht,“ erwiederte Djuro, „doch räuberiſch war es nur, inſofern jede Entführung, welche Liebe leitet und Liebe gewährt, räuberiſch iſt; mißhandelt habe ich Deine Leute nur, weil ſie

mich angefallen und weil sie mir sonst das wieder entrissen hätten, was ich mir so eben gewonnen; daß Deine Schwäger gerade darunter waren, ließ mich die Dunkelheit nicht erkennen; erst an dem Wehe-schrei des Einen, den ich zufällig am Ohre gekitzelt, habe ich's erkannt." —

„Den Kitzel soll Dir die Hölle vertreiben!" sagte ein schwarzer, bärtiger Mann aus dem Hintergrunde, der das Haupt mit einem Tuche umwunden hatte.

„Habt Ihr so große Lust zur Blutrache?" warf spottend Einer aus Djuros Sippschaft ein. —

„Ich bin dabei!" sprach der Verwundete, Raduls Genosse.

„Wir sind dabei! Wir sind dabei!" schrien jene wild auf und die Männer von beiden Seiten legten bereits die Hände an die Säbel und lüpften die Handschars aus der Scheide, die Augen blitzten in Feuer und Vernichtung und die Männer im Umkreise drehten am Schnurbart, wie gespannt den Ausgang erwartend.

Da gebot der Statthalter Ruhe, und es ward still; und der Wladika wiederholte Ruhe, und die Hände sanken von den Waffen, die Blicke waren nach dem gebietenden Priester des Herrn gerichtet.

„Erzähle!" nahm der Statthalter das Wort, ge-

Digitized by Google

gen Djuro gewendet. „Bei der Wahrheit Deiner Seele, wie stahlst Du das Mädchen?“

„Bei der Wahrheit meiner Seele,“ rief dieser im Feuer, „sie folgte mir freiwillig. Hört mich darum, Brüder Czernogorzen, und ist ein Wort meiner Rede Lüge, so mögt Ihr mit meinem eignen Säbel mich zerhauen, mit meinem Handschar in zehntausend Stücke hacken und hinauswerfen an die Pässe gen Albanien, daß die Hunde der Albaneser kommen, und mich fressen!“

„Ein großer Schwur!“ riefen die Männer ringsum; „hört Ihr? hört Ihr?“

Und Djuro begann: „Wenn ich durch Vitanechi aufwärts zog, am weißen Hofe des Radul vorüber, da sah ich seine Tochter Smilia, die nun vor Gott mein Weib geworden, Abends am Fenster sitzen blaß und wie träumend. Sie war schön, wie die Blume, deren Namen sie trägt, und ein Türke nur könnte frech lügen, sie sei es jetzt nicht mehr. Wie ich das Mädchen oft so traurig da lehnen sah, Abends, wenn Alles bereits ruhte und sich erholte, oder den Reigen im Kolo*) unter den Linden tanzte;

*) Eine Art Nationaltanz der Serben und Montenegriner; am ehesten mit unserm Ringeltanze vergleichbar.

Digitized by Google

so redete ich sie einstens an, und verbrüderte mich mit ihr *). Sie nannte mich „in Gott ihren Bruder"; ich sie: „in Gott meine Schwester." — Und ich ritt öfter hinab zu dem weißen Vitanechi. Sie schenkte mir einst einen goldnen Apfel, und ich ihr ein venetianisches Kreuz. Wir fanden uns Abends am Kolo ein; es war im zweiten Mondesviertel, und wie ich da an ihrer Hand beim Tone der Gusle **) und der Doppelflöte tanzte, dabei der Himmel so klar war, wie am Tage, und alles so schön; und wie die andern Mädchen die Köpfe zusammensteckten und sagten: „Das ist Djuro, des Kneesen von Gorizza Sohn; seht! wie er mit Smilia tanzt!" — Da sagte ich zu ihr, die nun mein Weib ist: „In Gott meine Schwester, Smilia! die Mädchen flüstern sich von uns und ich habe Deinen Apfel auf meinem Fenster stehen. Der Vater fragt: wann holst Du Deine Braut? und die Mutter forscht nach der Tochter. Die Freunde aber sagen: Djuro, Du hast einen

*) Die Verbrüderung ist eine Art Schutz- und Trutzbündniß; der Niedere mit dem Höhern, der Arme mit dem Reichen kann sich verbrüdern, und dieser gewährt es.

**) Eine Art Saiteninstrument, unserer Geige ähnlich das mit dem Bogen gestrichen wird.

Digitized by Google

Apfel im Fenſter und biſt ſo traurig?" — Und als ich dieſes ſprach, da ward mir ſo eng und ſchwer um das Herz, wie kaum damals, als ich zuerſt, ein zwölfjähriger Knabe, einen Türken erſchlagen, und ich hatte das Mädchen im Reigen gerade mit dem Arme umſchlungen, und fühlte ihren zarten Leib an meiner Bruſt. — Sie ſagte darauf und hob das Antlitz, welches ſie bisher geſenkt hatte und die Thränen ſtanden ihr in den Augen: „Djuro," ſagte ſie, „ich liebe Dich auch und trage Dein venetianiſches Kreuz auf der Bruſt. Aber mein Vater hat mich dem Wuk Braukowitſch zum Weibe verſprochen, und über zwanzig weiße Tage muß ich ſeine Gattin werden. Sieh! Du in Gott mein Bruder! der Wuk iſt zwar ein edler Held, welcher tapfer kämpft wider die Türken, aber ich liebe Dich, den Gorizzer Helden, mehr; — Wuk hat zwar eine weiße Stirne und ſchwarze Augen; aber Deine Augen ſind mir lieblicher, und vor Deiner Stirne neige ich mich gerne. Der Wuk ſchreitet wohl ſtolz einher auf ſeinen leichten Füßen, und ſeine Geſtalt iſt die eines Helden; aber ich ſehe Dich lieber, als das Reh, wenn Deine leichten Füße Dich von der Gorizzer Ebene tragen." — Hierauf trat ich mit Smilia aus dem Kolo und wir ſtanden unter einer Linde und waren Beide ſtumm. — Dann

Digitized by Google

ſprach ich: „Du meine Schweſter, willſt Du mein Weib ſein? Wenn es Gott und Heldenglück gewähren, ſo ſollen die Meinigen Dich liebend empfangen, und ich bleibe Dein treuer Gatte bis in den Tod.“ — Und ſie erwiederte leiſe: „Wenn es ſo des Himmels und der Heiligen Wille iſt, ſo widerſtehe ich nicht.“ — Darauf beſprachen wir die Entführung, und wie der Vollmond ſchon hinter die Berge von Albanien ſich ſenkte, kam ich mit meinen Freunden auf zwölf leichten Roſſen und das dreizehnte am Zügel führend, vor den weißen Hof des Radul. Smilia harrte meiner mit Thränen am Fenſter; denn ſie zitterte vor dem Zorne des Vaters und des Bräutigams. Ich half ihr herab, und ſie ſchlang den weißen Arm um den Hals des Roſſes; — wir entflohen. Da wurde aber Radul von dem Geräuſch der Hufe geweckt; er ſprang heraus mit mehreren der Seinen, und verfolgte uns bis an den Stagnicicher Wald. Es war aber mehr ein Spielen, denn ein Kämpfen, weil uns die Nacht trennte und verbarg. Ein großes Glück, daß Wuk Brankowitſch nicht dabei war; denn das iſt ein wackerer Held, der mir bei Gott nichts nachgibt; es hätte dann vielleicht viel Blut gegeben. So hat es aber der heilige Baſil, deſſen Schutze uns der Pope, welcher uns in der Gorizzer

Digitized by Google

Kirche vermählte, geweiht hat, nicht gewendet. — Darum also, wenn keiner von Euch, Czernogorzenbrüder, unrechtlicher zu seinem Weibe kam, so wolle mir Gott verzeihen!“ —

Er hatte geendet. Da trat der zürnende Vater, Simeon Radul, hervor, und sagte: „Eidbrüchig bin ich worden an Wuk, meinem Eidam und Verbrüderten; die bunte Schlange, meine Tochter, und der Bastardsohn *), ihr Verführer, haben mich zum Lügner gemacht vor ihm dem Auserwählten, vor meinen und seinen Verwandten, vor den Swaten **) allen. Darum fordre ich von Dir, Wladika, und von dem Statthalter Gerechtigkeit, Scheidung der verbrecherischen Ehe, Bestrafung des Verführers, oder es soll die Blutrache entscheiden.“

„Wie kann das,“ fiel der Wladika hier ein, — „wo der Priester bereits den Bund gesegnet?“ —

„Fluch ihm, dem schwärzlichen Kaloyer ***)!“ grollte Radul.

---

*) Ein übliches Schimpfwort.

**) Hochzeitsgäste. Ihre Anzahl ist bei Vermählungen sehr groß, und sie spielen eine bedeutende Rolle in den Feierlichkeiten.

***) Kaloyer, Mönch, Klosterbruder, zum Unterschiede von Pope, Weltpriester.

Digitized by Google

„Wehe Dir, wenn Du so denkst!“ beschwichtigte der Erzbischof wieder. „Der Pope hat Recht gethan, was seines Amtes ist. Die sich lieben und die der Himmel verbunden, hat er vereint. Nach dem Willen der Eltern und Freunde darf der Priester nicht fragen; denn sein Segen hat Kraft, Heiligkeit und Bindung immer und ewig. Es ist der göttliche Segen nicht erst dann heilig, wenn Ihr Menschen nach Eurem blinden Herzen ihn bestätigt habt. — Und Smilia, Deine Tochter, hat eingewilliget — sagt und schwört der Djuro.“

„Darum war es also kein Raub,“ bestätigte der Statthalter. —

Jetzt trat ein Mann von hohem, beinahe riesigem Wuchse, mit einem Antlitz voll Größe, Ernst und feuriger Schönheit hervor. Es war Wuk Brankowitsch, der Bräutigam selbst. Er hatte die nervige Hand auf die doppelläufige Büchse gestützt, strich sich den Schnurrbart, richtete die Pistolen im Gürtel und begann folgendermaßen: „Herr! Du Govornator *) und Du Wladika, frommer Vater! Da ich es bin, dem die Braut geraubt worden ist, an dem, wie Ra-

*) Der illirische Ausdruck für Statthalter; einen slavischen gibt es nicht.

dul ſagt, Meineid geübt ward; da ich die zweite Hauptpartei bin, um welche es ſich handelt in dieſem Streite, gebührt mir auch das zweite und dieſen Streit wohl entſcheidende Hauptwort. — Sag' Vater Radul, haſt Du Deine ſittſame Gattin, welche Gott geſegne, die tugendhafte Bieliza, nicht auch ihrem Vater entführt, vor dreißig Jahren vielleicht?" —

„So iſt es," antwortete Radul nach einer Weile, befangen und aufgebracht. „Ich kann es nicht verläugnen; doch, wie ſoll dieſe meine That hier zum Beweiſe für Dein Recht gelten? Mein Weib hatte damals keinen Bräutigam." —

„Sei es," fuhr Wuk lächelnd fort, — „das Bewußtſein der eigenen Schuld mildert, ſchon zur Hälfte mindeſtens den Fehler Djuro's hier und Deiner Tochter; er muß es beſonders in Deinen Augen. Nun aber hat, was ich an Deinem Kinde höchlich lobe, Smilia meiner ſehr rühmlich gedacht zu dem neuen Freier; ſie hat mich, den ſie nicht geliebt, auch nicht geſcholten; ſie hat mich im Gegentheil mehr geehrt, als ich es verdiene, als es meine Schweſter vielleicht räthlich fände. Das danke ich der Tochter Raduls; ſie hat zugleich auch ihren Geliebten denjenigen ehren gelehrt, welchen er zu beſiegen im Begriffe war. Und bei Gott, ich habe das verdient.

Djuro ist mein guter Freund und Waffenbruder. Wir standen in letzter Zeit zwei Tage und Nächte lang hinter einer Steinschanze und haben manches Dutzend Türken erschossen. Er theilte seinen letzten Trunk Branntweins mit mir und ließ mir sogar die Kürbisflasche; ich theilte Blei und Pulver mit ihm, wie er es wieder that. Nun hat er sich bezahlt gemacht für Alles, und meine Braut genommen. Bei Gott! kein schlechtes Entgeld. Ich table ihn deshalb nicht. Hätt' er das Mädchen allein geliebt, sie ihn nicht, dann wäre es, bei meinem Schnurrbart! ihm schlimm ergangen. Doch da sie ihn liebt, zwang er sie nicht, er nahm sie mir blos, und nicht sie sich selbst. Auch dieses table ich nicht. — Vater Radul, Du hast noch eine Tochter! Da sie Dein und Deiner Gattin Kind ist, wird sie wohl nicht schlimmer sein, als diese hier — und ist sie wie diese, so ist sie mir nicht zu schlecht. Sie wird eben so gut den Helden zu ehren wissen, wie Smilia, und wird eben so rühmlich sprechen von mir zu jedem Andern. — Das ist mein Wort und meine redliche Absicht!" —

Allgemeines Beifallgeschrei lohnte den Redner, wie er geendigt; Djuro umarmte den edlen Schwäher und küßte sich mit ihm auf die Wangen. Die junge Gattin, welche bisher immer gesenkten Hauptes

Digitized by Google

und zitternd an den kräftigen Gatten sich lehnend, da gestanden war, erhob jetzt zum erstenmal den scheuen Blick zu ihrem edelmüthigen Vertheidiger, in dem die ganze Seele des Dankes ausgemalt war. Dies fühlte auch der rauhe Kriegsmann, und strich sich selbstgefällig den Bart. Alle Theile schienen zufrieden; nur der alte Radul noch und sein Schwäher, jener, welcher bei der Entführung eine Wunde bekommen, widersetzten sich und zauderten mit ihrer Einstimmung. Während nun der Statthalter und der Wladika ihre Gemüther zu beschwichtigen und die letzten Hindernisse zu beseitigen sich bemühten, wandte sich Stephan Maly, wie sich der Fremdling nannte, mit dem wir diese Erzählung eingeleitet haben, zu dem in seiner Nähe stehenden greisen Knees von Gljesanska und fragte: „Was meinte Jener dort, wenn er von der Blutrache sprach?“ —

„Die Blutrache,“ erwiederte der alte Mann ernst und bedächtig, „ist unser Vergeltungsrecht. Wird mir aus meiner Verwandtschaft, hinterlistig oder frei, zufällig oder vorsätzlich, Jemand erschlagen; so ist meine und meiner, wie des Getödteten Verwandten Pflicht, seinen Tod zu rächen an den Mörder und seinen Helfern. Nicht ruhen dürfen diejenigen, welche mit Blut befleckt worden sind, bis der Mörder selbst oder einer

seiner nächsten Verwandten, die That mit Blut gebüßt hat. Vom Vater bis auf den Sohn und Enkel erbt das Recht und die Pflicht der Rache fort, und Schande jedem Montenegriner Helden, der sich ans Herz hat beißen lassen, ohne seine Wunde zu kühlen in der Schlange eigenem Blute." —

„Entsetzlich," sagte Stephan, „eben so gegen den Glauben, wie gegen das Gesetz, welches allein nur Macht hat über Leben und Tod."

„Nicht so, Fremdling!" erwiederte lächelnd der Greis, und ein rascheres Feuer trat in seine Augen; „unser Glaube verbietet es nicht, so Du kennst, was Moses gelehrt: Auge für Auge, Zahn für Zahn. Eben so einfach, ungekünstelt, unverdorben sind unsre Sitten, wie sie damals waren. Derselbe Maßstab kann für uns gelten. Und das Gesetz? sagst Du. — Glaube mir, unser Wladika weiß zu herrschen und herrscht mit geistlicher und weltlicher Gewalt; er kennt die Fremde gut und genau, spricht Eure Sprachen; hat Oestreich, Rußland und die deutschen Reiche durchreis't; er kennt Eure Verfassung und Eure Bücher, und weiß, was für uns paßt. — Das Gesetz sei hier oberste Gewalt, die nur darf? Nein, Fremdling! wir kennen keine Todesstrafen bei uns; sie wären eben so der Nation unwürdig, wie derer, die sie übten. Dür-

Digitized by Google

fen sie einem Menschen nehmen im Namen des Gesetzes blos, das heißt, mit kalter Brust und nüchternem Entschlusse, das, was sie nie ihm geben können? Wie sollen die Richter Blut vergießen dürfen, wenn nicht zuvor an ihnen selbst ein Aehnliches geübt worden ist? Die Wunde, die mich brennt, schreit um Rache; das kochende Blut in meinen Adern übt und entschuldigt die That. Der Richter frevelt, der den Tod befiehlt; der ihn vollzieht nach seinem Befehl, ist noch zehnmal schrecklicher. Nur der Mensch in seiner Leidenschaft kann tödten, siehst Du! da ist seine Seele wie betäubt, zum wilden Thiere wird er. Die Seele, die Vernunft weiß dann nichts von der großen Sünde, und so soll es sein. Wer mondenlang den Entschluß in der Brust trägt und den Tod übt, weil es ein Spruch, den einst vielleicht selbst gereiztes Blut niedergeschrieben, befiehlt, ist ja ein kalter Mörder, er weiß von der Sünde; seine Seele seine Vernunft vergießt das Blut; er ist wie die Wila *), die in unsern Bergen wohnen soll und ihre Feinde, jene, die sie reizen, mordet mit kalten Händen." —

*) Eine Berg- und Waldgöttin, ähnlich mit der Frau Holle in einigen Gegenden Deutschlands, mehr aber den Nornen der alten Scandinaven vergleichbar.

Digitized by Google

„Sag' aber, Freund!" fiel Stephan ein, „wie endigt einſt all' der Gräuel, wenn die Leidenſchaft ſich nur im Blute kühlt? Wer thut dem Morden Einhalt; denn Rache erzeugt Rache, Blut fodert Blut immerdar!?"

„Wenn," belehrte der Alte weiter, „lange Zeit ſo zwei Familien ihre Rache gekühlt haben und ſie des Haders müde ſind, oder wenn es gilt, die Feinde von den Grenzen abzuhalten, oder wenn ſie ſich verbünden wollen gegen einen dritten gemeinſchaftlichen Feind: ſo bitten ſie um das Kmeti oder Greiſengericht. Es ſind ihrer vier und zwanzig; der Erzbiſchof bildet den Schiedsrichter, und da wird nun erörtert, wie groß die Schuld eines Jeden, wie groß der Anlaß war, und wie groß die Buße nun ſein ſoll. Nebſt der Reue zahlt der Größerſchuldige dem Minderſchuldigen verhältnißmäßig einen Geldbetrag für das Blut, das er mehr vergoſſen, und für den Schaden, den er ihm dadurch zugefügt. Beim Klange der Glocken, unter der hohen Feier der heiligen Meſſe und durch Prieſtersſegen verſöhnen ſich die Feinde und ſind von nun an verbrüdert. — Und ſo, Du treue Seele;" ſprach der Erzähler weiter, und legte traulich ſeine Hand auf Stephans Schulter, „halten wir an den alten Gebräuchen und den Sitten unſerer Väter. Das hat uns ſtark und groß gemacht, und fähig, Jahr-

Digitized by Google

hunderte lang ein ungebundenes Volk zu sein. Der himmlische Vater hat bei seiner Schöpfung einen Felsenwall um dieses Land gezogen, uns anzudeuten, wie wir darin wirken, streben und unsere Kraft verwenden sollen. Wir führen einen ewigen Kampf mit unsern Glaubensfeinden, den Moslems, und sie haben uns nie besiegt, und wir haben ihnen keinen Dinar Haradsch *) je bezahlt. Das stolze Venedig, das Schiff von Steinen, welches lange Zeit die Meere beherrschte, hat uns nicht unterjochen können. Mitten zwischen unsern Bergen wohnt unsere Freiheit, das ist's, was uns das Vaterland so lieb, so heiß geliebt macht, und was uns stark macht für das Vaterland, so daß Kaiser und Könige unser Bündniß suchen und unserer Hülfe bedürfen. Der Wladika hat so mit Rußlands Macht, wie mit Oestreichs Stärke uns verbündet, und was wir diesen genützt bei ihren Kämpfen mit den Türken, das zeugen viele Pergamentbriefe, welche den Dank ihrer Fürsten aussprechen und alleinig uns, der ganzen Nation, gehören. Die Ordenssterne, die, wenn er im Festgeprunke erscheint, an seiner Brust glänzen, das Diamantenkreuz auf sei-

*) Haradsch, die Kopfsteuer, welche alle unterjochte Völker den Türken zahlen müssen.

ner Mütze, sie zeugen alle, was der Czernogorzen Metropolit den Fremden für ein Verbündeter war. Und unser Governator, wie Ihr ihn seht in seiner spanischen Tracht, welche einer seiner Ahnen, der ein Schiff nach Lissabon führte, vom portugiesischen Könige zum Geschenk erhielt, er ist, trotz seiner ausgezeichneten Kleidung, eben so gut wie der Wladika, nichts mehr als unser Mitbürger, unser Bruder, höher nicht; was wir beschließen, das vollführt er; sie sind beide blos die beiden Hände des großen Leibes Montenegro. Der Kern, die innere Seele ist die Nation. Und wie sollten wir unser schönes Vaterland auch nicht lieben? Seht diese Berge mit dem ewigen Eise, diese Wälder, diese Felsen; seht die reiche Mutter Erde, die uns Nahrung gibt, wenn wir nur mit halbem Fleiße ihre Adern öffnen. Weiter unten haben wir auch schöne Thäler, da ist es immer wie Frühling, da umgürtet das Meer unsre Berge, der Wein gedeiht dort, und die Citronen und die Feigen wachsen frei in schönen Hainen, während hier, wo die Herzen erstarken, in den Thälern der Kraft, auf den Höhen des Muthes, die allgewaltigen Gewitter hausen, feurige Wolken und Bälle in den Gebirgen sich bilden und daherbrausen, im rauhen Winter die Buchen und die Eichen bersten und donnernd entzweikrachen, wenn der

Digitized by Google

Frost den Saft ihrer Adern stocken gemacht. — O, es ist hier schön!“ —

Der Mann hob begeistert seine Augen in die Höhe, legte nun wie sinnend die Hand an die Stirne und summte dann halblaut die Strophe eines Nationalliedes in der seelenvollen Mollweise der Slaven, daß er dem horchenden Stephan erschien, wie ein begeisterter Sänger.

„Sieh', Fremdling!“ fuhr er jetzt fort, „unsre Sprache ist schön und kräftig, unsre Stimmen sind kräftig und klangvoll; der Gesang ist unser Leben. Unsere Weiber singen die Liebe und erfinden sich ihre Lieder; wir Männer singen von unsern Schlachten, von unserm Vaterlande, und die Lieder kommen aus unserer Seele. Sie nennen mich den Sänger Philipp, weil ich viel Lieder ersonnen, welche die Freunde erlernt haben, und welche die Kinder selbst nachlallen: und beim heiligen Basil! ich bin auch ein Czernogorzen-Sänger! Wenn ich so an mein Vaterland nur denke; oder wenn ich im Nachtlager sitze mit den Brüdern am Feuer, unsere Waffen blitzen, der Himmel herunterſieht, wie das einzig große Auge Gottes unendlich und unergründlich, und wir rüsten uns für den morgigen Tag zum Streite gegen die Türken; oder, was das seligste ist, wenn wir auf dem

Digitized by Google

Hügel sitzen und rasten nach der Feldschlacht in den Thälern das Blut raucht, und die Glaubensfeinde dort liegen wie dürre Herbstblätter, wenn die Czernogorzen-Falken, schön geschmückt, roth von Blut die Flügel, roth die Fänger, vom Schlachtfeld zurückkehren und der gute Himmel unser Tagewerk mit seinem Lächeln gut heißt: — sieh', Freund — da wird mir oft so heiß in der Brust, so voll, das Herz schlägt mir und ist doch gedrückt dabei, und in die Augen steigt mir eine Glut, und es will wie in Thränen losbrechen: dann wird das Gefühl mir zu Worten, dann kommen mir die Gedanken und werden zu Liedern, die ich nie vergesse, und die meine Brüder auch nicht vergessen." — Er schwieg wieder und summte eine neue Weise, wild und schmelzend und in jauchzenden Klängen vor sich hin. —

„Aber," unterbrach er sich plötzlich, „glaube nicht, ich schelte deshalb alle andere Länder; ich wisse nicht zu ehren, was Ihr Schönes habt und Großes. Ich kenne die Fremde auch — mir ist aber nirgend so wohl gewesen, wie zwischen diesen Bergen. Und wüßt' ich nicht, daß zwischen diesen Bergen auch mein Grab mir dereinst gegraben sein wird, wünschte ich lieber gar nicht gelebt zu haben. — Wie ich noch ein junger Bursche war, kein Geld hatte und es keine Türken-

Digitized by Google

kämpfe gab, rieth mir Einer, nach Venedig zu gehen. Dort, sagte er, lohnt man Arme, wie die Deinigen, mit Gold sehr reich — dort gibt es schöne Weiber und Jungfrauen, die den Bergsöhnen gewogen sind, und wenn Du erworben hast, was Du begehrst, kannst Du ja immer wieder nach den Bergen zurückkehren. Und ich folgte und zog nach dem Schiffe von Stein. — Aber ich fand mich elender dort, als jemals irgendwo. Die Frauen und Mädchen lachten über meine fremde Sprache und Sitten, die Leute dort aus unsern Bergen hatten ihre Sprache vergessen und mit der Sprache auch die guten Sitten; ich fand mich abgestoßen von Allen. Ich war wie ein Hund, den man an die Kette gelegt hat; wie eine Biene erschien ich mir, die ein Windstoß in die Mitte eines Teiches geworfen, und so ging ich wieder und eilte zu meinen Bergen und grüßte sie jauchzend, küßte mit Thränen das Erdreich des schönen Vaterlandes! — Bleib, Fremdling bei uns, blieb lange und lerne nur das schöne Bergland, den Edelstein, wie ihn Gott geformt in Liebe, kennen, und Du wirst ihn ewig lieben." —

Er endigte und hielt noch immer Stephans Hand, die er früher im Feuer der Rede gefaßt, in der seinen. Mehrere junge, schüchterne Mädchen wa-

Digitized by Google

ren inzwischen näher getreten und hatten die dunkeln Augen auf den Sprecher geheftet. Sie flüsterten sich von Zeit zu Zeit unruhig zu: „Hört Ihr? der Philipp spricht einen Gesang! Er will singen! — Wir wollen ihn bitten. Bringt die Gusle. Geh' Du, Czista, und bitte ihn darum. — Maja, Du kennst ihn ja; er hat Dich lieb." —

So stritten sie hin und wieder und gewahrten den freudigen Antheil nicht, mit welchem Stephans Augen auf der holden Gruppe ruhten. Endlich wagte es eine der Muthigsten, den Knees anzureden und ihn um ein Scherzlied oder einen Heldengesang zu bitten.

„Jetzt nicht, Kinder," sagte der Alte lächelnd, „aber dann, wenn der Abend sinkt und die Andern sich zum Kolo einfinden, kommt, die Ihr nicht mittanzen wollt, an die große Linde hinunter, bringt die Gusle — und ich will Euch Liederchen singen. Aber," fügte er scherzend hinzu, „ich verkümmre den blinden Sängern das Brot und bin doch selber noch kein Blinder *)." —

Inzwischen hatte der Wladika, mit dem Statt-

*) Meistens sind es Blinde, die in Montenegro und Serbien das Amt der Sänger üben. Der Berühmteste in neueren Zeiten war Philipp Sljepaz.

Digitized by Google

halter vereint, die streitenden und widerspenstigen Gemüther beruhigt und versöhnt. Sie umarmten und verbrüderten sich wechselseitig, nahmen im Kreise Platz, tranken sich Sllbowitza *) zu und rauchten aus ihren langen Tükenköpfen. —

Der Statthalter erhob sich, reichte dem Fremdling die Hand und führte ihn in sein Haus.

---

*) Slibowitza, eine Art Branntwein, aus Pflaumen gezogen.

Digitized by Google

4.

Das Haus des Montenegriner-Hauptes war nicht mehr geschmückt und bequemer eingerichtet, als vielleicht das des Geringsten in der Nation. Eine lange, weite Halle im Erdgeschosse, mit dem patriarchalischen Heerde in der Mitte, um den sich Mägde und Knechte, meistens Türkensclaven, bei den Gliedern des Hauses herum trieben, war gewissermassen der allgemeine Versammlungsort. In dem ersten und einzigen Stockwerke des übrigen weitläuftigen Gebäudes waren die Schlafgemächer, eine Stube als des Statthalters Waffenkammer und eine andere als Kanzlei und Archiv eingerichtet, neben den Bettzimmern seiner Gattin und der drei bereits erwachsenen Töchter.

Bei dem Eintritte in die Halle rief der Herr des Hauses seiner zweitvermählten, noch jugendlichen Gattin zu, den Gast zu begrüßen. Und das frische holde Weib trat ihm entgegen, reichte ihm die rechte Hand und küßte ihn dreimal auf Mund und Au-

Digitized by Google

gen. Ein Diener brachte einen Becher Weines; die Wirthin nippte daran und reichte ihn dem Gaste mit der Bitte, ihn ganz zu leeren. Dabei sprach sie: „Segne Dich Gott bei Deinem Eintritt! Gebe er Dir Gesundheit und Glück!“ —

„Dank, dreimal heiligen Dank!“ rief Stephan aus. „O könntet Ihr es fühlen, wie wohl es thut, nach fünf langen Jahren flüchtigen Umherirrens wieder eine Ruhestatt gefunden zu haben, eine Freundesbrust, an der man ruhen kann, ein Nachtlager, wo nicht Mord und Verrath lauert und der lang entbehrte stärkende Schlaf wieder kömmt. — Möge es Euch der Himmel vergelten! Eine Zeit wird aber kommen und ein Tag — aus diesen Bergen wird er aufleuchten über die ganze Welt — da werde ich Euch in meinem Hause willkommen heißen, da werde ich Eure Häupter in meinen Schooß betten können.“ —

„Herr!“ sagte der Governator bei diesen Worten, „wer Du bist und wie Alles ist, das glaube ich schon jetzt, und habe es aus dem Schreiben geglaubt, das mir der treue Stephanowitsch, der Waffenmeister des Arsenals von Venedig, gesendet. Weil Du aber, wie es hier heißt, selbst wünschest, es verlautbare erst dann, wo es Zeit ist, daß jener Dein Tag anbreche, und Du selbst willst, ich soll inzwischen noch an An-

Digitized by Google

dere schreiben, die Du kennst und die Dich verbürgen — so geschehe Dein Wille. — Bis dahin aber bist Du mein Herr vor meiner Seele und kannst gebieten über mich und über dieses Land." —

Er führte hierauf den Gast in seine Gewehrkammern hinauf und zeigte ihm den Reichthum der Waffen. Jedes einzelne Stück war von besonderm Werthe. Er war entweder von ihm oder einem seinen Vorgänger und Verwandten von den Türken erbeutet oder von der Republik Venedig oder andern Mächten als Geschenk gesendet worden und wurde hoch im Werthe gehalten. „Hier," sagte er zu Stephan, „wähle Dir und möge durch die Waffe Heil über uns Alle kommen und Verderben über die Feinde."

Stephan that, wie ihm gerathen war, wählte sich ein venetianisches Feuergewehr mit kostbarem Lauf und goldverziertem Kolben; statt seines Säbels schnallte er einen Damascener an die Seite, der, reich mit Steinen am Griffe eingefaßt, früher einen türkischen Aga geschmückt hatte. So wechselte er auch die Pistolen und wählte einen Handschar. — „Die Waffen, die Du abgelegt," sagte Banowitsch, „sollen von nun an meine geschätztesten sein: ich will sie von nun an tragen in jedem Gefechte; und falle ich, so

Digitized by Google

sei es mit ihnen; und sterbe ich dereinst, legt man mir sie in den Sarg."

Da hatte sich Stephan indessen dem Fenster genaht und blickte hinaus über die Bäume und sah das Zwielicht sich über der Gegend wiegen und die Berge mit der Ebene verschmelzen. Da tönten ferne schöne Klänge herauf, wie einzelne Flötenrufe, und wieder trug ein weicher Windstoß einfache Accorde eines Stimmengesanges an sein Ohr. „Was ist's?" fragte er den Banowitsch. —

„Sie tanzen wohl im Kolo," entgegnete dieser, „und die Blinden singen ihre Lieder. Wenn es Dir gefällt, mengen wir uns nach der Mahlzeit unter die Fröhlichen, und mit unsern Sitten zugleich, beginnst Du unsre Herzen kennen zu lernen."

Bei dem einfachen Mahle, das der Governator allein mit dem Gaste an einem einzelnen Tische hielt, wurden sie von des Banowitsch Frau und seinen holden, scheuen Töchtern bedient. — Als es geendigt, gebot der Vater den Mädchen, sich den Fröhlichen beizugesellen, ließ dem Gaste eine lange Türkenpfeife reichen, stopfte sich gleichfalls eine, und wandelte dann an seiner Seite, in der lauen Nachtkühle hinaus zwischen den Häusern durch, hinunter auf den Dorfplatz. Der Vollmond lag zauberisch über dem Rundbilde,

Digitized by Google

das hier Berge bildeten und die himmel-hohen Linden ergänzten. An der einen Seite ragte die hohe Kirche des heiligen Basilius mit dem Kloster, einem schönen, ehrwürdigen Gebäude, in die Luft; auf der entgegengesetzten deckten die riesigen, breiten Kronen der Linden den freien Horizont, über welchem der Mond stand und das gelblich-blaue Licht herniederregnete in dichten Strahlen. Im Schatten dieser Bäume war um ein hell in der Mitte loderndes Feuer die Schaar der Tänzer mit verschlungenen Armen aufgestellt: Mädchen und Jünglinge. Die Doppelflöte ertönte zur Gusle und Tambura und in flüchtiger Eile wogte der Kreistanz herum. Bald sang eine Stimme einen einzelnen Vers der Tanzweise, und die andern fielen wieder im Chore ein; oder alle klatschten im Refrain in die Hände und hielten zum Schlusse, wo eine Pause in der Gruppirung des Tanzes statt fand, einen Ton lange und hoch an, um dann wieder von Neuem sich hineinzuwiegen in die schmelzendsüße Weise. In den schwarzen und weißen Gewändern und bei der doppelten Beleuchtung des Feuers und des Mondes sahen die Tanzenden frohen Elfen oder andern Zaubergestalten ähnlich; besonders die Mädchen mit den blühend-weißen Antlitzen unter der Augen und Locken schwarzer Pracht, gehoben noch

Digitized by Google

durch das Einschmeichelnde, Graziöse, Schöne des Tanzes. Viele umstanden den Kreis, Männer und Frauen belachten und belobten, wie es kam, die Geschicklichkeit der Einzelnen. Stephan und der Banowitsch weilten bald hier oder wandelten bald zwischen den einzeln stehenden Gruppen hin nach den Eichen, wo ein oder der andre Sänger saß, die Männer bald durch Heldenlieder begeisterte, die Frauen und Mädchen durch Scherz- und Liebesgesänge wieder ergötzte. Auf einem hohen Steinblock unter einem Riesenbaume saß der Knees Philipp von Gljesanska und hatte die Gusle zur Hand. Die Mädchen, die ihn früher gebeten hatten, umstanden ihn, und obgleich er kein Liebeslied sang, so lauschten sie ihm eben so feurig, wie die Männer umher, und mit derselben Begeisterung in Mienen und Blicken. Der Sänger hatte eine tiefe, klangvolle Stimme, in ihrem Tone lag die Glut seiner Seele, sie lag ihm auch im Auge. In Mollgängen, die sich aber oft zu kunstvollen Rouladen, dem Anhalten eines Tones, dem plötzlichen Hinaufsteigen der Stimme zur klarsten Höhe, verbanden und fügten, wogte das Lied rasch und lebendig fort. Es war eine Schilderung der Amselfelder Schlacht, wo die Reiche Serbien und Bosnien von Murad besiegt, ihre Dynastie end gten und für immer unter die

Oberherrschaft der Türken kamen. Murad sowohl, als Lazar, der letzte Despot der Serben, deckten auch mit ihren Leichen das Schlachtfeld. Jener ward vom Serbier-Woiwoden Milosch in seinem eigenen Lager ermordet, ließ aber noch, bevor er aushauchte, die Schlacht schlagen und den gefangenen Lazar zu den Füßen seines Sterbelagers enthaupten. Beide liegen neben einander begraben auf dem Amselfelde. Die Worte des Heldengesanges, welche Stephan vernahm, waren folgende:

„Seinen Festtag feierte der Lazar
In der stillen Kruschewatzer Veste,
Hieß die Gäst' an reicher Tafel sitzen,
Alle Herren und die edlen Junker —
Rechts' ihm saß der alte Jug Bogdane,
Ihm zur Seite die neun Jugowitschen,
Der Wuk Brankowitsch zu seiner Linken,
Und die andern Herren nach der Reihe.
Doch ihm gegenüber saß der Milosch,
Neben dem zwei serbische Woiwoden.

Nimmt der Zar*) den weingefüllten Becher,
Und spricht also zu den hohen Gästen:

*) Zar heißt im Serbischen König; wie Tschesar, der Kaiser.

„Wem wohl trink' ich zu den vollen Becher?
Wenn die Jahre hier entscheiden sollen,
Muß ich ihn dem alten Bogdan reichen;
Soll es nach dem höhern Range gehen,
Trink ich zu ihn dem Wuk Brankowitschu;
Wenn ich nur der Neigung Stimme folge,
So gehört er meinen lieben Schwägern,
Meinen Schwägern, den neun Jugowitschen;
Soll die Schönheit meiner Wahl gebieten,
Muß der Kassantschitsch den Becher haben;
Und wofern der schlanke Wuchs entscheidet,
Sei der Becher dem Topliza Milan;
Aber soll mich Heldenmuth bestimmen,
Trink ich zu ihn dem Woiwoden Milosch.
Keinem Andern sei er zugetrunken!
Auf das Wohl des Milosch Obilitscha!
Sei gesund, o Milosch, treu und untreu:
Morgen wirst mich in der Schlacht verrathen,
Uebergehen zu dem Heer des Murad;
Sei gesund und trink ihn aus den Becher!
Trink und nimm den Becher zum Geschenke!"

Sprang der Milosch auf die leichten Füße,
Neigte tief sich bis zur schwarzen Erde.
„Danke Dir, Du löblicher Knees Lazar,
Danke für den Zutrunk Dir von Herzen,
Für den Zutrunk, wie für Dein Geschenk Dir;
Aber keinen Dank für solche Reden,

Digitized by Google

Denn — mich soll die Treue sonst vernichten! —
Untreu bin ich niemals noch gewesen,
Nie gewesen, werd es nie auch werden,
Sondern denke morgen auf dem Schlachtfeld
Für den Christenglauben mich zu opfern.
Untreu aber sitzt an Deinem Kniee,
Trinket Wein jetzt unter seidner Hülle;
Er ist's, der verdammte Brankowitschu!
Morgen an dem heiligen Widow-Tage
Werden wir im Amselfelde sehen,
Welcher treu sich zeiget oder untreu.
Doch bei Gott geleb ich es dem Großen!
Nach dem Amselfelde geh' ich morgen,
Morde dort den Türkensultan Murad,
Tret' ihm auf die Gurgel mit dem Fuße.
Wenn mir's Gott und gutes Glück gewähren,
Daß gesund nach Kruschewatz ich kehre,
Will ich mir den Brankowitsch wohl fangen,
Will ihn binden an die Kriegeslanze,
Wie ein Weib das Flachsbund an den Rocken,
So ihn tragen nach dem Amselfelde."

Und so bewegte sich der Gesang weiter und spielte ins Türkenlager hinüber, wo Milosch wirklich, ein zweiter Mutius Scävola, nur glücklicher, die kühne That am Türkensultan verüe. —

„Diese Gesänge," sagte Vanowitsch zu Stephan, indem sie sich wieder vom Horcherkreise entfernten,

Digitized by Google

„leben fort im Munde des Volkes. Vielleicht zum hundertſten Male ſingt der Knees die Sage von der Amſelfelder Schlacht und dem Untergange unſerer heldenmüthigen Stammbrüder, der Serben, und vielleicht eben ſo oft hat die Sage Jeder von den Zuhörern ſchon gehört: aber das Wohlgefallen an ihren Heldenthaten iſt eben ſo groß, wie die Liebe zum Vaterlande.“

Indeſſen erſcholl vom Kolo herüber lautes Lachen und fröhlicher Jubel; denn es wurde ein Reigen aufgeführt, wo ein Jüngling feſt an einen Ort gebannt und mit gebundenen Händen, während der ganze Kreis im tollen Wirbel ſich um ihn drehte, von den Mädchen einen Kuß haſchen mußte; da, wo er aber ſeinen Augenblick verſah, dafür von jeder Tänzerin mit einem Schlage mittelſt eines Schilfrohrſtückes, das jede hielt, auf die Wange beſtraft wurde.

So mußte er im Kreiſe bleiben, bis ihm der ſchwierige Raub gelungen, und je mehr er ſich abmühte und es Schläge auf ſeine Wangen regnete, deſto lauter und größer war der Jubel all' der ſchalkhaften Mädchen.

Der Frohſinn, in ſeiner reinſten Farbe, war auf allen Geſichtern zu leſen, und wie die Flamme im Kreiſe heller auffloderte, der Mond über den Baum-

Digitized by Google

kronen heraufgestiegen war und von der Seite nun sein Licht hineinwarf, traten die schönen Formen auch lichter hervor und der Fremdling konnte nicht sattsam all' die edlen Züge der Männer, den Liebreiz in dem Antlitz eines jeden Mädchens bewundern. „Hat euch denn," sagte er zu sich selbst, „die Natur, für eure engbegrenzte Heimath euch zu entschädigen, alle mit gleicher Schönheit ausgestattet und euch, weil ihr selbst keine Blumen pflanzt, alle zu Blumen gebildet?" —

Da gewahrte er links außer dem Kreise eine Mädchengestalt, die schon früher aus dem Kreise getreten war und sich den Zuschauern beigemengt hatte. Sie war höher und schlanker, als Alle; ihre Haarflechten waren länger, als die aller Andern; das Antlitz weißer, schneeiger und edler in den himmlisch-reinen Zügen, und schüchterner war sie, als Alle; denn so oft des Fremdlings Auge sie traf, senkte sich auch die lange, dunkle Wimper über das Auge, dessen Glut im keuschen Feuer brannte, wie der Morgenstern, dessen Flamme aufleuchtet im Nachtdunkel, aber scheu und schüchtern verblaßt und die Augenlider schließt im kühnen Licht des Taggestirnes.

Der Banowitsch nahte sich von der andern Seite des Kreises der Jungfrau, flüsterte ihr einige Worte

Digitized by Google

zu. Sie blieb eine Weile sinnend, verlegen und das Haupt tief herab gesenkt, stehen, dann trat sie einige Schritte näher gegen Stephan, neigte sich tief vor ihm, und sagte mit einer Stimme, gleich dem Gesange der Nachtigall oder dem Rauschen des fernen Wassers durch stille Luft, oder dem Geflüster des Windes durch Rosenblätter in lauer Sommernacht: „Mein Gebieter, willst Du nicht mich beehren, indem Du mit mir zum Reigen vortrittst?“ — Der Ton hatte ihr bei den letzten Worten gebebt, die Brust athmete tief auf, da sie geendigt; das Haupt hatte sie noch nicht erhoben. —

„Meine Tochter,“ sagte Stephan, indem er ihr näher trat und sie an der bebenden Hand faßte; die Stimme war ihm wie in sonderbarer Beklommenheit gepreßt, seine feurige Rednergabe wie beklommen — — „meine holde Tochter, ich danke Dir. Bin ich, der Fremdling, auch unbekannt mit der künstlichen Weise Eures Tanzes; so werde ich mich doch bemühen, Deiner Aufforderung nach aller Kraft zu entsprechen. Deine Schönheit wird mein Führer sein; und wie die Schönheit, der Sage nach, eine Zauberin ist, so wird sie meine Bestrebung zur Gelehrigkeit bezaubern, daß ich nicht Spott ärndte, wenn ich mich

mühe, mich im flüchtigen Reigen an Deine Bewegungen zu schmiegen, Du Rehgestalt." —

Er hatte dies beinahe bewußtlos gesprochen, so ohne allen Zusammenhang reihten sich seine Ideen. Das holde, schweigende Kind hatte ihn indeß sachte in den Reigen gezogen. Sie hatte auf seine Schmeichelrede kein Wort erwiedert. Ruhig mußte Stephan jetzt noch stehen bleiben, — denn der andere Theil des Kreises war in den künstlichen Verschlingungen des neu begonnenen Tanzes begriffen. Wie dem bewegten Stephan auch Alles ringsum im Traum, wie es ihm sonderbar vorkam, sich der Beklemmung, die ihn so allgewaltig gefangen nahm, im Grunde nicht bewußt zu sein; wie er so seltsam aufgeregt und gedrückt sich fühlte, als nie vorher im Leben; er sich vergebens überredete der Taumel sei eine Folge körperlichen Uebelbefindens nach der anstrengenden Reise, und er doch die weiche, warme Hand des zarten Mädchenbildes in der seinen fühlte und ihren Pulsschlag spürte an seinen Adern, — da hatte er in dem halb gedankenlosen, halb gespannten Dahinstarren die Gänge des Tanzes nothdürftig erlauscht und sich gemerkt, so daß, als jetzt die Reihe ihn traf, es nur einer geringen Leitung seiner Tänzerin bedurfte, um mit Ehren zu bestehen. Dafür aber lohnte ihn auch, als er den

Digitized by Google

Gang beendigt, das allgemeine Bravorufen und Beifallklatschen der durch sein schnelles Eingehen in ihre Vergnügungen an ihrer Nationalität geschmeichelten Montenegriner. Den Tanz, das hatte er schon früher berechnet, konnte er nicht ablehnen, ohne für's erste das Mädchen zu beschämen, dann den Gouverneur und die tanzenden Montenegriner zu beleidigen.

Jetzt, wo sein und seiner Tänzerin Antheil beendigt war, trat er zurück mit ihr unter die Linden, etwas entfernt vom Kreise.

„Ich danke Dir, Holde!" hub er an, „Du hast mich nicht lassen zu Schanden werden. — Hätte ich für alle Thaten meines Lebens eine solche Lehrerin und Führerin gehabt, ich hätte nun vielleicht schon den Himmel errungen." —

Er schwieg und faßte das zauberische Kind an der Hand — doch sie neigte noch tiefer das Haupt, — sie blieb still und wortlos. —

„Bist Du so verschlossen?" fuhr der Russenobrist ermuthigt fort. — „Warum, da Du mich zu tanzen batest, wo Du nur gebieten konntest, ließest Du mich den Klang Deiner süßen Rede hören, und jetzt, wo ich flehe, wo ich Dir eine Antwort abschmeicheln will, — bist Du so stumm? — Ich nannte Deine Schönheit früher eine Zauberin — und sie ist es — sie

befriedigt Hoffnungen nie, und zieht uns doch ewig fester an. — So ernst bist Du, und kalt wie die Wila des Gebirges, von der mir der Sänger Philipp erzählt hat.“ —

„Die Wila“ — flüsterte die Jungfrau und der holde Ton der Stimme klang wie ein Saitenhall, „ist nur denjenigen gewogen, die sich ihr blind ergeben — blutdürstig ist sie und verdirbt den, der ihr widersteht. — Ich — bin ein schwaches Czernogorzenmädchen, und liebe nach Gott, den Heiligen und meinem Vater alle Christen gleich.“ —

„O dann verzeih!“ rief Stephan, „wenn ich Dich beleidigt, daß ich Dich eine Wila schalt; ich glaubte, wie jener Philipp an ihnen die Schönheit pries, könne jede Schönheit nur so sanft und mild, so frühlingsgleich und taubenähnlich sein, als die Deinige.“ —

„Es gibt auch gute Wilen,“ unterbrach das Mädchen; „sie wohnen in den Waldseen, zügeln Schwäne, laben und tränken den müden Wanderer an ihren Quellen; sie schützen ihn gegen die Bergwilen, welche in Wolken wohnen und Blitze mit den Augen schleudern, und gegen die wilden Thiere des Waldes. Sie haben die Ufer ihres Wasserhauses mit

Digitized by Google

seltenen Blumen geschmückt und beschenken damit den, welchen sie lieben." —

„Dann bist Du eine solche gute Wila!" fiel Stephan ein, und neigte einschmeichelnd sein Haupt tiefer zu dem Mädchen. —

„Ich bin ein schwaches Czernogorzenmädchen, Herr!" wiederholte sie; — „wie meine Schwestern alle hier zu Lande, ehre ich die Männer, als unsere Herren und Gebieter. Sie sind es, die unsere schwache Kraft beschützen, die unser Vaterland vertheidigen, ihr Blut für uns verspritzen; wir sind ihre Dienerinnen schon wegen ihrer Stärke und der Hoheit ihres Geistes." —

„Und weiter nichts, nichts?" fiel ungeduldig Stephan ein.

„Sie lieben uns auch dafür, wie treue Diener," fuhr die Holde wieder fort, „und das ist ja unser Glück, mehr als wir verdienen."

„Anbetung," rief der Obrist heftig, „verdient die Tugend der Frauen, ihre Engelmilde, ihre Seelenreinheit. — Darum, weil Ihr die Blumen seiner schönen Schöpfung seid, hat auch der Herr Euch mit Schönheit ausgeschmückt. O durch die schöne Huld der Frauen reift ja nur das Schöne im Leben, das Höchste in der That. In die rauhen Thaten, in das

Digitized by Google

wilde Treiben der Kraft weben sie den Himmel des Friedens, in die wilden Herzen die Liebe; sie sind die Güter, um die wir kämpfen, und niemals habe ich gehört, daß man eine edle Kraft um den Besitz geringen Gutes verschwendet. — Daß Dein edles Volk, — meine holde Jungfrau! — seine Frauen nicht höher schätzt im Preise, möchte ich gerade als Flecken an ihm tadeln und die Huldigung, die Euch in Eurer Demuth und Bescheidenheit gebührt, vor Dir allein ausschütten."

„Ich bin ein schwaches Czernogorzenmädchen!" wiederholte das süße Wesen mit aller Innigkeit des reinen Herzens, mit der ganzen Demuth ihres sanften frommen Sinnes, und — „Herr!" fuhr sie fort, „wie sollte dieses uns gebühren? Darnach verlangen wir nicht, — das ist unmöglich, daß wir höher sein sollten in unserer Schwäche und Armuth, als Ihr, denen die Welt gehört." —

„Hast Du," — fiel Stephan mit einem etwas dunkleren Blicke, der dem Anklange der Erinnerung galt, hier ein, — „nicht von der Czarewna gehört, von der großen Katharina Rußlands, die Millionen beherrscht, und vor der sich Tausende und bei Gott! recht wackere Helden neigen? — Hast Du von ihr gehört, die allmächtig gebietet und verbietet?"

Digitized by Google

„Die hat der Himmel," sprach das Mädchen nach einer Weile, „wohl mit großer Kraft und einer männlichen Seele begabt, oder sie ist eine zauberische Wila." —

„Ja, eine Zauberin ist sie, aber kein solch sanftes Engelwesen, als Du," nahm Stephan wieder das Wort. — „Doch, weil ich Dich eine gute Wila genannt, weil Du es wirklich bist, — so — Die gute Wila, sprachst Du, beschenkt den Wanderer und den Fremdling mit Blumen — mache Du auch mich zum Begabten. Warum senkt sich Dein holdes Antlitz so? Erhebe das Auge, und wie all Deine Brüder und Schwestern den Fremdling grüßen, so laß Deinen Blick ihn auch grüßen." —

„Herr!" stockte die Jungfrau in holder Schüchternheit, im lieblichsten Befangensein; — „Du bist so gütig — und ich nur ein schwaches Czernogorzen-Mädchen! — Dich, den edlen Gast, grüßt meine Seele; — Wenn jenseits dieser Grenzen alle Männer diese Sprache reden und die Frauen so zu sich erheben —"

„Sie thun es!" betheuerte Stephan feuriger. — „Gleiches Recht hat Mann, wie Frau; denn die Liebe, die Himmlische, umschlingt uns ja Alle, wie die Mutter ihre Kinder! — Hebe Du holdseliges

Kind, Dein Aug' empor; und willst Du ihn mir nicht schenken: sieh! wie schön Mond und Sterne am Himmel sind, wie golden die blaue Wölbung leuchtet und wie die Nacht ihr reizendstes Gewand angethan, um der Erde in Liebe zu gefallen!" —

„Mein schwaches Auge," entgegnete das Mädchen, „kann die Nacht nicht schöner machen; Du würdest seiner spotten, weil es wagt, nach jenen Strahlen hinzublicken. — Fandest Du je Schöneres als Mond und Sterne?" —

„Loben," sagte Stephan, und es lag ein leiser Vorwurf, aber milder Art, wie eine stille Bitte, die entsagt, in seinem Tone — „loben kann ich die Grausamkeit nicht, die einem Fremdling, der hier mit ganzer Liebe sich hingibt, so kalt begegnet. Wie soll ich dieses Land lieb gewinnen, wenn Deine Schwestern alle so streng sind, und wenn die Schönste darunter, wo es mir am schwersten wird, zu ertragen, die Grausamste ist?" —

„Herr," flötete sie wieder, und es war der Ton der innigsten Rührung in den Worten, — „ich bin ja nur ein schwaches, armes Czernogorzenmädchen."

„Oberst Maly!" rief der Statthalter von der Seite des Gebüsches. —

„Sieh, Holde," sagte Stephan rasch, „ich werde

Digitized by Google

gerufen; — wenn Du mir keinen Blick gewähren willst; so nenne nur mindeſtens Deinen Namen, daß ich Deiner ewig, ewig gedenken kann!"

„Oberſt!" ſchallte der Ruf des Banowitſch dringender.

„Ich kann nicht bleiben," — drängte Stephan — „ſieh, ich muß — den Namen!?" —

Da aber, wie ſein Schritt ihn ſchon fortzulenken ſich anſchickte, — erhob ſie leiſe Aug' und Antlitz, und ſie blickte ihn an, ſo ſchmachtend und ſelig, ſo warm und flehend, ſo mild und trunken, ſo glühend und dunkel — das Wort verbebte ihm mit der wiederholten Frage auf den Lippen; ſein Auge verſchlang ſie, er preßte ihre Hand und ſprang fort. —

„Herr!" ſagte der Governator gepreßt und haſtig — „folgt mir auf den Hügel da; Ihr habt ein ſcharfes Auge, helft mir ſehen nach den Bergen dort — die Lichter — merkt Ihr — rechts von Cettigno, bei Gljubetin — an der Albaneſergrenze?" —

Stephan duckte die Augen zuſammen und ſtarrte eine Weile hinüber nach den Bergen, über deren mondbeſchienenen, im Dämmerſchleier verſchwimmenden Gipfeln es aufleuchtete, wie Glühwürmer. — „Es werden Meteore aus der lauen Nacht ſein," ſagte er. „Es iſt nichts Seltenes in Euren Bergen, wie mir Philipp" —

„Nein, Nein!“ unterbrach heftig der Governator und war in großer Spannung mit dem Leibe hinübergebeugt, und drückte den Augapfel heraus, seine Sehkraft zu verstärken — „nein!“ schrie er jetzt plötzlich auf — „Signale sind's. — Hört Ihr es summen und aufprasseln wie Flintenschüsse, und die Leuchtkugeln jetzt, — eins, zwei, drei — fünf! Es ist Hülferuf! Der Feind ist eingebrochen von der Festung Szariak her.“ —

Er wandte sich nun rasch gegen den Kreis, wo Gesang und Musik und lauter Freudenjubel noch tönte, hielt beide Hände wie ein Sprachrohr vor den Mund und donnerte hinab: „Hollah! herauf, Ihr Czernogorzenbrüder, der Feind ist eingebrochen — von Cettigno! — hollah!“ —

Und alsobald verstummte Sang und Tanz und Stimmenjubel, und es stob den Hügel herauf mit mächtiger Eile. — Alles blickte nach den Bergen — immer wieder stiegen die fünf Leuchtkugeln in die Höhe. — „So ist's!“ riefen einzelne Stimmen durcheinander, es ist Hülfssignal von der zweiten Nahia*) — auf! auf!“ — Alles ward wieder stumm und starrte hinüber, und wollte die Gewehrsignale hören.

*) Canton.

Digitized by Google

— „Bei Gott, auch die vierte Nahia zeichnet!“ rief wieder eine Stimme und der ferne Knall der Flintenschüsse bebte herüber auf den Wellen der Luft, wie eine leise Tonschwingung — und durch die Todtenstille, die ringsum auf der horchenden Versammlung lag, tönte jetzt hell und stark in wildlustiger Weise, des Kneesen Philipp Stimme:

„Ho! Ihr wilden Czernogorzer Falken!
Rauscht hinüber auf den schwarzen Schwingen,
Stürzt Euch nieder auf die blut'gen Geier,“ —

„Zu den Waffen!“ donnerte jetzt Radul Banowitsch — „rüstet Euch, Brüder! Die Rosse heraus! — Weckt den Wladika. — Alles geht mit, die Weiber nur und die Kinder bleiben; in drei Minuten müssen wir fort sein!“ —

„Brüder! Freunde!“ schrie jetzt Wuk Brankowich aus dem Haufen — „Schwager Djuro! Vater Radul! einer Braut habe ich heute entsagt; ist der Einfall in die vierte Nahia geschehen, so ist Mara, die zweite Gewählte, geraubt, und was ich nun einmal verschenkt, wird zum zweitenmale mir gestohlen; — Vitanechi!“

„Bruder!“ betheuerte Djuro, — „ist Deine Braut geraubt, dann bring' ich, so es Gott und Hel-

Digitized by Google

denglück gewährt, sie Dir wieder, — oder ich bleibe selbst." —

„Brankowich!" rief jetzt auch Stephan, — „Dein Heldenarm reicht wohl aus; wo aber Menschenkraft noththut und möglich ist, sollst Du die Braut wieder haben, so mir Gott helfe!" — —

Und Alles stob den Hügel hinab. — Die Hörner tönten, die Glocken klangen, — Feuer flammten auf den nächsten Bergen, um auch die andern Gemeinden aus den Thälern aufzurufen, und Alles stürzte nach den Häusern und Ställen. Man hörte kein Geschrei der Weiber und Kinder, es tönte keine klagende Stimme; es war wie die ernste Rüstung zu einem ernsten Geschäfte, rascher und wilder nur, als wie die Schnitter beim Sichelklange nach den Feldern ziehen. —

Digitized by Google

5.

Durch die Nacht hin ſtob die ſchwarze Schaar. Der Mond goß ſein Licht herab und blitzte in tauſend Waffen. — Thal einwärts ging es erſt, dann bergauf; die Pferde, kaum die Hälfte von der Anzahl aller Streiter, ſchwangen ſich die Felskanten hinauf wie Gazellen, des Kletterns geübt; wo es eben war, ſchwang ſich der zweite Mann ſtets hinter den Sattel jedes Reiters und es ging im brauſenden Fluge dahin, wild verworren, aber ohne Störung. Wie Zugheuſchrecken wimmelte die flimmernde Schaar die Anhöhen hinan. — Vorne ſaß hoch auf einem ſchwarzen Roſſe der Erzbiſchof, das große, ſilberne Kreuz in der Rechten, — neben ihm der Statthalter mit dem weißen, wallenden Federbuſche. — Ringsumher trugen Viele Fackeln und beleuchteten die Pfade und Abgründe, wo der Mond den Schatten hinwarf und den gefährlichen Sturz verdunkelte. —

Und ſo ging es fort im raſenden Fluge, eine Stunde lang und wieder eine. — Der Mond ver-

blaßte im Hintergrunde, aber am Bergrand des Horizontes flammte die Glut röther auf. — „Vitanechi brennt!“ schrie Wuk, — und „Vitanechi brennt!“ rief Alles nach. —

Aus den andern Thalwegen stürzten sich indeß andere Heerhaufen und schlossen sich an diesen. — Signale wurden gegeben und wieder beantwortet. Die Nähe der Gefahr beflügelte die Eile, so wie der Adler rascher fliegt, wie er sich der Beute nähert. Schon tönte es hinter dem Berge herauf, wie Geschrei und Kampfgebrüll, der Horizont leuchtete röther. Nun hatte die Schaar den Berggipfel erreicht, — in den Thalebenen wogte es wirr durch einander; — links an den Bergen brannte Vitanechi, rechts flammten die Grenzdörfer Satturi und Zugora, schon verlöschend.

Der Zug wallte langsam den Berg hinab. Jetzt flammte in der Hand des Erzbischofs neben dem Kreuze ein langer Säbel, den er begeistert über dem Haupte schwang. „In Gottes und der Heiligen Namen!“ rief er aus und die Schaar brüllte es nach. „Mara! Mara!“ donnerte Wuk und sprengte den Abhang hinab, daß sein Roß unter ihm in die Knie brach. — Stephan saufte ihm nach — Djuro und eine Schaar folgte.

Digitized by Google

Die brennende Lohe überleuchtete einen großen Theil des Kampffeldes — zwischen den Bergschluchten, an den Anhöhen hielten die bereits kämpfenden Czernogorzen Stand — sie stemmten sich zwischen die Waldhügel, kämpften zum Theil mit der blanken Waffe in der Hand, zum Theil schossen sie hinein in die dichten Reihen der buntgekleideten, mit brüllender Wuth anstürmenden Muselmänner. Aus den brennenden Gebäuden tönte Geschrei der Weiber, Wimmern der Kinder — die Berge hallten wieder vom Feuer der Geschosse. Aber wie im zauberhaften Winke hatte sich die helfende Schaar getrennt; sie stob aus einander, flog und flatterte in einzelnen Horden über die Anhöhen, schwang sich auf diese und fiel den Türken, die mit ihrem Raube sich zurückzuziehen im Begriffe waren, in die Flanken und in den Rücken. Hunderte von Gewehren knallten, hundert Säbel blitzten, der Wladika und der Banowitsch kämpften mit blanken Waffen gegen einen Trupp Delier*) im dichtesten Gedränge." —

„Mara! Mara!" schrie Wuk und spornte sein Roß nach dem Eingang des Dorfes. Der weiße Hof Raduls stand in Flammen, aus dem Innern

*) Leibwache des Sultans.

stieg die Lohe wie aus einem Krater in die Höhe. „Mara!“ rief der kräftige Held wieder und spornte sein Roß näher zu den Flammen. — Stephan, der ihm gefolgt war, sah in diesem Momente durch die enge Seitengasse der Häuser einen glänzenden Türken auf hohem Rosse davon sprengen; vor ihm flatterte ein weißes Gewand vom Sattelknopfe. —

Stephan riß sein Roß wüthend herum — es bäumte hoch auf und setzte in rasenden Sprüngen dem Araber nach. — Da donnerte der glühende Balken eines Nebenhauses herab, vor den Augen Stephans, der gerade im Sattel sich zurück gelehnt hatte, sengend und blendend vorbei, zerschmetterte das Haupt des Rosses und warf es unter seiner Glut erdrückend nieder. Einen Gedankenflug lang war der Held betäubt, beklemmt vom Rauch und Feuer; er raffte sich auf, sprang über das sich windende Roß, über den flackernden Balken hinüber, und wie der Tieger der Beute folgt, flog er auf leichten Füßen hinter dem fliehenden Moslem einher. —

Es war ein Aga — im prachtvoll geschmückten Gewande, mit dem hohen Busch im flimmernden Turban; vor sich im Sattel hatte er ein Weib, ein jammerndes Weib im weißen, weiten Nachtgewande. — Sein Araber griff aus mit den leichten Hufen,

Digitized by Google

als wollte er mit der Sonne wettlaufen und den Morgenstern einholen: aber ein Todesengel war Stephan; eiliger denn das Roß, war er schon dicht hinter dem Türken. „Aga!“ schrie er mit aller Kraft der obemgepreßten Lunge — „Aga! ergib Dich und laß mir das Weib. — Du bist gefangen!“ — Der Türke wandte das glühende Antlitz, einen Moment nur blitzten die schwarzen drohenden Augen zurück, dann faßte er das kreischende Weib mit der Rechten, bog die linke Hand mit der gespannten Pistole zurück und drückte los. Die Kugel fuhr durch Stephans Hut — zwei Sätze und er war dem Türken nahe, daß er den Säbel schwingen konnte. Da hatte das Weib, die befreundete Stimme, den Helfer erkennend, mit heldenmüthigem Muthe dem Türken seinen Handschar von der Brust gerissen: sie wandte sich und bohrte ihm den Stahl hinein in seinen Leib. — Stephans Palasch traf in dem Momente sein Haupt — und rechts vom Rosse herab stürzte der Türke, links herab in Stephans Retterarme die jugendliche, holde Gestalt von Raduls Tochter, Mara, Wuks Braut. —

Sie lag ohnmächtig in seinen Armen — aber den Handschar hielt sie fest in der Hand — das Roß, in dessen Zügel des Mädchens Fuß verwickelt war, hielt still — die schöne Beute in den Armen, schwang

sich Stephan in den Sattel und jagte zurück nach dem brennenden Dorfe. — Im entsetzlichen Sprunge setzte der Araberhengst über das gestürzte Roß und den noch glühenden Balken — „Brankowich!“ donnerte Stephan, als er um die Ecke bog — „Brankowich!“ wiederholte er, „ich bringe Deine Braut!“ Und sieh' — eine Schaar zersprengter Moslems vor sich her jagend, wie der Wolf zerstreute Lämmer scheucht, flog der Gerufene heran und stürzte über die holde Gerettete. „Mara! Mara!“ rief er und weckte sie ins Leben. — Sie hatte mit der einen Hand Stephans Nacken umschlungen; sie schlug die Augen auf — sie erkannte den Schwäher Wuk und grüßte ihn mit bebender Stimme. —

„Meine Braut, meine Gattin, meine Seele!“ jubelte Wuk — „ich habe Dich wieder!“

„Das ist mein Retter!“ sagte sie „der Aga hatte mich geraubt; wenn ihn der edle Held hier nicht erschlug, so hätte er mich entführt.“ —

„Du hast Dich selbst befreit, Heldenjungfrau!“ widerlegte Stephan, und hob die holde Jungfrau von seinem Rosse auf das des Freundes, „als Du den Türken mit seiner eignen Handschar durchstachst.“ —

„Dies konnte ich nur,“ entgegnete sie, „in dem Augenblicke wagen, wo Du, ein einzelner Fußgänger,

Digitized by Google

kühn den Aga anfielest. — Du hast viel gewagt um meinetwillen.“ —

„In Gott mein Bruder!“ rief Wuk nun wie begeistert und zugleich tief ergriffen aus, — „danken kann ich Dir nicht, — aber bevor ich Dir diese That schuldig bleibe, will ich selbst mein eigenes Blut fließen machen. — Es ist ein Fremdling,“ wandte er sich zu Mara, — „und Zeuge, wie Dein Vater gestern vor dem Wladika und Governator Deine Hand mir zugesagt hat, die ich nun als mein Eigenthum an die Brust drücke.“

„Herr!“ stammelte sie, lehnte ihr Haupt an seine Wange, „Herr! ich Deine Magd, — und Du ein fremder Held? ich nenne mein Leben von nun nur das Deinige, denn es ist Dein Geschenk, Dein errettetes Eigenthum.“ —

„Lebt wohl!“ rief Stephan, der nach der Dorfseite jetzt hinabgeblickt, und einen kleinen Haufen Montenegriner, die Sauvegarde der Weiber und Kinder, diese in einem engen Kreise umschließend, sich gegen eine Ueberzahl wilder Türken verzweifelnd wehrend erblickt hatte: — „ich muß dorthin, wir sehen uns.“ — Er trieb sein schönes Beuteroß dorthin, schwang in Nu den blut'gen Säbel in fünf gewaltigen Schlägen über den Häuptern der Türken und

Digitized by Google

es ward eine Lücke vor ihm, der sein geschäftiger Arm immer weitere Ausdehnung gab. Noch zwei andere Helden halfen von der andern Seite, — und was nicht floh, das sank. Der heldenmüthige Kreis war nun gelöst. —

Hier nun war alles von Feinden leer; aber dem Stephan war diese Leere noch nicht willkommen. Sein Herz schlug so muthig und wohlthuend in der Uebung seines alten Handwerks. — Links hinab zu den Engpässen lenkte er den flüchtigen Renner; — der Pallasch hielt ja noch, er war der Arbeit noch nicht müde. —

An einem Erdwall kämpfte der Wladika mit den Seinen; weiter seitwärts deckte der Statthalter einen Hügel mit den Scharfschützen. Es war Alles in voller Arbeit. Stephan trieb mehrere halb verwundete, müde und einzelne Kämpfer, die keinen Stand finden konnten, zusammen und führte sie rechts und links den Türken in die Flanken. Immer fechtend wichen diese zurück; ihre große Anzahl hatte sich zwischen eine schmale, enge Thalschlucht gestopft, und so oft ein Mann fiel, wurde er während des Rückzugs eben so schnell und leicht durch einen andern ersetzt.

Stephan, der geübte Kriegsmann, sah hierin Gelegenheit und Vortheil; er unternahm ein tollküh-

Digitized by Google

nes Wagestück, — sechs berittene Czernogorzen brachte er zusammen. Mit ihnen — es bedurfte nur einiger Worte, um sie für sein Unternehmen zu gewinnen — umritt er rechts den Berg, erklomm zu Rosse seine Höhe und an der Seite, wo er sich jäh gegen die Thalschlucht abdachte, in welcher sich die Türken gepreßt zurückzogen, jagte er im rasenden Galopp hinab, stürzte sich mit seiner Mannschaft hinein — die Rosse zertraten gleich beim ersten Sprunge mehrere Feinde und machten Luft. Da mähten die Czernogorzensäbel zwischen ihnen, die Schaar, die sie zur Linken hatten, stürzte dem Wladika entgegen, die sich rechts zurückziehende Horde wogte greulich, von Entsetzen gefaßt, in sich aufreibender Hast hinaus nach der Ebene ihrer Landesgrenze. —

Die Sonne ging auf, die Berge leuchteten — das Schlachtfeld war rein — was man von Montenegrinern erschlagen fand, das waren Einwohner der verbrannten Dörfer, welche von den Türken im Schlafe überfallen worden waren. Die andere Mannschaft und die aus den zunächst liegenden Ortschaften, hatte sich so lange gehalten, bis die Hilfe gekommen war. Stephan ritt zurück — seine Locken trieften von Blut, seine Arme waren roth. Um einen Hügel hatten sich die Kämpfer alle, die Weiber und

Digitized by Google

Kinder im bunten Kreise gelagert; oben saß Philipp, die Kleidung und den greisen Bart auch von Blut geröthet, und sang mit heller Stimme:

„Heil und Glück Euch, Czernogorzer Falken!“

und jetzt, wie er Stephan in seinem schönen Schlachtenschmucke sah, redete er diesen singend an:

„Sei willkommen! ei, Du fremder Falke,
Du bist wie ein Czernogorzer Falke;
Roth die Flügel, roth sind Deine Fänge
Und das Antlitz Türkenblut-geschmücket!“

„Dank Dir!“ rief Stephan lachend und sprang vom Rosse; — der Wladika und der Statthalter, die ersten Mitkämpfer alle eilten ihm entgegen und küßten und umarmten ihn im Siegestaumel. „Wenn ich auch nicht glaubte,“ sagte der Statthalter feierlich, „was ich glaube; Deine Thaten würden mich von Deinem Berufe überzeugt haben.“

„Banowitsch!“ rief Stepban — „ich habe das Roß, welches Du mir geborgt, eingebüßt; hier bringe ich Dir ein anderes.“ —

„Du hast durch diesen Tausch nur Dein Eigenthum gewonnen, Herr!“ entgegnete bescheiden dieser. Auch Wuk kam heran und empfing seine Braut, die mit ihrer Befreiung zugleich auch die unerwar-

Digitized by Google

tete Nachricht ihres Brautstandes erfahren hatte, aus den Händen der Weiber, welchen er sie übergeben hatte.

„Wo ist Djuro;“ fragte Stephan, diesen erst jetzt vermissend. —

„Hier,“ antwortete eine Gestalt, die neben ihm im Grase lag, mit schwacher Stimme, „wenn Du ihn anders noch erkennen kanst. Haben die Hunde doch scharfes Eisen; — sieben Löcher habe ich zu flicken — dafür schlug ich ihnen aber manches and're, was gar nicht mehr zu flicken sein wird.“ —

„Deine Wunden,“ sagte Mara sanft, sich zu ihm niederbückend, „sind doch wohl nicht tödtlich?“

„Nein!“ sagte der Verwundete mit einem Anflug leichten Scherzes; — „sind sie nur erst wieder ganz, können sie dereinst zum zweiten- und zum drittenmale noch die Augen aufthun. — So etwas schläft nicht. Weiß der Teufel! hat so ein Loch einmal in die Welt hineingeguckt, hat es in der nächsten Schlacht wieder keine Ruhe, bis es sich herausgedrängt hat. — Obrist Stephan,“ fuhr er zu diesem fort, „wir jagten beide einer Lerche nach, der Mara hier; nun, Ihr waret glücklicher, habt es auch verdient. Ich will den geraden Weg zu, wie ich den Aga fliehen sah — gerieth aber zwischen einen Haufen Türken

und die Sumpfmücken stachen mich von allen Seiten — ließen mich nicht weiter. Wie ich aber nur einmal sah, das Ihr das Mädchen hattet, kümmerte ich mich nicht mehr um meine sieben Wunden, haute so toll im Kreise herum, daß die Hunde herumtaumelten und mir den Rückweg ließen." —

„Wer ist am schwersten verwundet?" fragte der Gouverneur jetzt noch einen Czernogorzen, der als Ordonanz zurückkam. —

„Am gefährlichsten" — erwiederte dieser — „der alte Relja, der Sardar von Carwo."

Mehrere eilten jetzt nach der Seite des Hügels, wo der greise Held lag. — Er hatte mit einer Schaar von zwanzig bewaffneten Knaben einen Hügel gestürmt und eingenommen; jeder war mit Wunden geschmückt. —

Der Statthalter ließ nun die Verwundeten auf Bahren schaffen und alles zum Aufbruche rüsten. Er gab Befehl, die Häuser so schnell als möglich aufzubauen, die Schanzen wieder herzustellen und ließ eine Schaar als Sicherheitswache zurück. — Die gefangenen Türken, zwanzig an der Zahl, wurden vertheilt, einige verwundete mitgeschleppt — den todten schnitt man die Köpfe ab und steckte sie auf Pfähle, alle

Digitized by Google

mit dem Gesichte, als Zeichen des Hohn's, gegen die Grenze gewendet.

Wuk hatte seine Mara vor sich auf dem Sattel und jubelte laut — Philipp sang — der Zug bewegte sich, den kranken Relja auf einer Bahre wie im Triumphe an der Spitze tragend, wieder gen Gneguſſi zu.

Digitized by Google

6.

In Gneguſſi kam den heimkehrenden Helden der Archimandrit mit den Prieſtern und Mönchen, an welche ſich Weiber und Kinder ſchloſſen, in feierlicher Prozeſſion entgegen. Lauter Jubel begrüßte Alle — der ſchöne Morgen war eine Prachtfeier der Natur und der Herzen. Die Glocken vom Kloſter tönten und die frommen Geſänge ſchwangen ſich dankend zum Himmel. Von der Anhöhe herab ertheilte der kriegeriſche Erzprieſter, Wladika Baſilius, den Segen! — Jetzt nahm der Statthalter das Wort und ſprach folgende Rede:

„In dem ewigen Kriege, den wir gegen die Moslems führen und der vielleicht ſo lange geführt werden wird, als dieſe Berge ſtehen und dauern werden, haben wir abermals geſiegt durch Gott, die Heiligen und unſere Arme. Den Dank für ſeine Waffenthat ſage ſich Jeder ſelbſt; denn ſich ſelbſt hat Jeder erkämpft. Hier dem Fremdling aber gebührt un-

Digitized by Google

ser Aller Dank — er hat für uns gefochten, wie für seinen Ruhm, wie für seine Freiheit!" —

„Laßt mich," fiel Stephan ein, „Eurer Bruder sein und ich habe dann auch für mich gekämpft." —

„Es sei, wie Du willst!" bekräftigte der Statthalter und fuhr fort in seiner Anrede an die Versammlung: „Aber der heutige Kampf hat Blut gekostet — dies Blut muß gerächt werden! — Kaum daß wir zurückgekehrt sind von einem Streifzuge, den wir gegen den Feind unternahmen, da er von Bassowitz her in unsere Grenzen fiel — ist er gestern im Süden eingebrochen, so unsere Wachsamkeit auf neue Proben stellend; kehren die Türken auch jetzt gleich nicht wieder, werden sie später kommen. Darum, bevor der Mond sich noch einmal füllt, beginnen wir eine neue Rüstung; wir gehen Alle, die Waffen tragen; — von zwei Seiten fallen wir ihnen in das Land, und wenn es Gott und Heldenglück gewähren, soll Mahmud-Pascha zittern in seinem Iskodar *) und die Meerbucht der Drina soll sich röthen mit Türkenblute." —

Er endigte. Alles hatte ihm jauchzend beige-

*) Scutari.

Digitized by Google

ſtimmt und kehrte jetzt friedlich in die Hütten, um zu raſten nach der gefährlichen Anſtrengung.

Stephan ging in ſeine Wohnung, in die einfachen Gemächer zurück, welche man ihm inzwiſchen bereitet hatte. Hier ſtieß ihm zuerſt Osmin, der Türkenknabe, auf, den er durch ſein Fürwort vom Tode errettet und als Eigenthum geſchenkt erhalten hatte; dieſer warf ſich nach Sklavenweiſe dem Gebieter zu Füßen und ſagte in Demuth und mit Bangigkeit in ſeinen Mienen: „Herr! nenne mir Deine Befehle!“ —

Stephan ſah aufmerkſam auf den holden Knaben hinab, dann befahl er ihm, aufzuſtehen. „Wie kamſt Du zu der Heerabtheilung, die jenen Einfall, wo Du gefangen wardſt, verſuchte?“ —

„Herr!“ ſagte der Knabe, zutraulicher gemacht und mit flehender Geberde, „mein Vater iſt Ibrahim, Kaufmann in Aleſſio am Golf der Drina; er hat zehn Schiffe im Meere und viele Landhäuſer um Aleſſio. Willſt Du Herr, der Du mir ſchon das Leben gerettet haſt — Deine Gnade weiter üben und ein Löſegeld nehmen; o! er wird es zahlen für meine Freiheit und wäre es ſein ganzer Reichthum. Ich bin ſein einziger Sohn.“ —

„Wie gelang es Dir aber, Knabe,“ fragte Ste-

Digitized by Google

phan wiederholt, „daß Du die Waffen ergriffst gegen solche Helden, wie die sind, die Dich fingen?“

„Ich war mit dem Vater,“ erzählte der Knabe, „zu Iskodar, wie der Daftedar-Pascha, hoch auf einem weißen Araberhengst, prachtvoll im Waffenschmucke glänzend, auf dem großen Platz vor seinem Palais die Truppen musterte: vier Ortas*) prächtiger Janitscharen, Delier und Buckalier. Dazu tönte so lustig die Musik der Reiterei; sie sollten ins Feld hinaus rücken, hieß es. — Ein alter Diener meines Vaters hatte mir früher viel erzählt vom lustigen Kriegesleben, wie er gegen die Oesterreicher bei Belgrad, und in der Walachei gegen die Russen gefochten! ich fühlte eine unnennbare Lust, mich auch zu versuchen im Waffentanze. Noch auf der Rückreise entlief ich dem Vater — eilte zurück nach Scutari und der Aga jener Truppen, die den Streifzug gegen dieses Land machten, nahm mich auf; ich ward eingetheilt, und kam so mit hierher. — Feige war ich nicht — Herr! — sonst wäre ich auch nicht gefangen worden; — — ergeben wollte ich mich nicht, und erschießen wollten mich die zwei Czernogorzer Helden auch nicht,

*) Regimenter.

mit denen ich kämpfte, sie schlossen mich endlich ein und entwaffneten mich." —

„Es wäre Schade," sagte Stephan still für sich, „Dir, junger Falke, schon so frühzeitig die Flügel verschneiden zu wollen! Du bist noch zu Besserm auserkoren. Und hätten wir Euch alle so in unserer Gewalt, wäre ja allem Streit ein Ende! Wo es nichts zu kämpfen gibt, gibt's auch nichts zu ersiegen. Der Held fesselt den Gegner nicht — sonst wär' es leicht, zu triumphiren. — Knabe, Du bist frei — mach, daß Du fortkömmst! Nimm hier eine andre Kleidung und schleiche Dich in der Nacht hinaus." —

„Herr!" rief entzückt und selig der Knabe, auf die Kniee stürzend — „beim Mahom — Herr, Du bist kein Christ! Du bist einer von Allahs Engeln, welche die Gefangenen erlösen in ihrer höchsten Noth. — O, wie wird mein Vater sich freuen, wie meine Suleika*) jauchzen!" —

„Du sagtest," bemerkte Stephan, über des Jungen Jubel innerlich recht erfreut, „Du wärst des Vaters einziges Kind!?" —

„Sein einziger Sohn," versetzte Osmin, — „Suleika aber ist meine holde Schwester, die mich

*) Wird gelesen: Sule-ika.

liebt, wie ihre Seele. — Und Herr! das Löſegeld, — vertrauſt Du mir vielleicht ganz — ohne mein Haupt zu verbürgen?“ —

„Ich nehme kein Löſegeld,“ ſprach Stephan beſtimmt; „aber ſage Deinem Vater: ich hieße Stephan Maly, und er würde bald von mir hören. Bedürfte ich einſtens ſeiner, ſo ſoll er meiner nicht vergeſſen. — Geht es hier nicht, — kann er vielleicht dort mir nützen!“ ſetzte er leiſe hinzu und fuhr dann laut gegen den Knaben fort: „Nun mache, daß Du fortkommſt! — Du kennſt wohl die Wege, — geh' und laß Dich nicht mehr fangen.“ —

„Weil Du ſo gnädig biſt,“ ſagte der Türke nun hocherfreut, „will ich Dir auch geſtehen, daß ich, kaum zum Vater heimgekehrt, wieder zu den Waffen fliegen werde. Die Todesangſt hat mir die Luſt nicht geraubt! — Und wenn Du, Herr, vielleicht einſt gegen mich kämpfſt, — mein Arm wird ſchon auch noch ſtärker werden — o da wäre es ſelige Luſt, Dich ſo zu retten, wie Du an mir gethan.“

„Der Stephan, läßt ſich ſo leicht nicht fangen,“ lachte der Obriſt und ſtreichelte dem Knaben das Haupt. „Geh', Kind, — Du wirſt ein wackerer Junge — ſo mag der Beglerbeg, Caſtriot, einſt geweſen ſein.“ —

Der Knabe ſprang jetzt auf, küßte des großmü-

thigen Retters Hand, und wie indeß der Abend schon zu dunkeln begann, flog er hinab so froh und wildlustig, wie der Adler, wenn er des Käfigs Eisenstäbe zerbrochen hat.

Ein Monat verging nun beinahe in Frieden und Ruhe, Stephan las indessen eifrig die Geschichte des Landes, welche ihm, noch Handschrift und im Jahre 1754 von einem Coadjutor Wassilea verfaßt, der Wladika aus der Nationalbibliothek geborgt hatte.

Er hatte sich eine Karte des Landes, welche gleichfalls ein Mönch des Klosters von Cettigne entworfen, verschafft; über die Verfassung und die Gesetze des Landes erholte er sich Raths beim Statthalter, er lernte das Gerichtswesen und die Volksgebräuche kennen, trug sich von nun ganz nach der Nationaltracht der Montenegriner, und bestrebte sich auf alle Weise, ein eingebürgertes Glied des Freistaates zu werden.

Da trat eines Abends der Statthalter bei ihm ein; er hielt ein großes, offenes Schreiben in der Hand, übergab ihm mehrere andere Briefe, die er empfangen, und ließ sich mit den Worten: „Ich bin der Erste, Herr! der Dir die Huldigung erweis't und den unverbrüchlichsten Gehorsam im Namen seines ganzen Volkes verspricht!“ vor ihm auf die Kniee nieder

Stephan faßte nach dem Schreiben, that einen einzigen Blick hinein, sprang dann begeistert auf; sein ganzes Wesen durchfuhr eine aufflammende Glut, die ihm die Wangen röthete, die Augen blitzen machte; er rief laut aus: „So hat die erste Stunde der Hoffnung endlich geschlagen!“ und drückte den Statthalter stürmisch an seine Brust. „Sag',“ fuhr er fort, — „sage den Deinen, wie ich Dich nun umarmt, so umarme ich Dein ganzes Volk, das von nun an mein Volk sein wird; — mögen sie mich lieben, wie ich von nun an bin, so wie sie es früher gethan; meine Liebe kann mit meiner Hoheit ewig nur wachsen und größer werden.“

Sie umarmten sich noch einmal schweigend, dann verließ der Statthalter das Gemach.

Stephan blieb allein; er durchflog die Briefe wiederholt, dann stützte er lange nachdenkend das Haupt auf den Arm, sein Antlitz bekam den wechselnden Ausdruck aller der Gedanken, die jetzt in seinem Gemüthe Raum und Wurzel faßten. „Stern meines Strebens!“ rief er endlich, „Du gehst auf! O hebe dich immer höher am Horizonte bis über meinen Scheitel; ich bin dessen werth, und die tausend Kämpfe all', sie sind ihres Lohnes würdig.“ —

Digitized by Google

7.

In einer tiefen Thalschlucht, hinter Bezzi zwischen fichtenbekränzten Bergen, liegt die uralte Abtei von St. Bassilius. Es ist ein schwarzes, großes Gebäude mit vielen Thürmen, bewohnt von vielen Mönchen, aus deren Mitte, schon vom Anbeginn der Gründung, jedesmal der Erzbischof des Landes erwählt wird; hier auch ruhen die Gebeine des heiligen Wunderthäters, des großen Schutzpatrons des Landes.

Es war am Morgen eines Sonntags, den 25. Juni, am Feste des heiligen Elogius; da tönten die Glocken alle von den Thürmen, da wimmelten die Wege nach dem Kloster von einer unabsehbaren Menschenmenge, da war um das Gebäude ein Regen und Bewegen, dessen feierlicher Ausdruck ein großes Ereigniß versprach. Auf der weiten Ebene vor dem Eingange der Kirche standen in fünf Abtheilungen die bewaffneten Heerhaufen der fünf Nahien mit ihren Fahnen und Standarten. In der hohen, prachtvollen Kirche selbst saßen die Sardars und die Knee-

Digitized by Google

sen, die Woiwoden und Kmeti, alle im Waffenschmucke. An der äußeren Stufe des im Lichtglanze von tausend Kerzen flimmernden Hochaltares, kniete der Gouvernator in seiner Amtskleidung, neben ihm zur Rechten, in einer rothen, prachtvoll verbrämten Husarenuniform, drei glänzende Orden auf der Brust, der Fremdling Stephan Maly, des Hochamtes harrend.

Jetzt tönte feierlich der Orgelklang, die Trompeten und Pauken hallten vom Chore, die Glocken klangen und aus der Sakristei nahte der Zug der Priester. Voran schritten dreißig Mönche des Klosters in ihren grauen Gewändern, brennende Lichter in den Händen. Diesen folgten die Alumnen und Akolithen; die Archimandriten des Landes reihten sich an diese, und endlich unter einem rothen, goldgestickten Baldachine, den vier Protopopen trugen, von Mönchen, welche das Opfergeräth hielten, Rauchfässer schwangen und mit vielen Glöckchen klingelten, umgeben, kam der Wladika Basilius, in dem goldstrotzenden Meßgewande, die Bischofsmütze, mit Edelsteinen geschmückt, auf dem greisen Haupte, in der Rechten den gewundenen Hirtenstab, in der Linken das Kreuz tragend.

Der Zug stellte sich unter beständigem Orgeltone und Glockenklange vor dem Hochaltare auf, und der

Wladika begann die Messe zu singen mit allem Feierprunke der griechischen Kirche.

Wie das Evangelium vom ersten Assistenten gelesen wurde, erhob sich die ganze Versammlung, zog die Schwerter, hielt sie überm Haupte, und verharrte so schweigend, bis das Wort Gottes geendet war. Ein Zeichen verkündigte den heiligen Act der vor der Kirche versammelten Menge, und fünf Kanonen wurden gelöf't und donnerten das Wort der Verkündigung in die Berge, die es tausendfach wiedergaben. Eben so, als beim Offertorium der Vorhang am Altare fiel, — das heilige Wunder der Blut- und Fleischverwandlung während der Communion den Uneingeweihten verbergend, — tönte ein Glöcklein und alle Häupter neigten sich tiefer; Alle bekreuzten sich dreimal und schlugen dreimal demüthig an die Brust. Draußen hallten wieder die Glocken und die Kanonen verkündeten es donnernd. — So auch zum drittenmale, als der Vorhang sich hob, der Erzbischof das Werk der heiligen Communion zuerst an sich und den Priestern verrichtete, dann vom Altare vortrat, einen großen, goldenen Kelch in der Rechten, gefolgt vom Archimandriten, der den Kelch mit Wein trug, und den Leib des Herrn, Fleisch und Blut ringsum in der ganzen Versammlung vertheilte.

Digitized by Google

Noch kam der Segen, wo Alles sich tief niederwarf vor der heiligen Pracht der schimmernden Monstranz, und es hallte draußen zum letztenmale der Kanonendonner und der Glockenklang.

Jetzt erhob sich Alles in der Versammlung und verharrte schweigend, während der Statthalter den Obristen Stephan Maly an der Hand nahm, ihn durch die Reihen der Priester die Stufen hinan zum Hochaltare führte, dreimal vor dem Heiligsten sich neigte, sich dann zugleich mit dem Wladika und Stephan, der zwischen Beiden stand, gegen die Versammlung kehrte und folgende Worte sprach:

„Czernogorzen-Männer! Eine geraume Zeit ist schon verflossen, daß der vorgebliche Russenobrist Stephan Maly in unsere Berge gekommen. Er hat Wohlgefallen gefunden an uns, und wir haben ihn geliebt; er hat gekämpft mit uns, und Viele haben sich ihm verbrüdert. Der Grund seiner Sendung aber, der Zweck seines Besuches ist Euch fremd geblieben, und Ihr ehrtet ihn als einen Gast, der nun ganz der Unsre geworden. — Hört nun selbst aus seinem Munde, welch hoher Name sich unter dem bisher geführten verbirgt, welch hohes Haupt unsre Gastfreundschaft suchte und fand!“ —

Er endigte, es war eine Todtenstille, ein ge-

Digitized by Google

spanntes Schweigen und Lauschen in der Versammlung.

Endlich trat der Obrist, dessen Antlitz in der Beschäftigung des großen Augenblickes ernst und bleich geworden war, einen Schritt vor, hob die Rechte wie grüßend gegen die Versammlung und redete fest und kräftig folgende Worte:

„Czernogorzen-Männer! Helden! Freunde! Ich bin in Eure Thäler gekommen im Drange der Noth, in der Hoffnung nach Hülfe. Viel hundert Meilen weit hat mich das Vertrauen hieher geführt. Ihr habt mir Schutz und Schirm, Dach und Kleidung, Waffen und Schlaf gegeben; ich habe geruht unter Freunden. Ich hatte nichts zu bringen; ich kam als Flehender, und Ihr nahmt mich freudiger auf, als wäre ich irgendwo anders mit Reichthümern erschienen. Und das werde ich Euch jetzt und ewig danken. Für das Vertrauen, welches Ihr mir geschenkt, nehmt nun das meine, das ewig Euer Eigenthum bleiben wird. — Dieser Leib, jetzt im einfachen Dollmann der russischen Gardehusaren, — hat früher ein Purpurkleid und den Mantel eines Kaisers getragen; dieses Haupt, das jetzt der Kalpak bedeckt, hat früher eine Krone geschmückt! Ich bin Peter der Dritte, Kaiser von Rußland.“ —

Digitized by Google

Hier hielt der Redner inne, ein geräuschvoller Moment des Erstaunens, der Ueberraschung unterbrach das Schweigen der Versammlung, das aber bald in die frühere ehrfurchtsvolle Stille der Aufmerksamkeit und Erwartung wieder überging. — Und der Sprecher fuhr fort:

„Staunt Ihr, Brüder! staunt Ihr, wie von dem ersten Throne der Welt das Schicksal einen Kaiser in Eure Mitte getrieben, gleichwie das Meer den Mast eines gestrandeten Schiffes an ein fernes, unbekanntes Ufer treibt? Staunt Ihr, den lebend zu sehen, der schmählich ermordet, wie es die Welt glaubt, im Grabe liegen soll? Staunt Ihr, daß ein Todter wieder gekommen? Daß das Grab sich geöffnet? Daß der längst Verschollene wiederkehrt?! — Ja, staunt nur — Ihr werdet des Erstaunenswerthen noch mehr vernehmen." —

„Der Todtgeglaubte, der Begrabene: er lebt, er steht vor Euch — er hat verschwiegen vor der Welt gelebt, er war todt im Angedenken, lebte als Todter, als ein lebendig Begrabener. — Jetzt, wo seine Stunde schlug, hat er die Sargdecke und das Leichengewand, das Vergessen und die Gleichgültigkeit des Andenkens abgeworfen; er erwacht und will auferstehen in neuer Hoffnung, zu neuem Leben und zum neuen Throne.

Digitized by Google

— Ob ich der bin, als den ich mich nenne? Fragt Euren frommen Erzbischof hier; fragt Euren Governator — ich habe bestanden vor ihnen." —

„Nichts davon — wie ich unterging — wie ich um Thron, Herrlichkeit und um den Namen eines Lebenden selbst bestohlen worden. Die Zeit weiß es, es lebt in Eurem Angedenken, die Weltgeschichte hat es verzeichnet und die Zukunft wird es richten!"

„Die Zauberin, welche ein Verhängniß an meine Seite kettete, hat mich zernichtet im innersten Leben, im äußern Kreise des Daseins; wie ein gefallener Engel, der seinem Schöpfer und Herrn selbst nachtrachtet, hat sie mir den Thron geraubt, aus meinem Eigenthume mich gestoßen, mich schmählich erniedrigt. — Ich war von Verräthern umgeben, mein offener Sinn, der einen festen Glauben auf die Tugend aller Menschen hegte, ließ mich sie nicht erkennen; ich stürzte von Stufe zu Stufe, ehe ich noch ahnete, daß ich gestürzt. Wenn ich das falsche Weib von meiner Liebe wegriß, glaubte ich, genug gethan zu haben, hielt sie in meiner Sorglosigkeit der Rache nicht fähig. — Die Stunde schlug, — sie hatte im Stillen gut gebrütet und gut gesäet! — Die Verräther hatten ihre Netze gut gewoben; sie hatten in der Finsterniß schön gebaut. — Man hat mich

feig genannt; ich war es bei meiner Seele nicht. Sie hatten meine Seelenkräfte vernichtet; sie hatten mir Alles geraubt. Wie der nackte Leib auf kalter Erde lag, das Leben an seinem Bestehen verzweifelte: da gewährte das verzagende, von seiner schwindelnden Höhe gestürzte Herz Alles, — ich entsagte. Man hatte mich gepeinigt, ich mußte entsagen! Man versprach mir die Freiheit; — ich hatte nichts, als das Leben, an das hielt ich mich ängstlich fest, wie ein Kind; denn alle Hoffnungen hingen ja an diesem Leben. — Aber Katharina hatte zu gut gespielt. Die Hoffnungen und mit ihnen das Leben waren ihr Riesengespenster und rächende Todesgestalten. — Sie wollte ganz frei sein, — das fühlte sie; sie mußte ganz frei sein, so beschlossen die Freunde. Laßt mich schweigen von den Tagen meiner Gefangenschaft. Sie wollten mich früher ganz vernichten, um desto leichter den Schatten morden zu können. Nicht einmal den treuen Hund, den einzig treuen Unwandelbaren, gewährten sie mir für meinen Kerker."

„Es war ein glühender Sommertag, — ich seufzte an den Fenstern meines Kerkers und sehnte mich hinaus in das Sonnenlicht, und konnte eine Lerche beneiden. Da meldete man mir zwei Abgesandte der Kaiserin, und herein traten die abgesandten Hen-

Digitized by Google

ker. Es war ein bekannter Graf und ein Offizier T. Auf dem wild verzerrten Antlitz Jenes las ich mein Todesurtheil. — Sie sprachen von einem Auftrage, von Unterhandlungen, hinsichtlich meiner Freiheit, im Namen der Kaiserin. Sie nannten mich spottend noch immer Majestät. Ich war Thor genug, noch immer zu hoffen, zu vertrauen. Um unsere Angelegenheit zu besprechen, setzten wir uns zur Tafel; die Gäste forderten Wein, — ich ließ ihn bringen. Wir hatten mehrere Becher geleert, — da trat, während ich mit dem Offizier sprach, der Graf an den Schenktisch, um die Pokale zu füllen, und streute Gift in den meinigen. Mein treuer Kammerdiener hatte es gemerkt — auch er trat nun zum Schenktisch, und durch eine Frage des Grafen Aufmerksamkeit wegwendend, füllte er noch zwei andere Becher, die ganz meinem Leibpokale ähnlich waren. Er trat mit dem Grafen zurück, reichte uns die Becher, und wie er mir die Tasse hinhielt, lehrte mich ein Druck seines Fingers (ein heiliger Engel muß über mir gewacht und mir die Ahnung gegeben haben!) daß ich den andern nicht ergreifen soll. — So aufmerksam auch der Graf sah — er hatte nichts gewahrt — wir stießen an auf baldige Befreiung und leerten Alle. Der Kammerdiener hinter mir hatte sich den vierten

Digitized by Google

Pokol von der Tasse gewählt und meinem Diener Puschka, einem rohen, betrunkenen Knechte, welcher eine auffallende Aehnlichkeit in Gestalt und Antlitz mit mir hatte, — der aufwartend hinter ihm stand, reichte er nun die Tasse mit dem fünften giftgefüllten Becher hin, — ein Zeichen ihm gebend, das bedeuten sollte: er könne dies als das Seinige betrachten. Der Knecht ging ab ins Nebenzimmer. Später und nachdem wir mehrere Flaschen ausgeleert, folgte ihm der Kammerdiener nach. Wir stießen fleißig die Pokale an einander auf meine Freiheit. Da faßte mich eine Art Mattigkeit und Schlafsucht, ich hatte zu viel Wein getrunken, daß ich die Buben endlich bat, mir einen Augenblick Ruhe zu gönnen, wornach ich gesonnen wäre, die Angelegenheiten mit ihnen zu besprechen. Sie wünschten mir hohnlachend eine sanfte Ruhe und ich ging. Mein Schlafgemach war nebenan. Wie ich eintrete, stürzte der Kammerdiener auf mich zu, bedeutet mir durch Zeichen, still zu sein und führt mich an mein Lager. Da lag im Tode röchelnd Puschka; blau aufgequollen war sein Gesicht, stier und blutig seine Augen. — Der Kammerdiener flüsterte das Wort: „Gift und Pokal," und es war mir Alles klar. Er zwang mich meine Kleider abzulegen und sprang inzwischen nach der Thüre, die

Verräther zu behorchen. — „Ob es wohl genug gewesen sein wird," hohnlachte der Graf. — „Ich meine," entgegnete der Andre — „aber es darf nichts halb gethan werden — lassen wir ihn noch eine Weile, und wenn es wirkt und er ohne Besinnung ist, erdrosseln wir ihn noch zur Vorsicht." — Der Kammerdiener, mein treuer Jean, sprang jetzt wieder zurück, raffte meine Kleider, die ich im dumpfen, todtähnlichen Bewußtsein abgeworfen, vom Boden, zog Hemd und Weste, Halstuch und Mütze dem im letzten Todeskampf bereits ausröchelnden Puschka an, warf mich in dessen Kleider und stellte mich hinter den Bettvorhang eines zweiten Lagers, das im Gemache war. Eisiger Schauer durchrieselte da mein Gebein — ich sah wie ein Todter durch den Vorhang auf den Sterbenden."

„Jean flog ins Gemach zu den Mördern. „Der Kaiser schläft," sagte er, „ich bitte, ihn nicht zu stören, meine Herren! Folgen Sie mir hinab; in einer Stunde" — „Schläft er?" schrie der Graf, „nun, das ist gut!" und beide Mörder drangen, den Kammerdiener bei Seite werfend, in das Schlafgemach. Ich sah sie eintreten mit furchtbarem Hohnlachen — sie stürzten sich nieder auf den Puschka, geblendet von ihrer Wuth erkannten sie den Tausch nicht, des Gra-

Digitized by Google

sen Hand umschlang seinen Hals und würgte ihn; da kam noch einmal Kraft in den Sterbenden, er wehrte sich und rang um sein verfallenes Leben. — Nun stürzten Beide über ihn nieder, der Offizier schlang ihm das Betttuch um den Hals und würgte ihn, bis er ausgeathmet hatte. — Der Graf stand zur Seite. —"

„Jean hatte indeß Lärm im Hause gemacht. — Offiziere, Soldaten und Diener stürzten herein. Keck trat ihnen der Graf entgegen und sprach: „Der Kaiser ist gestorben! — im Namen Katharinens aber, der Alleinherrscherin, befehle ich Ihnen, die Leiche nach der Residenz in das Alexander-Newskykloster zu bringen." — Die Mörder gingen ab, — schweigend hüllte man die Leiche in Tücher und schaffte sie fort. Auf Jean, dem der Graf Arrest angekündigt hatte, vergaß man in der Bestürzung Acht zu haben. — Ich blieb bis Mitternacht in meiner furchtbaren Lage. Die Zeit war eine Ewigkeit für mich, und dennoch habe ich kein deutliches Bild mehr von meinem schrecklichen Zustande; mein Gedächtniß war ausgelöscht. — Endlich — ich glaubte, der Irrthum wäre erkannt und die Mörder kehrten zurück, — kam Jean und zog mich aus meinem Versteck."

„In verschwiegener Nacht flohen wir; ich in

elender Knechtskleidung, den Schrecken und die Verzweiflung im Herzen, Gefahr und Noth auf jedem Schritte. Puschka's Leichnam ward öffentlich ausgestellt; die Nation beweinte ihn; selbst Katharina vermochte es, öffentlich Thränen zu vergießen. Sie äußerte ihren Unwillen gegen die Mörder. — Und ich floh und flüchtete vor meinem Todesverhängniß im Rücken, einer fremden Welt, einem unbekannten Loose entgegen. Tausendmal mußte ich meinen Tod besprechen hören, und durfte nicht sagen, daß ich lebe und wie ich lebe. — Ich kam an mehrere Höfe: die Politik des einen nannte mich einen Betrüger und stellte mir nach, die des andern ließ mich mit Vertröstungen gehen." —

„Und so sind die langen Jahre hingegangen: ich habe wechselnd in Holland und England, in Frankreich und Italien gelebt. Nicht verborgen blieb meine Existenz: denn nicht immer legte ich dem Munde Fesseln an, und ertrug es, für einen Todten zu gelten in der allgemeinen Meinung. Der Ruf davon drang bis zu Katharina und ihren Freundin — man untersuchte zur Nachtzeit den Leib des vorgeblichen Kaisers; die nächsten Diener meiner Umgebung wurden zu Rathe gezogen und erkannten nun den Tausch. Da sandte man Mörder und Spione

Digitized by Google

nach mir aus, und ich war auch im fremden Lande nicht sicher. Ich irrte wieder ein Jahr rastlos umher. — Meinem thätigen Jean war es indeß gelungen, mir dennoch einen Anhang von Freunden zu verschaffen: er wußte manchen Hof für mich zu stimmen; man hat mir Hilfe versprochen, sobald ich's vermöchte, eine Macht aufzubringen, die meine Rechte mit Nachdruck erklärte. Jean schlich sich zweimal in Rußland ein — und warb hier viele Freunde: es sind viele Tausende, die nur des Augenblickes harren, wo es gilt, für ihren Kaiser zu streiten und zu siegen." —

„Und so habe ich, unter Allen, mein Auge nach Euch gewendet, nach Euch, edle Czernogorzen, nach Euch, mit denen ich manches Schutzbündniß geflochten, auf Euch, die Ihr frei seid in Euren Grenzen, die keine Fessel der Politik bindet, die Ihr unabhängig wirkt und nur lebet und sterbet für das Rechte."

„In Eure Thäler bin ich gekommen; an der Grenze Eures Landes kniete ich nieder und betete und küßte die Erde; Eurem Schutze habe ich mich vertraut; von hier aus will ich wirken für meine Rechte und, so Ihr mir Eure Hilfe nicht versagt, sie auch erkämpfen. — Man hat mir reiche Subsidien von vielen Seiten her versprochen, treue Emissarien leiten

Digitized by Google

das Gewebe meines Planes, welches sich durch ganz Europa verzweigt; von Euch nur hängt es ab, im Augenblicke des Losbruches aufzustehen, zu erklären: „der, welchen wir beherbergten, ist Peter III. — Gebt ihm Reich, Thron und den Namen eines Lebenden wieder heraus.“ —

„Czernogorzen-Helden! Freunde! Brüder! — Seht diese Orden meiner Brust, ich lege sie von mir; diesen Kalpak nehme ich vom Haupte und lege ihn nieder; den Dollmann ziehe ich aus — es ist der Schmuck meines Regiments, mein innigstes, festestes Eigenthum — ich will auch ihm entsagen, ich habe entsagen gelernt —; ich gebe Alles von mir, was mich als Fremdling, als Besitzer äußerer Abzeichen, auszeichnet. Nackt und bloß will ich vor Euch stehen, arm, ohne Eigenthum und Zierde, blos das innere Recht schützt und vertheidigt an mir — und von Euch nur will ich Alles wieder empfangen. Ihr sollt mich kleiden, schmücken; Ihr sollt meine Blößen decken; Ihr sollt mich erheben zu einem der Euren! Ganz will ich der Eure sein, will Euch Alles zu verdanken haben. Laßt mich zuerst Euren Freund, Euren Führer sein; laßt mich, bis die Stunde meines Auferstehens schlägt, für Euch kämpfen; laßt mich den Schimpf der Feigheit, deren man mich geziehen, ab-

Digitized by Google

waschen, und — wenn die große Stunde schlägt, wenn der Aufruf durch alle Länder schallt, die Trompete bis in diese Thäler klingt, von allen Bergen die Geschütze donnern; wenn die Reihe meiner Ahnen, wenn die Leichen der alten Czaaren aus ihren Gräbern erstehen, im Waffenschmuck erscheinen, ihrem unglücklichen Enkel den Thron und die Gruftstelle, die ihm gebührt, erkämpfen zu helfen — wenn die Glokken vom Kreml von selbst ertönen und das Kampfeszeichen durch das Landläuten; wenn der Himmel selbst seine Zeichen sendet, den Donnerruf als Schlachtgeschrei, den, Blitz als Lanze: — — dann, Czernogorzen-Brüder, dann erhebet auch Euch! dann laßt Euer Kampfgeschrei ertönen, daß es durch ganz Europa hallt und die Länder erzittern macht, daß die Nachbarn glauben, diese Berge hätten sich losgerissen von ihrem Boden und stürzten hernieder ins Land; die Fichten und Tannen dieses Landes hätten sich bewaffnet, und kämen einhergezogen, kämpfend für einen Kaiser, für eines Kaisers Rechte!“ — —

Wie ein Gewitter wogte schon die Unruhe in der Versammlung, die Begeisterung sprach sich gährend aus, und wollte losbrechen und bändigte sich; die Waffen klirrten, die Augen leuchteten, das Gewölbe der Kirche hallte dumpf wieder — aber der

Digitized by Google

trügerische Redner fuhr mit erhöhterer Stimmenkraft, mit eiligerem Wortmaaße fort, die Flammen seiner Worte auszuströmen, die auch faßten und zündeten, wie die Lohe das trockene Gebälkefast und allmächtig in die Arme schlingt; und er sprach:

„Und wenn ich gesiegt habe; wenn die Siegesschlacht geschlagen ist, die Kanonen ihr Viktoria donnern, Rußlands Adler wieder frei aufsliegt, seine Blitze von dem Himmel schleudernd, wenn ich einziehe in die Burg meiner Väter, wenn des Kremls Glocken läuten, Moskau's Straßen sich mit Menschen füllen, die nur jauchzen können; Kränze, Blumen, Alles schmücken, wenn der Kaiser zum zweitenmale mit Krone und Scepter da erscheint, wo er gekrönt worden, und der Priester des Herrn ihn zum zweitenmale salbt —: dann soll mein Volk Euch jauchzend danken, dann soll es vor Euch niederknien und Euch danken, dann soll es Lieder singen zu Eurem Lobe, dann soll es sagen: „Seht, die Brüder Czernogorzen, die haben uns den Kaiser errettet und wieder gegeben. Dann soll es jauchzen mit Millionen Zungen: Hoch lebe Peter der Dritte, hoch lebe dies Czernogorzen-Volk: unser Brudervolk!“ —

Und: „Hoch lebe Peter der Dritte!“ donnerte es nun aus dem Munde der ganzen Versamm-

Digitized by Google

lung, alle Säbel flogen aus den Scheiden, klirrten an einander, glänzten hoch und es erschallte so zum zweiten- und drittenmale: „Hoch lebe Peter der Dritte!“ in welches dieser selbst mit: „Hoch lebe das Czernogorzen-Volk!“ einstimmte. —

Und die Glocken ertönten vom Thurme, die Orgel ertönte, und Trompeten und Pauken schmetterten darein. — Der Governator und der Wladika traten wieder vor; sie schmückten Stephan mit einem glänzenden Ehrenrocke, hingen ihm einen kostbaren Säbel um, setzten ihm einen federgeschmückten Hut auf's Haupt, und unter abermaligem Zurufe wogte der Zug aus der Kirche.

Die Glocken hallten von oben melodisch durch die Luft — die Kanonen donnerten in die Berge und die um die Kirche aufgestellte Menge jubelte den Gruß nach in die Thäler und Berge: „Hoch lebe Peter der Dritte!“

Digitized by Google

Digitized by Google

II. Abtheilung:

Die schöne Jellena.

Digitized by Google

Digitized by Google

8.

Stephan saß nachdenklich in seinem Gemache. Die Wand, ihm entgegen, schimmerte von der Anzahl seiner Waffen, vor sich auf dem Tische hatte er Briefschaften, Landkarten und andere Papiere liegen. In seinem Angesichte war ein feierlicher Ernst ausgeprägt, welcher es deutlich verrieth, daß er eifrig über seine Pläne nachgedacht und die Thaten der Zukunft erwogen hatte.

Jetzt fiel sein Auge wieder auf den Fleck der Karte zurück, wo Montenegro lag, und er stemmte den Finger darauf und blieb so eine Weile im Dahinstarren versunken. — „Also hier," begann er endlich im Selbstgespräche — „hier bin ich jetzt: und es ist kein Traum! Der erste Schritt der kühnen That gelungen; der erste Berg erklommen — ein ganzes Gebirge liegt zwar noch vor mir; aber der

Digitized by Google

Fuß, welcher den ersten Gipfel erstieg, hat noch dieselbe, hat noch die eigene Kraft. — Sehnsucht, je näher du dich aufringst, desto allgewaltiger regst du dich. Es wird noch manchen Kampf zu kämpfen geben bis dahin — aber die Kraft — verläßt mich nicht. — Ich muß! Was tausendmal mißlang — kann, soll hier gelingen. Es wird gelingen, ja es wird gelingen, wie Alles bisher gelang. Ich sollte zwar nicht zweifeln — aber verzagen ist auch gut — wer zu fest baut, den tödtet das Mißlingen, die Erfolge haben meine Hoffnungen oft gewitzigt. Und wie es jetzt begonnen, in diesem Maaße soll es weiter gehen; was sich als ein Orkan ankündigt, muß die Fluth nach den Wolken zu aufwühlen und die Schiffe zerschmettern: das Cedernreis kann nur eine Ceder werden. — Stürze ich auch — ich bin auf Alles gefaßt — wird dieser Sturz selbst groß und schön. Eine Krone will ich mir hier in diesen Bergen auf das Haupt setzen — oder ein schlechtes Grab haben, ein vergessenes Grab; mein Andenken soll untergehen in der Erinnerung der Geschichte — Europa mich vergessen; vergessen, wie man einen Sternschnuppen vergißt, die Meteore aber kennt, die Kometen anstaunt und ihre Bahnen berechnet. — Vergessen?! — Wie ich mich auch tröste, der Gedanke

macht mich grauen. — Ein ganzes Menschenleben hingeopfert, um eines unberühmten Todes willen, um einen Nachruf, der nicht weiter geht, als das Leben und Gedächtniß der Zeitgenossen! — Lebensfesseln — Lebensschranken! Irrsinniges Schicksal! warum wirfst Du den Geist so selten in seine Bahnen, und gibst ihm das beengende Verhältniß der Stellung? Die innere Flamme brennt — der Vulkan muß losbrechen, muß die Lava aufschleudern, liegt nicht ein Felsgeblöcke über seinem Krater — und liegt es: dann freilich kocht er die Glut im Innern aus und verzehrt und verbrennt, verkohlt die Mutter Erde um und unter sich, und seinen Riesenleib zugleich. — — Aber nein! weiche, du blasser Dämon! mach' mich nicht düster; laß mir die Besonnenheit, wie ich sie brauche für meine Stellung. — Eine That kömmt gewiß angezogen, eine bedeutende That — oder ein Ungewitter. Diese Ahnungen kenne ich wohl — sie kommen immer wie die Meeresstille vor dem Sturm, wie die Schwalbe vor dem Unwetter." —

Er endigte, stand auf und ging mit langsamen Schritten in dem Gemache umher. —

Da trat der Banowitsch herein. „Gebieter," sagte er, „willst Du uns nicht zur Leichenfeier Relja's folgen? Der Sardar von Cewo ward verwundet

Digitized by Google

beim letzten Streifzuge, wie Du Dich erinnern wirst — er ist nun daran gestorben." —

„Nenne mich nicht Gebieter," entgegnete Stephan — „nenne mich Freund, Hauptmann, oder wie Du sonst willst; laß es auch die Andern thun. Es wird eine Zeit kommen, wo mein Herz aufjauchzen wird bei jedesmaliger Nennung des Namens — weil er mir wieder gebühren wird. — Ist's weit nach Cewo?" —

„Drei Stunden, Hauptmann! wir reiten hinüber, der Protopope folgt uns und eine Schaar von Waffengenossen."

„Ich will folgen," äußerte Stephan — „Ihr bestattet Eure Helden ehrenvoll; vielleicht, wenn ich hier mein Grab finde, erweist Ihr mir gleiche Todesehre." —

„Herr!" sagte der Banowitsch, seines Versprechens, dieses Worts sich nicht zu bedienen, uneingedenk, „zwischen hier und Deinem Grabe liegt ein Thron, der größte in der Christenwelt, den mußt Du früher noch besteigen." —

„Geb' es Gott!" rief Stephan und warf die Blicke gen Himmel; — „ich baue auf ihn und Eure Treue!"

Digitized by Google

Er warf sich in die Kleidung und legte seine Waffen an. —

Die Rosse wurden vorgeführt, aus dem Hause trat Stephan, er hatte sich gekleidet, wie der gemeinste Czernogorze — kein Abzeichen trug er für seine Hoheit. — So schwang er sich auch nebst den Uebrigen auf die Rosse und es ging thaleinwärts gegen das Gebirg nach Osten. —

„Hast Du es bemerkt," sagte der Knees Philipp, der auch im Zuge war zu Wuk Brankowich — „wie sich der Czar nicht besser gekleidet, als der Geringste von uns? Heut acht Tage, im Basilius-Kloster, wie er so stolz und groß in seinem Schmucke da stand, ward er mir beinahe fremd in seiner Hoheit. Nun aber, das macht die Kleidung, ist er wie ich, daß ich ihn wieder mit brüderlichem Worte anreden möchte." —

„Beim heiligen Sewa!" betheuerte Wuk, „wie er mir meine Mara errettet hatte, und sie mir auf dem Rosse wieder brachte, — da wußt' ich's gleich; es ist entweder ein Kaiser, oder ein guter Geist — wenigstens aber so gut, als der beste Czernogorzen-Held. Das will ich ihm aber auch nicht vergessen. Geht der Krieg für seine Braut, ich meine die Krone, los, bin ich dabei, und willig um die Mara abdanken,

mag sie auch weinen, wenn ich nach Rußland ziehe. Und ist die Braut nur erst mein Weib, alle Tage muß sie Morgens vor mich treten und sagen: „Mein Leben und Deine Liebe danke ich dem edlen Czaar! der Himmel beschütze ihn dafür.“ — Und das soll er auch!“ —

„Wie er in unsere Thäler kam,“ meinte der Knees wieder, „haben wir den Werth des Mannes kaum geahnet. Er war uns ein tapferer Fremdling, unser Gast. Er hatte aber schon damals Beglaubigungsschreiben von unserm Landsmanne, dem Waffenmeister im Arsenal von Venedig bei sich und von viel andern hohen Männern, die sich für ihn verbürgten. Später erhielt der Governator selbst Briefe von Ministern, und des Wladika Neffe, der junge Peter Petrowitsch, den sie im vorigen Jahre bereits zum Bischof von Karlowic geweiht, hat es aus Petersburg, wo er jetzt lebt und für uns Bündnisse schließt, bestätigt. Der Kaiser lebt, schrieb er, man hat einen Andern statt seiner ermordet und begraben — er ist in fernen Ländern flüchtig und verfolgt.“ —

„Aber sag mir, Knees,“ gegenredete Wuk, „wenn wir ausziehen für den Kaiser; wer bleibt zu Hause,

Digitized by Google

und schützt Haus und Hof, Weib und Kind gegen die Türken?“ —

„Man merkts' Dir an,“ scherzte Philipp, „daß Du ein Bräutigam bist; — die Besorgniß hättest Du sonst nicht ausgesprochen. — Ich will es Dir aber sagen. Der Czaar und der Governator haben den Plan gefaßt, im folgenden Monate einen Einfall von zwei Seiten in das Albanesische zu unternehmen. Dadurch reizen wir die Türken, — sie bringen ihre Hauptmacht auf und fallen in unser Land. Indessen vereinigen wir uns auf einem Punkte und bringen ihnen eine Niederlage bei, wie noch niemals erhört wurde. — Bereits sind viele Arbeiter nach der Grenze hinter Cettigne gesendet, — sie verschanzen die Abtei — legen Batterien an, ziehen Geschütze auf die Berge und verrammeln die Hohlwege. Eine einzige Schlucht ist offen — wenn es Gott und Heldenglück gewähren; dringen die Türken da hinein, so gibt es einen Sieg, welchen Europa anstaunen wird. — Sind die Türken geschlagen, müssen sie Frieden schließen und uns Geiseln geben. — Eine kleine Schaar genügt, unsere Grenzen zu bewachen, während wir gen Moskau ziehen; und daß die Moslems nicht wieder kommen, dafür sollen schon

Digitized by Google

die Wunden sorgen, die hoffentlich lange bluten werden!"

„Ha!" jauchzte Wuk, von dieser Erzählung befeuert auf und richtete sich vor in seinem Sattel, strich sich den glänzenden Schnurrbart und warf die Blicke flammend umher — „Bruder Philipp, ich freue mich darauf!"

„Auch ich," versetzte dieser, „laß mich nur erst die Thaten dann besingen! — glaube, die Zeit wird eben so groß werden, wie sie es war unter Castriota, dem Scanderbeg, der den Murad zittern machte in seiner hohen Pforte, und König war von Albanien und auch unser Hauptmann!" —

Sie ritten mittlerweile an den Anhöhen vorüber, durch die Waldthäler auf wilden Pfaden. Der Horizont war trübe, der Wind kämpfte mit den schweren Wolken, die den Himmel ringsum grau und regenschwer umhüllten. In den Eichenwipfeln sauste es wie dumpfer Donnerklang. Es ward bereits Abend.

In einem weiten, flachen Thale, umgeben von malerisch gruppirten Bergen und Felshörnern, lag jetzt Cewo, das große Dorf mit seinen stattlichen Gebäuden, dem befestigten Kloster und der schönen Kirche, anzusehen wie eine Stadt. Die Glocken hallten melodisch von den Thürmen, Menschen wogten

Digitized by Google

durch die Straßen. — So ritten unsere Helden durch das laute aber bange Getümmel ein bis zum andern Ende des Dorfes, wo das Haus des verblichenen Sardars lag. Es war ein hohes, stattliches Gebäude, rechts und im Rücken von Gärten umgeben, deren Kastanien- und Tannenwipfel sich hoch über den Giebel, im grünen Baldachin emporstreckten, links schroff an ein Thal gränzend, durch welches sich über Felsgetrümmer ein Sturzbach ergoß; die Fronte war gegen den freien Platz des Dorfes gerichtet.

Vor der Thüre war ein buntes Gedränge; es waren Spielleute, die laut den Todtenmarsch erschallen ließen. Das Monochord und die Doppelflöte, die Gusle und das Horn vermengten ihre Stimmen zu einer grellen, aus wunderbarlich schneidenden Dissonanzen gebildeten und hohl und dumpf-schauerlich wieder sich auflösenden Harmonie. Klageweiber standen da, in weite, graue, faltige Gewänder gehüllt, mit dem schwarzen, herabflatternden Haare, das nur zur Hälfte die braunen, häßlichen, runzlichen Gesichter verbarg, anzusehen wie Gespenster, und kreischten in schneidenden Tönen, bald lautes Schluchzen, dumpfes Weinen, oder grelles gepreßtes Wimmern nachahmend, die Klagelieder. Die Männer aber standen alle ernst und feierlich, die Augen blitzten trübe und die Mie-

Digitized by Google

nen waren in gewaltiger Wehmuth aufgeregt, so wie ungeheurer Schmerz, der den Schwachen durchdringt eine große Seele anhaucht und sein Siegel auf die Miene drückt; aber mehr nicht. — Ueber Alles dieses war der bleich-graue Himmel ausgegossen, zu dem grell der Schein einiger Fackeln und Kerzen, aus dem Hause hervorbrechend, contrastirte. — Die Glokken vom Kloster unten hallten immerdar ihren Grablaut durch die schwere Luft.

Der Protopope schwang sich vom Pferde, um sich mit den übrigen Priestern nach dem Hause zu begeben und in den Festornat zu werfen.

Stephan saß noch schweigend auf seinem Rosse und starrte hinein in das trübe Bild, das sich vor seinen Blicken ausbreitete. Eine Todtenblässe hatte sich über sein Gesicht ausgegossen; denn ein innerlicher Schauder stieg auf in seiner Seele, der ihn gewaltsam erfaßte, als schreckende Ahnung. Er athmete schwer. —

„Hauptmann!" redete ihn der Banowitsch an, „ist Dir's nicht gefällig, mir in das Haus zu folgen, um die Leiche des Verblichenen zu besehen und die üblichen Grüße ihm mit zu geben in das Vaterland jenseits?!"

Stephan folgte mechanisch. — Sie drängten

Digitized by Google

sich durch das Gewühl. — In einem weiten, menschenangefüllten Gemache lag auf einer schwarzbehängten Bahre die Leiche des Verblichenen, umgeben von bärtigen Caloyers, die Rauchfässer schwangen und Gebete murmelten; Ampeln und Lichter schimmerten von Wand und Decke.

Der entseelte Körper des einstigen Sardars Relja aber lag da frei auf der Bahre, von keinen beengenden Sargwänden umgeben, im vollen Kleider- und Waffenschmucke, den Säbel an der Hüfte, im Gürtel die Pistole, rechts neben sich das Kugelrohr und die Pfeife mit Tabak gefüllt, mit Blumen bestreut, mit riechenden Essenzen begossen. Das Greisen-Antlitz war lilienbleich, aber ernst und drohend sahen noch die Mienen; schön war der Held mit der freien Stirne selbst im Tode.

Jetzt nahte ein Verwandter des Verblichenen und steckte dem Todten unter Absingung einzelner Sprüche, ein Stück Kuchen in den Mund, als Wegzehrung, drückte ihm eine Geldmünze in die Hand, ganz im Geiste der alten Griechen, als Fährgeld für den Steuermann nach Jenseits, oder Lohn dem Pförtner der Himmelsthüre. —

Der Protopope trat nun herein im Ornate mit den Priestern und sang die Trauerweisen des Ritus;

Digitized by Google

dazu klangen die Glöckchen und die Weihrauchfässer dampften, daß Alles wirr und dumpf in dem Gemache zerfloß vor Stephans Augen. — Die Priester entfernten sich endlich — und es nahten die Verwandten; ein jeder beugte sich nieder zu des Todten Ohre und flüsterte oder sprach ihm laut Grüße und Bothschaften zu an Verwandte und Geliebte im Jenseits, weil der Glaube lehrt, daß die Seele erst im Augenblicke, wo den Körper das Grab umschließt, den irdischen Kerker verlasse und nach dem Himmel aufsliege, wo sie in Sternen und Wolken wohne, in geheimnißvollen Stunden die Anrufungen ihrer Lieben vernehme, auf den höchsten Bergen selbst Zwiesprach halte und in Visionen sich den Reinen zeige. —

Nachdem auch der Governator für seine Geschiedenen Grüße bestellt hatte, trat er mit Stephan wieder aus dem Gemache, um sich an den Zug, der die Leiche nach den Gräbern geleiten sollte, anzuschließen.

Wie sie sich durch den Flur drängten, hörte Stephan aus einem Seitengemache lautes Weinen eines Weibes durch anderes Stimmengewirre erschallen. Er fragte den Banowitsch darnach und ob der Verstorbene wohl Weib und Kinder hinterlasseen habe?

„Eine einzige Tochter, Jellena," belehrte ihn

dieſer; „die Weiber ſchmücken ſie aus zu ihrem Trauergange; denn nur ſie allein als nächſte Verwandte darf die Leiche bis zur Ruheſtatt geleiten; die andern Frauen und die Klageweiber folgen nur bis zur Kirche. — Das Leichenfeld iſt bei uns ein ſchauderhafter Ort, den keiner beſucht, als der nächſte Verwandte, der alljährlich im Lenz die geliebten Gräber mit Blumen ſchmücken muß, — jeder Andere flieht aus ſeiner Nähe; er gemahnt uns zu ſehr an das blaſſe Ende unſers Daſeins.“

Stephan ſchwieg wieder und ward nur noch düſterer.

Jetzt ordnete ſich der Zug vor dem Hauſe. Voran gingen die Kirchenknaben mit Kreuzen und Fahnen, ihnen folgten die Mönche und Prieſter, an dieſe reihten ſich die Kampfgenoſſen des Geſchiedenen im Waffenſchmucke und mit entblößten Häuptern; unmittelbar vor dem Sarge gingen die Spielleute, ihre ſchneidende Weiſe verkündend. Vier Czernogorzen-Kneeſen trugen nun die Bahre, worauf, wie früher, die Leiche frei und unbedeckt lag — Fackelträger umgaben ſie — hinterher ſchwankte eine hohe, ſchlanke weibliche Geſtalt im ſchwarzen Gewande; ein ſchwarzer Schleier hing ihr weit vom Haupte hernieder, die Rabenlocken waren im Scheitel gelöſt und rollten

Digitized by Google

über den Rücken frei herab; sie machten die Schwärze des Gewandes erblassen vor ihrem nächtigen Glanze — durch die grellen Töne hallte ihr Schluchzen; ihr Gang war wankend; — ein Bruder des Todten und sein Weib schritten ihr zur Seite und unterstützten sie. Es war Jellena, die Tochter des Verewigten. Jetzt folgte der Zug der übrigen Krieger, darunter Stephan und der Governator mit den Kneesen, Sardars und Woiwoden. —

So wallte und bewegte sich die Reihe hinab durch die Straßen; der Himmel war schon ganz düster, der Fackelbrand röthete ihn: die Glocken der Kirche klangen näher. Man war da angelangt und hielt. Die Leiche ward niedergesetzt, Alles bildete einen weiten Kreis umher, darin standen blos die Priester und Jellena, die Tochter; sie war in die Kniee gebrochen und hielt die geliebte Hand in der ihrigen.

Die Gesänge verstummten, die Glocken zugleich; — roth angeflammt waren die Klostermauern von den Fackeln und gaben ein schauerliches Nachtgemälde. Eine Todtenstille war ringsum, die Priester stimmten noch einmal ihre Gesänge an und ließen sie laut ertönen, daß es wiederhallte aus den Mauerhallen und Klostergängen und nahen Bergen. —

„Warum erspart man," fragte Stephan den

Digitized by Google

Banowitsch im schmerzhaften Mißbehagen, das dieses düstre Nachtstück auf seine Seele breitete, „dem zarten Frauenbilde nicht diesen entsetzlichen Auftritt? Dies ist eine ernste Handlung für unbetheiligte Männer, nicht aber für ein Weib, und was noch mehr, für eine Tochter. Man lasse sie zu Hause in den Armen der Weiber, die sie trösten.“

„Der Mensch muß den Schmerz ertragen, wie wir meinen,“ versetzte der Banowitsch, „für welchen er geboren ward: er muß ihn nehmen, wie die Freude, die vom Himmel kommt. Unser Leben hier ist ein ewig Ringen zwischen dem Dasein und dem Tode; wer darin nicht fest besteht, hat sich dem Letztern geopfert und dem Erstern nicht Genüge gethan.“ —

„Schrecklich,“ murmelte Stephan in sich hinein; — „die dunkeln Geister meines Busens spielen mit mir, daß ich nicht widerstreben kann. Sähe ich ein andermal dies Bild, ich bebte gewiß nicht, nur heute — heute erscheint mir Alles mit der Farbe des Entsetzens. Die Jungfrau unter der Riesengewalt ihres Wehes beschämt mich.“ —

Jetzt erhob sich der Zug wieder in derselben Ordnung, mit Ausnahme der Weiber, welche zurückblieben, und bewegte sich das Thal hinab nach der Ruhestatt, die in einer Entfernung vom Dorfe lag.

Digitized by Google

Anfangs ging es todtenstill fort, nur daß die Waffen manchmal klirrten und das Weinen der Tochter heraufhallte, wie ein verstimmtes Saitenspiel, und Schmerz und Todeswehmuth kündete. Die Wolken am Himmel zerrissen, der Mond goß sein bleiches Licht im ersten Viertel aus der blassen Schleierhülle und verklärte phantastisch den Zug; vorne nur färbte der Fackelbrand die Waldseite und die Felsenkanten, die sich zur linken Seite des Weges erstreckten. — Jetzt tönte von vorne in dumpfer, ernst-gemessener Weise, rauh und weich der Trauergesang. Es waren vier Männerstimmen im Chore, die fünfte, als Einzelnstimme, sang Philipp der Rhapsode in hohen Klagetönen, das es weit hallte durch die Nacht. —

Stephan flüsterte den Banowitsch seinen Wunsch zu, den Gesang in der Nähe zu vernehmen, und sprengte vor nach der Reihe in die Gegend, wo der Sarg getragen ward und die Sänger gingen. Er hörte da folgende Worte:

„Gott befohlen, glückliche Reise!
Diese Nacht ist voller Mondschein,
Hell genug, den Weg zu finden.
Gott befohlen, glückliche Reise!

Dies sangen wiederholend die vier Stimmen in der

dumpfen, langsam gemessenen Weise, bis Philipp wieder frischer tönend einfiel:

„Besser die Kugel, als das Fieber!
Lebtest frei, bist frei gestorben,
Und Dein Bruder hat Dich gerächet,
Hat der Feinde fünf erschlagen.
„Ja wir haben sie gejaget
Von Cetinja bis zur Ebene,
Keiner hat sich umgesehen,
Noch einmal nach uns zu schauen." —

Und der Chor begann wieder wie oben:

„Gott befohlen, glückliche Reise!
Diese Nacht ist voller Mondschein,
Hell genug, den Weg zu finden.
Gott befohlen, glückliche Reise!"

Jetzt aber sang eine andere helle Stimme aus dem Chore — es schien ein Anverwandter des Verblichenen, der besonderes Recht zu dieser eigenen Anrede zu haben schien:

„Sag dem Vater, daß ich wohl sei,
Meine Wunden nicht mehr spüre,
Und daß Mara, meine Gattin,

Digitized by Google

Einen Knaben mir geboren;
Gab ihm seinen Namen Wladin,
Lehr' ihn, wenn er groß geworden,
Seine Flinte loszuschießen,
Tausend Türkenschädel spalten
Und ein braver Held zu werden.
Meine Aelteste entführte
Kruschitsch, sonst ein wackrer Streiter;
Seit sechs Monden ist sie schwanger,
Und gebären wird auch sie wohl
Einen schönen, starken Knaben.
Twark ist über's Meer gegangen,
Haben nichts von ihm vernommen —
In dem Land, wohin Du gehest,
Magst Du ihm vielleicht begegneu.
Säbel hast Du Pfeif', und Tabak,
Und den ziegenhärnen Mantel,
Deine Waffen auch zur Seite:
G'nug zu einer weiten Reise,
Wo man weder friert noch hungert.

Er endigte und wieder fiel der Chor ein:

„Gott befohlen, glückliche Reise!
Diese Nacht ist voller Mondschein,
Hell genug, den Weg zu finden.
Gott befohlen, glückliche Reise!

So endete der Gesang und wiederholte sich, nach

Digitized by Google

kurzen Zwischenräumen, drei bis viermal während des Ganges.

Diese rauh-wehmüthige Weise des Liedes hatte Stephan tief und weich ergriffen; er drückte die Wimpern fest zusammen, seinem bangblickenden Auge zu wehren. Jetzt bogen sie um den Waldhang; vor ihnen lag das bleiche Gefild des Todes; die weißen Leichensteine, die Kreuze und das blasse Laub der Pappeln und Weiden schimmerten herüber. Der Mond trat in heller Klarheit aus dem Wolkenkreise und beleuchtete die Trauerschaar und die weite Gegend lichter, als zuvor. — Stephans Blick fiel jetzt zufällig links nach dem Zuge — siehe! da hatte die weinende Gestalt, das sprechendste Bild des Schmerzes, die vernichtete Tochter, den Schleier zurückgeschlagen; das lilienbleiche Antlitz war halb erhoben, vom Silber des Mondes überstreut, ein rührendes Gemälde. — Sie schwankte so fort, thränenlos, lautlos; denn das Auge hatte die nasse Quelle ausgebrannt; der Blutschlag stockte im Herzen, der Athem war ausgegangen. —

Er wandte sein Roß näher, um die Gesichtszüge der rührenden Erscheinung genauer zu besehen, und — „heiliger Gott!“ rief er in sich hinein und schwankte im Sattel; es berührte ihn wie ein Donnerschlag glühend mit Blitzflammen, und goß sich

Digitized by Google

über ihn mit dem Gletschereis des Monte-Cölo, — — es war das süße Zauberbild von jenem Abend im Kolo, wo er mit ihr im lustigen Reigen sich gewiegt hatte, wo ihre Schönheit, die Engelreinheit ihres Herzens, die Seelenunschuld des Gemüthes ihn so tief und warm ergriff und rührte; deren holde Lippen ihren Namen zu nennen zauberten während ihn der Banowitsch abrief; sie war es selbst: Jellena, die Tochter des Verblichenen, diese Schmerzensgestalt im Trauergewande, herzzerreißenden Anblicks im Drangsale ihrer Lage. —

Stephans Augen brannten hinüber nach ihr, unabläßig und verschlingend; ein einziges Mal traf ihn ihr Auge und senkte sich sogleich — sie schien ihn erkannt zu haben; aber ihre Seele schwamm nur in dem Meere ihres Schmerzes, ihr Herz kannte nur Einen Verlust und Einen Besitz.

Sie traten in die Mauern des Gottesackers. Das Grab war gegraben; der Mond blickte hohläugig hinein; man schloß den Kreis, — noch einmal erschallten die Trauertöne, noch einmal wünschten die Freunde dem Freunde: Lebewohl! und gaben ihm viel herzliche Grüße. Man senkte die Leiche in das Grab und gab ihr die Waffen und alles Andere mit in die kalte Grube; das Gestirn der Nacht küßte noch

Digitized by Google

einmal und für ewig zum letztenmale die Stirne deſſen, welcher der Sonne ſo oft frei ins Auge geſehen. — Schon hoben die Schaufeln das Erdreich, — da raffte ſich Jellena, die im Uebermaß der Empfindung zuſammengebrochen war und in des Bruders Armen ruhte, noch einmal auf, da kam der Schmerz, wie ein ausholender, mit neuer Zerſtörungsgewalt wiederkehrender Orkan, abermals, und ſie ſtürzte ſich herab in die Gruft, mit lautem Wehgeſchrei auf die Leiche, dieſe umklammernd: „Vater!“ wimmerte ſie, daß es Allen in die Seele ſchnitt, „o mein Vater! nimm mich zu Dir, ich habe keinen mehr, ich habe keine Mutter mehr; laß mich an Deiner Bruſt liegen und bei Dir ſchlafen! Warum haſt Du Deine Tochter verlaſſen? — O Vater! laß mich bei Dir im Grabe.“ — Sie wand ſich feſter mit den Armen um die Leiche, ihr Herz ſchien zu brechen im furchtbarſten Kampfe. —

Da raffte ſich Stephan, deſſen gewaltig bewegte Seele dieſer neue Jammerauftritt mit vermehrtem Entſetzen erfüllte, auf; ſtürzte durch die ſchweigenden Montenegriner, welche in dumpfer Rührung bewegungslos da ſtanden, nach dem Grabe, hob die ausathmende Geſtalt auf ſeine Arme und rief ihr zu indem er ſie forttrug: „Kind! es iſt ein Gott im

Himmel, der auch Dein Vater ist, und wir alle hier sind Deine Freunde. Bete, Kind, — vertraue auf Gott und bekämpfe Deinen Schmerz. — Dein Vater ist im Himmel bei den Engeln — ihm ist wohl, gönn' ihm den Frieden seiner Ruhe. — Mein Roß her," gebot er nach dem Kreise, „legt die Jungfrau darauf; sie ist kraftlos worden."

„Hört Ihr?" rief der Wuk, „der Czaar gebietet, das Pferd herbei!"

Man gehorchte. — Stephan schwang sich in den Sattel, hob die ohnmächtige Jungfrau, die in ihrer Kraftlosigkeit nicht widerstrebte, auf seinen Schooß und schickte sich zum Rückzuge an. — Alles folgte ihm, nur Wenige blieben zurück und warfen das Grab zu. —

Stephan fühlte bald seiner süßen Last Herzblut erwarmen; das Leben regte sich, sie schlug die Augen auf, ihr Blick traf mild den seinigen und schloß sich wieder — der Schmerz tönte nur noch im leisen Wimmern.

Im Dorfe angelangt, übergab er sie der Pflege einiger Frauen, denen er sie zu pflegen und die Nacht über bei ihr zu wachen befahl: dann ritt er in der Nacht mit seinen Begleitern wieder zurück nach Gneguffi. — Im Mondschein ging es rasch über die

Digitized by Google

Berge. — Stephan war schweigsam und wie über großen Gedanken brütend in Träume versunken. Voran im Zuge ritt Einer, der eine Fackel trug; denn der Mond war schon hinabgegangen nach dem Meere, seine Sehnsucht dort zu kühlen; nebenan trabte Philipp, leise für sich sein Lied summend; denn wie die Lilie nicht ohne Thau, die Rose nicht ohne Sonnenschein, die Taube nicht ohne Liebe dauern kann, so konnte die Liederseele nicht dauern ohne Gesang. Sie bogen jetzt über einen Berg; da schlug es an Stephans Ohr, wie das Summen eines Käfers, alsbald bemerkte den Ton auch der Statthalter und gebot dem lauten Zuge, still zu sein. Alles hielt im Momente und man athmete kaum, selbst die Rosse schienen darauf abgerichtet und regten kein Glied, und durch die Stille der Nacht schwoll ein Stimmenton herüber aus meilenweiter Entfernung, so leis' und fern und in abgebrochenen Stößen kommend, daß es eines sehr scharfen geübten Ohres bedurfte, den Klang auch nur zu erkennen. Man war lange über die Gegend zweifelhaft, woher die Anfrage ertönte; endlich entschied man für die Berge, die im Süden lagen; Alles horchte abermals eine geraume Zeit und es war entschieden. „Hirten sind's," sagte Banowitsch; „sie haben vermuthlich unsere Fackel gesehen, und fragen nach der Absicht unseres Zuges, ver-

Digitized by Google

langen die Zeichen der Freunde. — Gebt sie ihnen," wandte er sich zu der Begleitung. —

Alsbald brannte Wuk sein Feuerrohr los, daß der Knall weit in die Luft hineinpfiff, legte dann beide Hände flach an die Winkel seines Mundes, daß sie so gewissermaßen ein Sprachrohr bildeten, und stieß langsam und in Zwischenräumen, mit großer Stimmengewalt mehrere Töne aus, die gleichfalls laut durch die Luft hallten und aus den Bergen im Rücken wiederklangen. —

Dann bewegte sich der Zug weiter. — „Dies sind unsere Telegraphen," sagte der Banowitsch zu Stephan; „bei Tage und bei Nacht widerhallen diese Rufe von allen Bergen durch das ganze Land. Gaben wir nicht das bestimmte Zeichen, so hielten uns die Hirten für Feinde, thaten ihre Nothschüsse, zündeten ihre Feuer an, und in einer Viertelstunde wiederglänzten diese im meilenweiten Umkreise; wir wären nun umringt und von den aus allen Thälern herbeieilenden Bewaffneten eingeschlossen."

„Es ist ein schönes, reges Leben des Heldenthums hier," bemerkte Stephan; „aber Jeder bleibe nur fern, der die Gemächlichkeit liebt und die Ruhe des sorglosen Friedens."

Digitized by Google

9.

Es war Nacht in den Straßen von Venedig, der Sturm peitschte das Meer, daß es grollte, zwischen den Lagunen brauste und die marmornen Gestade schlug. Die Fenster klirrten und die Thurmfahnen ächzten; fast alle Lichter waren ausgebrannt in den Häusern, nur hier und da flackerte eine Straßenlaterne im matten, ersterbenden Scheine auf. Ueber den menschenleeren, schwarzen Markusplatz eilte eine Gestalt in einen Mantel gehüllt, einen großen schwarzen Hut tief über die Stirne gedrückt, nach der Gegend der Strada Giovanni zu. — In der Finsterniß schlich sie langsamer an mehreren Häusern vorbei, die sie aufmerksam betrachtete, als wolle sie eins derselben blos nach einer Beschreibung erkennen. Endlich war es gefunden; im dritten Stockwerke war noch Licht. — „Ha!“ sagte der Nachtschwärmer, als er dies gewahrte, zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Hausthüre, in welcher er alsobald verschwand. — Der Lieutenant Paolo, von einem lu-

Digitized by Google

stigen Gelage kaum nach Hause gekehrt, lag noch schlaflos in einem Lehnsessel und las. Da ward plötzlich die Thüre aufgerissen und herein trat die Gestalt von vorher.

„Guten Abend, Lieutenant Paolo!“ sagte eine weiche, bebende, aber wie in tiefer Bewegung hohl gewordene Stimme; „guten Abend, Lieutenant! Kennt Ihr mich nicht?“

Der Lieutenant war erschrocken aufgesprungen und raffte seine Pistolen vom Tische auf; denn er gedachte nicht anders, als ein kühner Bravo sei es, der ihm diesen nächtlichen Freundesbesuch zugedenke.

„Fürchtet nichts!“ wiederholte die Stimme — „Ihr müßt mich ja kennen!“ — Und bei diesen Worten flog der Hut und der umhüllende Mantel von der Gestalt, und vor dem Erschrockenen stand Clara, des Senators Tochter, Steffano's Geliebte. Ihr Antlitz war todtenbleich, das Haar hing wirr um die Schultern, das Auge blitzte fieberisch. —

„Jesus und Maria,“ rief Paolo tödtlich überrascht, „Ihr seid es, Madonna, zu dieser nächtlichen Stunde?“ —

„Ja ich bin's,“ wiederholte die Jungfrau und warf sich in den Sessel; — „wie ein Gespenst erscheine ich Dir in der Mitternacht — fürchte Dich

nicht. — Wo ist Steffano?" fragte sie, plötzlich sich unterbrechend, wild und gebieterisch. „Du warst sein Freund, sein Vertrauter; Du mußt es wissen. — Wo ist mein Geliebter, mein Gatte?"

„Donna — ich weiß es nicht," lispelte Paolo zaghaft. „Vier Wochen sind es heut: da sprach er mich in der Abendstunde auf dem Wege zu Euch. Er redete von einem Zweikampf, den er am folgenden Tage zu bestehen habe, gab mir mehrere Aufträge in seiner Wohnung zu verrichten, wo ich aber einen Brief fand, der mich anders belehrte. Leset hier selbst — er spricht von einer Reise, von seinen Plänen, seiner Bestimmung, von einem Ziele, das er erringen wolle, vom Wiedersehen, wenn das Höchste gelungen." —

Clara überflog das Schreiben; ihre Brust arbeitete während dessen in wilden Herzensschlägen und schien die Fessel des Busens sprengen zu wollen. „Hier steht etwas von einem Briefe an mich," schrie sie plötzlich auf; „wo ist der?"

„Vergebt, Madonna," zagte Paolo, dem in der Nähe der seltsam wie vom Wahnsinn der Leidenschaft erfüllten Jungfrau ängstlich zu Muthe ward; „Ihr les't dabei auch, daß ich ihn Euch erst in drei Mon-

den nach dem Datum übergeben soll; die Zeit ist noch nicht. —"

„Gebt mir den Brief her," gebot die Jungfrau mit funkelnden Blicken, „wenn Ihr nicht wollt, daß das schwache Weib Gewalt brauchen soll in wilder Raserei." —

Mechanisch gehorchte der Lieutenant; Clara riß das Schreiben auf und las laut, bald mit stockender, bald mit halber, dann ganz versagender Stimme:

„Meine Geliebte! — Das Verhängniß treibt „mich fort! Ich muß gehen, wenn mein Herz auch „verblutend bricht. — Ich konnte den Abschied nicht „ertragen. Der Bestimmung, die mir von der Wie„ge ward, eile ich entgegen. Ich habe große Käm„pfe zu bestehen, sie taugen nicht für Dein weiches „Herz. Bete für mich — fluche mir nicht; denn „beim Himmel! ich mußte so. — Habe ich errungen: „so sehen wir uns nach Jahren wieder und ich will „Dich erhöhen in meiner Liebe vor Tausenden Deines „Geschlechtes; wo nicht: dann bin ich untergegan„gen und dann beweine mich; Deine Liebe aber „wird ewig mein Lebensstern sein, bis dahin, wo ich „selbst zum Stern mich wandle und mich ihm ver„mähle. Vergiß meiner — bis ich vielleicht glanz-

Digitized by Google

„voll die Erinnerung wecke und meine Stimme aus „der Entfernung nach Dir verlangt. Lebe wohl und „fluche mir nicht. —

Steffano Piccolo.“

Sie hatte es gelesen, sie drückte das Blatt krampfhaft zwischen ihre Finger, und sank kraftlos vom Sessel auf den Boden. „Er hat mich verlassen,“ wimmerte sie im Sturme ihrer Verzweiflung, „er hat mich verlassen, der Falsche, der Eidbrüchige! O ihr Heiligen des Himmels, Mutter des Heilands, du Barmherzige, steht mir bei! O! wie konnter ihr solch furchtbares Beginnen gewähren lassen. — Er ist fort — fort! — Ein Verhängniß treibt ihn, spricht die Lüge: wo kann es denn ein festeres, ewigeres Verhängniß geben, als meine Liebe — und die Gefahren? — O meine Liebe war ja heftiger, als der Orkan, der der ganzen Natur gebietet. Er lügt schändlich, wenn er mich ein schwaches Weib nennt; er hat mich verlassen — verstoßen; er hat sich losgerissen von dem unendlich liebenden Herzen. Er ist fort! fort! O du erbarmender Heiland, und du lässest mich noch leben, lässest dieses Blut strömen, diesen Athem wehen, dies Gehirn denken, diese Augen sehen!? — O brich nur hernieder, Dach dieses Hauses, stürze

dich darauf, Himmelsgewölbe, erdrücke mich, presse mich zusammen, daß ich nicht fühle, nicht denke! — O meine Liebe, sie ist ihm ein Stern. — Hast Du gehört, bleicher Knabe, daß sich je ein Stern losriß von der Sonnenbahn, um die er kreist, ohne den Weltbau zu zertrümmern? Hast Du gehört, daß die Auster, einmal vom Felsen gerissen, noch lebt; daß der Seidenwurm spinnt, wenn Du ihn vom Maulbeerzweig gerissen, im Sonnenbrande auf die Felswand legst? Hast Du es begriffen, was es heißt, Lieben, ohne Leben der Liebe? — O meine Liebe ist eine Taube gewesen, sie ist zum Löwen, zum Orkane geworden. Er will mich erhöhen! — Gab es denn Höheres, als seine Liebe? Und von der hat er mich hinweggeschleudert. Ich soll Dir nicht fluchen? Ja ich fluche Dir, in dem letzten Seufzer meiner brechenden Seele, mit den glühenden Flüchen der betrogenen Liebe! Du wußtest, daß diese Liebe mein Leben war, und mit jener hast Du auch dieses gemordet. — O ihr Heiligen des Himmels, hört mich alle — alle —! O ihr seid grausame, kalte Wesen — ihr hemmtet nicht den Schmerz — ihr ließet mich nicht ahnen — ihr ließet mich untergehen." —

Die Stimme zerbebte ihr, nur die Lunge röchelte den tonlosen Athemzug; sie krallte sich mit den

weichen Händen in den Boden, ihre Thränen strömten endlos. —

„Madonna!“ flehte der zitternde Lieutenant, der sich im Schrecken neben ihr niedergekauert hatte, und hob ihr Haupt auf seinen Schooß. — „Faßt Euch, Madonna — hofft — vergeßt um Eures Lebens willen!“ —

„Um meines Lebens willen?“ sprach Clara, das Haupt erhebend, und in dem Tone ihrer Stimme lag der bitterste Hohn der Verzweiflung. — „Ich liebe ihn ja mehr, als meine Eltern, als mein Leben, als meinen Gott: um meines Lebens willen? unter diesem Herzen ruht ein anderes Leben, — die Frucht seiner Liebe; ich kann nicht einmal um dieses Lebens willen vergessen. — Du erbärmlicher, hohlherziger Lügner, schwacher, zaghafter Mensch! — Du hast keine Ahnung von meiner Liebe — die Sonne tödtet das Aug der Eule, das der Mond erleuchtet. — Vergessen, sagst Du,“ — fuhr sie fort und lachte grell und schneidend auf — „vergessen — nicht mehr lieben!? Sag der Sonne, sie soll ihr Feuer löschen und noch Sonne bleiben; sag dem Orkan, er soll Sturm sein, und wie Zephir säuseln; sag der Blume, sie soll sich von der Erde losreißen und dennoch blühen, sie soll der Wärme entbehren und des Lichtes, und Farb'

und Duft bewahren; sag den Sternen, sie sollen herabstürzen und die Erde nicht zertrümmern — ach! sag' dem Meer, es soll sich in die adriatische Bucht gießen und da versiegen, und die Ufer nicht überfluten; ja sag' dem Tode, er soll erbleichen und verwelken machen, und dennoch nicht tödten; Willst Du, schwacher Wurm ohne Kraft und Leidenschaft, die Todten erwecken zum Leben ohne Wunder, und die Lebenden tödten, ohne Gift, Wunde und Krankheit? — Aber — höre!" — schrie sie plötzlich und sprang auf; das Auge rollte fürchterlich, das schöne Antlitz war verzerrt, sie faßte mit kräftiger Hand den Lieutenant an der Brust — „sag mir, schwöre mir, ob Du wirklich nicht Kenntniß hast, wohin er gegangen, wo er zu finden ist — ? Sage mir's, schwöre mir's — oder der blanke Dolch taucht sich dreimal in Dein falsches Herz!" —

„Madonna," stöhnte er, „bei der Seligkeit meiner Seele, bei meinem Leben, bei Eurer Liebe —!"

„Bei meiner Liebe?" — fiel sie ein. — „Knie dort nieder, vor dem Crucifix an der Wand, erhebe Deine Hand und schwöre es laut."

Paolo gehorchte. — „Beim ewigen Gott und Eurer Liebe! ich weiß es nicht." —

„Höre mich jetzt," sagte sie ernst und feierlich

und faßte ihn krampfhaft an der Hand — „höre mich und widersprich mir nicht! — Ich bin Mutter — Mutter von ihm —; das Haus meiner Eltern habe ich geflohen; ich kehre nie wieder. Die Schande meiner Liebe ist zugleich meine Tugend; denn ich habe ja ihn geliebt, der höher steht und tausendmal mehr gilt, als tausend Leben, tausend Seelen Deines Gleichen, Du zaghafter Knabe! — Bring' mich in ein Haus — heimlich und verborgen, wo ich weibliche Pflege habe, — daß ich dort die bitterste und seligste Stunde meines Lebens abwarte. Ich habe Geld und Juvelen. — Hier nimm! Nimm dieses, es wird genügen für das Pflanzenleben, das ich von nun an lebe. Besinne Dich nicht lange: Du mußt mir helfen: denn ich habe keinen Andern, der mich kennt, den ich kenne, für dessen Brust dies Geheimniß taugt; Du mußt mein Werkzeug sein."

„Ich weiß ein ehrbares, abgeschiedenes Haus in der Vorstadt St. Sebastiano, — eine Witwe mit ihrer Tochter bewohnt es; denen können wir vertrauen, dorthin will ich Euch führen, da werdet Ihr nicht entdeckt." —

„Gut!" sagte Clara — „hier nimm diese zweite Börse mit Dukati. Matteo hieß der Gondelführer, der den Geliebten immer zur Nachtzeit an meine

Villa fuhr; suche ihn auf — er muß wissen, wo er ihn verließ, forsche ihn aus, folge der Spur des Flüchtigen und sei es über fünf Meere weit, fliege schneller als der Sturm; Du hast zwei Wochen Zeit, bringe mir Kunde. — Und glaube nicht, vielleicht mich zu täuschen, Trug zu üben mit mir — zehn Banditen horchen meines Winkes, und zehn Dolche kitzeln Deine erste Falschheit zu Tode. — Komm, Du bist ein guter Christ, wie es scheint, knie noch einmal nieder, schwöre mir hier Gehorsam und strenge Erfüllung meiner Befehle." —

Paolo folgte — die Jungfrau warf den Hut wieder auf das Haupt, hüllte sich in den Mantel, und schritt an seiner Hand die Treppe hinab, durch die todtenstillen Straßen, in welchen aber bereits das Morgenlicht funkelte, nach der Vorstadt von St. Sebastian. —

Digitized by Google

10.

Den ganzen folgenden Tag entwich das Bild der leidenden Jellena nicht von Stephans Augen. Als es Abend wurde, sagte er dem Governator, er wollte nach Cewo reiten, die Höhenpunkte aufnehmen, wegen der dort zu errichtenden Batterien, und erbat sich blos einen einzigen von dessen Dienern zum Begleiter. —

So ritt er anfangs — der Abend war so mild und freundlich, die Natur hier so paradiesisch in ihrem wunder-prächtigen Wechsel — langsam, ernst und sinnend fort, bis der begleitende Czernogorze bemerkte, daß es nöthig sei, zu eilen, wenn man nicht in völliger Dunkelheit in Cewo anlangen wolle. — Jetzt setzte er auch dem Pferde die Sporen und sauste über den Rasen der flachen Thäler hin, schnell wie der Adler.

Bald lag die Gegend vor ihnen. Vorne auf der Anhöhe Cevo mit seinen Gärten und Bergwänden, seinen Dächern und Thürmen im Abendrothe

Digitized by Google

glänzend; die Sonne verbrannte hinter einem Eichenwalde und wandelte dessen Wipfelsaum in flüssig Gold, während er am Fuße schon in dunkelgrünem Schatten lag. — Rechts am Hügel von der Bergstraße, die sich nach dem Dorfe schlängelte, lag der Gottesacker. Fünf Silberpappeln ragten an dem hohen Kreuze, das in seiner Mitte lag, empor, und spielten mit dem rothen Abendwinde, der die Aeste küssend wiegte. Die Gräber waren alle bekränzt, alle mit Blumen geschmückt: und dort — das scharfe Auge erkannte es: auf dem Einem, dem frischen Grab — lag betend eine schwarze Gestalt — sie war es: Jellena.

An der Mauer sprang Stephan vom Rosse und übergab es dem Diener, es zu dem Knees in Cewo zu bringen, dort ihn zu erwarten. Er ging hinein in die stille Ruhestatt, wo die Zweige bebten, die Gräser flüsterten, und über den Leichen fühlender Wesen Mücken und Käfer ihren Frohsinn übten.

Jellena sah ihn durch die Gänge kommen; sie zog den Schleier dichter über das Angesicht, erhob sich von den Knieen und setzte sich nieder auf den Hügel.

Er nahte sich und grüßte sie mit Gott. „Du

weilst hier wieder am Grabe," sagte er, „willst Dich wieder dem tödtenden Schmerze überlassen." —

„Nein," flüsterte sie und erhob sich sachte, aber bebend und schwankend — „vergieb, erhabener Gebieter! — Nur, wie es meine Pflicht gebietet, habe ich den Grabhügel mit Blumen geschmückt; anderes kann ich ja dem Todten nicht mehr geben. Dann habe ich gebetet und ihm gedankt für seine Liebe alle, für die Gaben seiner Vatersorge und was er an mir gethan." —

„Und er sieht segnend herab auf Dich," fiel Stephan ein und unterstützte sie mit seinem Arme, „und erkennt freudig, wie groß die Liebe seines Kindes zu ihm war. — Aber setze Dich, holde Jungfrau; Du schwankst — es wird Dir schwer, zu stehen."

„Mein hoher Gebieter," entschuldigte sie, „er ist so besorgt; wie soll die Magd vor Dir hier sizzen?" —

Ich, Dein Freund bittet Dich darum," — wiederholte Stephan. —

„Du gebietest," — flüsterte sie und glitt nieder auf den Hügel zwischen die Blumen, die sie gepflanzt, die Arme über der Brust gefaltet, das Haupt halb

Digitized by Google

erhoben; die Thränen perlten ihr hervor unter den geschlossenen Wimpern.

„Ich sehe Dich wieder weinen!“ sagte Stephan mit den weichsten Tönen seiner Stimme. — „Schone Deiner; denn dieser Schmerz nagt an Deinem jungen Leben, wie der Wurm an der Blume.“ —

„Ich bin schon ruhiger,“ entgegnete sie, „diese Thränen fließen stiller und brennen nicht mehr. Es hat mich sehr getröstet, das Wort, das“ — Hier stockte sie plötzlich, der Gedanke schien sich gewaltsam zu hemmen; sie sah' auf zu Stephan und fuhr noch weicher, noch befangener fort: „Ich weiß es ja, daß ihm dort besser ist, bei den Helden, seinen Brüdern, bei meiner Mutter, bei den Söhnen, welche auch der Türken Hand getödtet und die weit von hier begraben liegen, als hier — wo ihm die arme Tochter ja so wenig nur zu bieten vermochte. — Gestern ergriff mich der Schmerz so gewaltig, weil der Verlust so plötzlich kam, weil ich Keinen, Keinen hatte, der mir blieb; der Vater im Himmel aber, sprachst —“ Sie unterbrach sich wieder und suchte einen Ausweg. „Wie kömmt es aber,“ fuhr sie endlich fort, „daß Du, erhabener Herr, diesen schauerlichen Ort hier besuchst, den Jeder flieht, der keine geliebten Gräber

Digitized by Google

hier zählt und Du — — ach! verzeih' der Dienerin verwegene Frage."

„Wo ein solcher Engel des Lichtes weilt, wie Du," erwiederte Stephan begeistert, „da gibt es keine Schauder mehr. Du sprichst aber, Du hättest Keinen mehr, keinen Freund nächst Gott: es bietet sich Dir Einer an, wenn Du ihn nicht verschmähst."

„Erhabener Herr!" sprach sie jetzt rasch und erhob sich wieder und faltete die Hände über der Brust — „verzeih', daß ich es gewagt, mein Vertrauen Dir anzustehlen — wie Du gestern mich so gnädig forttrugst und die Worte sprachst, da nannte Einer Deinen hohen Namen, und ich erbebte selbst in meinem großen Schmerze noch; wie ich nicht würdig war, daß Du so tief zu der demüthigen Magd Dich herabließest. Du hast mich damals im Colo Deiner Anrede gewürdigt: ich konnte ja nicht ahnen; wenn ich zu frei war, Herr!"

„Vergiß meines Namens," — entgegnete Stephan fest, „nenne mich Stephan ferner — denke, Einer stehe vor Dir, der es gut und lieb mit Dir meint. — Die Freundschaft und die Liebe frägt nie nach Namen. Die Demuth, die Dich ziert, Du fromme Seele, sie ist ein holder Engel, den ich anbeten möchte; aber laß sie Dich selbst nicht erniedrigen. Frei ist ja

Deine Seele, Dein Herz voll Tugend und Sittſamkeit. Dein Gemüth ein Brunnen ſeliger Empfindungen: darauf ſei ſtolz — erhebe Dich, laß dieſer Erhebung den Mantel jener Demuth; aber blicke auch nach Jener und lerne ohne Stolz die reichen Güter kennen, die Du bewahrſt."

„Ich bin ja doch ſo arm," flüſterte ſie ſcheu, „in meiner Niedrigkeit; ſo gar nichts gegen Andre, gegen den ſchlechteſten Mann. Nicht einmal den Arm kann ich heben für das Vaterland — ich kann nur Alles lieben, für Alles beten; und das iſt ſo wenig."

„Die Tapferkeit," gegenredete Stephan, „iſt eine Tugend; aber die Menſchenſeele hat ihrer noch tauſende; und die Deinige iſt nicht ärmer, als die reichſte. Dieſer Dolch an Deinem Gürtel hier wird auch in der Hand flammen, wenn die Tage der Gefahr kommen, wenn freche Gewalt ſich an Dir vergreift, oder an den Deinigen, die Du liebſt!"

„O ja, ja bei der heiligen Jungfrau!" rief ſie auf, heftiger, wie der Funke der Begeiſterung ſie entzündete, und legte die Hand auf die Bruſt und auf die blitzende Waffe. —

„Sieh," fiel lächelnd Stephan ein, „welchen Muth Du bewahrſt. — Der Gedanke hat ihn zur Blüthe gelockt, die Gelegenheit wird ihn reifen — ſo

Digitized by Google

ist es mit Allem — frommes Kind; erkenne nun Deinen Gehalt und richte Dich empor. — Doch der Abend dunkelt schon; Du wirst wohl zurückkehren wollen; sende Deinem Vater noch einen Gruß ich will mit Dir beten — dann geleite ich Dich hinauf nach Deiner Wohnung." —

Sie erschrak sichtbar bei diesen Worten, hob dann das Haupt und sah zum erstenmale mit den dunklen Sternenaugen Stephan in das Gesicht, und ihm war, als leuchte ihm ein Himmel entgegen. — „Herr," sagte sie endlich, „Du wolltest —" sie schwieg und senkte langsam das Haupt. —

„Sprich es nur aus," drängte er — „frei offen, wahrhaftig; vergiß es nicht, daß ich mich Deinen Freund nannte, und Treue fordert Treue!" —

„Wenn Du es gebietest" — stockte sie und ergriff im Taumel ihrer Verlegenheit seine Hand, und hielt sie zitternd, ihrer unbewußt: — „mich hat noch kein Mann nach Hause geführt; es ist bloß bei Brautleuten hier Sitte, man würde sagen, wenn ich am Arme eines Mannes, vom Grabe des Vaters rückkehrte —"

„Jetzt," fiel Stephan rasch ein, „erlaube ich Dir wieder, denken zu dürfen, daß der Mann auch Czaar ist. Was jenem nicht gestattet ist, wird man

dieſem nicht verargen. Ich habe die heiligen Intereſſen meiner Krone Deinem Volke vertraut, und Dein Volk vertraute mir einer Jungfrau Leben und Tugend nicht? — Nein! ſchöne Jellena, Vertrauen, ſagt' ich, will Vertrauen; und ich fordre dieſe Geißeln." —

„In Gottes Namen!" flüſterte ſie — „doch zag' ich ſelbſt vor mir, weil ich zu tief empfinde, wie ich doch ſo geringe für alle Deine Gnade bin — ich bin ein armes Czernogorzenmädchen." —

„Und ſcheint Dir denn," äußerte jetzt Stephan, „der Abſtand ſo groß zwiſchen Deiner Menſchlichkeit und der meinen? — Sieh! dieſe Augen blicken wie die Deinigen, und ach! lange nicht ſo klar und himmliſch; dieſer Mund ſpricht, wie der jedes andern Menſchen; ich fodre Trank und Speiſe, wie jedes andere Menſchenkind; die Luft erquickt mich, wie jede andere Bruſt; der Frühling freut, und der Sturm, der Froſt und die Hitze verletzen mich — ich kenne eben ſo Liebe, wie Haß; ich beſitze Fehler, wie jeder Andere und die Erkenntniß der Tugenden, wie jeder Andere. — So bin ich alſo, es bleibt nichts, was ich eigen habe, als der eine Name, als der Schimmer einer Krone, die mir nicht einmal mehr gehört. Denke Dir dieſe Beiden weg — und nimm, was

übrig bleibt, und laß es Deinen Freund sein. Ich fand nirgends ein Herz, wie das Deinige. Laß' also an dieses mich legen, laß mich zuerst fühlen, was die Seele des Vertrauens sei; laß mich ein Bündniß schließen, wie ich noch keines gehabt — ich bin treu — ich werde es Dir ewig bewahren, in meiner Niedrigkeit sowohl, als auf der Höhe meines Thrones." — Er faßte sie an der Hand, er blickte ihr in das gesenkte Auge, er lispelte ihr im Hauche seiner aufgeblühten Sehnsucht zu, „Du schöne, edle Jellena!" — Sie schwieg — sie bebte nicht mehr wie sonst — doch lag die holdeste Verwirrung in ihrem ganzen Wesen ausgedrückt, den Blumenblättern, welche der Wind bunt durch einander abgerüttelt und zusammengetragen, vergleichbar. — Jetzt sprach sie unbewußt:

„Selbst die Dich liebte — hat Dich verlassen, als das Unglück kam; was muß das für eine Liebe gewesen sein!?" —

„Eine solche, wie ich sie hier nicht finden werde, an diesem Herzen nicht — in diesem wohnt kein Schatten solchen Schattens! — Sieh! hier schlinge ich meine Hand um die Deinige, zum Bundeszeichen Dir sie drückend. — Ein Weib bedarf ja oft des Männerschutzes; nimm also den meinigen von nun an und sei seiner gewiß bis ans Grab. Werde aber

auch Du dem Freunde das, was er unter Millionen vergebens ſuchte. Fort mit den Gedanken von Krone und Hoheit, laß die ſtille Blume im ſtillen Herzen gedeihen. Mit den Wipfeln meiner Bäume ſpielt und ſauſt immer der Sturm, das Veilchen will nur im Mooſe glühn. Die Sonne lockt den Morgenthau auf ſeine Blätter und beſieht ſich voll Wonne darin. Der Mond neigt ſich zum Liede der Nachtigall, und harrt und horcht, und was iſt eine glanzloſe Menſchenhoheit gegen ſie?! — Doch — der Abend iſt ſchon tief hereingeſunken — ſieh, wie der Himmel ſo dunkelblau ſich über uns wölbt und ſeine Sterne an der Bruſt geſtickt hat; wie ſie aufglühen und wieder ſtill untergehen in der weichen Flut ihres Grundes, wie die Gefühle in der Menſchenſeele. — Die Berge ſind ſtille — Silberſchleier weben über den Wäldern und der Herr hat ſeiner Welt eine friedliche Nacht gebracht. — Laß uns den Bund des Friedens ſtiften! Siehſt Du die drei brennenden Himmelskörper gerade hier über uns? Sie bedeuten: Glaube, Lieb' und Hoffnung; — ſie laß unſere Herzen umſchlingen, und wie die drei Sterne von oben herab in unſere Bruſt hineinleuchten, ſo laß die drei Sternenblumen von unten hinauf keimen, und ſie werden gedeihen, bis ihre Kelche die Sterne erreichen, und Erd' und Him-

Digitized by Google

mel, Menſchenherz und — Stern verbinden. — Amen. Bete noch einmal zu Deinem Vater, ſende ihm noch Deine Grüße. Auch ich will hier niederknien und zu der Einzigen beten, die mich liebte auf dieſer Welt, zu meiner Mutter! Vielleicht iſt auch ſie mir jetzt nahe, in den ſilbernen Wolken, im Lichte des Himmels.“ — Er kniete neben ihr nieder, ſein Arm hielt ſie umſchlungen; Thränen perlten im Drange ſeines Gefühls aus ſeinen Augen, die Lichter des Himmels flimmerten darin. — Sie ſchluchzte laut, und wie der Drang der Begeiſterung ſie faßte, erhob ſie hoch die Arme und betete mit lauter Stimme: „Vater! blicke hernieder auf dein Kind, reiche deine Hand herab und ſegne mich! Der Edelſte hat deine Tochter ſeiner Freundſchaft gewürdigt; er hat ſich mir verbrüdert in der frommen Neigung ſeines Herzens. Ich dank' es dir, Vater! dir, du Seeliger; denn dir danke ich ja Alles. Schlinge deinen Schutz um uns, und laß dein Kind fromm werden, daß es ſeines Glückes würdig ſei. — Lehre mich noch fernerhin das Gute üben, und ſende mir für mein Leben den Schmerz und die Freude, wie es deine Weisheit für die irdiſche Bruſt gut findet. Segne auch den Freund, den hohen Herrn mit deinem ſchönſten Segen, und laß ihm

Digitized by Google

die Frucht werden und das Heil, nach dem er ringt. — Amen!"

„Amen!" jauchzte Stephan mit und schloß sie heftig an seine Brust.

Sie wandelten dann Hand in Hand hinauf nach dem Dorfe. Hier war schon Alles schweigsam und dunkel, nur die Lampen in den Wächterhäusern schimmerten; der Wind rauschte in den Bäumen des Klosterganges; es war sonst todtenstill, nur daß einige Hunde in den Höfen bellten und der Waldbach sein monotones, ewig gleiches Lied sang. —

„Hier wohne ich ferner allein," sagte sie, als sie bei dem Hause anlangten; es schimmerte da noch ein Fenster erleuchtet; die Magd harrte der Gebieterin. — „Und hier also," sprach er, „darf ich Dich ferner besuchen, der Freund die Freundin?!" — Er umschlang sie noch, — er blickte ihr in's Auge. — Dies blasse Antlitz in seiner Frömmigkeit und Himmelsmilde, war ja so überaus glänzend und süß! — So mußte der Engel, welcher am Grabe des Erlösers betete, da die Frauen zu dem heiligen Leichnam kamen, ihn zu salben, gesehen haben. — Diese Lippen! — er blickte ihr noch einmal in das Auge, das Glut und Sanftmuth, Himmel- und Erdenpracht vermählte. Er hatte nicht den Muth, die Lippen zu

Digitized by Google

küssen, so groß war sie in der Hoheit ihrer Tugend. — Er drückte ihr die Hand, flüsterte ihr „gute Nacht!“ zu und schied.

Vor dem Hause des Kneesen saß auf einer Bank Marko, der Diener, rauchte sein Pfeifchen und hielt die Rosse an dem Zügel.

„Du Guter!“ sagte Stephan freundlich, „ich habe lange gesäumt, und Dich so der Einsamkeit überlassen: vergib es mir!“ —

„Mir war die Zeit weder bange noch lange,“ versetzte der Treue; „zuerst sagte ich mir das lange Lied her vom Lazar, dem Serbenkönig; dann habe ich die Türkenköpfe nachgezählt, die ich schon abgeschnitten. Es sind ihrer gerade 41.“

„Du wackerer Held!“ lobte ihn Stephan und schwang sich auf das Roß.

Sie galloppirten rasch durch die Nacht fort. —

Stephan kam öfter nach Cewo, maß seine Höhen und leitete den Schanzenbau. — Er sah sie oft die schöne Jellena.

Digitized by Google

11.

Von beiden Seiten, im Süden von Gljesopul, im Norden bei Wassoewitz, rückte die Macht der Montenegriner über die albanesische Grenze. Der intendirte Einfall auf Albanien von der Seeseite aus, mußte für diesmal unterbleiben, weil man theils in der Schnelligkeit nicht genug Fahrzeuge bemannen konnte, andern Theils elf Kanonenböte, die man zu diesem Zwecke aus Venedig verschrieben, nicht zur gehörigen Zeit angelangt waren. — Die Hauptmacht der Türken befand sich aber zwischen Podgoriza und Spuß, zwei albanesische Grenzfestungen, die den oben genannten Orten paralell entgegen liegen; denn die Besatzungen der beiden Vesten wechselten, wegen unter der einen Janitscharen-Orta ausgebrochenen Unruhen, und kreuzten sich auf ihren Wegen, wie beim Wechseln der türkischen Garnisonen üblich ist; an einem Tage und in einer Stunde verlassen nämlich beide Parteien ihren Standort, lassen diesen da-

durch unbemannt, und ziehen so wieder gleichzeitig in die wechselweisen neuen Garnisonsörter ein. —

Der Einfall der Czernogorzen konnte nun nicht erfolgen, ohne daß die Türken aufmerksam wurden und öffentlich Widerstand leisteten; es wurde daher im Kriegsrathe beschlossen, durch die eine halbe Stunde breite Thalschlucht, welche von hier aus Montenegro führt, auszufallen, die Höhen indeß rings zu besetzen und zu behaupten; den wenigstens achtmal überlegenen Türken eine offene Feldschlacht zu liefern: inzwischen sollten die erbeuteten Heerden, Güter und Landbewohner im Rücken der fechtenden Macht nach Czernagora getrieben werden; sollte indeß die Schlacht nicht entschieden sein, ein falscher Rückzug vorgespiegelt, die Vedetten alle von den Höhen plötzlich gesammelt werden, eben so auch die Scharfschützen aus den Hinterhalten herbeirücken und wenn sich die Masse der avancirenden Türken preßte und drängte, sollten jene, in dem Momente, wo die retirirende Hauptmacht sich stemmt und von Neuem einen wüthenden Angriff mit dem Säbel unternimmt, von den Höhen in den Rücken der Feinde stürzen und operiren. —

Und so rückte denn an einem Montage, einem der schönsten Sommermorgen dieses Landes, die Hee-

Digitized by Google

resmacht der Montenegriner, aus 12,000 Mann, Fußvolk und Reiterei, wovon der fechtende Kern 8000 Mann, die Reserve, die Vedetten, Tirailleurs ꝛc. 4000 Mann betrugen, bestehend, in die freie Ebene hinaus, angestrahlt vom Sonnenlichte, im glänzenden Waffenschmucke, angeweht von der frischen Morgenluft. Von den Höhen rechts und links knallten einzelne Schüsse, und loderten die Feuerzeichen. Auf Stephans Rathschlag hatte man zur Nachtzeit einzelne Wachtposten, selbst bis tief ins türkische Gebiet hinein, auf hohe, schwer zugängliche Felsenplateau's oft mit Lebensgefahr hinaufgeschafft, die sich dann oben mit einzelnen Felsstücken verbollwerkten, so daß sie selbst ohne Freundeshülfe nicht wieder herabzugelangen vermochten von ihrer schwindelnden Höhe, daß sie aber auch unzugänglich waren für jeden menschlichen Fuß. Es waren die Kühnsten und Verwegensten darunter; sie konnten die ganze Umgebung überschauen und nach Art der Telegraphen Nachricht geben. Sonst waren alle Pässe mit Verhauen, falschen Gründen, stürzenden Brücken und dergleichen gedeckt, auf den Anhöhen, in der Nähe der Operationsfläche, waren Felsblöcke und Baumstämme aufgethürmt worden, um sie, wo nöhig, herabzustür-

Digitized by Google

zen auf die Feinde. Batterien mit Felsstücken deckten den ganzen Paß und die Ebene davor. —

Befehligt und angeführt waren die Montenegriner an ihrem rechten Flügel vom Banowitsch, an dem linken von Stephan, den sie sich selbst erwählt; zwischen Beiden hielt mitten inne der Erzbischof im Priester- und Waffenschmucke. Die Heerfahne von Montenegro, die Mutter Gottes auf der einen, der heilige Basilius auf der andern Seite im weißen Grunde, flatterte hoch in der Luft und die Feldhörner tönten lustig dazu. — Voran sprengte auf dem tanzenden Araber Stephan in seiner Husarenuniform, mit seinen Ordenszeichen — sein Säbel glühte wie ein Blitzstrahl in seiner Hand; er war herrlich anzuschauen, mit der lächelnden Stirne, dem frei blitzenden Auge, der edlen Haltung, wie ein tüchtiger Held, und so ruhten auch die Blicke der Schaar begeistert und freudig auf dem erwählten Führer.

Die Türken lagen in zwei an einander grenzenden Dörfern, wo sich ihr Weg schied, als Montenegro's Heldenmacht heranflog. Einen großen Vorsprung und Vortheil erhielt diese dadurch, daß die beiden Agas, Anführer der Corps, sich erst lange hin und her stritten, welcher von beiden zuerst sich dem Feinde entgegenwerfen und den Angriff unter-

nehmen sollte. Stephan ließ indessen die nächsten Dörfer niederbrennen, um einen freien Operationsplan zu erhalten und dem Feinde jede Deckung zu rauben.

Vereint rückten jetzt die Moslems, zur Hälfte bestehend aus muhamedanischen Albanesen, unter wildem Klange ihrer Musik und lautem Feldgeschrei heraus. Ihr erster Angriff und ihr unregelmäßiges Gewehrfeuer wurden nicht erwiedert, man hielt ruhig Stand; nachdem sie sich aber, ihrer Gewohnheit nach, in unregelmäßige Haufen zerstreut hatten, ein Theil müßig im Hintergrunde stehen blieb und dem Kampfe, an dem Jeder nur nach Lust und Liebe Theil nimmt, unthätig zusah, warf sich der Governator mit dem Wladika rechts, mit Fußvolk und Reiterei unter Gewehrfeuer und in geschlossenen Reihen auf den linken Flügel der Türken, während Stephan zweihundert von seiner Schaar, die mit Bajonetten versehen waren, einen geschlossenen Angriff mit diesen auf die einzelnen verworrenen Haufen thun ließ, diese theils warf, theils durch einander wirrte und so immer mehr im Knauel herumdrängend, nach dem Centrum ihrer Menge zu hintrieb, welches zwischen den beiden Kampfseiten unthätig und wirkungslos hielt, keinen Antheil am Kampfe nahm,

Digitized by Google

und erst jetzt, wo es von der rechten Seite und beinahe im Rücken beunruhigt und gedrängt wurde, seinen linken Flügel hinwieder preßte. Nach drei Stunden wilden Gefechtes, während die Türken viel geknallt und wenig getroffen hatten, wobei sie immer im dichtesten Gedränge, Stephan in seiner Uniform anstaunend, riefen: „Sieh! ein kaiserlicher Hauptmann!“ wofür sie ihn hielten, wo Stephans Damascener seine schönen Garben gemäht hatte; der Kampf an einzelnen Stellen, wo die Türken sich nicht zurückziehen oder entwickeln konnten, hartnäckig, an der andern wieder schwankend und leicht war —: sank der eine Aga von Wuks Kugel getroffen und überstürzte sich vom Pferde; heulend schrie seine Schaar auf und zog sich im wilden Tumulte zurück. — Der andere Aga, der im Rücken des Gefechtes hielt, wollte nun selbst befehligend herbeieilen, aber der tumultuarische Rückzug auch seines Heerhaufens hinderte ihn daran, und er ward fortgerissen im ordnungslosen Drange bis zur Ebene hinter dem Dorfe, welches bis jetzt den Rükken der Türken von einer Seite gedeckt hatte, wo sich fast Alles in hastiger Flucht zerstreute. — Nicht so der Aga, den die Montenegriner seiner frühern Theilnahmslosigkeit am Gefechte halber für feig gehalten; mit beinahe hundert Albanesen stemmte er

Digitized by Google

sich und wollte Stand halten. Aber die tollkühne Schaar ward bald von den siegtrunkenen Czernogorzen niedergehauen; nur Wenige standen noch, unter ihnen focht hoch zu Rosse der Aga; ein schöner, kräftiger, reich geschmückter Mann, mit wild-kühnem Antlitz und waffenkundiger Hand. Schon legte ein Montenegriner über die Schulter seines Vormannes das Kugelrohr an, den Aga wegzublasen, als Stephan, dies gewahrend, mit seinem Säbel das Gewehr aus der Richtung schlug, „halt!" rief, die den Aga vorne beschützenden Albaneser mit seinem Araber niederritt und den blanken Säbel in der Faust, allein im wilden Zweikampf den Aga selbst anfiel. —

Und es entspann sich ein Kampf, so wild und heftig, wie die Montenegriner noch keinen gesehen. Beide Kämpfer waren einander gewachsen, beide gewandt und glühend, beide voll des Bewußtseins, daß hier nur ein Tod entscheiden könne. Fast ¼ Stunde flogen die Damascener; der Türke rollte das Auge, daß es blutig unter der schwarzen Braue hervorquoll, die perlweißen Zähne bissen sich krampfhaft in die Lippen, seinen Turban hatte er verloren, das kahlgeschorne Haupt kontrastirte seltsam zu den glühend gerrötheten Wangen, an der nervigen Hand waren alle Muskeln gespannt, alle Adern aufgeschwollen;

Digitized by Google

Stephan wiegte sich leicht auf seinem Renner: sein Stahl flog wie ein Wirbelwind und regnete Funken nieder auf die Umstehenden, der Schweiß triefte ihm aus seinen Locken, und seltsam, als wäre der Kampf ein lustiges Spiel, so spielten seine aufgeregten Mienen mit einem heitern Lächeln. —

Dreimal hatte die Säbelspitze des Türken, dem Stephan unverwandt in die Augen sah, nach denen seine Waffe vorzugsweise zu streben schien, dessen Stirne geritzt, als dieser, durch eine falsche Parade endlich täuschend, einen gewaltigen Hieb that und des Türken Kopf über dem linken Auge herab bis an das Kinn spaltete; noch endete dieser seinen ausgeholten Hieb und sank dann taumelnd und tödtlich getroffen vom Rosse. Jubelnd stürzten die Montenegriner herbei.

„Ein wackerer Bursche!“ — rief Stephan lachend und streifte das Blut von dem Säbel und der Stirne. — „Schade um ihn; der verstand das Fechten. — Seht zu,“ gebot er den Czernogorzen, welche des Türken Kopf bereits abgeschnitten hatten und den Leichnam entkleideten, „ob seine Pistolen geladen sind. —“

Sie waren es beide — und „in Wahrheit ein wackerer Bursche!“ rief Stephan noch einmal,

Digitized by Google

„er konnte mich erschießen und hielt auf Kampfehre. Ihr Czernogorzenbrüder," wandte er sich jetzt zu der Umgebung, „Ihr werdet mir einstens, wenn es Noth thut, das Zeugniß geben können, daß Czaar Peter der Dritte nicht feige war, wie ihn giftige Zungen beschuldigt!" —

Der Governator hatte indeß das Feld rein gemacht und die einzelnen Haufen bis zu einem Hügel verfolgte, der den Horizont begrenzte. Hier hin lenkte nun auch Stephan mit seinen Haufen und von der Anhöhe herab glänzten die Waffen im Schmuck der Mittagssonne. Auf den fernen Ebenen nur wirrten und flogen einzelne Flüchtlinge, wie eine zerstreute Heuschreckenschaar. — Schon war Alles niedergekniet; hundert und fünfzig Flinten schossen Victoria; die Häupter waren alle entblöst und der Wladika hielt das Kreuz in der Rechten, segnete die Sieger und wollte das Gebet sprechen, als sich in der Ferne, von der Straße nach Iskodar zu, eine große Staubwolke erhob und näher und näher heranwälzte. Es war Bukaglia, der Bruder des Pascha von Scutari; er war Tags zuvor erst von Podgoriza, wohin er auf Befehl des Pascha mit einer Orta Janitscharen und zwei Regimentern Albaneser gekommen war, Frieden unter der aufrührerischen

Digitized by Google

Besatzung zu stiften — abmarschirt, und da das türkische Militär nur kleine Tagereisen macht, blos bis drei Stunden weit unterhalb der Festung gekommen, wo er eben rastete, als das Gewehrfeuer vom Schlachtfelde dahin ertönte; er, vermeinend, die Empörung der abgezogenen Garnison sei nun abermals und gewaltsam ausgebrochen, ließ in der Eile seine ganze Schaar aufbrechen und sich in Marsch setzen, um den Ort des Gefechtes zu ereilen.

Und so kam er an, während die Montenegriner ihr Siegesgebet verrichten wollten. Ueber eine große Frage sollte nun bei diesen im Momente entschieden werden, die der Statthalter vorlegte: ob man nämlich den Feind erwarten und einen neuen Kampf beginnen, oder sich zurückziehen und den früher gefaßten Operationsplan in Ausführung bringen sollte. Stephan entschied hier für das Letztere und gab den Ausschlag. „Die Türken," sagte er, „sind uns erstens überlegen, wir aber ermattet und noch nicht gehörig geordnet. — Die Vedetten dort aber und die im Hinterhalte sind noch gar nicht im Feuer und beschäftigt gewesen. Unsern Brüdern aber müssen wir jedenfalls einen Antheil an dem heutigen glorreichen Tage gewähren lassen." — Alles stimmte jubelnd bei und man zog sich in geschlossenen Hau-

Digitized by Google

fen zurück bis an die weite Thalöffnung; Signale wurden gegeben für die Vedetten und den Hinterhalt, und der Feind so erwartet.

Der Bukaglia kam angesprengt mit der Reiterei und erkannte erst jetzt den Stand der Sache; das Thalfeld, über das er gekommen war, hatte ihn belehrt. — Hinterher wirrte sich wie buntes Gewürm, wie die Heuschreckenschaar zur Zeit des Zuges auf den Feldern von Egypten und Taurien, das Fußvolk. — Blind wüthend stürmten sie an; die Montenegriner hielten den ersten Angriff wie Felsblöcke standhaft aus; beim zweiten schwankten sie scheinbar; beim dritten wichen sie zurück; die Hintersten vorerst, alles in gemessener Ordnung. — Die beredeten Signale leiteten den ganzen Zug. — Wildfreudig und siegvoll stürzten die Türken nach und brachten schon dadurch Verwirrung unter sich. Jetzt, wo die große Thalbreite sich in mehrere engere Arme vertheilte, ergossen sich die Czernogorzen auch in diese; von der höchsten Fernsicht, einer alles beherrschenden Felskuppe, erkrachten jetzt drei Kanonenschüsse, das beredete Zeichen: daß nun die ganze Feindesmacht in die große Thalschlucht eingedrungen sei, und in diesem Augenblicke auch brachen die montenegrinischen Scharfschützen mit der Reiterei aus ihrem Hinterhalt,

Digitized by Google

dem sie verbergenden Felsen, hervor und versperrten den Ausgang; in diesem Momente auch standen die weichenden Czernogorzen vorne im Angesicht der Feinde, und griffen mit lautem Kampfgeschrei, das tausendfach aus den Bergen tönte, an; von den Höhen herab stürzten im Nu riesige Granitblöcke und mächtige Baumstämme in die festgekeilte Türkenmasse, sie erdrückend und begrabend, und von den Höhen, wenn Alles hinabgeschleudert war, brachen die Vedetten und Wachten wie Adler, und über sich, neben sich, vor sich und hinter sich hatten die verzweifelnden Türken den Feind. Verzweifelt auch war ihre Gegenwehr, aber unersprießlich. — Wie blutdürstige Löwen waren die Czernogorzen überall und wuchsen überall. — Das Gemetzel dauerte zwei Stunden; es waren endlich viele Leichen auf dem Wahlplatze und Fels- und Baumtrümmer; auch der Bukaglia fiel, und es war wieder Stephans Hand, die ihn erlegte. — — Und dies war der zweite, größere, glanzvollere Sieg, der größte Schlachtsieg der Czernogorzen seit Menschengedenken. — Von den Bergen flammten und donnerten jetzt die Signale und verkündeten es dem Lande. —

Es war fünf Uhr Nachmittags, als sich die Sieger zum Rückmarsche anschickten. Stephan zog mit seinem Heerhaufen rechts durch die Thäler, weil der

Digitized by Google

Marsch in den Engpässen für die große Anzahl der Sieger und Gefangenen, dann des eigenen wie erbeuteten Geschützes, zu beschwerlich war. In Cewo — dem Mittelpunkte des Marsches, wollten sie sich finden — dort das Siegesfest begehen. —

Durch die wild-romantischen Thalschluchten im rothen Abendscheine, zog nun der Held, den die Montenegriner nun noch mehr verehrten, fast anbeteten, und stimmte mit ein in die lustigen Kriegsgesänge seiner Braven. Eben ritt er, nachläßig über den Sattel gelehnt, an einem hochschäumenden Waldbache vorbei über die Anhöhe, als sich ihm das Land zur Rechten erschloß, und er über den Bergen und Felsen der Grenze, die alle der abendrothe Himmel malerisch bedeckte, fern von der Sonnenglut angehaucht, die Thürme und Dächer einer Stadt erblickte. —

„Ist das nicht Spuß?" fragte er die Nächsten. „Ja, Herr!" erwiederte Einer, „es ist die Festung." — Da zuckte durch die Seele des Anführers ein großer Gedanke, wie ein Blitzstrahl durch den Himmelsraum: „Halt!" kommandirte er den Haufen, wandte sich gegen ihn und sprach folgende Worte: „Freunde! Der guten Dinge sind drei und mehr. Wir haben heut zwei Siege erfochten; es wäre eine kleine Freude darüber, wenn wir einen dritten kühnen Streich ver-

Digitized by Google

übten und zur Heimkehr unsere Brüder damit überraschten. Dort drüben liegt Spuß: es ist fünf Flintenschüsse von hier, heute ohne Besatzung und Jedem, auch dem wenig Tapfern, offen und preisgegeben. Gedenkt Ihr, Freunde, und seid Ihr nicht zu sehr ermüdet, so machen wir einen kleinen Spaziergang hinüber; eine Stunde und die Mauern sind erstiegen, die wenigen Wachen gewältigt, wir ziehen ein, plündern die Stadt ein wenig und machen uns zum Rückzuge eine Fackel aus den Häusern, die wir anbrennen. Den Türken wird dies auf keinen Fall lieb und uns eine Vergeltungsrache sein für den letzten Einfall. Das Feuerwerk ist auch gar nicht so schlimm, als man denkt. Die Menschen, die wir heut' erschlagen haben, wachen nicht wieder auf; die Häuser da aber werden die Beschnittenen schon wieder durch den Schweiß der Serben und Griechen aufbauen. — Habt Ihr also Lust, Kameraden? Ich frage nicht nach dem Muthe; — denn der lebt ja selbst noch in des erschlagenen Czernogorzen Brust." — Ein lauter einstimmiger Beifallsruf unterbrach den Redner und thalabwärts lenkte alsobald der Zug im Abendthau. Sie marschirten auf versteckten Seitenwegen zwei Stunden, und auf der Anhöhe lag die Festung vor ihnen. Der Schleier der Ruhe deckte die Stadt. — Ueber der

Digitized by Google

Moschee stieg der Mond auf und ließ ihre Kuppel hell hervortreten; am Thurme sang der Muezzin das zweite Abendgebet und rief es hinab in die schweigende Stadt. —

Geräuschlos wurde die Stadtmauer erstiegen, und während Stephan von hier aus unter lautem Geschrei mit einer Abtheilung seiner Leute durch die Straßen stürmte, mußte sich die andere des Thores bemächtigen. Alles gelang, die Stadt lag im ersten Morgenschlafe. — Wenig Bewaffnete widersetzten sich; das Thor war bald gesprengt und von drei Seiten schlug alsbald die Lohe ihre Feuersäule in den klaren Nachthimmel. Heulend irrte die Bevölkerung durch die Straßen. Stephan ließ sie auf den Markt zusammentreiben; der Kadi, nach welchem er fragte, wurde, von seinen eignen Dienern gebunden, vor ihn geschleppt. — Er mußte sich und das Leben aller Weiber, Greise, Kinder und Unbewaffneten durch hundert Beutel loskaufen, und nachdem man noch von drei Seiten, theils in die Kasernen und Magazine, theils in die Gebäude des Kadis und Agas Feuer geworfen, setzte sich die kühne Expedition wieder in Marsch und kehrte nach der Grenze zurück. Die Beutetrosse waren reich beladen, gefangene Türken trieben sie. — Man hielt die übrige Nachtzeit

Rast in einem Dorfe vor Bielowaz, und als am folgenden Abend die Sonne sich senkte, zog der siegreiche Haufe ein in Cewo, wo die andere Heerabtheilung bereits zum Empfange und zum Siegesfeste bereit war. — Die Feldhörner und die Trommeln tönten. Die Straßen waren festlich geschmückt und die Menge jauchzte und sang den Siegern und Befreiern entgegen. In den Fenstern und auf den Straßen waren Mädchen und Frauen, die Blumenkränze wanden und den Helden zuwarfen. — Die Glocken klangen feierlich. Die Pöller donnerten vom Markte. —

Vor seinem Zuge ritt Stephan freundlich und freudig lächelnd; vor ihm mußten — so ordneten es die Montenegriner — Türkensklaven die Köpfe des von ihm besiegten Aga und des Bukaglia nebst deren Waffen tragen, zur Seite wurden die Rosse mit der reichen Beute geführt. Und er war wahrhaft schön, der Held, in der Pracht seines Triumphzuges, in dem Ausdrucke seines Antlitzes, das die Wonne solchen Freudentages frei und freudig verkündete. Vor ihm schmetterten jetzt die Hörner — er blickte seitwärts — da bog er ja so eben vor dem hohen Hause Jellena's vorbei: aus dem Fenster winkten Frauenköpfe und riefen: „Heil!“ — Vorne flatterte

ein schwarzer Schleier. — Ein überirdisches Antlitz ward sichtbar, eine Hand neigte sich heraus und warf dem Helden einen Kranz von den frischesten Rosen zu. Er streckte seinen Säbel aus, ließ ihn daran auf seine Hand herabgleiten und steckte ihn an den Dolman auf die Brust. Sein Auge sprach den Dank hierüber glühend aus. —

Auf dem Markte waren alle Kämpfer versammelt; sie bildeten einen weiten Kreis. In der Mitte stand der Wladika mit den Priestern, an seiner Seite der Statthalter. Jener hielt die Siegesrede und sprach das Siegesgebet. Dazu hallte das Kirchgeläute und die Böller donnerten es laut. Einzelne Heldenthaten wurden laut verkündet, allen Mitkämpfern im Namen der Nation gedanket. Dem Stephan aber hing der Erzbischof selbst in demüthigen Dankesworten einen Ehrensäbel im Namen der Nation um, welche ihm den Titel ihres Generals verehrte, und versicherte ihn von Neuem der Ergebenheit, Treue und des Dankes. — Man zerstreute sich, Weiber umarmten ihre Männer, bärtige Helden wiegten ihre Kleinen auf den Armen; scheue Mädchenaugen blinzelten nach den Wunden der Bräutigame, und flogen, von diesen endlich erkannt, in ihre Arme. —

Digitized by Google

12.

Die schönste Mondnacht goß ihr reiches Silberlicht über Cewo aus, die Luft war trunken von Jubel und Gesängen, und taumelte durch Laub und Blumen weich, warm und wollüstig umher. — Unter den Linden ringelte sich das Kolo in seinen scherzhaften Weisen; das Kloster unten war noch hell erleuchtet und die Kaloyers sangen noch eine Dankhymne dem gütigen Lenker; unter den Bäumen saßen die Sänger, vor allen der begeisterte Philipp, im reichsten Kreise beschäftigt, und sangen die Heldenthaten der letzten Tage — auf den Anhöhen ringsum leuchteten Feuer, das ganze Land freute sich mit. —

Stephan hatte unruhig überall nach einem Bilde geforscht und es lange vergebens bei den singenden Mädchen am Bache, im Kolo bei den Sängern gesucht. Jetzt bedachte er: die im Trauergewand Verhüllte könne und müsse wohl, den Gebräuchen nach, im Vaterhause weilen; er ging eiligen Schrittes hinauf durch die Straße; an seiner Brust

Digitized by Google

hing noch der duftige Rosenkranz! Jetzt schimmerte das weiße Haus näher; in einem Fenster lag ein Haupt auf den Arm gestützt, überfluthet vom Mondschein, nach dem es träumespinnend blickte, verschönert durch die mondliche Helle, wie ein verklärtes Bild des Jenseits.

Stephan schlich leise durch das Thor über die wohlbekannten Gänge nach dem Gemache; er öffnete, ein Blick traf ihn, und jauchzend sprang sie auf und — stand in dem Momente still und schweigend, das Haupt gesenkt und die rechte Hand auf's Herz gedrückt, befangen über den Losbruch des Gefühles, welches seinen Sieg über die demüthige Besonnenheit zu laut verrathen.

„Meine Jellena," sagte Stephan weich und innig, — „ich komme, Dir zu danken für den schönen Kranz, den mir Deine gütige Hand gewunden. — Sieh', er hat schon seinen Platz gefunden — aber —" fuhr er feuriger fort und ergriff die leis bebende Hand — „diese Blätter werden welken und ich wünschte mir gerne den unverwelklichen Kranz Deiner Küsse, Deiner Grüße, Deiner süßen Worte, als Bundblumen Deiner Liebe, die mein ewiger Kranz sein würde." —

Digitized by Google

Sie senkte im Zauber der holdesten Bestürzung das Haupt tiefer und tiefer und der Busen wogte ihr hoch auf.

„Meine süße, holde, edle Geliebte!“ jubelte Stephan und drückte sie im Feuer seiner Empfindung heftig an sich, daß der keusche Busen der leis' Widerstrebenden an seiner Brust durch den Kranz klopfte und wogte. — „Meine einzige Geliebte!“ fuhr er fort, — „vergib dem, der siegestrunken aus einem Drange von Gefahren und Bemühungen zurückkehrt, die freie, kühne Sprache. Aus Deinem Munde möchte ich ja den süßesten Lohn haben, den schönsten Lobspruch hören; das einzige Wort der Gunst läßt mich ja Erkämpftes und Errungenes vergessen. — O sprich es — Jellena, Du holdes Veilchen.“ —

Sie lispelte schmachtend: „Mein Gebieter! ach wie beschämst Du die, welche so klein und arm vor Dir steht!“ —

Sie stockte und lehnte sich bewußtlos in ihrer Verwirrung an seine Brust — er hob das holde Haupt zur Höhe, die Wimpern aber sanken tief und tiefer, die schöne Schaam hatte sie geschlossen. Und so starrte er lang, in der Gewalt seiner auflodernden Leidenschaft, in das himmelsmilde Antlitz herab, forschend und schweigend, wie es vor ihm lag, eine

Welt der Seligkeiten, ein Lilienbeet im Mondlicht. Die hohe Stirn umwanden reiche Locken, Nacht waren sie und die Brauen gegen den Schnee des Antlitzes; der Moment der Erregung hatte sanfte Röthe auf die Wangen gezaubert, noch magisch mildernd klärte sie das Mondlicht, das zum Fenster hereinbrach — der üppige Mund war halb geöffnet in seiner Rosenfülle von der Gewalt des beengenden Odemzuges — ein Seufzer quoll hervor aus seiner seligen Tiefe, der ihm galt. — Er neigte sich herab und drückte seinen Dank darauf mit seiner Seele. —

„Dieß ist mein höchster Lohn!" jubelte er nach einem seelenvollen minutenlangen Drucke, und seine Empfindung war diesmal heilige Wahrheit. —

„Ich ringe nach einer Krone," fuhr er nach einer Weile süßen, seelenvollen Schweigens wieder fort, — „und ich ringe nach einer Menschenbrust voll Liebe. Laß mich — o Geliebte, die Letztere hier finden, daß ich nicht verzage an der Hoffnung zur Erstern. — O ich bin ja sehr arm, sehr arm an allen höchsten Gaben dieses Lebens! Sei Du mein Stern, der mir von hieraus leuchtet bis zu meinem Throne, und umstrahle mich dort mit Deiner Klarheit." —

„Mein erhabener Gebieter!" — weinte Jellena im gewaltigsten Drange ihrer Gefühle, — „ich kann,

Digitized by Google

ich darf Dir nicht sagen, was mein armes Herz empfindet: o ich fasse es nicht. — Es ist mir als ob die Sonne herabsteigen wollte vom Himmelszelte, und wollte das Veilchen im Grase lieben — ach! es wird — wird es nicht," verbesserte sie wieder fragend, „verbrennen?!" —

„Wäre ich sie!" — betheuerte Stephan — „aber ich bin es nicht — ich neige mich ja vor der himmlischen Reinheit Deiner Seele, denn in der meinen wohnen die dunkeln Gewalten des Schicksals. — Die Sonne liebt aber das Veilchen, sie sendet ihm den Thau und spiegelt sich darin, und sieht ihr Bild voll Wonn' und Seligkeit. — Ringt sich auch der innere Drang oft hinauf in die Bahn des Berufes; er ist ja wieder wie der Glühwurm, der um die Rose flattert zur Nacht und sie küßt. — Willst Du mich durchaus zur Sonne machen; sei Du mein Veilchen, ich will zum Glühwurm werden, um Dich flattern, die Du meine Rose wirst. — Zaudre länger nicht, holdes Wesen — kenntest Du die große Welt da draußen und die Umgebung, die irdische Größe dort hat; Du würdest fühlen, wie ein Herz hier aufjauchzen muß, wenn es das gefunden, was es dort nie findet. — Sprich nur das eine Wort, mein seligstes Wort!" drängte er, „und laß' mich dann jauchzen,

so laut, als ob ich meine Krone hätte, die mir unbeschränkte Macht gibt über Millionen Kräfte, aber keine einzige, nicht die kleinste über die Liebe Eines Herzens." —

Er horchte, er lauschte, er bangte — endlich erschloß sie die thränenschweren Augen und heftete sie voll des seeleninnigsten Ausdruckes auf ihn — ein neuer Seufzer entquoll der schlagenden Brust, er sprach mit seliger Musik das seligste Wort. Stephan taumelte in den Stuhl, daß süße Leben ruhte in seinem Schooße — ihr weicher Arm umschlang seinen Nacken — sie lispelte jetzt — „O mein geliebter Gebieter!" und sein Mund brannte auf ihrem halbgeöffneten im glühend ausströmenden, glühend empfangenden Feuer.

Es folgte wieder eine selige halbe Stunde des Schweigens, des Versunkenseins in Sich. —

„Wirst Du meiner," hob Jellena endlich mit gefaßtem Muthe an, „auch dort nicht vergessen, wo Alles zu Deinen Füßen lieg, wo Thron und Krone schimmern? — Ach! ich bin die Blume im tiefen Thale, die kannst Du von dort nicht sehen über den hohen, stolzen Bäumen."

„Ich will die holde, seltene Blume," entgegnete Stephan, „dorthin verpflanzen, an meiner Seite soll sie blühen, soll alle Bäume überragen und beschämen.

Jetzt wird mir erst der Thron des Preises werth; jetzt erscheint er mir, als mein Streben ganz belohnend — weil ich ihn mit Dir theilen werde; die Kraft wird doppelt durch den Besitz des einen Gutes; sie wird doppelt zur Erringung beider Güter in Gemeinschaft. — Und so laß denn, — wie ich Alles, was ich Dir hier gestanden, frei gestehen werde vor Deinem Volke — auch mich die Traulichkeit Deiner Seele hören, sag es mir, daß Du mich liebst; nenne mich ferner nicht: Herr, Gebieter, und wie all' die fremden, kalten Worte heißen, und sei nur halb so meine Seele, wie ich die Deine bin." —

Und sie lispelte, wie ein ferner Glockenton: „Mein Geliebter!" und seine Lippen verschlangen den süßen Laut, daß er nicht enteile, und die ihren widerstanden nicht, sie schwellten auf in seliger Wonne unter der Berührung. —

Da sprang die Thüre auf, und herein trat Jellena's Oheim. Er warf zuerst einen forschenden Blick auf die verschlungene Gruppe; dann grüßte er mit den Worten: „Willkommen in meines Bruders Hause! Der Herr gebe Segen und Gnade Deinem Eintritt!" — Jellena war bei des Oheims Eintritt erschreckt, in halber Ohnmacht in Stephans Arm gesunken. Dieser war gefaßt, er erhob stolz das Haupt

Digitized by Google

und entgegnete: „Dank für den Gruß! Du kömmst gerade zur rechten Stunde. Ich habe so eben den Bund der Liebe geflochten mit Der, die Du hier in meinen Armen siehst; und weil ihr Vater denn schon hingegangen in das schweigende Land: so sprich Du, sein Bruder, in Gewalt der Dir zukommenden Rechte, Deinen Segen aus über mein Haupt und der Braut, Deiner Tochter!“ —

„Herr!“ stockte staunend der Alte — „doch nein!“ faßte er sich, „vergib dem Zweifel: ein Held, wie Du, lügt nicht und scherzt nicht.“ —

„Danke für das Vertrauen,“ sprach freudig Stephan — „auf meinen Thron will ich diesen Edelstein aus Euren Bergen erheben; er soll der schönste Schmuck meiner Krone sein, und Euch ein Bürge meines Dankes, meiner Liebe. Für ewig soll sich so in Fleisch und Blut das Band flechten zwischen meiner und Deiner Nation.“

„Herr — mein Herr!“ — unterbrach der Oheim und senkte das Haupt. —

„Wenn ich aber,“ fiel in glühender Rede Stephan wieder ein, „nicht siege, wenn meine Kraft zerbricht, und mein Leben hier verweht in diesen Thälern und ich eine lange Zeit habe, bis an's Grab vielleicht; dann vergönnt mir auch immer, einer der

Digitized by Google

Eurigen zu ſein, ich werde mich deſſen würdig halten, und verſagt mir, weil ich ſelbſt des Thrones entbehre, das nicht, was des Thrones würdig iſt und ich dazu erkoren. An ihrer reinen Bruſt, an der liebenden Seele laßt mich vergeſſen, laßt mich Thron, Krone und Reich finden. Ihre Liebe wird mir den Scepter der Demuth und das Schwert des Heldenthums in die Hand drücken, ihre Hand mich mit den Kränzen häuslichen Glückes bekrönen, bis an das Grab. Ich will es Morgen frei vor dem ganzen Volke bekennen, Alle ſollt Ihr mich hören und meine Schwüre vernehmen." —

„In Gottes und der Heiligen Namen!" betete der Greis, entblößte ſein Haupt und legte die Hände ſegnend über die Gruppe.

Jellena bebte überſelig und wie zum Tode erſchüttert in des Geliebten Armen; ihre Thränen rannen heiß und unaufhörlich herab. — „Ich ertrage dieſe Größe nicht," ſchluchzte ſie, „mein hoher Gebieter und Herr!" —

„Engel!" jubelte er — „Du wirſt ſie ertragen; Deine Demuth iſt ja Dein Leitſtern in der Höhe wie in der Tiefe." — Er hob ihr das Haupt empor, er küßte ihr Stirn und Augen und drückte die glühenden Lippen an die Purpurſpalte ihres Mundes, und

Digitized by Google

mit dem Odemzuge, den sie einsog, athmete sie den schönsten Moment des Lebens ein, dessen Gewalt zu tödten scheint, wenn er am höchsten beseligt.

„Bruder Nelja!“ betete der Alte, „sieh herab und freue Dich, ein glänzender Stern geht auf über Deinem Hause; Du bist zu zeitig untergegangen für die irdische Wonne Deines Geschickes.“ —

Der Mond buhlte zum Fenster hinein und schlang sein Netz der Klarheit um Alle und umwob sie wie zu ewiger Verklärung. Stephan drückte sie noch einmal an seine Brust und stürzte hinaus.

Zwischen dem Laube über dem glücklichen Hause schwamm das weiche, warme Feuer des Nachtgestirnes; Sterne beugten sich nieder und glommen auf, wie Blumen nach dem Mairegen; unten im Dorfe verflammte das Feuer, verstummte das Geräusch, verhallte der letzte Ton der Gesänge und des Colo fröhliche Weise. — Stephan drückte die bebende Hand zuerst an die Stirne, dann an die Brust und jubelte laut hinauf zum Nachthimmel. Es war ihm zu Muthe, als habe er was Großes, Herrliches, das Schönste gethan. „So muß die Krone entzücken,“ rief er; „diese Liebe wird bleiben; die wird mich ewig binden; ich habe ein Weib gefunden, das ganz Weib ist, ohne Zusatz männlicher Leidenschaft. —

Digitized by Google

Dieser Bund flicht noch den doppelten Bund des Interesses um mich; durch ihn werd' ich ein Sohn dieses Landes, dasselbe mir verbrüdert und verpflichtet; auch wenn ich das erringe, wornach ich jetzt ringe, fühlt dies Herz; wenn aber nicht: vielleicht, daß hier —"

Er dachte den Gedanken nicht aus und eilte nach seiner zeitweiligen Wohnung. — — —

Zehn Mann waren aus der Thalschlacht entkommen: sie flohen Tag und Nacht und standen bald zitternd und todesmatt vor dem Pascha von Scutari. — Ihr bleicher Mund kündete dem Fürchterlichen die entsetzende Botschaft — er rollte das Aug' und faltete die Stirne; die Lippen liefen blau an in der Glut seines Ingrimmes — er winkte seinem riesigen Kaffeeschenken Ali und im Nu hatte dieser den Säbel gezogen und die Häupter von neun der Flüchtlinge dem Pascha vor die Füße gelegt. Da faßte der Letzte derselben, im letzten Todesaugenblicke, wie schon der blitzende Stahl des riesigen Henkers über seinem Haupte schwebte, Muth und rief: „Herr! wenn Keiner entfloh, so brachte Dir Keiner die Nachricht; doch will ich lieber von dem Säbel eines Moslems sterben, als ohne Zweck von eines Christen Hand!" — Das machte den Pascha stutzen, er wink-

te Gnade und murmelte wie das angrollende Gewitter, dumpf: „Lebe, Du sollst mich den Weg führen zur furchtbarsten Rache!“ Und er schwur bei seinem Barte, fluchte gräßlich und ließ den Divan zusammenrufen. Am andern Morgen erhielt ein Spahi, in Begleitung des begnadigten Albanesen, ein Schreiben für den Czernogorzen-Governator, folgenden Inhaltes:

„Czernogorze! Hurensohn*)! — Du hast mir „den Bruder und tausend Auserwählte heimtücklisch „erschlagen. Halte den Strom meines Zornes, halte „den Blitz meiner Rache auf, ich rathe es Dir. „Sende 5000 Beutel und hundert Rosse; sende mir „die Gefangenen alle wieder; gib die Leichen der „Obersten heraus und die abgeschnittenen Köpfe; be„grabe die Andern mit Thränen; zahle von nun an „mit Deinem Volke einen Harabsch **) von 1000 „Beuteln jährlich; gib mir die Mörder meines Bru„ders heraus, daß ich sie spieße und enthaupte; — „halte den Donner meiner Rache auf: ich rathe es

*) Bei den Montenegrinern das bitterste Schimpfwort.

**) Harabsch: die Kopfsteuer der christlichen Unterthanen in der Türkei.

Digitized by Google

„Dir; ſonſt komme ich wie der Samum *) mit mei-
„nen Heeren, deren mehr ſind, als der Sandkörner
„in der großen Wüſte; ich ſtürze mich herab auf
„Euch, wie mit allen Sternen am Himmel, ich, ver-
„ſengend wie die Sonne, unter ihnen. — Meine
„Krieger ſollen Eure Weiber ſchänden und morden;
„Eure Kinder und Greiſe laſſe ich tödten — Euch
„alle will ich vernichten, wie die Schlangen im Gar-
„ten meines Palaſtes. Kein Tropfen Eures Blutes
„ſoll auf weiche Erde fallen, um weiter zu keimen:
„in den Felſen laſſ' ich Euch verſtümmeln und den
„Raben und Geiern zur Beute geben — bevor der
„Mond dreimal die Hörner nimmt, ſoll keine Glocke
„mehr tönen im Lande bei Euch — ſoll die Moſchee
„überall den einzigen Gott verehren, ſoll der Muez-
„zin**) das Gebet rufen von allen Thürmen! —
„Czernogorze, halte den Blitzſtrahl meiner Rache
auf!“ — —

*) Ein giftiger, verſengender Wind, der Sirocco der Wüſten.

**) Ein Moſcheediener, der das ſiebenmalige Gebet vom Thurme ruft; er klopft dazu mit einem Hammer auf ein Brett, ſtatt des Glockenzeichens.

Digitized by Google

13.

Düster brannte die Lampe, welche Clara's Gemach erhellte. Sie ruhte am Lager in ihrer Schönheit nächtlichem Glanze, der Schmerz hieß; an der Marmorbrust sog ein blonder Säugling, halb verdeckten ihn die Rabenlocken der Mutter — ihre Augen glühten düster auf dem Muttergottesbilde über der Thüre — schön war der Anblick: ein schönes Bild, wie das Gewitter mit seinen Blitzen auch schön ist auf der See.

Da pochte es leise an die Thüre; eine Gestalt, den Hut tief in die Augen gedrückt, in einen weiten Mantel gehüllt, trat herein, warf beides ab und rief: „Hier bin ich, Madonna!" Das Weib aber sprang, nicht achtend ihrer Blöße auf, und setzte sich im Lager fest. — „Paolo!" schrie sie in den herzzerschneidendsten Tönen, die halb in Freude, halb in Entsetzen klangen, — „Paolo! Du? — aber schnell; sprich ohne lange Worte, ohne unnütze Vorrede!" —

„Gleich!" versetzte dieser und ließ sich neben

Digitized by Google

ihr nieder; „laßt mich nur zu Athem kommen, laßt mich erst auch erholen. — Der Gondoliere," fuhr er nach einer Weile fort, „ward gefunden und erzählte mir, wie er gezwungen den Geliebten an demselben Abende, wo Ihr ihn zum letztenmale sahet, nach Zara führte. Dahin flog ich also, mühsam forschte ich in allen Gasthöfen. Ein grauer Bettler endlich, dem Steffano für das Weisen eines Stückchen Weges acht Zechinen gegeben hatte, gab mir Aufschluß. Ich folgte der Spur bis Cattaro, und hier ward es mir klar, daß er nach Montenegro gezogen sei; — und dort soll er, wie mir ein Illyrier erzählte, der aus dem Lande kam, unter dem Namen Stephan Maly, an der Spitze eines Theils des Volkes stehen, welcher Name blos eine Uebersezzung des italienischen Steffano Piccolo in das Montenegrische ist. Auch soll er noch unter einem andern Namen dort leben. Man will sogar wissen, Czaar Peter der Dritte sei unter den Czernogorzen erwacht; vielleicht, daß Steffano unter seiner Mitwirkung da steht und handelt. — Sobald ich Gewißheit hatte, flog ich zurück, ich war nicht lange Zeit, und Mühe hatte ich vollauf; Ihr konntet Euch fürwahr keinen bessern Spion erwählen."

Clara legte den schlummernden Säugling leise

in die Kissen; sie sprang auf und sagte: „Hab' Dank, redlicher Bote, habe Dank! ob nun Dein Dienst gezwungen, ob er freiwillig war. — Auch du, ewiger Erbarmer, Vater der Liebe, Märtirer des Kreuzes, habe Dank. — Paolo, macht Euch bereit, mich zu geleiten, bevor der Mond sich zweimal wechselt, muß ich an Steffano's Brust liegen oder erdolcht zu seinen Füßen. — Du schlummernde Knospe aber," wandte sie sich zu dem Säugling, — „Frucht seiner Liebe, leb' wohl! Ich gehe, Deinen Vater zu holen, der Dich verstieß, ehe Du geboren wardst. Mutter des Heilandes, zürne mir nicht, daß ich den Sproß meines Leibes verlasse. — Doppelt ist ja meine Liebe, und der Anblick des Kindes hier ohne Vater ein glühenderer Schmerz, als der Verlust beider. — Ihr himmlischen Mächte," — betete sie weiter und sank nieder vor der Madonna — „klagt mich nicht an, zürnet mir nicht. — Wohl hat die Mutter Pflichten gegen ihr Kind — doch hat sie deren auch gegen den Gatten, und den Vater soll und muß sie ihrem Kinde geben. So folge ich meiner Pflicht und meinem Geschicke. Dir aber, Du armer Knabe, kehre ich wieder, und sollte nur ein Tropfen Blutes in diesen Adern schlagen. Ich komme mit dem letzten Athemzuge und käme ich auch nur, um zu sterben."

Digitized by Google

— Sie küßte nun und herzte noch einmal das schlafende Kind, übergab es dann der Tochter der Witwe, bei welcher sie wohnte, zur Pflege, mit den Worten: „Denke, daß auch Du einst Mutter werden wirst; denke Deiner Schmerzen, Deiner Liebe, und fühle, was es heißt, den einen Theil des eigenen Lebens missen zu müssen. Wahre der armen Blume hier, daß sie nicht jetzt schon welke. Es ist ja Zeit bis ins zwanzigste Jahr!“ fügte sie lächelnd hinzu, „dann schmerzt das Welken, das Vergiftetwerden mehr. Doch nein, — es ist ein Knabe — er wird wie Er — er wird heucheln und betrügen, Träume weben und täuschen und dann gehen und vergessen wie Er, gerade wie Er! — Aber wahre mir den Knaben, wahre mir ihn; er ist ja mein Kind, er ist das Kind seiner Liebe, die doch so schön und glücklich war. — Leb' wohl.“ —

Sie warf sich in männliche Kleidung, die zu diesem Behufe bereitet war, wand das reiche Rabenhaar in Flechten um das Haupt, zwang sie in ein Netz und drückte den Hut darüber; ein falscher Schnurrbart vollendete die Täuschung. Er paßte recht schön, aber nicht unwahrscheinlich zu dem gramzerstörten, bleichen, gewaltig-ernsten Antlitze. —

So schritt sie an Paolo's Hand hinaus in die

Digitized by Google

schweigende Nacht, dem Hafen zu. — Im Morgenthau war bereits eine Brigantine gemiethet und wie der Tag seinen Feuerball über den Bergen von Krain emporwälzte, schwebte das Fahrzeug schon mit vollen Segeln außer den Lagunen. Clara kniete betend am Bord, und breitete die Arme dem Meer, dem Himmel und der Sonne entgegen. — — —

Der Governator antwortete auf den Brief des Pascha von Scutari blos Folgendes: „Pascha! komm' und hole Dir den Bescheid in den Thälern zwischen Podzoriza und Spuß." —

Von beiden Seiten geschahen nun furchtbare Rüstungen. Dieser große Schlag sollte auch den Czernogorzen der entscheidende sein, ihre Freiheit für immer zu begründen, ihnen dauernde Ruhe und Unabhängigkeit zu gewähren.

Stephan hatte nur wenige Stunden für seine Liebe. — Er betrieb gemeinschaftlich die Rüstungen und Anstalten, welche sorgfältiger und größer als je an der ganzen südlichen und südöstlichen Grenze des Landes Statt fanden. Er leitete nebst dem Wladika und dem Governator in Person den Schanzenbau; er half, wo es den Eifer zu stählen galt, selbst mit

Digitized by Google

eigenen Händen die Kanonen auf die Berge ziehen. In drei Thalschluchten wurden Minen gelegt; jede Felsspitze zum Castell verwandelt. — Hundert Kanonen deckten die Ebene. — Der Greis wie der Knabe, alles was nur dem Namen nach männlich war, erschien in Waffen. — Die Lahmen selbst entschlossen sich mitzuwirken; sie setzten sich auf die Felsen zwischen Gebüsche, um von da unentdeckt unter die Feinde zu schießen. Auf allen Höhen entlang der Grenze und auf den höchsten Punkten im Innern des Landes brannten Signalfeuer. — Auf dem höchsten Berge im Centrum der Operation war ein großer Altar errichtet, mit dem Bildnisse des Heilandes, der Mutter Gottes und vieler Heiligen geschmückt. Der Wladika hielt hier, umringt von Priestern, vor Allen täglich seine Gebete, und Gewehrschüsse verkündeten es auch den Entferntern. — Er war im Kriegerschmucke, wie alle andern Priester. — Das Schwert hielt die rechte Hand, die linke das Kreuz.

So kam der zweite Oktober des Jahres 1768 heran, und im nebelgrauen Morgen wogte des Pascha Heer auf der Fläche näher, reich wie der Sand der Wüste, wie die Heuschrecken, wie die Sterne des Himmels. — Höher flammten die Signale von den Bergen, laut riefen die Hörner und die Schüsse. — Au-

Digitized by Google

ßer den Bergen, wie ein Phalanx, wie ein Fels, der den Andrang der Wogen brechen sollte, hielt Stephan, der Governator und der Wladika an der Spitze von 2000 Mann Reiterei und Fußvolk. Vier Batterien sendeten unter geschickter Leitung den Willkommgruß unter die dichte Masse der Türken. — Der Kampf begann — und entwickelte sich und spann sich fort. — Es war der größte Kampf, den diese Thäler je gesehen, den die Sonne bisher in diesem Lande beschienen. — Den ganzen Vormittag hielt die genannte Avantgarde der Czernogorzen den riesigen Anlauf der Türken aus; von beiden Seiten kämpfte Wuth, Verzweiflung, Erbitterung und der höchste Brand der Begeisterung. Wollte eine Czernogorzenhand erlahmen, so kräftigte ein Blick nach dem Berge des Altars, der wie eine Sonne in der Höhe flammte. Es wurden von beiden Seiten Wunder der Tapferkeit verrichtet. —

Wie die Sonne schwüler ward, Nachmittag um zwei Uhr, ließ der Pascha, da er gegen das felsenfeste kleine Häuflein der Avantgarde nicht einen Fuß Raum gewinnen konnte, seine Macht aufrollen und gegen die einzelnen Höhen und Engpässe in kleinern Corps operiren. In demselben Momente zog sich auch der Phalanx in bester Ordnung zurück und klemmte sich

in die breite Thalschlucht ein. Jetzt an den Felsspitzen, den Schluchten und Thalöffnungen ward der Kampf noch mörderischer, noch wüthender; denn Mann kämpfte da gegen Mann. Die Kugel war ihres Zieles gewiß. — Wackere Schützen, die Czernogorzen, sie fehlten fast nie! — Das blaue Himmelsgewölbe hatte sich vom Pulverdampf grauumzogen. Die uralten Felsen bebten im Donner der Geschütze, die Luft war vor Schrecken todtenstill geworden; denn nur die Gewehre sprachen ihre gebietende Sprache. — Die Sonne verbarg sich, denn die Blitze des Pulvers leuchteten einen Tag. —

Es ward Abend — die Türken hatten nichts erobert; unzählige Leichen deckten das Gefild — heiser schien der Kanonenklang, der Kampf ward matt. — Der Wladika blutete, der Govornator zählte die Wunden; Stephan, um den die Kugeln im dichtesten Gedränge regneten, nur Stephan war unversehrt; er stürzte sich oft tollkühn in die Reihen und blieb unverletzt. — „Er ist gestählt," sagten die Montenegriner; — „er ist in Wahrheit ein Kaiser!" — und ihr Vertrauen wuchs immer mehr. — Jetzt ruhte jede Waffe — die Türken zogen sich in ihre Verschanzung zurück, um die Nacht durch zu rasten. Wie das Abendroth am Himmel niederbrannte und das

gelbe Laub der Waldhäupter röthete — erglommen im Blachfelde tausend Wachtfeuer der Türken — weiß aufragte des Pascha Zelt, von vier Fackeln am Eingang beleuchtet. Das Waffengeklirr und das dumpfe Gemurmel trug die schüchterne Nachtluft herüber. Und jetzt auch flammte es hoch auf am Bergaltare der Czernogorzen, und alle Höhen leuchteten es wieder, wie ein Echo. — Der Wladika sang die Gebete und die Priester stimmten ein. Wie sie geendet, hallte ein Signalschuß vom Berge und der Heldengesang ertönte, und klang und jauchzte von allen Bergen in der gemessenen, bestimmten Weise. —

Dann schliefen die müden Kämpfer und Andre wachten. Wie der Tag wieder begann, begann auch der Kampf von Neuem und wüthete fort bis zum Untergang der Sonne; der Pascha hatte keinen Fuß breit gewonnen, — er raste in der Heftigkeit seines Zornes — er sah tausend Leichen und seine Macht geschmolzen. — Und es kam der dritte Tag; — Stephan hatte mit dem Wladika eine lange Unterredung in der verflossenen Nacht gehabt; dieser rief nun einen großen Theil der Versammlung zusammen und erzählte ihnen, wie ihm in der ersten Morgenstunde über dem Altare der heilige Georg erschienen sei, ihn ermuthigt und ihm befohlen habe: das Volk

zu vertrösten und ihm den gewissen Sieg zu verheißen durch die Allmacht Gottes und die Hilfe des Heiligen. Er selbst, sagte er, wolle unsichtbar an ihrer Spitze kämpfen und sie zum gewissen Siege führen! Alles jauchzte die selige Botschaft nach und sie flog von Berg zu Berg und steigerte den Muth. — Jetzt klangen die Hörner wieder — Stephan, der Governator und der Wladika eilten an die Spitze — der Operationsplan des heutigen Tages sollte entscheiden: es war das Aeußerste. Der Pascha, dessen Wuth mit dem Schwinden seiner Heeresmacht nur gesteigert wurde; ließ zugleich im Centrum den Phalanx und die Engpässe zu beiden Seiten stürmen. Eine Stunde lang hielten die Montenegriner: da erkrachte ein Kanonenschuß vom Altare her — und in der weiten Thalschlucht, wie noch in zwei andern Oeffnungen der Berge, zogen sich die Streiter langsam zurück — mit grellem Jubelgeschrei stürzten die Moslems nach und immer wieder wichen die Montenegriner zurück. Fast die ganze Heeresmacht der Türken war sonach in die Thäler eingeklemmt, nur der Pascha blieb draußen mit seiner Leibwache und wollte die Blicke weiden lassen am Siege. In diesem Momente sprang Wuk Brankowitsch an den Stephan und sagte ihm etwas ins Ohr; dieser bejahte und der

Wuk riß einem gefangenen Türken die Kleider vom Leibe, legte sich dieselben an, nahm dessen Säbel, eilte links gegen das Thal und war im Nu verschwunden. — Jetzt erstiegen die Czernogorzen einen hohen Erdwall, den sie als Sehne im Hintergrunde der Engpässe aufgeworfen hatten — schon schickten sich die blutdürstigen Türken an, zu stürmen, da erkrachte wieder eine Kanone vom Altare, Raketen flogen von allen Seiten auf — und mit entsetzlichem Gekrache, wie ein Vulkan die Granitschale sprengt und seine Eingeweide zum Himmel schleudert, prasselten die Minen auf; ein Flammenmeer, von der Erde bis zum Himmel leuchtend, Alles blendend, Alles erbeben machend — Menschen und Rosse, Felsblöcke, Erde und Bäume im gräulichen Gemisch mit der Lohe zugleich gegen die Wolken schleudernd. — Noch hallten den entsetzlichen Donner die Berge wieder, noch wälzte der Rauch sich in rothen Säulen empor; da — sieh! über dem Lager der Türken, das noch von zwei Ortas gedeckt war, leuchteten aus den Zelten zwei Feuer — der Abendwind legte sich in die, und blies lustig hinein und wie im Gedankenflug, hastig in liebender Eile, hatten sich beide ferne Flammen vermählt umschlungen, waren zum Riesen geworden und das ganze Lager loderte nun ein Feuerwald

Digitized by Google

zum Himmel empor. — „Das hat Wuk gethan!“ rief Stephan. — Jetzt wälzte sich der Rauch empor, — jetzt zerfloß er; — die Sonne brannte scheidend über den Bergen — fern am Horizonte sah man den Pascha mit seiner Garde in verzweifelnder Eile fliehen. —

Die Trompeten riefen alle Kämpfer zusammen — wie die Israeliten um den Sinai versammelten sie sich um den Bergaltar — doch! man vermißte den Governator; Alles stob aus einander: in der Schlucht lag er von einem Fels zerschmettert; er hatte sich bei der Explosion zu weit vorgewagt — und ward getroffen. Er hatte bereits ausgehaucht, der große Tag hatte ein großes Opfer genommen: der Jubel ward gedämpft und hob erst dann seine Flügel freier und lauter, als das feierliche Gebet vollendet, der Sieg vom Wladika nach allen vier Weltseiten ausgerufen war, die Bergfeuer es dem Lande verkündeten, alle Höhen es nachdonnerten, alle Glocken es durch die Thäler läuteten. —

Um den Gefallenen rannen viele Thränen: er hatte den schönsten Kranz errungen. Stephan blickte wehmüthig auf die Leiche und seufzte in sich: „Vielleicht wäre mir besser, ging ich statt Deiner!“ — Jetzt hielt er dem gesunkenen Helden eine feierliche

Digitized by Google

Leichenrede und schloß mit den Worten: „In dieser bangen Zeit aber braucht Ihr ein andres würdiges Haupt, welches das Recht spricht, wie Er; eine Hand, die das Schwert führt, wie Er. — Wählet Euch nun hier den neuen Governator und er soll auf die blutige Brust des Todten seine Verpflichtung beschwören.“ —

Und laut brüllte es von allen Seiten: „Sei Du unser Gebieter und Governator und General! Peter III. der Governator von Czernagora, lebe hoch!“ — Die Hörner tönten, die Kanonen donnerten und in die Kniee sank Stephan vor dem Wladika — dieser segnete ihn — dann schwur er auf die Leiche des Todten, und neuer Jubelgruß feierte seinen Ruhm. —

Am zweiten Tage zog der neue Statthalter von Montenegro feierlich im Siegesgepränge unter Glokkengeläute und Jubelhymnen ein in Gneguſſi. Der Erzbischof salbte und belehnte ihn mit den Waffen des Verstorbenen. — Alles huldigte ihm und er beschwor noch einmal die Pflichten seines Amtes. Durch ganz Montenegro aber schallte es: „Peter der Dritte, Governator von Montenegro!“ —

Digitized by Google

14.

Der strenge Winter von 1768 lag mit seiner erstarrenden Gewalt über Montenegro. Vom Gipfel des Monte-Cölo bis in die tiefsten Schluchten herab spannte der tiefe Schnee seine Leichendecke.

Der neue Governator hatte seither gewirkt nach Maaß seiner Befugnisse; er wachte über die Ordnung des Innern, ließ Mandate ergehen, worunter er sich Governator von Czernogora und Czaar von Rußland zeichnete. Er hatte mit der Pforte selbst einen Frieden auf 50 Jahre abgeschlossen und vortheilhafte Bedingnisse erwirkt. Aus dem Auslande kamen häufig Botschaften an ihn; einige Proclamationen Rußlands an das Volk der Montenegriner, worin der Usurpator für einen Betrüger erkläret und der Tod des wahren Peter III. in allen seinen Umständen beschrieben und bewiesen wurde, las er selbst — obgleich er sie hätte unterschlagen können, in öffentlicher Volksversammlung vor, widerlegte sie scheinbar Punkt für Punkt, und bewies dem Volke daraus, um wieviel mehr er der

Digitized by Google

Hilfe und seines kräftigen Schutzes bedürftig sei. Er war sich des Ansehens, das ihm sein kühnes Auftreten, seine Tapferkeit, seine überwiegende Geisteskraft verschafften, zu sehr bewußt, um ein Schwanken in der Sinnesart des biedern, treuen Volkes zu befürchten. Für den nächsten Sommer, bis wohin die Subsidiengelder angelangt, das geworbene Heer in Rußland selbst organisirt und die Mitwirkung der dem Unternehmen geneigten Höfe bereitwillig aufgetreten sein sollten, — beschloß er die feierliche Proklamirung seiner Rechte, den Ausmarsch seines Heeres durch Serbien, die Walachei, Moldau, nach dem südlichen Rußland. Die Pforte selbst gestattete den Zug durch ihre Provinzen. An vielen Höfen hatte er wirklich Glauben und auch insgeheim Versprechungen erhalten; seine Kühnheit, verbunden mit den Aussichten, welche aus seiner in Montenegro bisher erlangten Stellung hervorgingen, ließen ihn verwegen auf das Höchste bauen. Mißlang das große Unternehmen, so war er gewiß, seine Machthaberschaft zu behaupten und er verzweifelte keineswegs an dem Gedanken, sich dereinst zum unumschränkten Herrscher, zum Könige von Montenegro emporschwingen zu können. Die unterjochten übrigen slavischen Provinzen des türkischen Scepters, Bosnien und Serbien, schien ihm leicht,

Digitized by Google

von der Pforte loszureißen, und so einen eigenen großen Staat zu bilden. Die wechselnden Kriege der Türken mit Oestreich und Rußland gaben Hoffnung dazu. — Die betreffenden Nationen waren leicht bereitwillig; es bedurfte nur eines Aufrufes und sie empörten sich, wie es in neuerer Zeit mehrmal der Fall war. — Er theilte schon im Geiste seiner zu erlangenden Machthaberschaft und in Vollmacht der ihm angebornen Rechte, russische Orden an den Wladika und mehrere Volksoberhäupter aus, knüpfte so ein neues Band für sein Interesse. — Jellena's treue Liebe umschloß manche Stunde seines Lebens mit heitern Hoffnungsstrahlen; sie war seinem Gemüthe, das in den großen Planen brütete, baute und jagte, labend und ruhebringend. Sie glich einem milden Frühlingsabend, der jede Kraft stärkt und erheitert; in ihrer Nähe fühlte er sich wohl, die großen seltsamen Gewalten seines Busens sänftigte sie, — ließ ihn für Stunden vergessen, um wieder tagelang mit frischer Kraft neu zu wirken. Das Volk sah den Bund des Herrschers und freute sich, daß er Einer der Ihrigen werden wollte. Die Czernogorzin als Czaarin, schmeichelte der Nationaleitelkeit nicht wenig. —

Es war ein unbeschreiblich kalter Decembertag.

Der Governator fuhr in einem Schlitten auf dem einzigen fahrbaren Wege, welcher von Cewo nach Gneguſſi führte, um hier, wie er es bei jeder öffentlichen Angelegenheit pflegte, einer Verſöhnungsfeier, die nach einer ſchon lang gehegten und blutig beſiegelten Blutrache folgte, beizuwohnen.

Der Beleidiger war Djuro von Gorizza, den wir als Entführer der ſchönen Smilia aus der erſten Abtheilung dieſer Geſchichte kennen. Vor fünf Jahren hatte er in der Betrunkenheit und zum Zorne aufgereizt, im Handgemenge und mehr zur Selbſtvertheidigung, einen gewiſſen Marko von Sabnizza, welcher viele Verwandte zählte, getödtet. Sieben Menſchen waren während der Dauer der Feindſeligkeiten von beiden Seiten gefallen und nur die äußern Kriege hatten das glühende Feuer erdrückt, das aber noch unter der Aſche zu ſchlummern ſchien, wie nur des erſten Luftzuges gewärtig, um als gewaltige Lohe emporzuſchlagen. Auf des Statthalters Verwendung hatte der Bruder des Erſchlagenen, Spiridion, nachgegeben und beide Theile ſich zur Verſöhnung geneigt. In Gneguſſi ſollte dieſelbe am beſtimmten Tage vor ſich gehen.

Unter freiem Himmel waren trotz der ſtrengen Kälte, ſowohl die Betheiligten bereits, als auch eine

Digitized by Google

Menge andern Volkes versammelt, wie der Statthalter mit seiner Begleitung, dem Archimandriten, welcher die Versöhnungsceremonien leiten sollte nebst andern Priestern ankam und seinen Sitz einnahm. Ringsum brannten große Holzfeuer, darum standen die Männer, wärmten sich, rauchten Taback und tranken Slibowitza.

Rechts vom Sitze des Statthalters stand die klagende, die vergebende Parthei; — links Djuro mit seinen Vettern und Bundesbrüdern. Alle die Männer blickten finster und wie grollend zur Seite, Jeder mied des Andern Antlitz, wie noch kämpfend mit dem bessern Selbst über die wilde Leidenschaft.

Der Archimandrit, in dessen geistlichem Bezirke der letzte Mann von der Parthei Djuro's getödtet worden, war Präsident des Schiedsgerichtes. Er trat vor und hielt eine fromme Predigt über das Evangelium von der Sündenvergebung zum Eingange der Feierlichkeit; dann bewegte sich der Zug, den Governator und andere Häupter an der Spitze, nach der Kirche, um hier die Messe zu hören, die er las. Alle Glocken wurden geläutet, alle Fahnen des Ortes wehten rings um das Kloster, alle waren in kostbaren Pelzen, reich geschmückt und in Waffen; aber kein Gewehr wurde losgeschossen — keine Waffe

glänzte außer der Scheide; das zufällige Losgehen eines Gewehres schon hätte die Feierlichkeit zerstört, den Frieden vernichtet und die feindlichen Gemüther wieder auf Jahre in blutiger Wuth einander entfremdet. — Hinter dem Statthalter ging die Parthei Marko's, zwölf Männer in schönen Kleidern, heldenmüthige Gestalten, darunter ein Knees und ein Sardar; darauf folgte eine große Anzahl unbetheiligter Helden, hinter welchen sich Djuro mit den Seinigen anschloß, wie denn auf's Sorgsamste vermieden wurde, beide Partheien einander nur im Entferntesten vor dem Ausgange des Versöhnungsactes zu nähern.

Jetzt wallte der Zug zwischen den blätterlosen Bäumen des Kirchganges nach der Thüre des heiligen Hauses: da blickte Stephan zufällig nach dem Seitenflügel des Klostergebäudes, wo es sich an den dritten Thurm lehnt, sein Auge traf im Zellenfenster einen Kaloyer, der hinter den Scheiben herausblickte, ihn mit dem kreidebleichen Antlitze, den dunkeln Augen anstarrte, und als schwanke der Boden weit hinter ihm zurück, so erbebte er, und brach beinahe in die Kniee und ward bleicher als der Schnee. —

„Dem Governator ist nicht wohl," rief ein Sardar, der an seiner Seite ging und ihn beobachtet hatte; er unterstützte ihn. — Man lief zusammen.

Digitized by Google

„Wer sagt das?“ rief Stephan und trat fest auf und warf einen drohenden Blick auf den Sardar, und sah im Kreise umher. — „Ich bin ausgeglitten!“ sagte er und eilte voran in die Kirche. — Hier erklang feierlich die Orgel und stille Andacht lag auf den Mienen von Feind und Beleidiger. — Der Statthalter betete auch; seine wirren Blicke aber sprachen zu deutlich die Unruhe seiner Seele aus.

Jetzt war das Hochamt geendet: der Zug bewegte sich wieder unter feierlichen Glockentönen zur Kirche hinaus nach dem Marktplatze. Die Kmeti oder Schiedsrichter hatten bereits das vergossene Blut berechnet; jede Wunde zahlte 10 Dukaten. Djuro hatte den Verbündeten des Marko drei Wunden mehr geschlagen und mußte also 30 Dukaten bezahlen. Schon früher wurden an den Beleidigten 12 Mädchen, getragen von ihren Wärterinnen, mit zwölf weißen Tüchern zum Versöhnungsgeschenke geschickt, um sein Herz durch ihre Unschuld zu rühren und zur Versöhnung zu stimmen.

Jetzt wurde Djuro, der hinter dem Kreise stand, hereingelassen; er warf sich am Eingange desselben auf die Kniee und rutschte so bis zu dem Orte, wo der Governator saß und zu seiner Seite die Schiedsrichter mit Spiridion standen, hin. An seinem

Digitized by Google

Halse hing das Mordgewehr, mittelst welchem er den letzten Todtschlag begangen; in seinem Antlitz aber malte sich die Aufgeregtheit, die Verzweiflung des herben Entschlusses, man sah die freie Seele blutig mit sich kämpfen und solcher Demüthigung widerstreben. —

Jetzt nahm ihm der Pope die Waffe vom Halse und warf sie weit hinaus außer den Kreis. Einige sprangen ihr nach und zerbrachen sie in kleine Stücke. Nun stand Djuro auf, erklärte seine Unterwerfung für den Ausspruch des Gesetzes und fragte den Beleidigten, ob er der Rache entsagen wolle? zugleich kniete er nieder vor ihm.

Dieser wandte sich hin und her, weinte, überlegte, blickte gen Himmel, zauderte; seine Seele schien von tausend Empfindungen bestürmt, er glaubte, die Manen seiner Verwandten zu beleidigen, wenn er mit ihren Mördern Frieden schließe. Die Freunde und Verwandten beider Partheien drängten sich nun herzu, und ermahnten ihn zur Eintracht: der Beleidiger lag noch immer zu seinen Füßen und „zaudre nicht länger, Du Herz von Eis!“ rief der Archimandrit und deutete mit der Hand nach dem Himmel.

Und jetzt schien ihm das Herz zu schmelzen, der Ausdruck seines Gesichtes ward milder, seine Seele er-

Digitized by Google

weicht; mit der einen Hand hob er den Feind auf, mit der andern deutete er nach dem Himmel und sagte: „Herr, Gott! sei Zeuge, daß ich ihm vergebe.“ —

Beide umarmten sich nun, während die Luft von dem Beifallsjauchzen der Zuschauer ertönte, die sich in trunkener Freude Alle umarmten. —

Nun bewegte sich der Zug, die Versöhnten, welche sich noch Arm in Arm umschlungen hielten, an der Spitze, nach dem Hause eines Vetters des Djuro, wo dieser ein großes, kostbares Gastmahl ausrichten ließ. Hammel, Kälber und Schweine wurden ganz gebraten auf die Tafel gebracht; der Slibowitza und köstlicher Wein flossen in Strömen, Gesang, Tanz und Spiel herrschten nach der Mahlzeit bis tief in die Nacht. —

Der Governator, welcher bei Tische zwischen den beiden Versöhnten obenan gesessen und von dem vielen Bescheidthun beim Ausbringen der Gesundheiten und Betheurungen höchst aufgeregt war, schlich jetzt, während Alles in einem großen anstoßenden Saale tanzte, hinaus in die freie Luft. Er taumelte beinahe in der eisigen Temperatur des Nachtfrostes — schweigend lag die Welt ringsum, nur aus dem Hause tönte der Jubel und die Musik, der Himmel war

Digitized by Google

weißblau, seine Sterne blinzelten matt herunter. Ueber die Berge ließ der Governator seine Blicke schweifen, und sagte dumpf für sich: „Schmelzt bald Euer Eis, ihr Riesen — damit ich wieder handeln kann; der Winter nimmt die Kraft hemmend und ertödtend gefangen!“

Da klopfte ihm von der Seite etwas auf die Schulter, und erschreckt zusammenfahrend, blickte er auf; es war ein Mönch vom Kloster, in seinem Ordensgewande. —

„Gott zum Gruße, Steffano Piccolo!“ sagte eine Stimme in italienischer Sprache, die bekannt, aber auch erschütternd in seine Ohren drang. — „Wer,“ kreischte Stephan auf — und faßte den Kaloyer bei der Hand, riß ihn mit sich einige Schritte vom Hause nach der Straße fort — „wer wagt es, mich so zu nennen? — Wer bist Du, nächtlicher Rabe?“ — Seine Stimme zerbebte ihm; sein Athem war ausgegangen.

„Kennst Du mich nicht mehr, Hauptmann?“ — fuhr der Mönch fort — „wie Du, habe ich Venedig verlassen — ich komme, Dich hier zu grüßen; der Lieutenant Paolo war ja der Einzige, von dem Du Abschied nahmst.“ —

„Paolo!?“ stockte Stephan — „Du bist Paolo.

Gut! ich kenne Dich, wie ich so Manchen kenne aus der Vergangenheit. Wenn Dir Dein Leben aber lieb ist; so laß Deine Lippe stumm sein wie ein Grab; kein Laut, kein Blick verrathe, daß Du mich einstens gesehen, einstens gekannt hast. Versteh' mich wohl," — fuhr er milder fort — „ich bin der Herrscher hier, bin —" er sprach es nicht aus das Wort: Czaar — „ein Wink und Du bist bleich, wie der Tod."

„Wie kam es aber, Hauptmann?" — fragte Paolo, durch des Governators Schrecken kühner gemacht. —

„Wie es kam?" wiederholte dieser — „Dir ziemt es nicht zu fragen, das Fragen ist an mir. Aber noch einmal; wehe Dir! wenn Du mich je gekannt — wehe Dir, wenn Dein Mund schwatzt. — Sprich! wie lange hast Du mich in Venedig gekannt?"

„Zwei Jahre," erwiederte Paolo.

„Und früher nicht?" fuhr Stephan hastig fort.

„Nein!" war die Antwort.

„Dann glaube, daß ich bin, wofür ich hier gelte" — sprach nun Stephan ermuthigter. „Du warst ein Schwätzer, meine Geheimnisse taugten nicht für

Digitized by Google

Dich. — Ich habe Dich zwar nicht zu fürchten," fuhr er im wachsenden Vertrauen und auf Selbstbewußtsein pochend, fort — „Du bist mir nicht schädlich, nicht gefährlich: wie aber meine Pläne jetzt stehen, ist's eine Grille von mir, wenn ich will, daß Du schweigest. Verstehe — ich kann Dich vernichten — Du kannst mir nicht schaden. — Als Freund aber heiße ich Dich willkommen," — lenkte er ruhiger ein, „und damit Du einstens Dich, selbst vor Deiner Seele nicht rühmen könnest, als habe ich vor Dir gezittert, so wisse, ich war trunken, der Besinnung nicht mächtig; da machte mich Dein plötzlich Erscheinen stutzen: nichts weiter. — Aber was bringt Dich hieher, armer Lieutenant?" —

„Folge mir in's Kloster, in die geheime Zelle," erwiederte Paolo, „ich will Dir Alles sagen."

„Jetzt kann ich nicht" — versetzte Stephan, „es würde Aufsehen erregen; in einer Stunde aber komme ich. — Wie gelange ich aber hinein? Ich will nicht bemerkt sein: der Statthalter darf kein Geheimniß haben mit dem Kaloyer vor den Augen des Volkes."

„Ich will bei dem Kreuze am Wege dahin," antwortete Paolo, — „Deiner harren — doch kömmst Du gewiß? — Ich will auch schweigen." —

Digitized by Google

„Wurm, Du drohst mir," fuhr Stephan wild auf — „aber ich will kommen und hören."

Der Mönch ging, Stephan sah ihm lange nach — dann stürzte er hinein in das Haus, flüsterte seinem Diener einige Worte in's Ohr, setzte sich hinter die Pokale und jagte das aufregende Getränk wild in sich hinein, als wollte er die Erinnerung des letzten Momentes hinabschwemmen.

So saß er die Stunde lang, trank und brütete: die Lichter neben ihm waren tief herabgebrannt — die Musik raste aus dem Nebensaale, Alles fast war dahin geeilt; nur Ein schlaf- und weintrunkener Mann saß am untern Ende der Tafel. Nun sprang Stephan auf, hüllte sich in den Mantel, drückte den Kolpak auf die Stirne und schlich hinaus. Taumelnd trugen ihn die eiligen Schritte nach dem Kloster hinab; der Schnee knarrte laut und unheimlich unter seinen Füßen — er ging; Gedanken durchflogen ihn, Ahnungen, Erinnerungen — keines haftete. Dort stand das Kreuz — etwas Graues regte sich dabei; es war Paolo. „Bist Du schon da, nächtlicher Rabe?" sagte Stephan. —

„Still!" heischte dieser — „die Andern sind noch wach." — Er faßte ihn an der Hand und führte ihn durch die verschneiten Klostergänge, eine knarrende

Wendeltreppe hinauf. — Sie ſchlichen auf den Zehen durch mehrere Corridors — an dem äußerſten Ende hielten ſie vor einer Zelle; Paolo pochte, dann ſchloß er auf. Stephan trat früher hinein, die Thüre ging hinter ihm zu, Paolo folgte ihm nicht. — „Verflucht! was iſt das?“ donnerte Stephan los. — Da ſtürzte ein Menſch zu ſeinen Füßen, ein Mönch, ſo viel die matte Lampe erkennen ließ, und umklammerte ſeine Kniee, und fand im Schluchzen kein Wort. „Steffano!“ rief es italieniſch — und mit einer Stimme, wie ein Ruf aus altem Grabe. — „Heiliger Gott!“ ſtöhnte er, und lehnte ſich an die Thüre; denn die Kniee wollten ihm brechen. „— Wer?“ —

Und es ſprang auf und klammerte ſich an ſeinen Hals und ein bleiches Antlitz ſtarrte in das ſeine und verwandelte ſein Auge in Eis und Lava. — „Kennſt Du Deine Clara nicht mehr,“ fuhr es fort, „Betrüger, kennſt Du Dein Weib nicht mehr? Von Deinem Kinde, dem wimmernden Säugling, habe ich mich losgeriſſen, und habe Dich geſucht, den Elementen habe ich getrotzt und bin in dieſe Thäler gedrungen: und Du kennſt mich nicht mehr!“ —

„Clara!“ ſagte Stephan und die Stimme

war ihm in der Erschütterung weich geworden — „was willst Du von mir?“ —

„Was ich von Dir will, eidbrüchiger Verräther!“ fiel diese ein in den herzzerschneidendsten Tönen ihrer Stimme: „was ich will? — Deine Schwüre will ich, Deine Verheißungen; wie die Rachegöttin der Liebe bin ich Dir gefolgt, habe mich von Freunden und Verwandten, von der Heimath getrennt, von meinem, von Deinem Kinde losgerissen; — ich bin Dir gefolgt, um Dir in die Seele zu schreien: Stehe mir Rede! sage, warum Du mich betrogen.“

„Wahnsinnige,“ fiel Stephan zürnend ein, „Du weißt nicht, was Du sprichst!“

„Was ich spreche,“ fiel sie ein im bittersten Tone ihrer Vorwürfe, — „ich weiß, ich fühle es zu gut. Ich bin Clara, des Senators Tochter, welcher Du Liebe geheuchelt, falsche Liebe geschworen hast; der Du Herz und Seele, Tugend und Unschuld geraubt, mit deren Herzen Du zusammengewachsen warst und wovon Du Dich losgerissen, ohne der Wunde zu denken, die blutet und verblutet. — Bist Du denn so ganz klein, so ganz falsch und schlecht geworden, daß Dein Gedächtniß keine Farbe mehr hat, die an die vergangenen Tage erinnert? O Du bleicher Mann! Das war ein erbärmliches Werk, so ein schwaches Weib zu ver-

Digitized by Google

nichten. — Wahnsinnig bin ich — ja wahnsinnig werde ich — wirst Du mir nicht ganz, was Du einstens warst.“ —

„Erhieltest Du meinen Brief nicht,“ gegenredete Stephan — „den ich Dir durch Paolo sandte? — Ich habe Dir geboten zu warten; in meine Bahn solltest Du nicht treten, nicht vor die Räder meines Sonnenwagens, sie zermalmen Dich sonst; auf die Zukunft habe ich Dich vertröstet: hier ist Dein Platz nicht, jetzt nicht. Das Weib muß meinen höhern Zwecken weichen.“

„Als wenn,“ fiel sie im bittersten Hohne ein, „meine Liebe nicht meine Seele, nicht Eins mit mir wäre; als wenn die Liebe nicht auch Deine Seele wäre; als ob es eine Trennung von ihr gäbe; als ob nicht mein Platz an Deiner Brust, am Throne so wie in der Hütte wäre; als wenn meine Liebe nicht auch für Deine Schlachten taugte; als ob ich nicht überall Dein begleitender Engel — oder, wenn Du mich verstießest, Dein rächender Engel wäre! — Armer Mann! hier bebst Du vor dem Weibe; in den Türkenschlachten hast Du gelächelt, hier bist Du bleich vor Deiner eigenen Schandthat.“ —

„Du mußt fort,“ gebot erzürnt der Governator — „Du mußt aus meinem Gleise, Weib! Denke,

Digitized by Google

wer ich bin, was ich bin — harre der Zeit — kehre zu Deinem Kinde wieder. Wehe der Mutter, die ihrer Pflicht vergißt. Geh', sag' ich Dir — bevor ich zürne und strafe, — und harre, bis ich Deiner bedarf." —

„Gebieten," — fiel sie ein, „kannst Du hier, aber nur mir nicht, die ich Dein Loos in meinen Händen habe. Laß mich hintreten vor Dein Volk, laß mich es ausschreien laut, welch' einen Heuchler sie verehren, welch' einen Gebieter sie gewählt: der ein Weib betrügen konnte, taugt für keine Krone. — Und lehren willst Du mich? An das Kind meines Lebens erinnerst Du mich? — Seltsam, daß die Erbsünde, daß die ältere, größere Sünde Eine vermahnt, die erst von gestern, die durch sie entstanden ist. — Wo ist mein Vater? ruft mir das Wimmern des Säuglings mit jedem Erwachen entgegen: wo ist mein Vater? Soll ich ihm Fluch über Dich in die Ohren murmeln? Soll ich ihm Flüche sprechen, Verwünschungen beten lehren?" — Sie riß ihr Mönchsgewand herab, sie athmete schwer, sie wühlte in ihren Locken, sie warf sich auf den Boden nieder und schien zu vergehen.

Er war erschüttert, bis in den Tod ergriffen. — „Clara," sagte er mit weicherer Stimme — „ich

Digitized by Google

kann Dir nicht helfen — kehre zurück — zürne dem Verhängniß und nicht mir." —

„Du kannst mir nicht helfen!" wimmerte sie, „Du willst nicht! — O gedenke doch der schönen Zeit unserer Liebe," fuhr sie fort in den rührendsten Tönen ihrer Stimme und erhob sich auf die Kniee vor ihm und faltete die Hände. — „Kenne Deine Clara wieder. Es war ja ein Paradies, wie Du es nanntest; ich war Deine Erde und Dein Himmel, Deine Welt und Dein Thron. Kehre zurück, komm' zurück. Der Engel mit dem Feuerschwerte hält nicht länger Wache, er läßt uns ein, er läßt uns Beide wieder ein! Oder hast Du je ganz des Einstens vergessen? Bist Du so todt, so hohl für alle Erinnerungen geworden? Sieh! diese Wangen zwar bleich und eingefallen, diese Augen zwar matt und erloschen, diese Lippen zwar welk und verblaßt — diese Arme, diese Brust, diese Stimme, — es sind ja Deiner Clara Theile. — Die Lippen hast Du einst geküßt, mit diesen Locken einst getändelt, an dieser Brust einst geruht, — dem Gesange, dem Liebeslaute dieser Stimme gehorcht. Du hast es Alles vernichtet, Alles hast Du verwelken, Alles erblassen gemacht! O kehre zurück! Deine neue Liebe wird zum Feuer werden, das meine Adern durchströmt und den Baum zu

neuer Blüte lockt. O! ich will Dich umschlingen mit dem Meer meiner Liebe; jedem Athemzuge lauschen, jedes Wort in mich saugen und es zum Tone der Liebe, zum Strahle der Seligkeit verklären! O Du ahnest es noch nicht, wie reich das Herz eines Weibes an treuer Liebe ist! — Ich will Deine Sonne, Dein Mond, Deine Luft, Deine Seele sein; ich will Dein Thau und Dein Regen werden, Dein Schatten in Deinem Schlafe. Ich habe Dir einen Sohn geboren, der Dein Ebenbild ist; ich will Dir Kinder gebären, sie sollen Dir alle gleichen, — sie sollen Dich umschlingen, wie der Epheu die Ulme, bis ans Grab. Ich will sie bilden, will sie lieben, will sie beten, will sie fromm und tugendhaft sein lehren; Alles für Dich, nur für Dich." Sie hielt inne, sie lauschte mit angehaltenem Athemzuge auf seine Antwort; er schwieg. „Sei barmherzig und zertritt die Welt des Reichthums nicht, die ich vor Dir ausbreite;" fuhr sie fort, und stand auf und schlang den Arm um seinen Nacken. — „Es dürfte zu spät sein, es dürfte Dir kein Himmel mehr geboten werden, wie dieser. Du hast Dich auf eine schwindelnde Höhe gestellt; die Ruhmsucht steht an einem Abgrund, ein Fehltritt, und Du stürzest Dich zerschmetternd hinab. — Die Liebe wohnt im Thale sicher und geborgen, von den

Stürmen des Lebens nicht erreicht; sie schlummert und träumet unter Blütenbäumen, und jedes Erwachen ist ihr ein neuer Lebensmorgen." —

Er war tief in der Seele erschüttert; sein bebender Mund versuchte mehrmal umsonst zu reden. — Endlich raffte er sich auf, schlang den Arm um ihren Nacken und flehte weich: „Meine Clara, — ich kann bei'm ewigen Gott nicht! — Weiter muß ich, wie ich begonnen habe. Ohne Krone gibt es keine Seligkeit für mich. Wenn Du mich liebst, kehre zurück; Du vernichtest Dich und mich mit Dir. Mit den Geistern, denen ich mich ergeben, läßt sich kein kindisch, verwegenes Spiel treiben."

„Als wenn die Liebe nicht die Allgewalt der Schöpfung wäre," fiel sie ein; — „aber gut, Du willst es; ich werde bleiben, hier bleiben in dem Gewande des Mönches und will Jahre lang harren, will Dir mit meinen Gebeten in Deine Gefahren folgen, bis die Zeit kommt, bis der Tag erscheint, wo Du mich aus dem Dunkel meiner Zelle holst, und sei es am Throne oder im Staube der Niedrigkeit, mir den erkauften Platz gibst. Mann! ich gebe Dir Alles, — Du willst gar nichts entgelten?" —

„Es kann nicht sein, Clara!" tröstete er — „kehre zurück nach Venedig zu Deinem Kinde, harre

dort meiner Botschaft, ich beschwöre Dir meine Verheißungen." —

„Ha!" schrie sie plötzlich, wie sich besinnend auf, „nun denke ich erst daran, nun hast Du Dich verrathen! Komm!" stürmte sie und riß ihn an der Hand gegen den Tisch, wo die Lampe brannte, vor das Kreuz, welches über dem Betschemel hing. — „Hier stehe mir Rede, im Angesicht des Gekreuzigten, von welchem Du Dich doch wohl noch nicht losgesagt; denn ich glaube es, weil ich Dich heute beten sah in der Kirche. Hier sprich, ob Du keine Andre liebst, als mich? — Eine Braut hast Du hier erwählt," donnerte sie fürchterlich, da er schwieg, — „eine schöne, süße Braut des Landes: eine Andere, die Du vergiften, die Du ebenfalls verderben willst! — Lüge nicht, senke den Blick nicht, rolle das Auge nicht; ich wollte es nicht glauben, weil ich Deine Treue nach der meinen bemaß, — aber auf den bleichen Zügen liegt Dein Geständniß." —

„Ja!" sagte der Montenegrinerhäuptling jetzt fest und ein Theil seines Stolzes, seiner männlichen Kraft kam über ihn, — „ich habe zum Scheine Eine gewählt; das Verhältniß hat es erheischt. Aber meine Seele hab' ich Dir nicht verpfändet, rasendes, wahnsinniges Weib. Du hast mich bisher nur liebend

Digitized by Google

gekannt, lerne mich nicht in meinem Zorne kennen! Ich habe Dich geliebt — ich liebe Dich noch; aber mein Leben, mein Glück, meine Anforderungen habe ich Dir damit nicht verkauft. Ich bin frei, — frei war meine Liebe, ein freiwilliges Geschenk die Deine. — Laß mich nicht hart werden, laß mich nicht zürnen. Kein Knabe steht vor Dir; der Mann schaudert zurück vor Deiner rasenden Leidenschaft. Darum gehorche! — Was ich Dir nahm, gab ich Dir wieder. Der Mensch ist nicht seines Schicksals Herr und die Schwüre der Liebe müssen höhern Zwecken gehorchen; den Phönix, der zur Sonne aufgeflogen, wirst Du nicht mehr zur Taube umgestalten. Zum Handeln ist der Mann; die Liebe ist sein Frühling, aber das Leben hat noch drei Jahreszeiten, in denen er wirken muß. — Fluch dem Schwachen, der weibisch das Leben ganz in Liebesträumen verändelt! Die Kraft ist ihm von Gott gegeben, und in meinem Busen leben noch andere Geister, als die kleinen Deiner Liebe. — Du bist ein Weib! das bedenke wohl! Kehre zurück, harre meines Rufes; wenn ich siege und überwinde, sollst Du den leeren Raum meines Herzens füllen; mehr kann ich Dir nicht geben und solltest Du meiner fluchen. Vor Gott und meinem Gewissen bin ich rein! — Denk' an unser Kind

— Mutter! Auch ich denke an die Pflichten meines Berufes. — Denk' an die Deinen; sonst kann ich ein Weib, das ihr Kind verstößt, nicht lieben." —

„Steffano!" rief sie tonlos, und das Antlitz war in seinen Mienen zerrüttet. Die Augen funkelten ihr düster, sie sank vor ihm nieder. „Steffano! — soll ich zurückkehren?" — Sie zog einen blanken Dolch, und hielt seine Spitze an den Schwanenbusen. „Soll ich zurückkehren?" — wiederholte sie.

Er sah die blitzende Waffe, er sah das einst geliebte Leben am Rand des Todes schweben; er schwieg, er bebte. — „Clara! Clara!" rief er und rang die Hände

„Soll ich gehen?" sprach sie noch einmal mit hohler, dumpfer Stimme, und sah ihm starr in die Augen, wie nur des Winkes gewärtig, um sich den Stahl in die Brust zu stoßen.

Er kämpfte, er rang mit dem furchtbaren Augenblicke zwischen Tod und Leben.

„Bleib'!" sagte er endlich leise; — „aber wehe Dir, wenn Du früher aus der Verborgenheit trittst, bevor die Stunde geschlagen. — Gott sei mir gnädig! — Und hast Du mich gestürzt, bin ich ein Opfer Deiner rasenden Leidenschaft geworden: so

Digitized by Google

komme mein Blut über Dich, Du wirst die Folgen vertreten." —

Sie ließ den Dolch aus der Hand fallen, sie sprang auf, sie umschlang seinen Hals, ihre Lippen brannten mit dem ehemaligen Feuer an den seinen; sie jubelte auf, ihr Auge glühte, das blasse Antlitz röthete sich und ward wieder schön. — „Gott ist mein Zeuge!" rief sie, „ich habe Dir Alles vergeben und Alles vergessen." —

„Morgen," sagte er, den Sturm ihrer Gefühle beschwichtigend, „morgen komme ich entweder selbst, oder ich sende Dir einen Vertrauten, der Dich an einen verborgenen Ort, in meine Nähe bringen wird: sei verschwiegen!" —

Er drückte sie an sich, er sah sie mit einem Blikke von unnennbarem Ausdrucke an; einen Gedanken schien er nieder zu kämpfen; er küßte sie noch einmal und riß sich gewaltsam los.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Der Montenegrinerhäuptling.

Zweiter Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Der

Montenegrinerhäuptling.

Historisch-romantische Erzählung

von

Carl Herloßsohn.

Zweiter Band.

Tabor, 1853.

Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Druck von Al. J. Landfraß in Tabor.

Digitized by Google

III. Abtheilung:

Suleika.

Digitized by Google

Digitized by Google

15.

Draußen harrte Paolo seiner, um ihn durch die Klostergänge zu führen. Er begleitete ihn nach dem Weg zum Dorfe hinauf und erzählte ihm, wie Alles gekommen, und entschuldigte seine That. Stephan erwiederte nichts darauf — es wogten ganz andere Gedanken in seiner Seele: „Von Cattaro," fiel er jetzt ein in Paolo's Erzählung, „wie seid Ihr da bis hieher gelangt?" —

„Wie gesagt," fuhr der Berichterstatter fort, „es war auch Clara in Männerkleidung gehüllt; wir überredeten einen Mönch des dortigen Klosters, uns Anzüge zu überlassen und zugleich ein Empfehlungsschreiben an den Archimandriten mit zu geben; wir schützten vor, das Land durchreisen zu wollen, und meinten, es sei zu unserer Sicherheit ersprießlicher, dieß in Mönchskleidern zu thun. So wurden wir

hier freundlich aufgenommen. Es war in den ersten Tagen des Winters, als wir durch die Gebirge zogen, ich glaubte hundertmal zu sterben; aber Clara's Muth wankte nicht, gab mir selbst Kraft. Dies Weib hat wahrhaftig eine große Seele." —

Sie standen beim Kreuze; hier verabschiedete Stephan den Begleiter und sagte ihm zum Schluße: „Morgen sende ich Dir einen vertrauten Mann, er spricht gebrochen italienisch: folge diesem in Allem; Abends 4 Uhr erwarte ihn an der hintern Klosterpforte. Clara weiß das Uebrige. Gute Nacht." —

Er langte vor dem Hause der Lustbarkeit an, rief hier donnernd nach seinen beiden Türkensklaven, ließ den Schlitten vorfahren, hieß seine Begleitung aufsitzen und fuhr, trotz der Bitten der Versöhnten, die Nacht durch da zu bleiben, und wider die Gefahr des nächtlichen Weges, hinein in die vom Fall der Lawinen und dem Hall der berstenden Bäume donnernde Winternacht. —

„Ich habe mich Dir verbrüdert, Herr!" sagte Wuk Brankowitsch nach einem stundenlangen Gespräche, das er insgeheim mit dem Statthalter in dessen Gemache hielt, — „als Du mir mein Weib

Digitized by Google

errettetest; — ich diene Dir gern. Du halfst mir zur Braut, ich soll Dir von der Braut helfen; es ist freilich traurig, ein schwaches Weib so zu verstoßen. Doch weil sie wahnsinnig ist, und weil ihre Erscheinung Deinem Rufe schaden könnte, ist es besser, sie werde entfernt. Ich verstehe Dich. Unredliches ist gewiß nichts daran."

„Nein, Freund," entgegnete Stephan, „Du kennst die tollen Sitten unsrer Länder und die unbezähmten Rechte, die unsre Weiber genießen. Sie lehnen sich in wilder Leidenschaft tausendmal auf gegen ihre Männer und haben Manchen schon vernichtet. — Hier bei Euch ist's besser; das Weib gehorcht und ist glücklich mit dem Maaße der Liebe, welches ihr der Mann gewährt. — Jetzt leb' wohl — reise glücklich, — und — Wuk! — behandle sie sanft; sie ist doch immer ein schwaches Weib. Vergiß auch den Dolch nicht; — Du verstehst mich." —

„Gut, ganz gut; Du sollst mich zufrieden wiedersehen," sagte Wuk, verneigte sich und ging. In einer Minute saß er in einem Schlitten, den zwei rasche Pferde zogen; auf dem Sitze lagen mehrere Pelze — das leichte Fuhrwerk glitt pfeifend über die Schneegleise nach Gneguss hin.

Es war vier Uhr Abends — die Gegend lag

Digitized by Google

im winterlichen Nebelgrau des Abends — an der hintern Klosterpforte harrte Paolo: — da fuhr Wuk im Schlitten vor.

„Seid Ihr der Venetianer Paolo?“ fragte er. — Dieser bejahte und führte ihn hinauf nach Clara's Zelle.

„Ich bin,“ sagte Wuk hier angelangt, „der Montenegriner, vom Governator gesendet, Euch an den bewußten Ort zu bringen. Hüllt Euch in diese Pelze und Gewänder; denn es ist lustig kalt draußen. — Was Ihr sonst mit habt, gebt her, ich packe es in den Schlitten.“

Clara raffte freudig ihre Kleidungsstücke zusammen; da fiel der Dolch aus einem Gewande — Wuk raffte ihn auf. —

„Gib mir den Dolch; sagt sie.

„Er ist unter den übrigen Sachen,“ entgegnete Brankowitsch, „gut aufgehoben; weiß auch nicht, wie Ihr fremden Mönche Waffen braucht; die führt der Diener Gottes nur in unserm Lande.“ —

Clara starrte den Sprecher an; das fremde Wesen des Mannes, die heldenmüthige, Ehrfurcht gebietende Gestalt machten einen Eindruck auf sie; sie wagte nicht zu widersprechen.

Jetzt standen sie an der Schwelle; Paolo warf

Digitized by Google

noch einen Blick in die Zelle zurück — Clara's Kniee bebten beim ersten Schritte, den sie hinaustrat. Sie wandte sich um — sah dem Czernogorzen, muthfassend, frei in die Augen und sagte: „Wohin führst Du mich!“ —

„Wohin mein Gebieter, der Governator befohlen,“ erwiederte fest der Brankowitsch — „das muß Dir wohl bekannt sein; ist's nicht so: dann bin ich an einen Unrechten gerathen.“ —

„Ja, ja!“ rief sie — „es ist gut: ich folg' Dir.“ — Sie gingen hinab. Es dunkelte schon stärker — sie warfen sich in den Schlitten und hüllten sich dicht in ihre Pelze. Wuk sprang auf den Bock und lenkte die Pferde rasch hinein in die einbrechende Nacht. „Schön mag sie gewesen sein,“ murmelte er vor sich, „und leidend sieht sie aus; — aber ich kann ihr nicht nützen. Helf ihr Gott!“ —

Und der Schlitten glitt wie ein Schiff durch die Thalflächen, auf eisiger Bahn dahin. Die Sterne zogen matt auf am Himmel, die Nebeldünste wogten über die Hügel, Eulen kreisten um das sausende Fuhrwerk, der Schnee knisterte unter den Schlittenschleifen wimmernd — die Lawinen donnerten von ferne — und die Fahrt ging rastlos fort.

Clara war an Paolos Seite entschlummert.

Digitized by Google

Der Brankowitsch sah sich fleißig um nach ihnen und trieb nun immer rascher die Rosse an. Nach Mitternacht hob sich der halbe Mond blutroth am Himmel: sie schliefen fort. Matt keuchten schon die Rosse, der Führer peitschte sie unablässig zu eiligerem Gange. —

Jetzt brach der Morgen an. Clara erwachte: sie sah die Schneegefilde rosig angehaucht vom Schein des Taggestirnes — sie besann sich und fragte endlich den Führer: „Noch nicht angelangt? — Der Weg ist weit. Führst Du uns auch den rechten?“

„Ei wohl!“ betheuerte Wuk gezwungen; denn der stille, ungekannte Jammer that ihm leid in der Seele; — „während Ihr schliefet, ging der Schlitten durch den tiefsten Schnee, und wir gelangten nicht eine Stunde weit.“ —

Es wurde indessen Mittag und Wuk trieb die matten Pferde von Neuem an. Jetzt bogen sie um einen großen, lang gedehnten Berg gegen das tiefe, flache Land herab, denn Wuk hatte den Weg nach Gluita, der blos des Winters fahrbar war, gewählt. „Fuhrmann!“ rief Clara wieder, „Du fährst mich an's Ende der Welt!“ Sie hatte kaum ausgesprochen, da öffnete sich die Gegend vor ihnen, und da lag, matt blinkend, nebelbedeckt, das adriatische Meer,

Digitized by Google

unter ihnen das Städtchen Gluita an der Küste — etwas entfernter ragten die Thürme von Castell-Novo auf.

„Verrätherei!“ kreischte Clara auf. — „O Fluch, Fluch über Euch Alle.“ — Sie suchte bei diesen Worten aus dem Schlitten zu entfliehen.

Wuk hielt den Schlitten an, befahl Paolo sich auf den Bock zu setzen und die Rosse gegen Gluita zu lenken; er zog seine Pistole und drohte ihn niederzuschießen, wenn er nicht gehorchte; — er selbst setzte sich an Clara's Seite und hinderte ihr Entfliehen. „Kind,“ sagte er tröstend, „folge dem Governator und kehre nach Venedig zurück; es war in Wahrheit unmöglich, daß Du bliebest, schon wegen des schlimmen Rufes, den Dein Beginnen bei uns erregt hätte. Der Governator sagte, Du solltest seines Kindes wahren; thu' es doch um des Himmels und der Liebe willen. Eine Mutter, die ihr Kind verachtet, nennen wir bei uns eine Wölfin. — Wird es Zeit sein, sollst Du wiederkommen dürfen.“ —

Clara kannte kein Maaß in dem Zustande ihres Schmerzes, ihres schrecklichen Gefühles. „Sag' ihm,“ stöhnte sie nun dumpf und hohl, „meine Leiche solle er morgen im adriatischen Meere suchen.“ — „Dann machst Du mir,“ versetzte Wuk, „eine größere

Mühe; denn ich muß Dich sonst bis nach Venedig bringen." — „Also doch betrogen," wimmerte sie, „schändlich betrogen von dem Falschen, und er log wieder so täuschend, so glaubwürdig-fromm! Sag' ihm — ich sende ihm einen Fluch und mit einem Fluch würde ich zuerst das Kind grüßen. Werth ist er meiner Liebe nicht; ich werde von nun an seiner gedenken, wie man des Verbrechens gedenkt, das einst an unserer Seite ging. — Und dennoch, dennoch liebe ich den Sünder, den Mörder meines Lebensglükkes. O barmherziger Gott! — laß bald mich und mein Kind vom Hauche des Todes anwehen; denn auf Erden blüht unser Frühling nicht!" — Sie weinte laut und heftig.

Jetzt hielten sie vor dem Städtchen stille und stiegen aus. „Hier ist ein Passeport," sagte Wuk, „und hier eine Börse: unten an der Bucht werdet Ihr Barken finden, auf deren einer Ihr leicht nach Castell-Novo gelangen könnt. Und so lebt wohl! Baut auf Gott und den Himmel; denn wer die Schmerzen sendet, ist auch Gott, welcher das Gute sendet. Da er Euch, Madonna, ein Glück gab, beschloß er auch zu prüfen, ob Ihr die Leiden zu tragen vermöget. Thut das, Madonna, thut es, und

Digitized by Google

betet zum heiligen Basilius; das ist ein großer Heiliger; er wird Euch helfen." —

Jetzt erst schien das ganze Bewußtsein der schrecklichen Lage über Clara zu kommen; sie stürzte nieder in den Schnee vor Brankowitsch und flehte: „Fremdling! bring' mich zurück; bei der Heiligkeit des Himmels, bei Deiner Seele, bei Deiner Liebe beschwöre ich Dich. Du hast gewiß auch ein Weib, und sie gebäret Dir Kinder. Denke, es kann Dir vergolten werden, und Undank, o! Undank ist das giftigste von allen Giften. Hab' Erbarmen, bring' mich zurück; — verbirg mich irgendwo, wo mich Dein Gebieter nicht sieht; ich will scheu sein, wie eine Maus, will mich nicht regen, — man soll nicht ahnen, daß ich lebe; nur in seiner Nähe will ich sein. Und die Folgen, die verantworte ich alle, mit meinem Leben verbürge ich sie Dir. — Führe mich zurück." —

„Ich habe geschworen," versetzte Wuk und wandte das Haupt hinweg, denn das Jammerbild machte ihn wehmüthig; „sieh! ich kann den Schwur nicht brechen. Mein Herr und Bundesbruder hat gewollt, ich führte es aus. — Er ist ein wackerer Held, weiter weiß ich nichts. — Er muß seine Gründe haben; von einem Manne ließe ich ihn nicht so schelten. —

Digitized by Google

Kehre zurück, Madonna! Der Mann muß bei den Waffen sein, wie die Mutter bei den Kindern. Hoffe! — der Himmel lohnt gerne fromme Hoffnungen." —

„Kalter Tröster," rief Clara bitter und wühlte im Brustlatz ihres Gewandes. „Wo ist der Dolch?" schrie sie, diesen vermissend.

„Ihr wolltet doch nicht!" sagte Wuk erschreckt. — „Ich habe ihn verborgen, und Fluch jeder Menschenhand, die gegen sich selbst ras't! Die Erde und das Himmelreich wollt Ihr Euch verscherzen, — weder ihn noch Euer Kind auch jenseits wieder sehen? — Madonna! — thut nicht, daß ich Euch verachten und sagen muß: der Governator hat Recht, daß er ein solches Weib nicht liebt. — Wollt' Ihr aber," lenkte er sanfter wieder ein, „ruhig nach Venedig zurückkehren, dort bei Eurem Sohne harren, ihm ganz Mutter sein; so schwört Euch Wuk Brankowitsch, daß Ihr alle drei Monden, wenn unsere Handelsleute nach der Wasserstadt segeln, Nachricht haben sollt, und spricht der Gebieter dann das Wort: sie soll kommen! aus, dann bin ich's, der hinfliegt und Euch einholt." —

„Dem Säugling," sagte Clara dumpf vor sich, „habe ich geschworen, wieder zu kommen; — ich will

es; aber sage," wandte sie sich mit drohender, ernster, zum Entschlusse aufringender Geberde an Wuk, „sage dem Betrüger und Tyrannen, ich kehre binnen Jahresfrist wieder, und das Kind lege ich zu seinen Füßen, als meinen und seinen Fürsprecher; dann soll er uns Beide zertreten, wenn er es kann." —

Sie riß sich los und stürzte gegen die Bucht hinab. Paolo, das stumme Werkzeug, das wider Willen in diesen Conflict von Leidenschaften und Schmerzscenen gerathen war, folgte. Bald flog ihre Barke über die Bucht nach Castell-Novo.

Der Czernogorze schüttelte mit dem Haupte und lenkte seine Rosse zur Rückkehr. —

Digitized by Google

16.

Der Frühling war gekommen. Von den Bergen donnerte der Schnee in großen Lawinen; das üppige Grün deckte sich auf und blickte lachend dem blauen Himmel entgegen. — Die Bäume auf den Höhen belaubten sich; die Lerchen sangen wieder in den Thälern und über den Bergen krächzten lustig die Adler. —

In seinem Gemache ging der Statthalter mit langen Schritten nachsinnend auf und ab. Am Schreibepulte nächst dem Fenster lehnte der Knees Philipp, das Haupt gesenkt und nachdenklich. —

„Die Subsidiengelder," sagte Stephan still vor sich „sind ausgeblieben; Jermalow meldet mir von Moskau, es sei unmöglich, loszubrechen; denn der Zweifel an der Aechtheit meiner Person habe sich neuerdings verbreitet, weil ein anderer Abenteurer in Weißrußland aufgestanden ist, der sich ebenfalls rühmt, Peter zu sein. — Ich muß mich beschäftigen und

Digitized by Google

das Volk zugleich; Ruhe gibt Anlaß zum Nachdenken, und dieses schafft Zweifel." —

Er trat zu Philipp: „Ich habe Dir meine Gründe gesagt," sprach er; „die Türken haben uns Spuß noch nicht geräumt und der Winter ist schon darüber verflossen. Melde also, wie ich beschlossen. Ihr zieht Euch an der Grenze zusammen, ohne aber einzufallen, wenn man Euch nicht durch Angriffe Veranlassung gegeben. Ich gehe nach Cattaro, nehme die Fahrzeuge, welche wir von Venedig erhalten haben, und beunruhige die albanesische Küste. An Beute soll es nicht fehlen. Es ist dies kein offener Bruch des Friedens, und den Pascha mahnt es doch an seine Pflicht." —

„Bricht aber der Friede dadurch," gegenredete Philipp, „so sind wir bei dem Zuge nach Rußland nicht gedeckt und in das wehr-entblößte Land fällt der Pascha dann, verderblicher, als wir es gethan." —

„Die Pforte rüstet sich zum Kriege mit Oestreich," erwiederte Stephan. — „Sie muß darnach streben, Frieden mit uns, den gefährlichsten Nachbarn, zu halten. Ich weiß bestimmt, es ist dabei nichts zu wagen" —

„Wer befehligt die Expedition an die Grenze?" fragte Philipp.

Digitized by Google

„Ich habe sie dem Wuk Brankowitsch zugesichert," beschied Stephan; — „doch wäre mir's lieb, wenn Du ihn begleiteteſt, mit Rath und Klugheit. — Leb' wohl — in drei Monden, hoffe ich, ſehen wir uns ruhmvoll wieder." —

Der Knees ging und der Governator ſank nachdenklich in ſeinen Seſſel. Er heftete die Blicke ſtarr auf einen Punkt der Landcharte, die vor ihm an der Wand hing, und ſchien wie über der Zukunft zu brüten. „Glück!" ſagte er endlich, „buhleriſches Mädchen, das ich ſo lange gehaſcht und jetzt erſt erhaſcht, bleibe mir treu, füge dich meiner Kraft, gib ein günſtiges Ereigniß und ich will nicht ſäumen, mich an deine Flügel zu halten, und mit dir mich fortſchwingen in Gefahr und Drang." —

Es pochte an die Thüre und herein trat Jelena's Oheim. „Es grüßt Dich die Braut, Herr!" ſagte er. — „Die Zeit der Trauer iſt bald verfloſſen, und die Zeit naht, wo Du die Gattin feierlich Dir antrauen wirſt. Gebiete, wann es geſchehen ſoll — ſie wird ihre ſchwarzen Gewänder ablegen und in weißen Kleidern vor Dir erſcheinen. Das Volk freut ſich darauf."

Stephan ſchwieg eine Weile verlegen, dann ſagte er: „Du haſt Unrecht, mich zu ermahnen, Al-

Digitized by Google

ter. Das Weib, welches ich erwählt, wollte ich erst dann durch des Priesters Segen erlangen, wenn ich Reich und Krone wieder besitze. Sie soll nicht als Eine erscheinen, die ich aus dem Zustande meiner frühern Erniedrigung mit hinüber bringe. Nein! vom Throne herab will ich nach ihr verlangen, sie darauf erhöhen, sie erwählen vor Tausenden und zeigen, daß sie ein Edelstein, würdig, in eine Krone geschlungen zu werden. Der entthronte Monarch soll sich keine Gattin mitbringen, von der man sagen könnte, er habe sie in den Tagen seiner Hilfsbedürftigkeit gewählt, und ehre ihre Rechte blos aus Noth und Dankbarkeit. — Vom größten Throne Europa's will ich sie verlangen unter allen Fürstentöchtern. — Heischt es aber Euer Gebrauch, so will ich mich ihr früher und schon dann, wenn ich von dem jetzt stattfindenden Kriegsunternehmen zur See zurückgekehrt bin, im Angesichte des Volkes antrauen. — Doch mögt Ihr selbst entscheiden, was ruhmvoller, was Eurem wie meinem Stolze angemessener. — Ich spreche heut selbst mit der Geliebten, ihr Wort soll über meinen Willen beschließen, den ich übrigens immer gerne frei halte. Sage das den Verwandten und allen Andern. — Leb' wohl." —

Der Alte ging schweigend; am Abend schwang

Digitized by Google

ſich der Governator auf ſein Roß und flog zu der Geliebten. —

Sie wandelte durch den Garten; ſie hatte Smilien und Anemonen gepflückt, um ſich die Locken zu ſchmücken. Da rauſchte es durch die Hecken, ſie flog dahin und wie ſie um die Ecke bog, lag der Geliebte an ihrer Bruſt.

„Mein Gebieter," rief ſie, „ſei willkommen!"

„Noch immer nennſt Du mich Gebieter," entgegnete er, „und doch iſt mir der Name ſo verhaßt aus Deinem Munde." —

„Du weißt ja," fiel ſie zaghaft ein, „wie die Gebräuche dieſes Landes es verbieten, den Geliebten bei ſeinem Namen zu nennen. Nur dem Gatten ziemt es aus der Gattin Munde." —

„Hat man mir das Vorrecht gewährt," verſetzte Stephan, „nach den Sitten meines Landes vor der Hochzeit mit Dir umzugehen, ſo will ich auch noch dieſes erlangen. — Dein Oheim war bei mir," fuhr er fort, ſeinen Arm in den ihren legend, und ſo an der Holden Seite durch die Gänge wallend; — „er mahnte mich an die Vermählung. Was ſagt meine Jellena dazu?" —

Er blickte ſie forſchend an; — ſie ſenkte das Haupt und ſchwieg. — „Ich habe keinen Wunſch ge-

Digitized by Google

hegt," begann sie endlich, — „ich nicht, o mein Herr! Wie Du es willst, Du kennst mich ja als gehorsam."

„Es schien," fuhr Stephan fort, „als wolle mich der Alte erinnern; doch kenne ich meine Pflichten, die keine Mahnung dulden. Ich habe erklärt, Dich dann als Weib vor dem Altare und der Welt unter Priestersſegen an die Bruſt zu drücken, wenn die Krone in meinen Locken funkelt; wenn ich ſie von meinem auf Dein Haupt ſetze; wenn die Kanonen die heilige Feier durch meine Reiche donnern. Des großen Peters, meines erhabenen Ahns, Katharina, ſtieg aus dem Kreiſe der Niedrigkeit auf den Thron, und war ein Segen dem großen Rußland, iſt ihm jetzt eine Schutzheilige im Himmel. — Zuvor will ich auch feierlich von der getrennt ſein, an die ich noch durch die Geſetze der Kirche gefeſſelt bin."

„Mein hoher Herr!" flüſterte Jellena und ſah ihm innig mit den unbeſiegbaren Seelenblicken in das Antlitz, — „Du kennſt ja mein Gemüth, — ich ſtrebe ja nicht nach ſo Hohem. — Deine Magd wärmt ſich im Strahle Deiner Huld und Liebe, und —"

„Du holdes, ſtill beſcheidenes Weſen!" — fiel Stephan ein, „Du haſt heilige Rechte; meinen Schwur für Dich, mein Verſprechen vor Deinem Volke. — Wie es auch immer kommen möge: bleibt

Digitized by Google

Dein Geliebter nichts als Governator dieses Landes, — wirst Du sein Weib, wie sonst, und verschmähen wirst Du ihn dann wohl nicht." —

„O ich will beten," sagte sie leise, „daß es der Himmel wenden möge zu dem Einen oder dem Andern, zu dem, was Deine Seele wünscht. Dem Onkel zürne nicht; — er dachte vielleicht nur der Schande vor meinen Gespielinnen." —

„Welcher Schande?" fragte gespannt der Häuptling.

„Ich bin," — stockte sie, und das Antlitz übergoß sich ihr mit Purpur und der Athem machte bang und schwer den Busen aufwallen.

„O mein Geliebter!" brach sie endlich los und umschlang seinen Hals, und drückte das glühende Antlitz an seine Brust.

Er erblaßte beinahe in Gedanken und flüsterte in sich hinein: „Lilie, habe ich Dich auch schon geknickt!?" Aber er sah ihr wieder lächelnd in das rosige Antlitz; er hob ihr mit den Fingern scherzend die Augenlider, die sie tief herabdrückte, um ihr mit glühenden Blicken in die Seele zu schauen. „Meine Jellena!" rief er mit Feuer, „Du machst mich so ganz glücklich! Laß die Frucht unserer Liebe einen Sohn werden, so habe ich doch einen Erben aus

Digitized by Google

meinem Blute stammend. — Der Umstand kann wohl nöthigen, unsern Bund zu beschleunigen. Harre, bis ich wiederkehre; — denn morgen reise ich nach Cattaro, schiffe mich ein und beunruhige mit unsern Fahrzeugen die Küsten von Albanien." —

„So willst Du wieder scheiden?" klagte sie erschreckt.

„Nicht lange," tröstete er, „zwei Monden bleibe ich; sie werden mir eine Ewigkeit währen."

„Wieder in den Kampf?" sprach sie langsam und sinnend; „doch das ist ja des Helden Pflicht und seine Lebensweise. — Zwei Monden sind erschrecklich lang, wenn man liebt. Du hast mir erzählt, wie es oft bei Euch im Lande geschah, daß die Geliebte in männlicher Kleidung dem Gatten in die Schlacht gefolgt ist und an seiner Seite gekämpft hat. — O dürfte ich auch so mit Dir! — Ich habe Muth für Dich, Muth wie ein Mann, ich wollte Dein Schild sein, allen Waffen wehren und Deiner Wunden pflegen, vor denen Dich aber der Himmel in seiner Gnade behüten möge. — Und dem treulosen Wasser übergibst Du Dein Leben? Der Kampf ist ja dort doppelter Tod."

„Traure nicht, geliebtes Leben," tröstete er, „ich kehre sicher heim; dort zu fallen, ist mir nicht beschie-

Digitized by Google

den. Czernogorzenmädchen, meine Braut; harre des Siegers, nenne nur dieſen willkommen; aber den Gram verſcheuche."

„Ich will nicht unmäßig klagen," ſagte ſie, und zwei Perlen glitten ihr leiſe aus den Wimpern; „denn daß Du wiederkehrſt, weiß ich heilig und beſtimmt. Glaube mir, in meiner Bruſt liegt prophetiſch dieſe Ahnung, und jetzt, wo ich weiß, daß Du ſcheiden willſt, würde ſie mir Grauen erregen und das Herz erdrücken, drohte die Gefahr. — Wie Du mich zum erſtenmal im Kolo anblickteſt, wie Dein erſtes Wort mir klang, rief es mir ſchon im Herzen, daß ein anderes großes Loos nun beginnen und für ewig mein Leben umſchlingen wolle. Tod und Leben ahnete ich in dieſem Momente. Und jetzt bin ich ſo ſelig geworden, ſo ganz beglückt! Man kann auch zittern vor dem Glücke. — Nur Eines fürchte ich — ſo ergeben mir auch das Herz ſchlägt. — Die Tage der Trauer könnten doch noch kommen; die Nacht müſſe doch einſtens einbrechen über dieſe Tage der Wonne." —

„Laß die Nacht kommen," vertröſtete Stephan, „ſie überraſcht uns Bruſt an Bruſt. — An Dein Herz leg ich meine Lebensjahre; es wird ihnen zur

Digitized by Google

leuchtenden, warmen Sonne werden; unschädlich wird die Nacht über uns schweben."

„Ich möchte oft so herzlich gerne weinen," gestand Jellena, sich traulich an des Geliebten Wange schmiegend, wieder, — „die Thränen würden mir selbst wohlthun; — denn ich wollte wieder dabei jauchzen aus voller Brust; aber ich bekämpfe mich, denn die Augen einer Braut des größten Czernogorzenhelden dürfen keine Thränen fassen. Bin ich ja so die Lilie, zu welcher sich die Ceder neigt; die Taube, welche der Adler liebt." —

Und sie schlang die Hand in seine Locken, sah ihm lange schweigend in die Augen und neigte die kleinen vollen Lippen, schwellend im reinsten Lebenshauch, aufgeblüht wie Rosen vor innerster Glut, angehaucht mit Feuer ihrer phantasiereichen Liebe, sachte an seinen Mund, daß es war wie ein balsamischer Hauch eines warmen Blumenlüftchens.

Er lag an dieser Brust und hing an diesen Lippen in tausend wechselnden Gefühlen; war ja in seinem Innern ein ewig Drängen von Frühlingsgefühlen und Sonnengewitter, eine Ebbe und Fluth; die Sterne leuchteten da hinein in aller Macht ihres milden Strahles, aber auch das Entsetzliche tönte hinein mit aller Kraft seiner Erregung und Vernichtung.

Digitized by Google

Es hatte dieſes Herz zwei unergründliche Tiefen und war die eine gefüllt und in ihrer Sehnſucht geſtillt; ſo verlangte die andere ihre Gaben und Opfer, und Ebbe und Fluth wogten ſo durcheinander. Für ſolch doppeltes, reiches Verlangen genügte die Erde wohl nicht mit ihren Gütern;" oder war die Menſchenbruſt gar zu klein und ſchwach, um beide friedlich neben einander zu faſſen in ihrer Größe; und doch war es ja ein großes Herz! —

Er riß ſich los, — „Ich muß ſcheiden, mein Leben!" ſagte er mit einem wehmüthigen Blicke. „Noch habe ich heute manches Geſchäft zu ordnen. Darum leb' wohl und gedenke mein. Jeden Abend will ich Dich umſchweben; nach des Tages Mühen will ich an Bord treten, nach der Gegend hin, wo Du biſt, und will Dir Grüße und Küſſe, Worte der Bothſchaft meiner Liebe ſenden. Leb' wohl!" —

Sie lächelte ihm durch die Thränen, die ihr aus den Augen glitten, zauberiſch zu, ſie flötete: „Leb' wohl, mein Herr und Geliebter, und kehre glücklich und bald zurück: der Himmel möge Dich umſchweben mit ſeiner Liebe und Gnade, und Dir die Heiligen ſenden. Möge Dich ein Stern zum Siege führen, wie er die Könige zur Wiege des Heilandes leitete. — Leb' wohl!" —

Digitized by Google

Sie ging an seiner Seite, das holde Lockenhaupt auf seine Schultern gelehnt, durch die Gänge; die Zweige der Myrten hingen herab und streiften ihre Häupter; die Silberpappeln flüsterten in Silberklängen, die Blumen nickten freundlich, jede hatte ihre Thränenperlen Thaues im Kelche; jede sah fromm und lächelnd nach dem Himmel auf, über den sich purpurner Wolkenschaum ergoß.

An dem Gartenpförtchen stand sie stille; sie hielt seine Hand und blickte ihm noch einmal voll seliger Wehmuth in die Augen. Da gewahrte er ein kleines Kreuz von Ebenholz, wie es die Mönche im Basiliuskloster schnitzen, auf ihrer Schwanenbrust sich wiegen. „Schenk' mir das Kreuz," bat er, ohne zu wissen warum, — „ich will es an meinem Herzen tragen, mit den Blumen, die Du sonst mir gabst."

„Hier," sagte sie rasch und machte es los von der Perlenschnur. — Ein blaues seidnes Band sah ihm unter der Halsbinde hervor, sie zog es heraus. „Was ist das?" fragte sie. —

— Es war die Schleife, die ihm Clara am letzten Abend in Venedig gab. —

Er schrak zusammen bei deren Anblicke. — „Das ist ein böses Zeichen für diese selige Stunde," sagte

er sich, „wie ein bleiches Gespenst taucht das Band auf und mahnt —“

Er stockte. — Sie gewahrte seine Verwirrung, sie betrachtete ihn fester. „Es ist dies Band,“ sagte er endlich, „von meiner todten Schwester, das einzige Angedenken, das ich von der längst Geschiedenen besitze; es hing ihr Bild an diesem Bande, das ich in Frankreich verlor; und jetzt besinne ich mich, daß ich heut den Dollman anzog, welchen ich schon lange nicht getragen; daran ist es befestigt. Erschreckt hat es mich aber, wie ein Gruß der todten Schwester aus dem Jenseits, und solche Grüße mahnen an — Trauer.“

„Nicht also —“ tröstete lächelnd die holde Horcherin; — „laß es für einen Himmelsgruß, für einen seligen der Schwester gelten, die ja nun ein Engel ist und in Liebe niederblickt auf Dich. — Laß mich das Kreuz daran binden; die Heilige wird mir nicht zürnen; und so vermähle ich meinen frommen Wunsch mit den ihrigen; das Sinnbild unsers Glaubens ist auch das Zeichen der höhern Weihe.“

„Du bist ein frommer, seliger Engel,“ rief er aus mit bebender Stimme; — „leb' wohl! leb' wohl!“ — Er drückte sie heftig an sich und riß sich

Digitized by Google

los. Auf das Roß schwang er sich rasch und flog die Straße hinab, wie der Sturmwind.

Sie sah ihm lange nach, halb das süße Lächeln, halb die Wehmuth in dem blassen Antlitz. Da trat von der rechten Seite Jemand gegen sie — es war ein hoher, schöner Jüngling, in russischer Offizierstracht. Er grüßte sie mit den Worten: „Heil Dir, Jellena, Du in Gott meine Schwester!“ —

Sie bebte zusammen, sah dem Mann lange in das sprechende, edelgezeichnete, aber blaß-angehauchte Gesicht und rief dann, wie erschreckend und ihn erkennend: „Marko Pawlowitsch!“ —

„Ich bin es, Schwester,“ sagte er; „aus Petersburg kehre ich mit meinem Oheim zurück nach der Heimath. Drei lange Jahre war ich entfernt, und komme mit neuer Liebe ins Vaterland. Da sehe ich Dich, und kenne Dich kaum. Die Leute erst sagten mir; das ist Jellena, Deine Jugendgespielin; und sieh! die ich als zartes Wiesenblümchen zum letztenmale sah, erscheint mir nun als schöne Rose.“ —

„Sei mir willkommen, Du in Gott mein Bruder!“ sagte Jellena weich und freundlich, indem sie ihm die Hand zum Gruße reichte. —

„Du hast mich wieder erkannt,“ sprach der Jüng-

Digitized by Google

ling freudig — „Du haſt deſſen, der ſich Dir noch als Knabe verbrüdert hat, nicht vergeſſen — nimm meinen Dank.“

„Ich bin Dir Dank ſchuldig,“ gegenredete Jellena, „daß Du nach ſo langer Zeit, aus dem großen, fernen Lande, nachdem Du ſo viel Herrliches und Schönes geſehen und erlebt, noch die Erinnerung an mich mitbringſt.“ —

„Die konnte nie ſterben — nie — nie!“ ſagte der Offizier; — „der Czernogorze hängt ja am Vaterlande mit derſelben Innigkeit, wie an Allem, was er dort liebt.“

Er hielt ein; ſchlug die Augen nieder, und ſchien ſich wie zerſtreut auf Etwas zu beſinnen.

„War das nicht,“ fragte er endlich, „der da Abſchied von Dir nahm und zu Roſſe fortjagte, der Governator, Peter, der Auferſtandene?“

„Er war es,“ flüſterte Jellena verſchämt.

„Dein Bräutigam,“ ſetzte er nach einer Pauſe hinzu.

Sie ſchwieg. —

„Er hat die ſchönſte Blume gefunden,“ fuhr der Marko langſam fort; „die Hohen dieſer Erde gebieten mit der Macht ihres Glückes über Alles,

Digitized by Google

was das Vorzüglichste ist. — Ich bete für Dein Glück — liebe Schwester, und wenn es mich jetzt drängt, Dir Etwas zu gestehen, was ich drei Jahre lang im verschlossenen Herzen trug, so zürne mir nicht. Es soll Dich kein Wort von mir je mehr betrüben; aber Du weißt, der Montenegriner muß offen und wahrhaftig sein in seiner Seele. — Sieh, meine Schwester," fuhr er zagend und im wehmüthigen Tone fort — „da ich schied, liebte ich Dich — Du gewahrtest es nicht; ich, der bartlose Knabe, konnte damals nicht um Deine Hand werben. Der Oheim sagte, ich müsse hinaus in die Fremde, müsse die Welt kennen lernen, um meinem Vaterlande dereinst zu nützen. Da wir hier damals Frieden hatten, geleitete er mich nach Rußland; dort nahm ich Kriegsdienste, focht in mancher Schlacht und habe diese Uniform und mit ihr den Orden erfochten. — Jetzt war die Zeit meiner Wanderschaft vorbei! der Oheim mahnte zur Heimkehr; ich flog und freute mich: denn jetzt wollte ich vor Dich treten, und wollte werben um die Liebe, die ich schon längst gehegt. — Aber zürne mir nicht, Jellena! — Ich habe es gewagt und werde es nie wieder sagen. — Du liebst — ich komme zu spät. — Wie ich in dies Land trat, die schwarzen Berge wieder sah, jubelte ich auf, und

Digitized by Google

über ihnen schien mir ein hoher Stern, mein Stern zu stehen — jetzt ging er unter, zugleich mit Deinem sich senkenden Augenliede. — Leb' wohl, Du in Gott meine Schwester," setzte er weicher und beruhigend hinzu — „lebe glücklich! — Ja, Du bist einer Krone werth. — Bleibe immer meine gütige Schwester — und wenn Du einst meiner Hilfe bedarfst: dies Herz, dieser Geist, dieser Arm, sie sind Dein" —

„Marko!" sagte sie schmelzend und wischte sich die Thränen von den Wangen. Sie stand eine lange Zeit schweigend; auch Er war stumm. Dann drückte sie ihm heftig die Hand und floh rasch durch den Garten zurück.

— Der stattliche Jüngling ging langsam durch das Dorf hinab. Er begegnete seinem Oheim, einem Greis von ehrwürdigem Ansehen. — „Ist er es?" fragte Marko. —

„Ich glaube, er ist es nicht," sagte ernst und finster der Oheim, — „ich sah ihn eilig vorbeijagen, das alte Auge faßte nicht deutlich sein Bild —; aber ich glaube, er ist es nicht. — Laß uns warten, bevor wir Sicherheit geben und das freie Wort sprechen." —

Digitized by Google

„Ob er es ist — ob nicht," sagte der Jüngling für sich, „mir ist es gleich: er ist doch reicher als ich, er ist ein König; denn er ist geliebt." —.

Sie gingen schweigend in ein Haus.

Digitized by Google

17.

In ihrem Cabinet, nachläſſig den bloßen, vollen, blendend-weißen Arm über das roſa-atlasne Kiſſen des Divans gelegt, ſaß die Kaiſerin Katharina. Vor ihr ſtand ein kleines Mahagoni-Tiſchchen, auf welchem Papiere, Bücher und darüber einige Goldmünzen lagen. Der zierliche Fuß ſpielte mit dem grünſammetnen Schemel, welcher umgeſtürzt da lag; die linke Hand ordnete die Locken; im ganzen Weſen der Kaiſerin lag eine Gleichgültigkeit, mit Nachdenken gepaart; das Auge aber, dieſer große, ſchöne Spiegel aller ihrer Leidenſchaften, ſah nach der Fenſterbrüſtung, wo zwiſchen den grün-damaſtnen Vorhängen ein ſchlanker, hoher, ſchöner Mann in prachtvoller Uniform lehnte; es war Gregor Orloff.

„Gregoriew!“ rief die Kaiſerin nach einer Weile, wie nachläſſig in Ton und Geberde; „meint Ihr, ich ſoll mir bange werden laſſen, wegen des Abenteurer's?“

„Nein, Majeſtät,“ verſetzte Orloff lächelnd, in-

Digitized by Google

dem er zugleich näher zum Divan trat. — „Der Commandant von Moskau hat bereits Befehl; sobald er nur das geringste Zeichen von Empörung unter dem Jawulschen Regimente verspürt, die Mannschaft decimiren zu lassen.“ —

„Aber, was wird mit ihm selbst, dem Abenteurer?“ fragte die Kaiserin weiter.

„Ich habe bereits gestern,“ versetzte Gregor, „Euer Majestät darüber Bericht erstattet. Die beiden Czernogorzen Pawlowitsch, Onkel und Neffe, sind nach Montenegro zurückgekehrt. Dort sollen sie den Abenteurer entlarven. Der alte Pawlowitsch hat den seligen Peter III. gekannt bei Lebzeiten und weiß Euch gewiß die noch täuschendste Aehnlichkeit zu unterscheiden. Einem aus ihrer Mitte glaubt die Nation am ehesten, und gilt der Mann erst für einen Betrüger, so sinkt er und seine ganze Sache in der Achtung des Volkes, und von einem Schutze ist weiter keine Rede mehr. — Mit Gewalt, um das Geschrei so schnell als möglich zu stillen; ist dort nichts auszurichten: das Volk ist zu dumm-ehrlich. Und hieße es, der Anschlag gehe von uns aus, würde das sonderbare Gerücht von des vorgeblichen Czaaren Aechtheit nur weiter und entstellter verbreitet und sein Tod schiene nur eine Bestätigung seiner Ansprüche und

Digitized by Google

seiner Rechtmäßigkeit. Den Abenteurer aber richtet das Volk selbst und läßt ihn sinken." —

„Hätte ich doch nimmer geglaubt," fiel Katharina ein, „daß Er, der so schwach im Leben war, noch jetzt Repräsentanten finden würde, die Energie haben und ihre Kraft für die Rolle eines Popanzes herleihen und sie ausführen."

„Die Krone ist kein Popanz," gegenredete Orloff, „und diese zu erringen, spielt man gerne eine Zeit lang Knabenrollen; man kann es desto leichter und bequemer, wenn man sich einer bessern Kraft bewußt ist. Und ein kecker Gast scheint mir dieser Stephan Maly jedenfalls." —

„Daß man aber auch nicht Eine Spur über seine Herkunft hat?" — bemerkte die Monarchin.

„Keine, als die früher galt," war Orloffs Antwort, „Hauptmann Apollo Uschakow, der uns die Verschwörung zu Gunsten Iwans entdeckt hat, und nicht, wie man fälschlich vorgab, in der Newa ertrank, ist der kühne Abenteurer. So weit die Vermuthung; während andere Stimmen, Leute, die Apollo gekannt haben wollen, dawider jede Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Kaiser bestreiten. Und die Aehnlichkeit soll doch wieder auffallend sein. — Doch Geduld — Fürstin!" fiel er sich selbst in die Rede — „das

Digitized by Google

iſt ein Feuerwerk, was der kecke Burſche abbrennt; nicht lang, ſo iſt's verpufft; Raketen ſind keine Kanonen." —

„Aber die Kühnheit," bemerkte Katharina, „die durch ihre Großartigkeit den Schein des Rechtmäßigen erworben, der ſich das Glück nicht ſo ganz ungünſtig gezeigt hat; meine diplomatiſche Spannung mit mehreren Höfen, machen die Sache, je mehr wir darüber nachdenken, immer bedenklicher. Wäre der letztere Fall nicht eingetreten; ſo war es ein Leichtes, Oeſterreich zu einem Einfalle nach Montenegro und zur Stillung des Aufruhrs zu bewegen." —

„Nein! nein! meine Gebieterin," behauptete Orloff, „Gewalt thut es hier ſicher nicht; der Abenteurer wird ſo zum Märtyrer, mit ſeinem Tode ſeine Fabel glaubwürdiger und noch als Todter ſpukt er eine lange Zeit. So wie ich es aber eingeleitet, muß er ſelbſt den Betrug geſtehen, und das zerſtört dann auch die letzte Spur von Größe, die dies Unternehmen vielleicht trägt."

„Daß es die ſchon längſt vergeſſene Geſchichte, die blutige That, die ſchon anfing in die Nichtigkeit zu ſinken, wieder an's Licht zieht," meinte die Czaarin, „daß dieſes Geſpenſt wie eine Nemeſis auftaucht und daß der Schleier, den ich im innerſten Grauen um

Digitized by Google

mich gezogen, abermals gelüftet wird: dies ist mir das Bitterste dabei. — Man hat doch unrecht verfahren mit dem Seligen, und ich bereue, nicht im Stande gewesen zu sein, die Mittel zu seiner Rettung zu rechter Zeit anwenden zu können."

Sie lehnte nachdenklich die Stirne in die Hand und schwieg.

Orloff entfernte sich leise — Katharina blieb allein.

Digitized by Google

18.

Der Morgenwind des fünften Tages blies lustig in die Segel der Schiffe. Am Maste von der vordersten Brigantine stand Stephan, schwenkte den blanken Säbel spielend in der Luft und pfiff dazu ein lustig Lied. Da trat ihn Djuro von Gorizza an:

„Herr!“ sagte er, „es ist der Seefahrer Glaube, daß ein Lied am Mast gepfiffen, die Stürme herbeilockt.“ —

Lächelnd wandte sich Stephan und klopfte traulich dem Djuro auf die Schulter. „Laß es gut sein, Freund,“ sprach er, „das Sprüchlein kenne ich wohl; wenn ich Euch aber etwas herbeilocke; so ist's gewiß früher eine Prise, als ein Unwetter.“

Die leise Morgenluft kräuselte sanft die Wellen empor und das Meer streckte sich in seiner Fläche endlos wie ein Riesenleib hinauf gegen den Horizont. Links lagen die Küsten von Antivari und Dulcigno mit den albanesischen Vorgebirgen; rechts verkündete

Digitized by Google

der blaßrothe Streif in der Atmosphäre die Nähe festen Landes, des ewigen Kindes, Italien. — Die Czernogorzen sangen ihre lustigen Lieder zum Ruderschlage, während ihr Führer mit seinem Sehrohr in die weite, graue Ferne lugte.

Er hatte nicht lange geforscht, da rief er plötzlich: „Alle Segel eingesetzt! Süd-West-Süd!“ Und wie ein Schwan die Fittige aufrauschend, sie nach dem Winde spannend, und so schneller die Luft durchtanzend, flog die Brigantine über die Wellen hin.

„Es ist ein Kauffahrer,“ schrie Djuro, „wir haben ihm schon die Linie abgewonnen; aber Gebieter!“ unterbrach er sich, indem er zurückblickte, „ist's gut, wenn wir uns allein an das große Fahrzeug wagen; wäre es nicht besser, unsere andern Schiffe abzuwarten, die noch weit zurückgeblieben sind?“

„Nein, Freund,“ rief Stephan, noch immer das Sehrohr vor dem Auge haltend — „so viel ich sehe, ist's ein türkisches Kauffartheischiff, und hat tiefen Grund, folglich ist's gut belastet: höchstens vier Kanonen sind drauf, und halten wir uns gut, können wir's auch noch mit diesem aufnehmen. — Zieht nur die Kreuzflagge auf; denn sichtlich streben sie, uns den Wind abzugewinnen.“

Und rascher sauste der Kiel über die ebenen Wel-

Digitized by Google

len, die Kreuzfahne flatterte stolz in der Luft; schwerfällig nur schien das Türkenschiff gegen Alessio zu streben; der Golf der Drina deckte es aber bereits, während die Piraten den frischen Wind in ihrem Rücken hatten.

Jetzt waren sie dem Kauffahrer auf Schußweite nahe; eine Kanonenkugel sauste ihnen auch bald zum Willkommen entgegen, ohne jedoch zu treffen. Auf dem Schiffe selbst herrschte, obgleich es stattlich mit griechischen Matrosen bemannt war, Verwirrung, wie es schien; denn schwer nur ließ es sich, seiner großen Last wegen, regieren und der Capitän, ein Türke, in seinem prachtvollen Gewand am Verdecke, die Pfeife in der einen, den Säbel in der andern Hand haltend, mochte das Kommando entweder nicht recht verstehen, oder es gehörte zu seiner Bequemlichkeit, seine Maßregeln nicht ernster zu treffen. In den Mienen der griechischen Matrosen las man weniger Drohendes, als die Einladung zu gemeinschaftlicher Beute.

Stephan stand mit seinen 40 Mann auf dem Verdecke und lenkte selbst das Steuer. Obgleich ihm zwei Kugeln entgegensausten, wovon die zweite den Schnabel seines Schiffes hart streifte; lenkte er doch in gerader Richtung gegen die Vorderseite des zierlich gebauten, bunt bemalten und bewimpelten Schiffes. Am Bord

Digitized by Google

drängten sich etwa 30 Türken durch die kleinere Zahl der Griechen hin und her. — Sie formirten bald eine Linie und eine Reihe Gewehre blitzte den Montenegrinern entgegen. Stephan machte eine Scheinwendung, die Gewehre wandten sich nach der andern Seite des Schiffes, dort des Angriffes gewärtig, und wie er die Aufmerksamkeit so getäuscht hatte, legte er rasch an der linken Vorderseite an, warf die Strickleiter keck in die erste Kanonenlucke und streckte den darin mit der brennenden Lunte lauschenden Türken mit einem Pistolenschuße nieder; so schwang er sich höher, Djuro und fünf Andere nach. In diesem Momente aber stürzte ein Theil der türkischen Mannschaft wieder an die Bordbrüstung diesseits; der Capitain, seiner Gemächlichkeit in etwas entäußert, bog sich herab mit halbem Leibe, stürzte jedoch in demselben Momente von Stephans Rohr getroffen, mit zerschmettertem Haupte zurück. Auch die andern Montenegriner hatten gut getroffen. — Zwei Sprünge noch und den blitzenden Pallasch vor sich schwingend, setzte Stephan über Bord, hinter ihm Djuro und die fünf Andern. Während aber der Sechste und die Folgenden ebenfalls nach der Leiter strebten, donnerte ein Kanonenschuß aus der Nebenlucke, erschütterte so das große Schiff und stieß die Brigantine ab. —

Digitized by Google

Stephan übersah in diesem Momente den Unfall und obgleich die Besatzung schlau genug ihm jetzt vorne Raum ließ, um die sieben Verwegenen desto sicherer in die Mitte zu bekommen, stellte er sich doch an die Brüstung des Bordes fest, rief Djuro zu, die Taue von der Strickleiter der Brigantine zuzuwerfen, und in Gemeinschaft mit den Uebrigen wehrte er sich mit blanken Säbeln, obgleich die Anzahl nun doppelt wild auf ihn einstürmte, und Pistolen- und Gewehrkugeln rechts und links um ihn sausten, so lange, bis seine übrige Mannschaft das Schiff erstiegen hatte, und er nun kräftig unterstützt, hineinstürmen konnte in die dichte Masse. „Griechenbrüder! Christenfreunde!“ schrie er, — „theilt mit uns die Beute, Ihr sollt in Czernogorza ein besseres Loos finden, als welches Euch die Türkenhunde bieten.“ Und alsbald ließen die Meisten derselben ihre Waffen sinken und standen unthätig oder unschlüssig. Aber die Moslems wehrten sich jetzt verzweifelt, und obgleich Stephan mit einem gewaltigen Hiebe des Anführers Haupt durch den Turban bis auf die Schulter spaltete, seine Czernogorzen, Mann gegen Mann, wie Löwen fochten, und bei dem Umstande, daß die Türken gegen den Mittelmast und das Hintertheil des Schiffes eng zusammengepreßt, nicht weichen konnten, so die Mon-

Digitized by Google

tenegriner jeden Schritt, den sie vordrangen, erst über einer Leiche gewinnen mußten; so wehrten sich die Türken bei der Aussicht auf den sichern Tod doch mit gedoppelter Wuth, und auf einem Walle von Leichen stehend, fochten die letzten zehn Mann noch wie Tieger. — Jetzt standen nur noch fünf, da sprang die Thür vom untern Raume auf, und heraus trat, von zwei Sklaven begleitet, der Kaufherr des Schiffes, ein alter Türke mit grauem Barte und von großer, kräftiger Gestalt; er brannte das Pistol in seiner Rechten los, und die Kugel fuhr durch Stephans Locken. — Im Nu fiel ihn dieser mit dem Säbel an, und wie gut auch der Moslem parirte und den Damascener schwang, er war bald entwaffnet und sank zu Stephans Füßen; mit ihm fiel Alles, was sich noch wehrte. Siegesgeschrei erschallte ringsum, denn auch die übrigen Fahrzeuge der Czernogorzen waren indeß angekommen und hatten sich an das erbeutete Schiff gelegt und es erstiegen. — Und jetzt schwang Stephan sein Schwert zum Todesstreiche über dem Haupte des Alten, welcher sich inzwischen halb wieder aufgerafft und mit dem Handschar nach seinem Sieger gestochen hatte, — als es plötzlich die Treppe vom Raume heraufflog in bunten Gewändern, mit herabgeworfenem Turban und gelöstem Ra-

Digitized by Google

benhaar, mit einem schneidenden Wehgeschrei und — es war ein Türkenmädchen, des Alten Tochter — sich auf den Vater niederstürzte, die Brust auf sein Haupt drückte, die Glieder dehnte, ihn überall damit zu decken, und aus dem Antlitz von überirdischem Reiz zu dem Sieger emporblickte, flehend, in entsetzlicher Angst den Corallenmund schmerzhaft verzogen, die Gazellenaugen halb mit Thränen, halb mit starrem Entsetzen gefüllt. Stephans Arm haftete in der Luft wie erstarrt und festgebannt. — Er starrte hernieder auf die rührende Gestalt, die in dem grünen Atlas-Caftan, über den sich das Haar wie in schwarzen Strömen ergoß, in den weißen Beinkleidern, gelben Schuhen, dem reich gestickten Gürtel, den reichen Perlenschnüren um des Busens, von der Gewalt des Augenblickes halb entfesselte Marmorhügel, in überirdischer Schönheit da lag, selbst besiegend und dem Tode wehrend. — „Erbarmen, Christ!" stöhnte endlich der blasse Mund, „hab' Erbarmen! es ist mein Vater; tödte mich!" — Aber noch staunend über des Blickes Allgewalt, über des Antlitzes siegenden Reiz, über der Formen majestätische Pracht, und wie von einem übermenschlichen Zauber angeweht, wie gefeit durch das Prachtbild und im Momente seiner Besinnung ledig — hielt der Governator das Schwert in seiner Hand,

Digitized by Google

blickte hernieder und ließ es endlich langsam sinken, ohne die Augen von der Jungfrau und dem unter ihr liegenden, leicht blutenden Greise zu erheben. — „Steh' auf;" sagte er endlich mit düsterm Blicke, und reichte ihr die Hand. — „Er soll leben." — Jetzt sprang Djuro, der mit den übrigen Czernogorzen indeß das Schiff durchsucht, die Versteckten aus ihren Winkeln hervorgezogen und die Beute in Beschlag genommen hatte, auf Stephan los, sah die Besiegten vor ihm und fragte: „Herr! sollen die Gefangenen gefesselt werden?" —

Da stürzte die blasse Jungfrau mit dem aufwallenden Busen wieder zu des Siegers Füßen, und flehte: „Laß uns frei — Ibrahim ist der reichste Kaufmann von Alessio, nimm ein Lösegeld, Christ; o mache uns nicht zu Sclaven!"

„Steh auf, Jungfrau!" sagte der Governator und schwieg, und starrte wie früher die schöne Türkin an und den Alten, der sein Kind brünstig umschlungen hielt, in dessen Antlitz noch Trotz mit der Liebe zum Leben kämpfte und den nur der Tochter Todesgefahr schmiegsam machte.

„Hah!" lachte Djuro auf und schlang bereits ohne Stephans Antwort abzuwarten, einen Strick um die weißen Hände des Mädchens; „meint Ihr,

Digitized by Google

wir werden Euch glauben? Seid Ihr nur erst einmal frei, dann hat's gute Wege mit dem Lösegeld. Komm, Du wirst eine schöne Sklavin unsers Governators werden."

Da traf wieder ein flehender Blick Stephans Auge und er rief Djuro gebietend zu: „Fort mit den Banden; sie sind frei?"

Mehrere Czernogorzen waren inzwischen herbeigetreten; einer der Kühnsten unter ihnen, der wilde Lazar, murrte laut und sagte: „Das entgeht der Nation an Beute. Zehntausend Beutel ist der Alte mit der Tochter werth. — Hauptmann, das kann ja nur Dein Scherz sein!" — Und die Andern schrien mit: „Der Türke kann nicht freigegeben werden." —

Da entzündete dieser Ungehorsam Stephans Gemüth, er warf drohend das Auge im Kreis umher und donnerte: „Wer will mir gebieten? Er trete heraus und befehle mir mit der blanken Waffe. Jetzt bin ich Euer Führer und Euer Herr! — Der Türke aber mit der Tochter ist nun frei, weil ich es will." — Der Säbel bebte ihm in der Hand, sein Auge brannte noch auf Lazar. — Die Widersetzlichen schlichen murrend davon, nur Djuro blieb. Um Stephans Leib hatte die Jungfrau furchtsam und bei der drohenden Aeußerung der Untergebenen, um das

Digitized by Google

edlen Retters Leben selbst bangend, ihre Arme geschlungen. Er sagte nun: „Für das Lösegeld, das also der Nation gehört, bürge ich. — Ibrahim von Alessio — denke, ich habe Dir Deinen Sohn Osmin frei gegeben ohne Lösegeld; er war mein Eigenthum, ich forderte nichts. Jetzt aber bist Du der Schuldner des Czernogorzenvolkes." —

„Ja!" rief jetzt der alte Ibrahim, „Du bist der blondhaarige Montenegriner-Pascha. Du hast mir Osmin's Leben geschenkt. Segne Dich Allah dafür. Du bist edel, Du verdientest ein Moslem zu sein." —

„Suleika bürgt Dir für das Lösegeld," sprach jetzt mild und hoffnungfreundlich die Jungfrau, die ihn noch umschlungen und seine Hand zwischen ihren Fingern hielt." —

„Djuro!" wandte sich der Governator jetzt zu diesem, — „Du geleitest diese hier in einer Brigantine sicher an's Ufer gegen Medna, setzest sie an's Land und —"

„Christ! Erretter!" flehte Suleika schmelzend, willst Du uns fremdem Schutz vertrauen?" —

Stephan besann sich eine Weile, dann drückte er Djuro's Hand freundlich und sagte: „Nicht als ob ich Dir mißtraute, Freund. — Doch könnte es

Digitized by Google

leicht der Fall sein, wenn Du Dich so weit trennst, daß ein stärkeres Schiff Dich aufgriffe und Du hättest keine Hilfe in der Nähe. Das ganze Geschwader ist jetzt beisammen; wir steuern insgesammt gegen Medna und setzen dort die Gefangenen aus." —

Er ließ den Kauffahrer alsbald in Stand setzen, befahl, die Beute abzuzählen, den Griechen die Hälfte zu verabfolgen, vertheilte so, was an Waaren vorhanden war, unter die Mannschaft und erklärte das Geld und Gold für Eigenthum des Staatsschatzes; seinen Antheil schlug er aus. —

Im Abendrothe steuerte nun der Kauffahrer, von Czernogorzen bemannt, gegen das Land. — Die Leichen waren bereits in die See geworfen, das Verdeck gereinigt, und wie jetzt die See sanft sich auf- und abwärts wiegte und von Rosen angehaucht war und die Sonne im Rücken herunterstieg hinter die Flut und den Horizont, der sie abschnitt, — saß Suleika am Verdecke, mit dem Rücken an den Mast gelehnt, und hatte des Vaters verwundetes Haupt im Schooße und streichelte seine blassen Wangen. Sie war noch zehnfach schöner geworden in dem schmachtenden Anhauche ihres milden Frohsinnes, ihrer innersten, wehmuthvollen Freude, in der Lust, die sich über das schöne, rosig angewehte Antlitz ergoß

Digitized by Google

und dem neu errungenen Leben galt. Der Governator lehnte links am Steuerruder und blickte noch immer schweigend und sinnend hinüber. Sie war schön, die Türkenjungfrau, das gestand er sich innerlich, schön, wie er noch keine geliebt, keine gesehen. In den großen Augen schien die Nacht mit dem Feuer eines Kraters zu wohnen, und wieder der Himmelsthau der Milde, die feuchte Glut der Liebe, selig, sanft und süß. — Dicht waren die Bogen der Brauen, oval gezeichnet, und das Augenlied ein weißes Rosenblatt, das wie einen schwarzen Blumenkelch verdeckt, und tief herab sank die lange schwarze Wimper, wenn es sank. Der zarte Zug um die marmorglatte, weiße Stirne kündete den Schmerz, der ihn erregte, kündete die Wonne, die ihn schuf, und die Locken schienen sich neidisch herab zu drängen, mißgönnend den Reiz, welchen der Glanz des Antlitzes in ihrer nächtigen Nähe zu verbreiten wagte. Die Lippen waren schmal, doch voll und glühender, als Corallenblut; ihre Spalte verbarg selten der Zähne schneeweiße, ebenmäßige, Reihe. Und Hand und Fuß, und Brust und Nacken glichen in ihren weichen, gerundeten Biegungen einer schmelzend sich wiegenden Melodie von unendlicher Sehnsuchtsgewalt, die wie festgezaubert war in Eine, in diese Form. Um

Digitized by Google

den Busen wallte der Schleier ätherdünn, er war nicht weißer, als die zarte Fülle, die er umspannte; wie leiser Lüfte Athemzug Lilien- und weiße Rosenblätter wiegt auf dem Moose, so hob er sich und senkte sich, und der Odem, den er erregte, war selbst Musik. Und wie sie mild und zart war die Gestalt, so war sie doch wieder ernst und gewaltig kühn in Haltung und Ausdruck, fest und frei im Spiele der Mienen, und das leuchtende Auge schien zu sagen: In dieser Brust kann auch der Geist einer Pythia, der Ernst einer Amazone wohnen. — Die ernste Erde schien wie den Frühlingshimmel umschlungen zu haben mit seinen bunten, lieblichen Gewändern, und die dunkle Nacht schien wie das Morgenroth in seinem blassen Purpurschleier zu wiegen, und jetzt auch umfloß sie der mildere Strahl der Sonne, die auf Meer und Himmel Millionen Rosen aufgeküßt hatte, zum Gutenachtgruße; sie saß hier, wie eine Houri aus Mahoms Paradiese, wie sie die glühende Phantasie der Dichter des Morgenlandes schildert, aber nicht erreicht hat in glühender Schilderung.

Stephan sah hinüber bald nach dem Haupt, das wieder der Turban deckte, bald nach dem Antlitz so rosig und duftig umflossen, bald nach dem Ebenmaaß der Glieder, die der grüne Kaftan umschlang,

Digitized by Google

dessen Farbe sich harmonisch zu den Farben der andern Gewänder gesellte: — er sah tief bewegt hinüber, und gestand sich innerlich, daß er noch keine so schön gesehen. —

Da zog das Ufer Albaniens näher in grauer Umhüllung, und über seinen Bergen entglomm der Abendstern, mild leuchtend, blaß und lieblich schimmernd — wie Jellena's Auge. —

„Meine Jellena!" rief der Governator erinnernd vor sich, und es überbebte ihn wie ein leiser Schrecken — „meine Gattin! — ich sollte Dir Grüße senden mit dem Abendstern; — wie konnte ich Deiner vergessen?!"

Er schwieg eine Weile und sann vor sich und legte die Hand an die glühende Stirn; dann fuhr er fort: „Ich grüße Dich, Geliebte — ich grüße Dich. — Soll mir die Liebe nichts weiter sein, als eine Blüthe, die im Sommer welken muß, um im nächsten Lenze wieder zu blühen? Nein! Nein!" — Er stampfte dabei heftig mit dem Fuße, daß Suleika aufschrack und mit den leuchtenden Blicken sanft zu ihm herüber sah durch die silberne Hülle des Nachtdunkels. —

Sie landeten: er setzte selbst ein Boot an's Ufer

und geleitete die Befreieten eine Strecke. Suleika's vier Sclavinnen hatte er ihr gelassen, auch dem Ibrahim einen mitgegeben. Jetzt schied er von ihnen. Der Greis dankte ihm mit den feurigsten Worten seiner Seele; — Suleika reichte ihm die Hand, drückte sie heftig an ihre hochwallende Brust und flötete schmelzend: „Christ! — Suleika liebt Dich ewig!“ —

Er flog gegen den Strand zurück und beschickte das Schiff. Noch in derselben Nacht verbrannte er die Flotille des Pascha von Albanien im Hafen von Alessio selbst; kaperte am folgenden Tage im Golf der Drina alle vorhandenen Schiffe, flog schnell wie der Surm die albanesische Küste vom Cap Rendani nach Durazzo und bis nach Parga hinab und wieder herauf; schweifte weiter hinein in's adriatische Meer, fast bis an die Gestade von Neapel: flog dann wieder zurück und verheerte ganze Landstrecken an der albanesischen Küste; nahm drei Castells unter Durazzo weg, kaperte im Ganzen 17 Kauffahrteischiffe und mehr als 20 kleine türkische Kriegsbriggs; von seinem Admiralschiffe, zu welchem er einen schnellsegelnden Kauffahrer erhoben hatte, flatterte das schwarze Kreuz im weißen Felde. — Der Schrecken ging überall vor ihm und kein türkisches Schiff wagte es, be-

Digitized by Google

vor der Pascha sich nicht eine neue Flotille geschaffen, in die See auszulaufen. Man nannte ihn den blondköpfigen Czernogorzen, den Piratenadmiral. —

Digitized by Google

19.

In der Weinlaube seines Gartens schlief der Montenegrinerhäuptling auf den erbeuteten Türkenteppichen in lauer Sommernacht. Mit den Düften der Blüthen, dem warmen Kosen der Lüfte kam ein Traum über ihn, schön und verführerisch wie die phantastische Glaubenslehre Mahomets vom Paradiese. Ihm war, als öffne sich die dichte Blätterwölbung über ihm und die Sterne sähen herein aus dem azurnen Grunde. Er starrte wie hinauf, und es schien, als senke sich das blaue Gewölbe immer tiefer und tiefer, und die Sterne würden heller und klarer; dazu sangen die Blumen des Gartens alle mit süßer Stimme und um die Weinlaube bildete sich ein Kranz purpurner Abendwolken, weich und duftig und das Auge entzückend in ihrer Pracht. Das Herz schlug ihm ungestüm, angstvoll und dennoch selig schwellte es wie eine Sehnsucht, ein liebendes Verlangen, das halb der Seele, halb den Sinnen zu gehören schien; und er breitete die Arme begehrend aus nach den Wolken.

Digitized by Google

und den nahenden Sternen, die zu süßen Augen wurden, blau und schwarz, schmachtend und glühend. Lauter klangen die Melodien — Nachtigallen schmetterten darein und die Wolken färbten sich röther und glühender: da trat mit einem Male aus der Wolkenmitte, wie einem ungeheuren Rosenkelch entsteigend, Suleika's Gestalt heraus, entblößt bis zum Gürtel, umwunden von den Rabenlocken, verlangend, die Wangen geröthet, Seligkeit, Glut und holdes Schmachten in den Blicken, den Frühlingschein des Lächelns in den Mienen: herrlich prangend wie eine Houri des Paradieses. Sie hatte einen goldenen Pokal in der Rechten; unverständliche Worte lispelnd aus dem zauberhaften Munde, reichte sie das Gefäß seinen Lippen dar und ließ ihn trinken, und er sog Seligkeit für Leib und Seele ein mit gierigen Zügen; dann wand sie ihm Rosen, die sich aus Wolken bildeten, um die Stirn, und sank endlich, wie sein Verlangen in heißer Glut riesig und gewaltig sich hob und dem göttlichen Wesen entgegenstrebte, an seine Brust; ihre Lippen brannten flammend auf den seinen, die Glut des Auges warf elektrische Funken in das seinige, der bloße Marmorbusen schwellte an seiner Brust, und ihr Herzschlag schlug eine süße Melodie zu seinem Herzschlag, daß es ihm war, als

Digitized by Google

wären sie eine Seele geworden; wie die Formen sich an die Formen preßten und sie umschlangen, wie zu Einem Leib gezaubert. Um sie herum legten sich weich und warm, kühlend und labend die Wolken und schienen sie zu wiegen, während die Harmonien einlullten. Und er erlag fast im Drange des Fühlenden; sein Leib war ganz zur Seele geworden und die Seele dennoch wie in halbe Bewußtlosigkeit versunken und verschmolz im seligsten Liebesgenuß in den Leib, an welchem jede Nerve bebte, jede Ader schwoll und das Blut zu den Melodien seinen Wellenschlag stimmte und rasch dahin rollte wie im lustigen Tanze. Jetzt wandte sich die holde Umarmung wieder zur Seite, und er sah weit über ihrem Haupte hinein in ein großes, prächtiges, sonnenbeglänztes Land. Fern am Horizonte glühten tausend Thürme einer Stadt; auf allen flimmerte der halbe Mond und die Wogen des Menschengewühls brausten herüber. Ueber der Stadt aber im Wolkenkranze hing ein Thron von Gold und Diamanten strahlend: auf dem Throne sah er jetzt sich selbst sitzend, den Turban des Sultans auf dem Haupte, den Säbel des Propheten um den Leib geschlungen, das Antlitz frei und kühn, siegreich und gebietend umherblickend. Millionen Menschen aber knieeten um den Thron, wie seinem Winke

Digitized by Google

gehorsam; und um seine Knie wand sie, die holde Erscheinung selbst, ihre Schwanenarme und blickte in Demuth empor zu ihm, wie seiner Sclavinnen Eine. „Herrscher der Gläubigen!“ flüsterte der Mund, „nur ich liebe Dich ganz; nur ich kann lieben!“ und auf dem schwellenden Munde dem wogenden Busen, den mit Perlen umwundenen Armen ruhten seine Blicke voll Verlangen; er neigte sich tiefer, tiefer herab zu ihr: es schien unter ihm zu schwanken, doch glitt das holde Bildniß vor ihm, und wie er ihr die Arme ausbreitete, sie zu erfassen strebend, strauchelte sein Fuß — er blickte nieder und — Jellena mit erblaßten Wangen, einem Todtenblicke, lag da, und heftete diesen wie zum letztenmale auf ihn. Er schrack zusammen — tief bebend ihren Namen und erwachte. —

Noch starrte er wirr und gedankenlos in die grüne Blätterhülle über seinem Lager, welche der Morgenschein röthete — noch folgte die Seele halb selig, halb erschreckt dem zauberischen Traumbilde; noch schien das rosige Antlitz vor ihm zu schweben in der Verklärtheit ihrer Reize — da faßte die Hand an das klopfende Herz und ergriff Jellena's Kreuz, das an Clara's seidenes Band geschlungen, ihm auf der Brust ruhte. — Er faßte sich und fuhr mit der

Digitized by Google

Hand über die Stirne, als wollte er die bunte Nebeldecke der Träume hinwegwischen; dann erhob er sich. „Wenn mich die Welt des Wachens scheu mit ihren verführerischen Reizen gewaltsam anlockt, so kommen noch die Träume und winden Netze und reichen mir Zaubertränke. — Als einen Herischer — als den Kaiser des Orients sah' ich mich" — fuhr er nachsinnend fort: „das ist die lockendste Blume, die mir der Dämon der Verführung nur zeigen konnte. — Ehrgeiziges Herz, Du überflügelst den raschen Hand der Thaten: wirst Du denn nie gestillt, nie befriedigt, wirst Du zertrümmern, was kaum gebaut; willst Du so leicht bauen, daß, wenn Du eine Höhe erklommen, die Stufen unter Dir und Deiner Last einbrechen? — Wie mich das reizende Bild der Türkin ankirrte und zu beseligen schien und der Traum fast lohnender war, als je eine Wirklichkeit es zu sein vermag. — Aber nein! nein! Wie dich die Gestalt auch jetzt noch verfolgt, wie das verführerische Wesen noch jetzt vor deinen hellen Blicken schwebt: so reiße dich los, Seele — folge deiner Pflicht! Die du als Leiche sahst, schlingt dir den dauernden Kranz der Liebe um die Stirne, und verheißt dir, wo das große so unbestimmt, ein kleineres aber sicheres Besitzthum. — Du holde Czernogorzenjungfrau, konnte ich denn

Digitized by Google

Deiner so lange vergessen? — Liebe ist eine Blüte. — Nein! nein! ich will das widerspenstige Herz bezwingen; es soll eine Frucht finden, die es noch labt in spätern Tagen. Gähre nur bald aus, Herz, oder du brichst sonst. — Es ist die Zeit des Handelns!" —

Er erhob sich gänzlich und ging mit langen Schritten durch die Hauptallee des Gartens auf und nieder. Sein Antlitz trug ein ernstes Gepräge, noch webte der Schatten des Traumes seine Nebelbilder ihm in der Seele und wieder riß sie sich immer, wenn auch oft vergeblich, gewaltsam los und folgte dem Gange der Ideen und Pläne, die der Zukunft und Gegenwart galten. Da eilte ein Diener aus dem Hause herbei und überreichte dem Gebieter ein Schreiben; dieser faßte hastig darnach. Es war von Jermalow, seinem Freunde und Agenten in Petersburg; von Warschau datirt und über Triest gekommen. „Ich bin," schrieb der Verbündete, „jetzt hier und mit genauer Noth entkommen. Aus dem siebenten Regimente war ein Offizier zum Verräther geworden. Orlow bekam Wind, und traf in der Stille seine Anstalten: fünfzehn Mitwissende und Verschworne ließ er hinrichten; nur durch ein Wunder ward ich gerettet. Obgleich ein großer Schrecken unter den Verbündeten sich verbreitet hat; so ist die Idee doch

Digitized by Google

nicht aufgegeben und die Mittel sind nicht kleiner geworden. Nun ist vor Anfang des kommenden Jahres an keinen Losbruch zu denken; Alles brütet jetzt dumpf und guckt scheu aus den Schlumpfwinkeln. Auf meinen Kopf haben sie einen Preis gesetzt; auch sind wieder mehrere Proklamationen ergangen. Geld kann ich Dir unmöglich schicken; Du magst Deine Maßregeln darnach nehmen. Halte Dich nur noch diesen Sommer und Winter ruhig — der Frühling bringt neue Hoffnungen; denn der Pater Joseph ist noch in Moskau; auf ihm ruht kein Verdacht und er leitet die Sache so gut, wie ich. Freilich habe ich ihm die enormsten Versprechungen geben müssen; aber das können wir dann halten, wie wir wollen. Heirathe um des Himmels willen nicht! Das würde Dir, wie ich bestimmt und klar einsehe, in der Meinung der Masse schaden. Heirathe nicht! Ich wiederhole es noch einmal, wenn Dir Dein Glück lieb ist. Glaube nicht, daß ich ohne Grund darauf dringe. — Suche Dein Versprechen auf jede Art zu umgehen oder hinauszuschieben; wenn das Halten auch für Deine dortige Stellung ersprießlich ist, so vernichtet es doch Deine Pläne hier gänzlich. Das kannst und wirst Du leicht ermessen. Suche aber bei Alle dem Dich in Deiner Lage zu befestigen, daß, wenn

Digitized by Google

hier Alles mißlingt, Dein Anhaltspunkt dort fest sei. An Mitteln wird es Dir eben so wenig fehlen, als ich Deinem Scharfsinne zu Hilfe zu kommen brauche. Könntest Du auf die Pforte ein und durch diese hierher wirken, wäre es sehr gut. Scheue weder Mühe noch Zeit. — In kurzer Frist, und sobald nur etwas Erhebliches vorgefallen, schreibe ich Dir wieder. Schreibe mir bald, wie Alles steht, und wie Du Dich seither durchgewunden. Dein treuer Jermalow."

Stephan hatte das Schreiben nicht ohne innere Bewegung gelesen: er überflog es wiederholt, blieb bei jedem einzelnen Satze nachdenklich stehen und schien wie in seinem Geiste Ideen und Pläne daraus zu folgern. Wie im Augenblicke gestalteten sich ihm die Auswege zu den Hilfsmitteln. Er lenkte mechanisch die Schritte nach seinem Hause: da trat ihm Jellena's Oheim entgegen. „Die Waffen und Munition von Venedig sind bereits vor acht Tagen angelangt," sagte er, „man hat sie in Gneguſſi in Empfang genommen. Die Italiener sind noch hier und wollen das Geld dafür." —

„Geld!" fuhr der Governator auf; faßte sich aber nach einer Weile — und fuhr fort: „hat man ihnen denn die Zahlung gleich versprochen?"

Der Alte bejahte. — „Ich habe hier eben Briefe

erhalten, die mich leider vertrösten;" sprach Stephan weiter; „kann der Nationalschatz nicht aushelfen?" —

„Ob so viel da ist," gegenredete der Greis, „weiß ich nicht — auch müßtest Du, Herr, es in öffentlicher Versammlung vortragen, daß man Dir es als Anleihe herausgebe; weil, wie Du früher bedungen hast, der Krieg für Deine Krone blos auf Deine Kosten geführt werden sollte." —

„Und das soll er auch," erwiederte Stephan rasch und stolz, im Augenblicke bedenkend, wie ihm, wenn er die erste Auslage schon von den Geldern der Nation bestreiten wollte, dieß in der allgemeinen Achtung vielleicht nachtheilig sein könnte. — Er schwieg eine Weile und schien zu sinnen: da fielen seine Blicke wie zufällig auf die Laube, wo er geschlafen, und das Traumbild begann wieder in der Erinnerung seiner Seele aufzudämmern — Der Alte unterbrach ihn, indem er unaufgefordert berichtete, wie diesen Morgen auch Albaneser das Lösegeld des Türken Ibrahim aus Alessio gebracht haben, und es ihm einhändigen wollen.

In diesem Momente reifte der Gedanke in der Seele des Governators vollends. „Das Geld," sagte er, „habe ich als Eigenthum des Staatsschatzes erklärt und mir gebührt nichts davon. Fern ist es von mir,

Digitized by Google

der Nation, die mich gastlich aufgenommen, zumuthen zu wollen, so große Lasten für meine Sache zu tragen. Es ist Pflicht, daß ich mich für Euch opfre; nicht Ihr Euch ganz für mich. — Ich werde Euch genug zu lohnen haben. Weil ich aber in diesem Briefe hier neuerdings von Rußland her, mit meinen Summen, über die ich dort verfüge, vertröstet worden bin; so kann ich die Venetianer erst in zwei Monaten bezahlen. Sie sollen das Geld mit Zinsen bekommen. Allenfalls kann die Nation bis dahin für mich bürgen; daran ist nichts gewagt. Sag das dem Wladika, und er möge die Verschreibung deshalb ausfertigen. — Was verlautet," unterbrach er sich plötzlich, „von der Grenze her? — Hat Philipp seinen Auftrag ausgerichtet? Hat er Nachricht geschickt?" —

„Der Pascha ist zu Allem willfährig," beschied der Alte? — „Philipp gedenkt bald zurückzukehren. —

„Ich werde heut oder morgen noch dahin abgehen," sprach Stephan weiter; „melde das. Begleitung brauche ich keine. Ich komme bald zurück." —

Er winkte dem Alten grüßend zum Abschiede; doch dieser blieb noch stehen und blickte ihn bedeutend an, als habe er etwas auf seinem Herzen, was noch vorzutragen sei.

Stephan, der schon halb abgewendet war, ge-

Digitized by Google

wahrte dies und fragte, rasch sich wieder umkehrend: „Hast Du noch etwas von Wichtigkeit zu melden?“ —

„Ja, Herr!“ sagte der Alte nach einer Weile bestimmt und fest; „der Czernogorze muß offen und kühn in der Wahrhaftigkeit sein. — Es ist nichts von der Nation; es ist etwas, was mich und Dich und noch eine Dritte betrifft. Jellena ist im siebenten Monate schwanger. — Wenn ich Dich, Herr, an Dein Wort erinnere, so geschieht es nicht, um Dich zu mahnen, nur um zu erfahren, wie Du gesonnen bist, zu handeln, und welche Absicht Du hast.“

„Die Vermählung,“ entgegnete der Governator rasch und seine Verlegenheit schlau unterdrückend, „kann ich nicht begehen; jetzt nicht. Dies belehrt mich der Brief hier. — Von Katharina muß ich zuerst geschieden sein, bevor ich eine neue Ehe knüpfe; sonst schade ich mir sehr in der Gesinnung meiner Anhänger in Rußland. Das kannst Du leicht bedenken — Freund! — Doch wird es nicht lange mehr dauern.“

„Bedenken kann ich es wohl,“ gegenredete etwas schneidend der Greis; „doch vergib mir die freie Bemerkung, daß auch Du, wenn Du diese Folgen kanntest, zu bedenken hattest, wie die Unschuld einer Jung-

Digitized by Google

frau keine schwarze Tafel ist, die man mit Kreide beschreiben die Kreide wieder weglöschen kann, und wobei die Tafel schwarz bleibt, wie vorher. — Kennst Du die Gebräuche des Landes und das Loos, das einer Gefallenen nach solchem Fehltritt wird? Davor kann sie selbst die Hoheit Deines Schutzes nicht verwahren, denn ihr Fehler ist eine menschliche Sünde, die menschlich gerichtet wird; Deine politischen Beweggründe kommen da nicht in Anschlag. Und wer der Anlaß war, daß Jellena früher Mutter heißt, bevor sie Dein Weib ist, magst Du Dir selbst beantworten. Aber ihr Loos, das sie erwartet, will ich Dir nennen. — Wenn ein Mädchen Mutter wird, so ist dieses nicht allein großes Wehe für die Familie, sondern auch für die ganze Gemeinde. Sobald es verlautbaret, werden deswegen Gebete in den Kirchen gehalten, und man fühlt die Sache als einen Schimpf und ein Unglück, das die ganze Gemeinde betrifft. Sie wird aus dem Vaterhause verstoßen; Niemand gibt ihr Obdach, Schutz oder Schirm; sie, das unglückliche Schlachtopfer der Schwäche oder Leidenschaft, muß fliehen aus der heimathlichen Gegend, sich in den tiefsten Gebirgen in einer Höhle verbergen, hier entweder vom nagenden Hunger, oder durch die Zähne der wilden Thiere sterben. Und gebäre sie die

Digitized by Google

Frucht ihrer Schande, so ist diese unglückselig und verflucht, wie sie. Oft flieht sie hier, dem Elend zu entgehen, nackt und hilflos in ein fremdes Land, oder sie stürzt sich von einer Felsenspitze im gräßlichen Selbstmorde herab! — Gott Lob! — diese Fälle sind jedoch selten. Der Verführer aber —" Hier hielt der Alte, wie sich besinnend, und das harte Wort, das er gegen den Mächtigen so eben auf der Zunge hatte, erwägend ein.

„Sprich es nur aus," sagte dieser gebieterisch, „es ist eine Erzählung, die Du gibst, und kein eignes Urtheil."

— „Den," fuhr der Greis fort, „trifft Schmach und Schande und Fluch in seinen Verwandten und in seiner Nachkommenschaft. Die Mütter warnen ihre Kinder vor ihm, die Mädchen fliehen seinen Anblick, von den Männern hält keiner Brüderschaft mit ihm. Er ist verachtet, weil er das erhabenste Gesetz, den Schwur der Liebe brechen konnte." —

„Das grausamste, unmenschlichste Gesetz, willst Du sagen," fiel Stephan aufgeregt ein, „das es gibt; ein entsetzlicher, fürchterlicher Gebrauch ist's. Wie unschuldig ist nicht oft das Weib, und wie so ganz schuldlos das neugeborne Kind! Das ist Sünde gegen die Menschheit und ihre ersten Rechte; der Ge-

Digitized by Google

brauch muß anders werden, anders werden; so wahr ich Herr und — Euer — erwählter Governator bin.“ —

„Ob es Dir möglich sein wird,“ nahm der Alte achselzuckend das Wort, „eine Sitte und das Gefühl, das mit ihrem Halten verknüpft und so alt ist, wie die Bevölkerung dieses Landes, auszulöschen und anders zu leiten, weiß ich nicht.“ —

„Und wäre der Gebrauch so alt, wie die Schöpfung!“ rief Stephan heftiger werdend, „er ist schlecht und unmenschlich — er muß vertilgt werden in seiner letzten Spur. Und Eure Priester selbst müssen den Aberglauben bekämpfen. Ich will darüber mit dem Wladika sprechen und eine Versammlung der obersten Geistlichen halten, wo ich dieses mit noch andern Gebrechen zur Sprache bringen werde.“ —

„Unser Land,“ warf hier der Alte, den seine Offenherzigkeit überwältigte, ein, „hat Jahrhunderte lang frei und glücklich bestanden, trotz dieser Gebrechen.“ —

„Alter!“ — fuhr Stephan auf und sein Auge rollte, aber er faßte sich gleich, erkannte gleich, wie wenig es rathsam sei, die Ehrfurcht gegen den Greis zu verletzen (eines der für am schwärzesten gehaltenen Verbrechen in Montenegro) und schon so früh den

Digitized by Google

gebieterischen Herrscher spielen zu wollen. — „Alter Vater;“ lenkte er sanfter ein und trat näher zu dem Greise, — „Du weißt, ich ehre Dich im Sinne der Ehrfurcht für das Alter, die mir als ein heiliger Gebrauch auch heilig ist. Es gilt ja hier nicht, um unsere Absichten zu streiten. — Sag mir nur an, wie kam es, daß Jellena's Zustand bis jetzt noch unentdeckt blieb?“

„Sie hat sich in ein einsames Gemach im hintern Theile ihres Hauses zurückgezogen,“ berichtete der Oheim, „und gilt für krank. Eine einzige treue Dienerin, die auch verschwiegen ist, lebt um sie. Dort vertrauert sie die Tage und verweint die Nächte.“ —

„Sie soll nicht länger weinen,“ fiel der Governator von der schönen Erinnerung seiner frühern Gefühle beschlichen, herzlich ein; „nur noch kurze Zeit soll sie die Einsamkeit dieses Geheimnisses tragen; ich bitte Dich, ich bitte sie darum.“

„Es sind schon drei Monate beinahe,“ meinte der Alte, „daß sie Dich, den Gatten nicht gesehen.“

„Es wird bald,“ betheuerte Jener. „Ich fliege jetzt nur an die Grenze und wieder zurück. Dann sehe ich sie; dann spreche ich die Geliebte. — In drei Monden ist sie meine Gattin; denn bis dahin hat sich Alles entschieden. Dann ziehe ich sie heraus

Digitized by Google

aus ihrer Verborgenheit: und was für eine Sünde bisher galt, soll bei ihr für eine Tugend gelten, und fortan nicht anders denn eine Schwachheit gerügt werden." —

„Gut," sagte bekräftigend der Greis und heftete die durchbohrenden Feueraugen, die seinem Wesen noch in seinen hohen Jahren eine kühne Kräftigkeit gaben, auf Stephan, — „ich habe Dein Versprechen, Herr, und glaube Dir und baue auf Dein Wort. Doch bedenke auch und vergiß es nicht, daß wir Czernogorzen die Lüge hassen, auch in unserm Oberhaupte, und daß, wenn selbst dieses gesündigt, wir es verachten. Zürne nicht —"

„Ich habe Dir's schon einmal gesagt," fuhr der Governater hierbei auf, „daß ich keine Drohung, keine Befehle leiden kann. That ich's sonst nicht auf meinem Throne, thue ich's auch nicht hier: denn ich bin immer Selbst geblieben, und bei Gott, hier nicht kleiner geworden, als ich es dort war. — Leb wohl und bedenke dies immer genau!" —

Er entließ den Alten, warf sich auf sein Roß und sprengte, von einem einzigen Diener begleitet, den Weg gegen Cettigne fort. Jermalows Brief war an seiner Brust, oft nahm er ihn während des Rittes aus seiner Tasche, las ihn, faltete die Stirne

Digitized by Google

und murmelte vor ſich: „Heirathe nicht!“ und dann: — „Geld kann ich Dir nicht ſenden.“ —

Er erreichte am folgenden Tage des Hochgebirge hinter Gljubotin — hier ſtand er ſtill und heftete lange die Blicke hinüber nach der albaneſiſchen Grenze. „Zwiſchen zweien habe ich geſchwankt bisher“ — rief er aus, „jetzt brauche ich den dritten Anker, denn beide waren nicht feſt genug für das Schiff, mit welchem ewig die Stürme ſpielen, — werden auch die drei nicht halten, nicht vielleicht — —? — Marko!“ rief er dem Diener, der etwas weiter hinter ihm hielt, „wo, ſagteſt Du, ſtreift unſer Grenzkordon?“ —

„Ueber Podgoriza, Herr!“ berichtete dieſer, „ich habe dir's ſchon geſtern vermeldet; doch ſchienſt Du in Gedanken deſſen nicht zu achten! — Mich nahm es Wunder, daß Du den Weg hierher einſchlugſt.“

„Ich glaube es,“ entgegnete lächelnd Stephan, und fuhr zutraulich gegen den Diener fort: — „Marko! Du biſt eine treue, redliche Czernogorzenſeele. Ich habe Dich nicht ohne Grund für dieſen meinen Gang unter den Uebrigen erwählt. Schwöre mir nun heilige, unverbrüchliche Verſchwiegenheit über Alles das, was Du jetzt in meiner Begleitung ſehen und erleben wirſt: es iſt zum Beſten des Vaterlan-

Digitized by Google

des; das bedenke wohl. — Ich handle zwar geheim und verschlossen; aber die Nothwendigkeit will es so: denn nicht immer ist das Offenbare auch das Räthlichste. — Verstehe mich wohl! — Du bist der türkischen Sprache, wie des Albanesischen vollkommen mächtig; darum habe ich für meine Hülfe auch auf Dich das Augenmerk gerichtet. — Schleiche hinunter in das erste türkische Grenzdorf: ich harre inzwischen Deiner hier und Du besorge zwei albanesische Anzüge, passend für mich und Dich. Hier ist Geld! In zwei Tagen müssen wir bei Alessio sein." —

„Bei Aesslio?" fragte erstaunt der Diener.

„Staune nicht!" fuhr der Governator fort. „Du hast mein Versprechen, ich Deinen Schwur, das Uebrige wird sich Dir enthüllen. Eile — und schweige." —

Marko jagte den Berg hinab und Stephan blieb allein. Er stieg vom Rosse und warf sich in den Schatten des Waldsaumes nieder. Hier überlegte er ungestört seine Pläne, und wog und schied ihre Beweggründe ab.

„Leicht ist's," dachte er, und gestand sich's nicht ohne Grauen, „daß Rußland für mich verloren geht. Und dann bin ich noch ein kleinerer, schwächerer Governator in diesem Lande, als ich es bisher mit den

Digitized by Google

Hoffnungen auf einen Thron und den Dank der Nation, mit den Schmeichelaussichten ihres Stolzes war. In dem rauhen, freigesinnten Lande dereinst die Krone auf mein Haupt zu setzen, daran muß ich verzweifeln, wie ich das Volk und seinen unbeugsamen Geist bisher habe kennen lernen. Jetzt bin ich, als ihr Governator, nicht mehr, als ihr erster Diener: Schlachten darf ich für sie erfechten, im Innern keinen Strohhalm ordnen, kein Stäubchen von dem russigen Gebäude ihres Herkommens wischen; nicht einmal von einem lächerlichen, unmenschlichen Herkommen wollen sie mich ausnehmen. Will ich das Blut für Andre verspritzen? Lächerlich! das konnte ich überall, und rühmlicher als hier und namhafter. Ich bin nicht gekommen in Eure Felsen, um Euer erster Knecht zu sein. Ihr habt mich falsch verstanden. Selbst der Wladika hat höhere Macht, als ich: denn sein Wort im bürgerlichen Leben ist so stark und gewichtig, wie das meinige, und die Gewalt der Religion steht ihm auch noch zu Gebote. — Darum ist es entschieden — geht Rußlands Stern unter, wende ich mich hieher. Ein Bündniß mit den Türken, zerschmettern kann es mich nicht, nur erhöhen; wirke ich für die, so lohnen sie mich. Und für den herrschenden Geist? — wo gäbe es für diesen einen

weitern Plan, eine günstigere Aussicht, als hier. — Daß mein dürstender, rastlos weiter fliegender Geist dieß gebeut, daß es wieder dieser ist, der zügellos sich den dritten Ausweg gesucht hat: ich weiß es — aber dießmal hat die Vernunft Alles erwogen und heißt es gut; er geht unter ihrer Leitung seinen Weg und die Nothwendigkeit bekräftigt auch das Wie? — Ich bin zwar hineingerathen in eine beginnende Gährung, in ein neues Kämpfen aller Lagen und Verhältnisse; aber das geht nur Alles aus dem Vorhergehenden hervor, wie ich es fand. Anders leuchtete mir die Zukunft, als sie vor einem Jahre dort im Dome die Fahnen schwenkten und Peter dem Dritten „Heil!“ riefen: sie soll noch einmal anders leuchten. — Die Sehnsucht, welche mich nach Alessio treibt, hielt ich für Liebe; sie ist vielleicht noch etwas Anders: der Wink meines Genius. — Jellena mußte ich lieben (und ich liebe sie noch), um mich an das Interesse der Nation zu ketten, so lange ich dessen bedurfte; jetzt hat sich die Lage geändert — ich darf mich nicht meinem Gefühle hingeben; denn dabei bleibe ich ewig klein — ewig! — Reich ist der Türke Ibrahim; feßle ich seine Tochter an mich — verspreche ich den Uebertritt zu seinem Glauben, so bin ich ihm verbündet; mit dem Pascha leitet er das Bündniß ein

— und was das Nöthigste ist — sein Geld ist mein Geld — und das brauche ich, eben so jetzt für Rußland und so lange seine Hoffnung noch dauert; als dann, wenn ich mit Montenegro breche. — Es ist entschieden." —

Er versank weiter in sein dumpfes Nachdenken: da weckten ihn die Adler, die hoch über ihm in der blauen Luft kreischten und im windschnellen Flügelschlage dahin schossen. — „Ihr erscheint mir zum zweitenmale," sprach er weiter, „als gute Boten glücklichen Erringens. — Eines ist gethan, das Kleinere; laßt mich nun das Größere von Euch verkündigt sehen. Ich bin der alte Aar noch, und was mich sonst rastlos in Träumen und leeren Versuchen umhertrieb, es beginnt nun in's Leben zu treten. Die That gilt mehr, als das schwärmerische Feuer; was sonst bunte Farben hatte, trägt jetzt trübe: aber es ist Wirklichkeit, lohnende Wahrheit, was sonst Traum war, und das erträumte Ziel, den Glanz des Traumbildes und die Hoheit führt es herbei. Durch das Dunkel führt der Weg zum Lichte!"

Marko kam lachend mit den Kleidern den Berg herauf. „Ein Jude!" rief er, „mußte sie mir geben. Ich sagte ihm, hinter dem Dorfe weile mein Herr und er sollte mir dorthin folgen, um das Geld in

Empfang zu nehmen. Wie ich ihn erst tausend Schritte vom Dorfe hatte, prügelte ich ihn durch und gab ihm den Rath, für die Zukunft nicht so leichtgläubig zu sein."

„Das ist nicht gut," — sagte Stephan, indem er nach den Kleidern faßte; „hat der Jude Dein Aeußeres gut im Gedächtnisse behalten, so kann er uns dereinst, vielleicht in gefährlicher Lage verrathen." —

„Seid unbesorgt, Herr," beruhigte der lustige Marko, „wir müssen ohnehin den Weg um den See von Szariak herum nehmen, denn das ist der kürzeste nach Alessio. Scutari bleibt uns da weit links — und diese Seite berühren wir nicht mehr. — Aber die Anzüge sind ganz gleich, Herr — keiner ist vornehmer oder hat sonst ein Unterscheidungszeichen."

„Desto besser!" trieb Stephan, warf seine Montenegriner-Tracht ab, die er einpackte und über den Sattel des Pferdes schnallte, und stand bald als Albaneser neben dem gleichfalls umgewandelten Marko da. —

Der Abend senkte sich roth über die Berge — ferne glänzten die Ströme und Dörfer im goldenen Strahle und die Wälder rauschten feierlich und laut in der Abendluft. Das schöne Land Alba-

Digitized by Google

nien schien dem Governator mit holdem Willkommslächeln entgegenzuwinken. — Sie aber ritten fort den Weg gegen Alessio zu. —

Digitized by Google

20.

Ueber dem Golf der Drina brannte der Abend in magischen Farben. Die gelben Fluten des Bergstromes ergossen sich hinein in zwei Mündungen und umschlangen die grünen Inseln der Bucht mit Liebesarmen gleichsam, und ihre Farbe contrastirte wunderbar zu der blauen Himmelsdecke, den purpurnen Wolken und flammenden Wogen. Weiche Lüfte kühlten das Erglühen auf den Wangen der Natur; es war ein Abend, wie ihn nur jenes Klima hat, wie er unsere kältere Zone nie entzückt mit seiner allmächtigen Wunderpracht. Und das schöne Ufer mit den leis' anschwellenden, smaragdgrünen Hügeln, den Citronen- und Olivenwäldern, den Feigen- und Maulbeerhainen, durchschnitten von silbernen Kanälen und Bächen, bebaut mit tausend und tausend Landhäusern reicher Türken und Albanesen von Alessio, den prachtvollen Gärten, in deren Mitte sich bunte Kioske und und Altane mit glänzenden Dächern, flimmernden Halbmonden, chinesischen Porzellan-Einfassungen er-

Digitized by Google

hoben: — Das Land war in Wahrheit anzuschauen, wie ein Garten Gottes. —

Auf der Straße gegen Zadrin, nach der Montenegriner Gränze zu — hatte der Kaufmann Ibrahim sein prachtvolles Landhaus. Das imposante, hohe Vordergebäude begränzten zwei Seitenflügel, an welche sich der Garten schloß, kunstvoll und romantisch, im barocken üppigen Geschmacke der Orientalen, und wieder natürlich durch die günstige Lage des Bodens angelegt. Wo die egyptischen Cypressen sich im rosigen Dämmerscheine, hinter der Silberpappelallee, zum dichten Bosquet vereinen, stille Ruhe, sanftes Säuseln, einsames Murmeln tönt; wo zwischen den Rosensträuchen fünf Fontainen aus marmornem Becken die Silberstrahlen gleich prachtvollen Lilien in die golddurchschmolzene Luft treiben; wo tausend entzückende Düfte von den Sträuchern, Blumen und den die Cypressen fest umschlingenden Winden wehen; wo die Nachtigallen scheu sich näher wagen, durch die Gebüsche flattern, auf den marmornen Bassins sitzen, aus den crystallenen Wellen trinken und kühner und entschüchterter endlich die feelergreifenden Weisen girren bald, und jubeln bald — — — da ruhte auf dem seidenen Divan unter der Laube von durcheinander geflochtenen weißen und rothen Rosenbäumen

Digitized by Google

Suleika, kaum dem Bade aus dem porphyrnen Becken des ersten Springbrunnens entstiegen, leicht gehüllt noch in das Gewand von luftdünnem, rosenfarbenem Schleierstoffe, der die üppigen, schneeweißen Formen umspielte, wie der Rose Blumenstaub die nachbarlichen Lilienblätter, in schmachtender Erschöpfung des heißen Lebens, im linden Wohlbehagen des labenden Säuselwindes; in dem Drange einer ungekannten Sehnsucht, im Träumen von irdischen Wonnen, wie sie die bräutliche Feier der Natur in jedes Liebe verlangende Herz flößt. — Ihre Dienerinnen hatten sich entfernt auf das Gebot der Herrin während ihrer Badezeit und jetzt schwelgte sie in süßer Ruhe. — Der volle, rechte bloße Arm diente dem Haupte zum Kissen und blickte mit seiner Schneepracht nur verstohlen und theilweise aus der dichten Hülle von Rabenlocken, die sich über seine Fülle, Brust, Hals und den Divan ergossen; die Augen waren halb geschlossen unter den langen Wimpern und schienen schmachtend zwischen Schlummer und Wachen zu kämpfen; die linke Hand zupfte an den Rosenblättern und hatte das Gewand und den holden Leib wie mit farbigen Flocken bestreut! herabgeglitten von den Polstern war der linke Fuß, bis an das runde Knie entblößt und spielte, schwingend, im Silbersande und es

Digitized by Google

war wieder nicht Ruhe, nicht Erschöpfung, nicht Mattigkeit, die sich über die holdeste Gestalt ergoß, es war wie das Walten eines geheimen Verlangens, der seligsten Liebessehnsucht seligste Traumzeit, das Erwachen aus der glühenden Umarmung der Phantasie, und wieder das weiche Zerschmelzen in die Ruhe und ihre Umarmung, in das Ersterben der Leidenschaft, in das Verglühen des wilden Begehrens. — Nur zweimal seufzte die Brust auf, melodisch und wonneathmend, wonnebegehrend sie und ausströmend, als das Lied der Nachtigall rascher, heftiger und höher anschwoll und die Zweige durchgirrte und alle Blüten und Blätter und den plätschernden, laut schwatzenden Wasserstrahl der Springbrunnen anzureden, zu beleben, zu treiben schien: jetzt aber — brach wie von selbst eine Rose aus der dichten Wand ab und fiel herab auf ihre Brust, sie leis' erschreckend; und so folgte eine zweite und dritte; und eine Hand ward sichtbar durch das grüne Laub und — in dem Momente, wo sie sich halb erhob, aufzuschauen — rauschte es auch um die Hecke und trat vor, und auf den Knieen lag alsbald, den Turban vom Haupte sich streifend, schön in der albanesischen Tracht — Stephan, der Montenegrinerhäuptling.

Sie kreischte laut auf; aber mit der vierten

Digitized by Google

Rose, die er zwischen den Fingern hielt, erstickte er, sie auf ihren Mund pressend, zur Hälfte noch den Laut, und flüsterte in dem Augenblicke, wo sie ihn erkannte: „Willst Du Deinen Befreier tödten, indem Du Deine Sklaven rufst?“ —

„Du?!“ bebte ihr Mund, und die Augen erhoben sich groß und starrten ihn an — sie richtete sich ganz in die Höhe und faßte das Schleiergewand und drückte es dichter vor die Brust. — Er sah ihre Gewänder neben dem Bassin liegen und bog sich dahin, sie herbeizulangen.

„Laß!“ heischte sie; — „Bist Du mit der Sinne Begierden gekommen; würden mich auch jene Kleider nicht dicht genug verhüllen.“

„Deine Seele hat mich gelockt,“ entgegnete er, „Dein Stimmenton, Dein Augenstrahl, wie die Nachtigall nur Duft und Farbe zur Rose locken, nicht die Blume selbst, die nur verkörperte Gestalt von Beiden ist.“

Er faßte ihre Hand und drückte seine glühenden Küsse darauf. —

„Und Du kamst,“ fragte sie und richtete die brennenden Augen auf ihn, „Du hast der Gefahr nicht geachtet?“ —

„Ich habe es für Dich gewagt,“ erwiederte er;

Digitized by Google

„in dem Augenblicke, wo ich Dich zum erstenmale sah, meine Knie umschlingend und flehend vor mir, entbrannte die Liebe in meiner Brust und hat fortgeglüht. Sie hat mich von der Höhe meines Herrscherſitzes hieher getrieben zu Dir durch tausend Lebensgefahren — und wärest Du noch weiter gewesen über den Dardanellen weit, im Lande Arabien, meine Sehnsucht hätte mich doch dahin geführt.“ —

„Christ!“ sagte sie ihn unterbrechend — und in dem Stimmentone lag halb die Verwunderung und das Staunen über sein Geständniß, halb das selige Gefühl des offenbarten Geheimnisses; ihre Blicke brannten glückverheißend auf ihm.

„Kennst Du keinen süßern Namen, keinen bessern?“ fiel er ein, — „bin ich Dir nur ein Christ, der Feind Deines Glaubens und sonst nichts? — Sieh, wie ich der Herr jenes freien Volkes bin, von dessen Siegen mit den Meinen zugleich Du gehört haben wirst; soll ich Euch Alle hassen, Alle befehden, für das Vaterland, für den Glauben, und sieh! das Herz, welches in zwanzig Schlachten nicht gebebt, hast Du überwunden. Ich frage nicht, wer es ist, den ich liebe, ich weiß nur, daß ich liebe, — Dich — Dich allein, aus Deines, meines, aus aller Völker Mitte.“ —

Digitized by Google

„Christenheld!“ begann sie wieder, „ja ich staune, daß Du es bist, den unsere Männer und Greise, die Kinder selbst mit Zittern nennen; der Du unsere Heere geschlagen und dieses Land fast unterjocht hast — daß Du es bist, der mich liebt! — Kann Dein Herz so weich sein zugleich wie die Nachtigall, und lieblich wie die Blüte des dunklen Akazienbaumes; und Du bist doch der gefürchtete Held von Montenegro, der Tausende getödtet hat, und nur meiner und meines Vaters schonte, der meinen Bruder befreit hat. — Du liebst mich?“ —

„Ja ich liebe Dich mit aller Glut meiner stolzen, freien Seele,“ betheuerte er, „und wie mir Dein Leben mehr gilt, als das Leben all' der Tausende, die ich verbluten ließ — sei es auch Sünde, dies zu fühlen, ist es doch eine süße Sünde. — Darum will ich Dich zu meiner Gattin erheben, über Montenegro sollst Du gebieten an meiner Seite, seine Pracht soll zu Deinen Füßen liegen — ich selbst will Dein Sklave sein.“ —

„Wäre es mir gestattet,“ fiel sie ein und ließ ihm die Hand, die er an seinen Mund gepreßt hielt, „einen Christen zu lieben; Du wärest der Einzige, den ich liebte. Deine Hoheit hat mich besiegt und

Digitized by Google

wie mein Geist beim Allah nicht schwach und gemein ist, schließt er sich gerne an das Große."

„Noch dieses," fiel er ein — „noch dieses will ich gestatten, ich will zu dem beten, welchen Du verehrst; ich will den Turban auf mein Haupt drücken und den Koran lesen. — Dann aber zaudre nicht, folge mir und harre an meiner Seite, bis ich mir den Thron errichtet, hier in diesem Lande, nach welchem ich strebe. — Ich muß Dich besitzen, soll mir das Leben, Helden- und Besitzthum einen höhern Werth haben, als die Zunge einem Stummgebornen."

„Viermal noch wird der Abend vor dem Freitage kommen," fiel sie klagend und mit gesenktem Blicke ein, da naht der Sohn des Kadi von Narissa; er ist reich und jung. Der wählt mich zur Ersten seines Harems. So wollen es die Väter und haben es beschlossen." —

„Weh mir!" schrie Stephan lauter auf, als es räthlich war — „und käme er mit der ganzen Macht Albaniens, käme er mit dem Heere des Sultans selbst, er soll Dich nicht besitzen; Du sollst mein werden!"

„Und wie wolltest Du es werden?" fiel sie sanft und betrübt, seufzend aus der tiefsten Tiefe der schönen Brust, ein, — „es ist beschlossen!" —

„Zu meiner Gebieterin will ich Dich erheben,“ betheuerte Stephan feurig. — „Du wolltest seine Sklavin werden? Nein, Suleika — nein! Dein höherer Sinn wählt das Höhere. Bin ich Dir nicht liebenswerth; laß mich es werden; wie die Nachtigall um den Rosenbusch, die Dioskoridenwinde um die Ulme, soll meine Seele um Dich schweben und sich an Dich schlingen. Sieh! ich umschlinge Dich mit diesen meinen Armen, presse Deine selige Brust an mein klopfendes Herz; drücke das glühendste Wort meiner Seele (es ist der Kuß, der keine Sprache redet, und doch allen Geistern verständlich ist), auf Deine Lippen. — Ich presse Dich fester und fester an meine Seele, laß die Engel Deines Paradieses kommen und sieh zu, ob sie mich Dir entreißen. — Weil Du mir Deine Liebe gestandst, dann schenke sie mir auch. Vieles, sagst Du, schmücke mich als Helden; es sind nur grüne Blätterkränze; winde die Blüten, winde die Rosen hinein. Und Deinen Vater, Deine Brüder, und Alle, die Dir lieb und werth sind, will ich erhöhen, will ich beglücken, wie es vielleicht der Sultan nicht vermag. — Wenn Du gebietest, sollst Du mich als Pascha von Albanien sehen. Der Rang selbst ist mir nicht unerschwinglich. Ich

Digitized by Google

will die Welt befehden, zwanzig Völker besiegen. Alles nur für Dich — für Dich." —

„Deine Rede ist süß und mächtig," flüsterte sie und lag nachgebend an seiner Brust; — „aber bedenke das Wie? — bedenke das Wort des Vaters, er kann es nicht brechen, er wird es nicht, wär' es der Sultan selbst, der es geböte." —

„Er wird es, sobald er muß," fiel Stephan ein. — „Laß uns fliehen — komm' mit mir, werde meine Gattin zuerst; Deinem Vater lege ich dann meine Bedingnisse vor und er wird nachgeben, wenn er erfährt, wessen Weib Du bist, und daß ich dem Islam zuschwören will um meinet- und Deinetwillen." —

„Fliehen?" wiederholte sie noch einmal — und horch! da rauschte es durch die Gebüsche; die ferne weilenden Sklavinnen hatten die Stimme der Herrin vernommen und nahten sich. „Schnell!" rief sie, sprang auf und zog ihn gegen das Bassin, „lege Dich hier nieder, ich verberge Dich unter meine Gewänder." Und wie er gehorchte, rauschten auch die Kleider nieder über ihn und er ruhte in seliger Beklommenheit unter der süßen Last. —

Die Dienerinnen kamen. „Du riefest uns, Stern der Frauen?" sagte Eine. — „Der Gebieter

wandelt auch bereits im Garten und hat nach Dir gefragt." —

„Ich will noch eine Weile hier allein ruhen," gebot Suleika's Stimme; „verlaßt mich und sagt dem Vater, daß ich selbst kommen würde."

Die Mädchen rauschten fort und die leichte Hand hob die Hüllen wieder über dem Verborgenen. Sie neigte sich lächelnd über dem Gebeugten und wie sie da schön war, einer Rose vergleichbar in menschlicher Gestaltung, der überirdische Zauber sich ergoß aus und um ihr Wesen all'; der duftige Schleier noch die Formen umspielte; die Wange so glühend, das Auge so brennend war: — da überströmte ihn auch das allmächtige Gefühl, wie der Duft einer reichen Blumenflor senkte es sich herab in namenlosen Wonnen: das Herz schlug ihm wild und ungestüm auf; er fühlte es, wie er noch nie geliebt mit also glühendem Drange. „Stern des Abends!" lispelte er, und erhob die Arme und zog sie hernieder zu sich an die hochschlagende Brust, und drückte die marmorne Wölbung ihres Herzschlages an sein Herz, den brennenden Corallenmund an seine Lippen, und starrte ihr hinein, beseligt und beseligend in das Auge, bis es in weicher, feuchter Glut zerschmolz und wie durch einen Thränenthau leuchtete. —

Digitized by Google

„Willst Du mir folgen?“ fragte mit gepreßtem Odem endlich sein Mund, wie tausend Küsse schon zur höchsten Glut die Lippen enthrannt hatten. — „Willst Du mir folgen, Du Leben meiner Liebe?“

„Ich will,“ lispelte sie, und drückte das rosige Haupt nieder an seine Wangen und umwand ihn mit ihren Rabenlocken, wie mit einem sammtnen Schleier. — „Wann begehrst Du es?“

„In vier Tagen,“ — antwortete er in seliger Beklommenheit, — „komme ich wieder zur selbigen Stunde an diesen Ort; harre mein zur Reise gerüstet, nimm Deine Gewänder und was Du sonst bedarfst; denn es dürften doch mehr als drei Monden vergehen, bevor Du Heimath und Vater wieder siehst. Sei treu und stark, und die Liebe wird Dich krönen.“

Sie erhob sich und stand jetzt vor ihm, die majestätische Gestalt, noch die Glieder umflattert von dem rosigen Schleier, noch die Rabenlocken verstreut über Brust, Hals und Leib, vieles so verbergend, vieles so zeigend in reizender Lauschigkeit, und sie schien ihm wieder wie aus einer Rose gestiegen zu sein, deren Farbe sie noch umhaucht hielt, deren Schooß ihr Mutterleib war; — und der Himmel über ihnen glühte dunkelblau und der Abendstern trat heraus an ihm, der Wächter und Pförtner des hohen

Digitized by Google

Hauses, der Herold der lichten Nacht, der ihre Zeit verkündet; ihm entgegen brannten die geöffneten Blumenkelche alle liebeheiß und seufzten in tausend Düften seinen Strahlenküssen entgegen. Dazu rauschten die Fontainen so schwatzhaft und lüstern, und die Nachtigallen girrten und jubelten ihre Melodieen, dem Himmel, der Nacht, dem Abendstern, den Rosen zu und entgegen. Ueber dem Horizont des Meeres aber brannte noch der rothe Punkt, welchen die Sonne scheidend dem Himmel auf die Wange geküßt. —

Stephan kniete nun vor dieser Zauberin, die wie der Prachtpunkt all dieser Pracht zu sein schien, und hielt den weichen, warmen, pulsirenden Leib umschlungen, wand seine Arme einem Gürtel gleich um ihre Hüften und bebte in seliger Beklommenheit: „Meine Suleika!“ —

Sie starrte ihn eine Weile wortlos an, dann fuhr ihre Hand über seine Stirne und die Rosenfinger preßten ihm die Augenwimpern zu und hauchten wieder Küsse auf die geschlossenen Augenlider. Dann hob sie an: „Und Du bist wirklich der Czernogorzenheld, — den sie Kaiser nennen? Du bist es wirklich — der so weich und liebend fühlt, und wie eine Blumenwinde hier um meinen Leib sich rankt? Und Du hast mich gewählt vor so Vielen? — Doch bin

Digitized by Google

ich vielleicht auch Deiner nicht ganz unwürdig; denn sieh! ich bin vielleicht größer im Herzen, feuriger im Muthe und reicher im Geiste, als tausende von den Weibern meines Landes. — Ich kenne die Sprachen der gläubigen Völker alle, Persiens und Arabiens Worte rede ich, wie die meinen. Ich habe Ferdusi und Hafis Lieder, und was Saadi sang, in meinem Gedächtnisse. — Ich habe selbst Lieder geschaffen, welche ich singe zur Tamboura und der italienischen Mandoline, die meine Hand kunstfertig spielt; ich webe Schleier, — und —" dies fügte sie hold lächelnd hinzu und spielte in des Geliebten Locken — „weiß Blumenkränze zu flechten." —

„O Du süßes, holdes Wesen!" rief Stephan und bedeckte Arm und Leib mit neuen Küssen.

„Und sieh!" fuhr sie fort — „ist mein Italienisch, das ich zu Dir rede, nicht auch gewandt und schön? Meine Zunge ist fügsam, wie die des Papageyen. Daß ich aber eines Helden würdig bin, verbürgt mein Stolz, der seit der Kinderzeit mir im Herzen lebt und vom Vater oft getadelt ward. — Ich kann wohl lieben, aber nicht gehorchen. Für die einzige Gattin eines Helden tauge ich; nicht zur Sklavin eines Gebieters. Es wird mir leichter, zu herrschen, als zu gehorsamen. Und frei sei es Dir gestan-

Digitized by Google

den, daß ich schon, bevor Du kamst, meinem Loose an Ali's, des Bräutigams, Hand entgegenzagte; daß ich mich still nach Dir sehnte und dich herbeiwünschte, zum drittenmale als Erretter. — Und sieh! Du bist gekommen."

„Ich bin gekommen," jubelte er, „weil mich Dein Stern gelockt hat." —

„Aber horch!" — fuhr sie auf, — „ich vernehme das Geräusch der Sklaven im Garten. Eile! flieh! mein Vater wacht — und entdeckt er Dich — könnte Dich Dein Verdienst vielleicht kaum vom Tode retten." —

Sie faßte ihn an der Hand und zog ihn um die Rosenlaube herum auf einem, durch enges Cypressengebüsch sich windenden Pfade, nach der Mauer des Gartens. Er hielt noch berauscht und selig ihren Leib umschlungen; an den Gebüschen blieb oft ihr Schleiergewand hangen, und verrieth durch die Dämmerung die geheimnißvolle Pracht der Formen. — Jetzt begegneten sich zum Abschiede noch einmal die Lippen; Schwur ward um Schwur getauscht, Seele in Seele getaucht und ihr verpfändet. — Sie drückte den Ungestümen endlich los und er schwang sich über die Mauer. Wie er an der andern Seite herunter-

Digitized by Google

sprang, — hörte er noch den Klang ihrer Stimme, den Ton ihres Abschiedsgrußes. —

Es war schon dunkle Nacht als er am Walde bei seinen Rossen und dem treuen Marko anlangte. Die Sterne am Himmel waren alle aufgegangen. — Der Montenegriner sprengte rasch durch die Felder hin, nach den Bergen seines Landes. — Er schwieg lange, dann drückte er die Hand auf sein noch immer wild schlagendes Herz und sagte in sich hinein: „Natur! Natur! Du hast mir große Kräfte gegeben in Herz und Geist; aber auch viele, viele Dissonanzen. Sünde ist's, wenn Du mich zerschmetterst und untergehen lässest. — Ich kann mich allein nicht zügeln, unmöglich! ich tödte ja sonst die Kraft, die mir nöthig ist zum Erringen. Schicksal, dir ist's vorbehalten! sei du fügsam. — Und die Vernunft, die Wahl des Mittels war es nicht allein, die mich den Weg hieher trieb! — Was ich als Nebengefühl gelten lassen wollte, es ist zum innersten, größten, ersten geworden. Diese Glut hat größere Kraft, als der Verstand!" —

„Seht dort!" — unterbrach ihn Marko und zeigte nach der Seeseite, wo der halbe Mond der Wasserfläche entstieg, wie ein weißer Lilienkelch. —

Stephan sah hinüber und fuhr zusammen. Es

Digitized by Google

war wie Jellena's bleiches Antlitz, das ihm aus der blassen Scheibe des Nachtgestirnes entgegensah. Er jagte dem Rosse wild die Sporen in den Leib und knirschte dumpf in sich: „Was hab' ich gethan?! Welt — Welt! Leben! — Ich bin für eine Krone verdorben; und an Gefühl ein Bastard von Engel und Teufel." — Sein Auge leuchtete wild rollend durch die Nacht und er sprengte hastiger den schwarzen Bergen entgegen. —

Digitized by Google

21.

Er ritt vorüber an der Gartenmauer ihres Hauses; er sah durch die Zweige, und im Fenster lag sie, das Haupt auf den Arm gestützt, blaß, wie der Mond, als er, einer Lilie gleich, aus dem adriatischen Meere stieg, und auf den Wangen glänzten Thränen, als wenn es Tropfen wären, die von dem nassen Schooße noch an der Mondlilie hängen geblieben waren. — Er warf sich vom Rosse, sprang über die Hecke und trat in ihr Gemach. —

„Jellena!" rief er, und das Mitleid, das seine Brust beschlich, gab Liebe, Wehmuth und Weichheit in seinen Stimmenton, — „soll ich Dich weinend wiedersehen?" — Er bog sich nieder auf ihre Schulter und fuhr fort in den milden Tönen: „Zürnst Du mir, Geliebte? Glaubst Du mich kalt und gefühllos? — Denke, daß ich auch zu tragen habe, zu dulden und zu erringen! — Baue auf den Himmel, daß er es für mich wende, und es ist auch für Dich gewendet. — Die Last, die ich trage, ist nicht klein,

und wie ich mit dem Schicksal zu ringen habe, das weiß keine Seele so gut, als die meinige. — Bete für die Wendung meines Glücksterns in Rußland, und Du betest für mich! — — Warum schweigst Du aber? Zürnst Du mir? Glaubst Du, weil ich so lange geschieden war, meine Liebe sei erkaltet? Meinst Du, nun da ich den goldnen Staub von der Blume gestreift, sei mir ihr Duft und ihre schöne Gestalt gleichgültig? — O laß nur den Sonnenschein für meine Krone kommen, und ich werde selbst zur Blume, die Farbe, Duft und Goldstaub auf Dich überträgt." —

„Mein Gebieter!" schluchzte sie jetzt leise und ihre Thränen rollten ihr häufig die blasse, weiße Wange herab, — „nicht, daß ich Dir zürne, daß ich Dich treulos halte! Ich weine nur über mich und über das thörichte Herz, das seinen Frühling, seine Himmelszeit für ewig verlangen wollte, das sich jetzt nicht finden kann in die bittern Stunden des Entbehrens. O ich sagte mir's ja schon früher, daß ich das Veilchen bin, welches von der Sonne geliebt wird, und verwelken muß durch die Strahlen der Geliebten. Aber das schwache Herz will sich noch nicht darein fügen — es ist ein sehr, sehr schwaches Herz." —

Digitized by Google

„Will das Herz leiden und muß es klagen," tröstete Stephan, „laß Deine Vernunft glauben, laß den Geist hoffen." —

„Auch nicht um mich allein," fuhr die Klagende fort, „weine ich, daß der Frühling so bald vorübergehen, daß die Wilen solches Schicksal spinnen mußten. Nur das arme Kind, dem ich Leben geben werde, wird zu seinen Thränen die meinen als erste Nahrung saugen; wird vielleicht verlassen sein. — Ach! mein hoher Gebieter, ich bescheide mich so gerne; Du nanntest mich einst selbst ein frommes, stilles Gemüth. — Bei Gott!" rief sie hier aus und erhob die thränenden Augen zu ihm und drückte die Hand auf ihre hochklopfende Brust, — „diese Thränen sollen Dir kein Vorwurf sein, sie gelten nur meinem Schmerze, der so kommen mußte. — Ach! warum bin ich so schwach!" —

„In dem Kinde, das noch nicht geboren ist," betheuerte der Governator einfallend, „leben heilige Rechte. Sein Anspruch ist groß, und wird es ewig bleiben; selbst dann, wenn ich todt bin, wird ihm eine Krone als Pfand gegeben. Traure darüber nicht." —

„Und die kalten Menschen!" klagte sie weiter, „die mich verachten um meiner Liebe willen; die es

Digitized by Google

nicht fühlen können, was es hieß, Dich geliebt zu haben; die den Frühling meiner Seele für eine Sünde halten, — die könnte ich beinahe hassen. Immerhin auch, daß sie die Schuld mir beimessen; mögen sie dieselbe doch nicht Dir zugleich und dem Kinde meines Glückes, unsrer Liebe aufbürden." —

„Das werde ich ändern," sagte Stephan langsam, — „das kann ein Tag wohl Alles wenden. Ich will es!" — Er senkte das Haupt auf seinen Arm und saß ihr schweigend gegenüber; sie war auch stumm. Er seufzte einigemal unbewußt auf; sie lauschte seinem Athemzuge. —

Endlich raffte sie sich auf, sie legte wieder den Ton ihrer ganzen Liebe in die Stimme, sie lächelte fromm und liebend, flehend und einschmeichelnd durch die Thränen. „Ich habe Dich traurig gemacht, mein Gebieter!?" sagte sie und streichelte seine Wangen; — „vergib mir — sieh! ich flehe Dich darum. Mein Herz kann Deinen Schmerz viel schwerer ertragen, als den eigenen. Sei wieder froh und heiter; laß Jellena die Trauer und die Thränen, mich kleiden sie wohl und gebühren mir auch. — O mein theurer Gebieter! Du brauchst ja freudigen Muth für Deine Thaten; achte nicht der Grasmücke Klagen,

Digitized by Google

Dein Herz hat ja für den Schlachtendonner nur ein Gehör." —

„Du bist ein Engel!" sagte er und sprang auf und preßte ihr glühend einen Kuß auf die Lippen; — „Du bist ein heiliger Engel voll Güte und Milde. Dein Herz ist ein himmlisches. — Dulde nur noch kurze Zeit; trage! es wird nicht lange währen. Der goldene Morgen, der mir und Dir zum Glücke strahlt, ist nahe. — Leb' jetzt wohl!" Er preßte sie heftig an sich und flog hinaus. —

— Es war großer Markt in Cewo. Menschen aus allen Nahien drängten sich durch die Straßen. Am Platze vor den Kaufmannsbuden war buntes Gewimmel. Auf der einen Seite saßen die Männer auf der Erde, die Pfeife im Munde, die Flinte neben sich gelegt und tranken Caffee und Wein, laut dazwischen sprechend und scherzend. Es gab einen eigenthümlichen, freudigen Anblick, diese kräftigen Gestalten, diese bärtigen Gesichter mit der edlen Zeichnung und den feurigen Augen zu sehen, in Fried' und Eintracht hier beisammen. Mehrere waren um einen Weinkrug gelagert und sangen laut und volltönend Heldenlieder. — Weiter oben waren die, welche mit Würfeln um Geld spielten. An der andern Seite befanden sich die Tänzer im Kolo und sangen

Digitized by Google

zum Tone der Instrumente. Um die Buden drängten sich Weiber und Mädchen, theils die Pracht des Putzes, zu dessen Bereitung Cattaro und Venedig, wie nicht minder die Türkei, ihre Industrie verwendet hatten, lüstern anstaunend, theils einzelne Stücke einhandelnd. Männer waren hier weniger zu sehen, außer Brautleute, welche den Bräuten Geschenke, Männer, die Weibern Hals- und Ohrgeschmeide, oder Väter, die den Töchtern was zierlich ist und nützlich, kauften. Desto mehr drängte sich die Mannschaft um die Buden, wo Waffen feilgeboten wurden; hier besahen sie die doppelläufigen Gewehre, prüften ihr Gewicht, schwangen und bogen die Säbel, hauchten auf den Stahl der Dolche, und thaten noch sonst, was einem waffenkundigen Krieger ziemt.

Der Governator stand im Kreise mehrerer Hauptleute an des Archimandriten Seite und sprach mit ihnen von Geschäften. Näher drängte sich jetzt ihm Marko Pawlowitsch, Jellena's erster Geliebter, derselbe, der aus Rußland mit Offiziersrange zurückgekehrt war. Er horchte jedem Worte, welches Stephan sprach, mit gespannter Aufmerksamkeit. — Da ergriff einer der Umstehenden die Gelegenheit, den Governator auf den Jüngling aufmerksam zu machen. Er that dies mit den Worten: „Hier, Herr! siehst

Digitized by Google

Du einen, der die Uniform Deines Landes trug; er hat der Kaiserin gedient, doch schon, da sie sich Alleinherrscherin nannte und Du für todt galtst.“ — Stephan, gerade im Gespräch, wandte seine Augen forschend nach dem Jüngling, reichte ihm die Hand und sagte gleichgiltig: „Ich grüße Dich mit Gott!“ Darauf fuhr er wie früher in seiner eifrigen Erzählung fort. — Wie er aber dabei immer im Kreise nach den Hörern umherblickte, gewahrte er hinter denselben einen alten Mann, welcher ihn auf eine auffallende Weise starr ansah, mit stechenden Blicken, und einer Bestimmtheit im Gesicht, die mehr als einer gewöhnlichen Theilnahme zu gelten schien. Eine Weile ertrug es der Erzähler geduldig, als es ihm aber lästig zu werden und ihn zu zerstreuen anfing, unterbrach er sich — schob den einen Sardar, welcher vorstand, zur Seite und sagte: „Da ist ein Mann, der mich schon lange aufmerksam ansieht — laßt ihn näher treten, wenn er was begehrt!“ — Und zu diesem — es war der alte Pawlowitsch, Onkel des Marko, — fuhr er fort: „Hast Du etwas zu erbitten oder zu fordern, tritt näher vor den Governator und sprich!“

„Zu erbitten habe ich nichts,“ sagte der Greis ernst, nicht keck in seiner Geberde, aber auch nicht

Digitized by Google

demüthig; — ich bin nur kürzlich erst aus Rußland heimgekehrt, und sehe Dich zum erstenmale hier, den neuen Governator. Gott erhalte Dich!“ —

„Wenn es nichts weiter,“ fiel Stephan lachend und ein großes, inneres Befremden, das in ihm aufstieg, unterdrückend, ein: — „das sei Dir unverwehrt!“ Und so achtete er nicht ferner des Alten, sondern sprach weiter zu seiner Umgebung.

Später traten sie an seiner Seite vor eine Gewehrbude. Der Governator suchte sich da eine prachtvolle, venetianische Flinte aus; war bald über den Preis handelseinig und befahl nur noch dem Verkäufer, sie zu laden, weil er den Schuß und seine Wirkung versuchen wollte. Dieser lud sie auch vor seinen Augen, streute das Pulver auf die Pfanne und reichte sie Stephan dar. Er ging mit mehrern Andern etwas weiter aus dem Menschengewühle, gegen eine Oeffnung der Straße, die zu einem mit Linden bepflanzten Hügel führte. Da wiegte sich oben hoch in der Krone ein Rabe und kreischte hungrig nach den Früchten und Fleischstücken, die er an vielen Buden ausgehängt sah. — Auf diesen legte der Governator an, zielte; — Alles war gespannt über den zu hoffenden, schwierigen Meisterschuß. — Er drückte los und die Flinte versagte. Er spannte zum

Digitized by Google

zweitenmale und das Gewehr versagte abermals; und so geschah es zum dritten, vierten und fünftenmale. Schon war er, wie die Umgebung, ungeduldig; da drängte sich ein junger Knees aus seiner Begleitung, sonst ein vorlauter, kecker Mensch, an ihn, nahm ihm mit den Worten: „Erlaube, Herr!“ halb gewaltsam das Feuerrohr aus der Hand, sprang einige Schritte vorwärts, legte auf den Vogel an; das Gewehr erkrachte auch mit ungeheurem Knalle, zersprang in allen seinen Theilen und riß das Haupt des Schützen entzwei. Dieser stürzte alsbald tödtlich getroffen nieder und verhauchte bald sein Leben. Bestürzung und Getümmel herrschte ringsum, man lief herbei und drängte sich um den Todten, wie um Stephan. Dieser war erblaßt und athmete schwer auf. — „Der Tod,“ sagte er laut, „ging nah an meinem Haupte vorüber, jener warf sich ihm entgegen!“ —

„Begrabt ihn!“ gebot er nach einer Weile, „und setzt ihm einen Leichenstein auf meine Kosten. Schreibt die Worte darauf: „Als der bleiche Tod den Governator treffen sollte, wandten es die himmlischen Mächte, und ließen Diesen verbluten, um das Opfer zu bringen, wofür Peter der Dritte noch nicht reif war.“ — Er ging schweigend nach seiner Wohnung.

Digitized by Google

22.

Ueber die weiten Ebenen von Markowicz, herunter, rechts am See von Dulcigno vorüber, jagte Stephan in Albanesertracht mit seinem treuen Marko nach den Ufern des Bojanaflusses, immer das adriatische Meer zu ihrer Rechten habend. Sie übersetzten bei Peredli den genannten Strom und weiter über Alessio die Drina. Am zweiten Abend harrte unser Held hinter der Gartenmauer Ibrahims des verabredeten Zeichens. Endlich auch öffnete sich eine geheime Pforte; Suleika lag in seinen Armen. Ein dichter, langer Schleier umwogte ihre ganze Gestalt bis an den Boden; darunter funkelte sie von Edelsteinen und prachtvollen Gewändern — Sie eilten zu den bereit stehenden Rossen. Stephan schwang sich hinauf, hob sie über seinen Schooß auf das sammtne Kissen, das am Sattelknopfe lag, und dem Vollmond, welcher sich über den Bergen von Czernogora erhob, ging es hurtig entgegen. So ritten sie stumm, Keines hatte ein Wort gesprochen. —

Digitized by Google

Schon als das Morgenroth am Himmel glänzte, machten sie an der Gränze Halt, um zu rasten. Suleika warf einen Blick zurück nach dem vaterländischen Boden. „Es ist vorüber," sagte sie ernst. — „Allah mag mir vergeben, wenn ich gesündigt."

„Allah hat Dir vergeben," fiel Stephan liebetrunken ein, „und der Christengott und der Christenheld nehmen Dich in ihren Schutz." —

„Und Deine Liebe," fuhr sie wie oben fort, „soll mir nun alles ersetzen. Wild ist mein Herz, eigensinnig, habsüchtig. Ich muß Dich auch allein besitzen, wie ich nur Dir gehöre. — Wirst Du mir treu sein?" —

„Ich werde es ewig!" betheuerte er. —

„Schwöre nicht!" — fiel sie ein; „Allah nur weiß, ob Dein Sinn sich einstens nicht eben so zu einer Andern wendet, wie es für mich in rascher Glut sich erschlossen. — Halte es, wie Dein Herz verlangt. Nur Eines mußt Du wissen; Wenn Du treulos Dich von meiner Seite wendest, wenn Du mich verlässest, wenn Kälte Dein Herz ausströmt, das jetzt so glühend fühlt, und Du mich vielleicht ganz elend und gebrochen glaubst, dann werde ich's nicht sein — ich werde nicht klagen, nicht zu Deinen Füßen um Liebe wimmern! Ich werde Dich verachten.

Digitized by Google

— Kalt wird sich mein Herz von Dir wenden, Dir kalt entsagen, und ich werde gestehen, daß ich von einer Blume geträumt, die keine Blume war; daß Du meiner Liebe unwürdig warst. Fluchen werde ich Dir nicht, aber ich werde Dich für erbärmlich halten, wie einen Sklaven, in dessen Brust kein edleres Gefühl schlägt, der schon da verächtlich war, als er schön zu lügen wußte." Sie schwieg und sah ihn forschend an. —

„Ob ich staunen soll, ob zürnen," versetzte Stephan, „über Deine kühne Rede, ich weiß es nicht; denn Du bist ja die allmächtige Liebe, die mich unnennbar zauberisch an sich schließt in Ernst und Trotz, in Milde und Lieblichkeit. — Ist schon jetzt der Augenblick, zu zweifeln, zu bangen, zu drohen? Denkt die Blume im Lenz an das Verwelken? Nein! sie blüht unbewußt, die Wehmuth würde sie sonst frühzeitig zerstören. Denkt die Nachtigall an das Ende ihrer Liebe, an das Ende der Sommertage? Nein! sie würde nicht lieben können; ihre Liebelieder würden zu Schmerzliedern werden. Und Du, die Du höher bist, als Blume und Nachtigall, willst Dich von beiden übertreffen lassen. Vertrauen gibt Vertrauen. Dies bedenke, und eine Flamme nährt die andere Flamme; wo Liebe glüht, entzündet sie Liebe.

Digitized by Google

Und wäre die Glut der Sehnsucht, mit welcher ich nach Dir gerungen, nichts mehr, als ein falscher, kalter Gewitterschein, dann wäre auch die Glut, mit der ich mich in die Schlachten warf, nichts mehr, als ein kalter Gewitterschein, den kein Sieg gelohnt hätte." —

„Du redest süß," entgegnete sie, „Deine Worte sind hold und besiegend! Heil mir! bleiben sie ewige Wahrheit. Weh Dir! sind sie Trug. Denn hast Du nur einmal durch ein Wort, ja selbst durch einen Blick nur meine Hoffnungen enttäuscht: sollst Du keinen Himmel, keine Sonne, keinen Tag mehr finden!"

„Und was hat Dich so ernst gemacht?" fragte Stephan, — „Weib; Du wärest vermögend, eine schwarze Ahnung in meine Seele zu locken. Verlangst Du meine Schwüre, nimm sie hin — oder was soll Dir sonst den Bund besiegeln?" —

„Nicht doch, mein Geliebter!" sagte sie weicher — „der Augenblick, wo ich vom Vaterland scheide, — gibt mir die Einsicht in das Loos meiner Zukunft. Was meiner an Deiner Seite harret, ist mir ja ungewiß, und weil es ungewiß ist, habe ich Dir gestanden, wie meine Seele jeden Wechsel fassen und das Aeußerste ertragen wird. — Das Leben an Ali's

Digitized by Google

Hand war mir gewiß und fest bestimmt in seinen Formen; ich war die erste Sklavin, gebietende Sklavin seiner Sklaven. — Bei Dir gilt es, um gleichen Rang und gleiches Recht zu streiten." —

„Das soll Dir beides werden," sagte freudig unterbrechend Stephan, „und ohne Kampf und Streit. Liebe tauscht um Liebe alle irdischen Güter und den Himmel ihres Besitzthums. Wenn Du erst in meinen Hof einziehst und ich Dich, die Gattin, eigenthümlich an die liebende Brust drücke, wirst Du es ganz fühlen, was Du mir bist. — Jetzt noch melde ich Deinem Vater die Botschaft. — Mache Dich aber gefaßt, Liebe! weiter einzudringen zwischen diese unfreundlichen Gebirge und Felsenmassen. Keine lachende Landschaft Albaniens wirst Du hier schauen, — es ist ein rauhes Land." —

„Ich verschmähte ja," war ihre Antwort, „die blühenden Gärten von Narissa, um dem Stern meiner Liebe zu folgen: und wo der vom blauen Himmel leuchtet, wird die Erde schön wie das Paradies."

Er drückte sie an seine Brust, nahm ein Papierblatt aus seiner Tasche und schrieb an Ibrahim folgende Zeilen: „Auf das Knie des reichen Ibra„hims! — Ich habe mir für Dein Leben und das „Leben Deines Sohnes, welches ich errettet, Deine

„Tochter genommen. Sie ist in Liebe meine Gattin.
„Bedenke, daß der blonde Montenegriner, der Haupt-
„mann seines Volkes, besser ist, als der weichliche
„Ali von Narissa. — Sende mir schnell und heim-
„lich 300 Beutel, — die muß ich haben. Du sollst
„noch Weiteres hören; doch schweige. —

Stephan Maly." —

Er gab den Brief seinem Diener, welcher damit nach Andricz hinabschlich, um ihn von dort durch einen Boten nach Alessio zu befördern. Indessen ruhte er an der Brust seiner Geliebten im schwellenden Grase am Waldessaum unterm Eichenlaubdache, das geheimnißvoll und wie der Liebe günstig rauschte und die Geister in süße, sanfte Ruhe, in die Stille holder Heimlichkeit wiegte. Rings herum prangte der Himmel im Glanze seiner brennendsten Strahlen, die Vögel zogen nach den Nestern und Horsten, ihre Stimmen verschmolzen leis' und leiser in den dichten Gebüschen. Die Waldbäche rauschten traulich. — Stephan sank an die Brust Suleika's, und strömte seine tausendfältigen Gefühle auf ihre Lippen aus. Der Abendstern glomm am südlichen Himmel auf und blinzelte verstohlen nach dem in glühender Lust umschlungenen Paare. Sie waren Beide selig, wie noch niemals; ihr offenbarte sich zum erstenmal das süße-

Digitized by Google

ſte, ungekannte Geheimniß. — Er umſchlang ja die im Genuſſe des ſeligſten Beſitzes, welche ſeine Phantaſie und das ungeſtüme Verlangen am höchſten erregt, welche ihm die ſchönſte erſchienen war von Allen, die er je geliebt. —

Als der Diener zurückkam, rüſteten ſie ſich zur Weiterreiſe. Im klaren Mondſcheine ging es die engen Pfade durch das Gebirge. Voran ſchritt Marko, in der albaneſiſchen Tracht, mit dem bunten Kleid und hohen Turban ſonderbar anzuſchauen; er führte das Roß am Zügel; auf dem ſammtnen Polſter, welcher den Rücken von Stephans Araber deckte, wiegte ſich Suleika in ihren weit herabwallenden Schleiern, im Scheine des Mondlichtes reizend und geſpenſtiſch, wie eine Wila anzuſchauen. An der linken Seite ging Stephan, bereits in die Montenegrinertracht gehüllt, und hatte ihr ſeinen Arm hinauf gereicht, ſie zu halten, wenn ſie ſchwankte und das Roß ſtrauchelte. — Sie waren alle ſtumm, nur Suleika's Augen glühten den ſeinen oft entgegen durch den Schleier, und wenn Blick den Blick traf, zitterte die Liebeswonne nach im Drucke der Hand.

So gelangten ſie, nachdem ſie viele unwegſame Schluchten mühſam durchkrochen, viele Berge erſtiegen und Waldpfade, die ſchon Jahrhunderte lang unbetre-

Digitized by Google

ten schienen, durchschnitten hatten, auf eine von Felshörnern umgebene, geräumige Fläche. Hier stand ein ödes, vor 15 Jahren schon verlassenes Kloster. Die Mönche desselben waren bei einem Einfalle der Türken zuletzt, trotz heldenmüthiger Gegenwehr, alle getödtet worden. Da das Kloster nun so entfernt und unzugänglich zwischen den beiden Gebirgsketten, die sich zwischen Cettigne und Rieka durchschneiden, lag, demnach meist den ersten Angriffen der einfallenden Türken ausgesetzt war: — hatte man es nicht wieder besetzt; sondern öde und den Zerstörungen der Zeit überlassen. An der Nordseite auch, wo es gegen die Gebirge zu offen stand, hatten die Elemente schon mit zerstörenden Zähnen gewaltet; doch war das Mittelgebäude und der rechte Flügel recht gut erhalten; eben so hatte man die Ringmauern zuletzt in guten, wenn auch für einen feindlichen Angriff nicht tauglichen Stand gesetzt. Die Gemächer waren auf Stephans Befehl in den letzten Tagen heimlich bequem und mit türkischem Prunke, eingerichtet worden. Ein greiser Italiener, den Stephan in seine Dienste genommen und mit Schwüren an sich gefesselt hatte, wie nicht minder vier türkische Sklavinnen bewachten das Haus, welches vorläufig für den geheimen Aufenthalt Suleika's bestimmt war.

Digitized by Google

Von diesen wurden sie auch hier empfangen. — Als sie in das schöngeschmückte Gemach traten, sprach Stephan, die Geliebte an seine Brust drückend: „Hier bist Du Gebieterin über Leben und Tod — wenige Tage nur harre, und der Tag des Lichtes, Deiner und meiner Herrlichkeit wird kommen. Diese Nacht gehört uns und unserer Liebe — morgen eile ich den Thaten und Ereignissen der Zukunft entgegen.“ —

Sie entlud sich des Schleiers und ruhte bald an seiner Seite auf dem schwellenden Divan. Sie schmachtete an seinen Lippen und trank Wein mit dem Christen. Den Rest der Nacht verbrachten sie im Rausche, in Träumen, in ungekannten Seligkeiten der Liebe. — Wie den Montenegrinerhäuptling des Lebens höchster und seligster Genuß entzückte, — leuchtete es doch dazwischen, wie ferner Blitz aus schwarzen Wolken, Ahnung der Zukunft und ihrer Schatten; — denn er war nicht allein mit der Geliebten, sein Gewissen ward ein verkörpertes Wesen in drohender Gestalt und drängte sich zwischen die Umarmung der Liebe. —

Am Morgen, wie er erwachte, lag Suleika noch schlummernd, überirdisch schön im ruhigen Lichte ihrer Reize da; Lippe, Antlitz und Busen waren ge-

Digitized by Google

röthet von der Liebe genossenem Feuer. Er neigte seinen Mund auf die halb geöffnete Purpurspalte des ihren; er küßte sachten ihre Locken, ihre Augenlider, ihre Wangen und des Busens schneeige Pracht und die weiße Marmorwelle, die der Busen erregte, und schied. — Er schloß die Pforte der Ringmauer, welche das Gebäude umgab, und ritt mit seinem Marko über Cettigne nach Cewo zu.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV. Abtheilung:

Die Verschwörung.

Digitized by Google

Digitized by Google

23.

An der Waldstraße über Cewo traf der Governator mit dem Heerhaufen, welcher unter Wuks und Philipps Führung die albanesische Grenze blokirt und gebrandschatzt hatte, zusammen. Sie kehrten mit Beute zurück und mit den Geißeln, welche der Pascha gegeben. Freudig begrüßten sich die Helden und Wuk that dem Herren und Bundesbruder Bescheid über die Kriegsthaten. —

Wie sie in den Straßen von Cewo einritten, bemerkten sie ein lebhafteres Getümmel und Durcheinanderwogen der Menschen, als gewöhnlich; fast alle Sardars, Knees en und Woiwoden des Landes waren versammelt, auch sonst viel anderes Volk war zusammengeströmt und stand in einzelnen Gruppen auf den Straßen und auf dem Platze vor Stephans Hause. — Wie Stephan durch die Menge hindurchritt, begrüßte man ihn, da er doch an der Spitze der siegend heimkehrenden Brüder ritt, nicht mit Jubel; Alles wich zwar erfurchtsvoll aus, betrachtete ihn aber

Digitized by Google

wie neugierig und seltsam geheimnißvoll. Er ward gleich vom ersten Augenblicke darüber betroffen; denn er erinnerte sich nicht, eine Versammlung zusammenberufen, oder von einer auf des Wladika Befehl geschehenen Tagsatzung früher gehört zu haben. Diese Nichtberücksichtigung seiner Machthaberschaft regte ihn auf und machte das Blut feuriger in seinen Adern rollen. — An den Linden vor seinem Hause sprang er vom Pferde. Einen jungen Woiwoden, der ihm geschäftig und ehrerbietig vom Rosse half, fragte er nach dem Zwecke dieser Zusammenkunft.

Dieser stockte eine Weile und sagte dann: „Die jährliche Gemeinderechnung soll abgethan werden." —

„So viel ich weiß und gehört habe," versetzte Stephan mit Groll und Befremden in seinen Mienen, „findet Die spät im Herbste statt, und heute haben wir den Tag des heiligen Simpohr." —

Der Woiwode zuckte die Achseln. —

„Hat Euch der Wladika zusammenberufen?" fragte der Governator weiter.

„Das nicht, Herr!" berichtete der Mann, befangen, wie vorhin — „doch willst Du nicht selbst der Versammlung beiwohnen? Im Landsaale oben —"

„Vorsitzen, willst Du sagen," fiel Stephan rasch und böse ein. — „Nein! ich bin ermüdet und

will ruhen. — Die erste Stimme mag der führen, welcher sich berechtigt glaubte, eine Volksversammlung berufen zu dürfen."

„Ich glaube, man harrt Dein, Herr!" fuhr der Woiwode fort.

„Hat man gehandelt früher ohne mich," grollte Stephan weiter — „kann man meiner noch länger harren." —

Mit diesen Worten trat er in die Hausflur und drängte sich durch die Menge, welche bereits daselbst und auf den Treppen harrend stand. Ein kleines Mädchen wand sich jetzt von der linken Seite zu ihm durch, zupfte ihn an der Hand und reichte ihm ein versiegeltes Papier. Er blieb stehen, riß das Briefchen auf und las von Jellena's Hand folgende Worte: „Ich habe meinem Gebieter einen Knaben geboren, der dem Antlitze seines Vaters entgegenweint." —

Er erblaßte unwillkührlich, wie er das mahnende Wort faßte und bog sich nun zu dem Mädchen herab, ihr in's Ohr flüsternd: „Sag, ich komme Abends." — Das Kind verschwand.

Stephan setzte jetzt den Fuß auf die erste Stufe, da fiel ihn Jellena's Oheim an, faßte ihn am Arme und lispelte ihm mit einer wilden Bebung der

Stimme in das Ohr: „Governator! Halte Dein Wort, oder ich tödte die Mutter und das Kind, um der Ehre des Hauses willen!“ —

„Alter!“ sagte Stephan mit zitternder Stimme und einem stechenden Blicke, — „Du bist zudringlicher, als der bleiche Tod. Aber ich will gleich jetzt“ — Und von der Treppenhöhe donnerte er gegen die am Flur und vor dem Hausthore Versammelten herab: „Verfügt Euch alle in den Saal; holt den Wladika, wenn er bereits angekommen ist; ich will die Sitzung einleiten.“ —

Er flog in sein Gemach, riß sich hastig die Kleider vom Leibe, legte seine russische Uniform und darüber die spanische Staatskleidung seiner Governatorwürde an, und schritt dann noch hastig eine Weile auf und ab in dem Zimmer. —

Indessen strömten die Gemeindeoberhäupter und Vorgesetzten alle in den großen Saal, nahmen theils Platz auf den Bänken, die an den Wänden herumliefen, füllten theils stehend den noch übrigen Raum aus. Der Wladika saß auf dem Ehrensitze in der Mitte; mit dem Angesicht gegen die Thüre gekehrt; links an seiner Seite war der Divan des Governators, vor welchem der Tisch mit den Papieren, Freibriefen und der Gesetzrolle der Nation stand. —

Digitized by Google

Jetzt trat Stephan herein, in seiner stattlichen Kleidung, den Federhut auf dem Haupte, grüßte flüchtig rechts und links und reichte, sich niederlassend, dem Wladika die Hand.

Eine Todtenstille war in der Versammlung; Alles starrte gespannt auf den Governator und wieder auf den alten Pawlowitsch und dessen Neffen, welche links voran im Kreise saßen.

Der Governator überflog die Papiere vor sich, zog den Degen, legte ihn quer über den Tisch, stand auf und, frei und kühn in der Versammlung umherblickend, hub er an:

„Czernogorzenbrüder! — Noch bevor ich frage, wer diese Versammlung ohne mein Mitwissen zusammenberufen hat, und zu welchem Zwecke sie zusammenberufen worden ist, will ich ein Wort sprechen von mir und über mich, ein Wort, das mein Gefühl betrifft, eben so wie einen uralten Gebrauch dieses Landes. — Ich habe die Tochter des verstorbenen Sardars Relja schon vor einem Jahre zu meiner Geliebten, zu meiner Braut, zu meiner dereinstigen Gattin bestimmt. Weil mich der Kampf für die Freiheit meines Volkes — so nenne ich Euch, Brüder, denn Ihr haltet mich als Euren Führer und Diener — die meiste Zeit an die Grenzen dieses Lan-

Digitized by Google

des geführt hat, in Schlachten und Siege, auf welche ich stolz bin, weil ich sie an Eurer Spitze, mit Euch und für Euch erfochten; weil sich mein Glück in Rußland für meine Ansprüche noch nicht günstig genug gewendet hat, daß ich hinziehen könnte, den Thron betreten und die Czernogorzentochter als Kaiserin an meiner Seite auf den Thron erhöhen; weil ich, um Rußlands Volksgesetze zu ehren, nicht Jellena zu meiner Gattin vor dem Altare mir antrauen lassen konnte, bevor ich von der Katharina durch eben des Priesters Hand geschieden worden bin: — darum habe ich es bisher versäumt, die Braut auch zur Gattin zu erhöhen, zur Governators-Gemahlin und zu mehr noch, so es Gott und Heldenglück gewähren, wie ich es verheißen habe und es auch halten will. — Nun hat mir aber meine Jellena in diesen Tagen einen Sohn geboren, welcher heilige Rechte mit auf diese Welt brachte, welcher mich beglückt und entzückt hat. — Nun herrscht aber auch bei Euch — ich sage mit Bedacht bei Euch; denn ich für meine Person sage mich in diesem Punkte los von der Mitgemeinschaft, — ein unmenschliches, unreligiöses, unsittliches Gesetz, das da ein jedes Weib, welches gebärt, bevor sie getraut ist, verstößt, mit Verachtung, Hohn, Tod und Fluch be-

Digitized by Google

laſtet. — Staunt nicht," unterbrach er ſich hier, als ein leiſes Gemurmel unter den ältern Gliedern der Verſammlung ſich regte — „hört mich erſt ganz und dann entſcheidet! — Ich habe dieſen Gebrauch unmenſchlich und unſinnig genannt, weil er erſtens alle Regungen des Gefühls, des Mitleids, der Menſchenliebe und der Barmherzigkeit mit Füßen tritt; dann, weil er den Satzungen unſers Meiſters und Heilands, welcher da lehrte dem Sünder zu vergeben und wohlzuthun, den Gefallenen aufzuheben und die Unſchuld zu ſchonen und der Verlaſſenen ſich zu erbarmen, entgegenläuft: endlich weil er das edle Czernogorzenvolk zum Geſpötte aller andern Nationen macht. — Im Welttheil Amerika lebt ein heidniſches, wildes, kriegeriſches Volk. Wenn es ſeine Nachbarn mit Krieg überzieht und beſiegt, ſchlachtet es ohne Barmherzigkeit alle Männer und wehrhaften Jünglinge; es ſchont ſelbſt der Jungfrauen und Weiber nicht; aber vor einem Weibe, das einen ungebornen Menſchen unter dem Herzen trägt, fühlen ſie Ehrfurcht; ſie halten ſie für heilig und tröſten ſie mit aller Liebe, deren das Gemüth eines Wilden fähig iſt, für jeden andern Verluſt. — Und das ſind Heiden, für welche der Erlöſer nicht geſtorben iſt, für welche er das Blut nicht vergoſſen hat. Was thut

dagegen der freie, edle Montenegriner? Er treibt die Verlassene, Verführte, einer schwachen Sünde Schuldige hinaus in die Einöde, überläßt sie dem Hunger, den wilden Thieren, der Verzweiflung. Mit dem unschuldigen, ungeborenen Leben, mit einem Menschenleben, einer Menschenseele hat er kein Erbarmen und reißt sich los von allem Gefühle; schändet das Gefühl seiner eigenen Liebe und die Empfindung, welche der Schöpfer in beide Geschlechter gelegt hat. — Ja er flucht sogar zweien Seelen und handelt schlimmer, als das wilde Thier, das blos den Körper tödtet und die Seele unangetastet läßt. — Murrt nicht, Czernogorzenbrüder — seht mich nicht so wild und drohend an — haltet mich für keinen Verwegenen, Tollkühnen, Rasenden; fühlt in Eure eigene Brust, belauscht die menschliche Regung Eures Herzens, denkt Euch hinaus aus dem fluchwürdigen Gebrauche, der Euch mit der Muttermilch anhängt, aber ärger ist, als die Erbsünde, weil Ihr ihn mit dem Menschenblute Unschuldiger zu waschen gewohnt seid; fühlt es ganz, daß Ihr Christen, daß Ihr Schüler und Söhne des barmherzigen, ewig milden, seinen Mördern selbst verzeihenden Meisters seid; fühlt es und klopft wieder an Eure Brust und gesteht Euch frei: ob Ihr niemals eine sündigere Regung gefühlt, als

Digitized by Google

die geheimer Liebe — als die des Erbarmens! Sagt mir, wie viele jener verstoßenen Unglücklichen werden Euch gesegnet, werden Euch verziehen, werden für Euch gebetet haben. Und haben sie es, dann sagt mir: schämt Ihr Euch nicht dieses Segens, dieses blutigen Gebetes? Wollt Ihr Euch denen gleichstellen, für welche der Heiland gebetet hatte, als sie ihm Wunden schlugen? — — — Nein! nein! und nimmermehr. — Ich weiß und fühle es, daß es nur dieses Wortes bedurfte, um Euch die Pflicht der Vergebung, die Tugend der Milde zu lehren, um sie Euch nur gegenwärtig zu machen, um Euch zu bewegen, diesen einzigen Flecken aus dem klaren Schilde Eurer Helden- und Glaubenstugenden zu wischen. — Ich weiß es, ich habe nicht geträumt, habe nicht allein für mich und meine Braut geredet." —.

Er hielt ein, lauschte einen Moment; Alles war stumm. — Die Blicke der Meisten hafteten am Boden, in den Mienen war eben so Erregung, wie starres Nachdenken zu lesen. Und der Redner fuhr fort:

„Darum flehe ich Euch an, fordre es, will es: Ehret mein Weib, sie, die es ist nach den Gesetzen der Natur, die es wird dereinst nach den Gesetzen des Glaubens! Ehret mein Kind, in welchem der dereinstige Herrscher aufblüht; ehrt es, oder gewährt

ihm mindeſtens menſchliche Rechte — ſonſt —" hier ward ſeine Miene düſterer, die Stirne rollte ſich zuſammen, die Augenbrauen ſanken tiefer, die Augen leuchteten heller aus den dunkeln Wimpern — „ſonſt lege ich dies ehrenvolle Schwert, das Ihr mir vertrautet, nieder, nehme mein Weib und mein Kind und fliehe zu den Türken, den Barbaren, ſie werden mir vielleicht, trotz der Wunden, die ich ihnen geſchlagen, Erbarmen gewähren; oder ich werde der Stunde fluchen, die mich in dieſes Land führte, werde die Stunde verwünſchen, welche mich nach großem Siege zu Eurem Governator erhöhte! — Dies iſt mein letztes Wort, meine letzte Bitte, — gerecht, wie das Recht des Erlöſers. — Ihr habt zu entſcheiden!" —

Er ſchwieg, er blickte fragend im Kreiſe herum — es war eine Todtenſtille rings verbreitet, er harrte lange auf Antwort.

Endlich begann der würdige Erzbiſchof, das peinliche Schweigen brechend, folgends:

„Daß es gerecht iſt, was Du forderſt, beantwortet Dir dieſe Stille, die Deine Rede hervorgebracht; es bekräftigt dies der Glaube, den ich im Namen Jeſu lehre. Ja, die Menſchlichkeit gibt dieſes Geſetz; aber bedenke auch wohl, daß wir dieſem fürchterlichen Gebrauche, der ſo alt iſt, wie die Bewohner dieſes

Digitized by Google

Landes, auch die Reinhaltung der Sittlichkeit unserer Jungfrauen und Jünglinge zu verdanken haben; daß, wenn er einmal aufgehoben ist, die Sünde dann als gesetzmäßig erlaubt erscheint, die Leidenschaft ein Bergstrom wird und alle Ufer überschwemmt. Und wie willst Du ein Gefühl, das seit den Kindertagen in Jedes Brust zum Sittlichkeitsgefühl geworden ist, plötzlich ertödten in jeder Seele, und eine neue Ansicht, gleich kräftig und stark, an deren Stelle hineinpflanzen? — Nur ein Gott kann dies im Augenblicke bewirken! Und wenn wir Alle, die hier versammelt sind, Dir dies versprechen und uns darnach bestreben; werden es auch die Andern des Volkes thun, die nicht so klar sehen, die Weiber, welche eine Gefallene immer als schwarze Sünderin zu betrachten gewohnt waren? Wird Deine Gattin jedem verächtlichen Blicke, jedem boshaften Worte entgehen können? Die böse Ansicht läßt sich nicht zügeln in jedes Menschen Brust. —"

„Dafür," fiel Stephan feurig ein, „mögest Du, würdiger Priester des Herrn, Sorge tragen, und Deine Untergebenen mögen es Allen in Liebe predigen und im Namen Gottes gebieten. — Wer aber mein Weib — meinen Sohn — zu schmähen, zu beschimpfen wagt, wer sich nicht befreunden kann mit

dieſer Anſicht des Rechtes und den Geboten der Menſchlichkeit, der trete heraus jetzt und fernerhin, und meſſe ſeine Waffen mit den meinigen im Heldenzweikampf. — Ich bin allein der Schuldige, ich bin der Sünder, der Verführer; ſie iſt rein und ſchuldlos, die ſchwache, liebende Seele. — Auf mein Haupt alſo, gegen meine Bruſt allein kehre Jeder die Pfeile des Spottes, des Schimpfes und des Fluches." —

Er wurde unterbrochen. Die Meiſten aus der Verſammlung ſtanden auf und riefen durch einander: „Nein! Governator! Gott erhalte Dich! Dies ſei ferne von uns! Wir ehren Dich, wie Deine Braut und Deinen Sohn! Segne ihn Gott!" —

„Dank Euch," fiel Stephan freudig ein, und fuhr gebietend fort: „Gehe jetzt Einer ſchnell hinab nach dem Hauſe von Relja's Tochter, verlange ſie zu ſprechen in meinem Namen, und entbiete ihr, ſie möge heut erſcheinen, Mittags an der Tafel der Verſammelten, mit dem Säugling im Arme; ſie wird an meiner Seite ſitzen, wie mein angetrautes Weib." —

Ein Woiwode lief fort und Ruhe kehrte alsbald in die Verſammlung zurück. Nach einer Weile allgemeinen Stillſchweigens und Erwartens erhob ſich der Governator wieder und fragte nun nach den vorzunehmenden Geſchäften der Nation, dem eigentlichen

Digitized by Google

Zwecke der heutigen Versammlung; denn „die Nebensache," meinte er, „sei erst abgethan." —

Da wurde es noch stiller ringsum, Viele starrten schweigend und beklommen auf ihre Gürtel herab. Die Blicke der Meisten aber waren auf den alten Pawlowitsch gerichtet, der indeß schweigend und befangen da saß, seines zu führenden Wortes vergaß, weil ihm der Feuereifer, die kühne Rede, der freie, hohe Wille des Governators unwillkührlich Ehrfurcht in das Herz geprägt hatten. —

„Was ist es?" wiederholte der Governator zum zweiten und zum drittenmale, indem er die Blicke im Kreise schweifen ließ, „was ist es, das die Seele der edlen Cyernogorzenhelden belastet, und wovon der Mund Meldung zu thun noch verzagt?" —

Es trat wieder eine peinliche Stille ein; endlich erhob sich Djuro von Gorizza, strich sich einigemal den Schnurrbart und begann folgendermaßen zu reden:

„Aug' im Auge, Mund gegen Mund muß der freie Czernogorze reden; so denkst Du selbst, Herr! Wie auch das Ende meiner Rede und die Schlußfolge dieser Versammlung sich gestalten mag — mir wirst Du nicht zürnen, Herr! ich will nur, da alles stumm bleibt, Licht bringen in dies Gewirre und offene An-

ſicht in die Zweifel. — Hier unſer Bruder, der alte, wackere Pawlowitſch, welcher kürzlich aus Rußland zurückgekehrt iſt, wo er lange gelebt hat, hegt Zweifel an der Aechtheit Deiner Perſon, hat ſie uns mitgetheilt und zur Ergründung der Wahrheit aus Deinem eigenen Munde, haben wir dieſen Landtag beordert, und fragen Dich mit brüderlichem Wort, was Du zu entgegnen habeſt darauf?“ —

Die Stille ward noch feierlicher; der Governator war bei Djuro's Worten verblichen, er riß ſich den Federhut vom Haupte, wühlte ſich die Locken von der Stirne, athmete beklommen auf, ſagte mit einem Gemiſch von Wildheit und Schrecken in den Mienen, mit einem ſchmerzhaften Tone der Stimme:

„Alſo mußteſt du dennoch kommen, ſchrecklicher Tag, ſchwarze Stunde, wo ich an der Treue der Treueſten, an der Liebe der Edelmüthigſten zu zweifeln genöthigt bin? Ja, ihr ſeid gekommen, Tag und Stunde, und ich geſtehe mir's weinend — weil ich hier nicht ganz die Treue gefunden, find' ich ſie nirgends wieder auf der weiten Welt. Schöner Traum, goldene Hoffnung, ſtarke Zuverſicht, ich habe auf euch mein Haus von Felſen gebaut, aber ihr, die Säulen, ihr wankt, ihr werdet ſtürzen und mich unter euch begraben. — Doch wer iſt's,“ fuhr er ernſter und

Digitized by Google

stolzer fort, „der mein ganzes Volk bethören und verleiten, der es aufwiegeln konnte und seiner Liebe und Treue, seines Dankes vergessen machen? Trete er hervor der Söldling, der falsche Knecht, den sie wohl abgesendet haben, mich zu morden, der aber schlau und feige mich früher zu morden sucht im allgemeinen Glauben, in der Treue!!“

Mit dem Schimpfworte Söldling kam Groll und Feuer in die Brust des alten Pawlowitsch; er sprang auf, richtete frei und keck seine Augen auf den Governator und sprach:

„Kein Söldling, Herr! kein Knecht! Wehe Dir und Jedem, der es wagt, so von mir zu denken. Dies Haar ist mit Ehren grau geworden; in Rußlands Diensten habe ich wohl gestanden, aber als ein Ehrenmann; zu einem Knechtesdienst hat mich Niemand gedungen. Dessen kann mich selbst der giftige Neid nicht beschuldigen! Nicht um Deiner Würde hier zu schaden, um Deines Amtes Dich zu berauben, Deine Tugenden zu schmähen oder zu verkleinern, bin ich gekommen; nein! ich gestehe es aus offener, redlicher Seele, Du bist ein wackerer, edler Governator, wenn Du auch kein geborner Czaar, wenn Du auch nicht Peter der Dritte von Rußland bist. Um mein Volk allein von einem nutzlo-

sen Kampfe, vielleicht von seinem Verderben, wenn es an Deiner Seite nach Rußland zieht, abzurathen, habe ich sie Alle hier berufen, habe ich vorgeschlagen, Dich zu bitten, zu bewegen, Deine Absichten und vorgeblichen Rechte aufzugeben, die zufälligen, geringen Aehnlichkeiten Deiner Person nicht zu einem blutigen Bürgerkriege zu verwenden, welcher, wenn er auch glücklich und für Deinen Vortheil geendet wird, Dir dennoch ein unrechtmäßig Eigenthum erwirbt. — Dies ist mein freies Wort, meine redliche Meinung, mein offener Glaube!" —

Stephans Augen leuchteten glühender. „Czernogorzen!" begann er, „ich rede jetzt nicht zu Euch als Governator, — ich spreche nur wie der Fremdling, der ich zu Euch einstens kam. Bin ich ein Schurke und ein Betrüger, als den mich nun Eure Blicke betrachten, Eure Herzen erkennen; wer hat mich denn gehindert, zu Euch zu kommen, ohne solche Ansprüche, als ich mich rühmte? Was hat mich gezwungen, mit Ansprüchen und Rechten zu Euch zu kommen, die Euch gleichgiltig sein konnten? — Ihr würdet wohl die Gastfreundschaft auch geehrt haben an dem namenlosen Fremdling; Ihr würdet mich freundlich aufgenommen haben, — das weiß ich bestimmt, das glaube ich fest, und kannte es früher, weil mir der

Ruf sagte, welch ein Volk Ihr seid. — Und bin ich denn mit gewaffneter Macht gekommen; habe ich mich zu Eurem Anführer aufgedrungen; habe ich Euch gezwungen, zu glauben, was Ihr bald und willig glaubtet; habt Ihr mich nur darum zu Eurem Führer erwählt, weil ich den Namen Kaiser führte? Warum bin ich jetzt ein Betrüger, und war es nicht, wie ich an Eurer Spitze die Türken schlug? Also jetzt blos, weil ich Euch tapferer erschienen bin, als der ich mich nannte, — kann ich es nicht sein? Bin ich dadurch, daß ich mich Fürst nannte, vom Anfang gestiegen in Eurer Ansicht, und jetzt, wo ich mich behauptet, plötzlich wieder gesunken? Hättet Ihr mich, wenn ich feig war, lieber für Peter den Dritten gehalten? Und warum habt Ihr bis jetzt keiner Lüge gehorcht, die über mich auftauchte? Habe ich Euch nicht redlich alle Ukase Katharina's, welche gegen meine Person gerichtet waren, gezeigt, treu und redlich Euch überlassend, wie viel Ihr davon glauben wollt? Hat nicht Euer seliger Governator, hier der heilige Priester, Eurer Kirche Oberhaupt, nach gültigen und gewichtigen Briefen, mich als den anerkannt, frei mit eigenem Munde, aus eigenem Antrieb es gestanden? — Und woher dieser plötzliche Sturz, woher dieser schnelle Wechsel des Vertrauens? — Aber

Digitized by Google

wenn es schon sein muß, wenn ich hier stehen soll, wie der ungehorsame Knabe vor dem strafenden Lehrer, so ich vor Euch. — Wenn Ihr mir die Demüthigung zugedacht habt, vielleicht noch aus einem andern geheimen Grunde; so tritt denn vor, Du alter Schwärmer, sage mir frei mit freier Stirne gegen die meine, warum Du zweifelst, was Du vermissest an meiner Persönlichkeit? Ich will geduldig wie ein Schulknabe antworten!" —

„Noch einmal, Herr!" versetzte der Pawlowitsch, „verwahre ich mich gegen den Schein, als sei es persönlicher Zorn oder Haß gegen Dich oder eine Aufhetzerei eines Andern. Ich gestehe es, daß ich Dich ehre und hochachte, daß mein Herz nichts fühlt, was sich in Leidenschaft gegen Dich regte. Nur meinen Augen traue ich, und deren Urtheil spreche ich aus. Ich habe den verstorbenen Peter den Dritten oft und vielmal gesehen, war oftmal in seiner Nähe und hörte ihn reden. — Ich habe ihn gesehen auf der Todtenbahre liegen, wie der Blutstrom seinem Munde entquoll. — Und wie ich auch die große Aehnlichkeit Deiner Person mit dem Verstorbenen bewundere; meine Augen sträuben sich doch dagegen und können nicht gestehen, daß Du derselbe bist, den ich als Czaar Peter sah und erkannte. — Höher

war seine Gestalt noch als Deine, die nicht klein ist; röther war die Farbe seines Gesichtes und voller dasselbe: röthlich war sein Haar, während Deines blond ist; nicht so sicher und frei sein Blick, als der Deine; nicht so behende und schmiegsam seine Gestalt und deren Bewegungen, wie bei Dir; nicht so voll und kräftig seine Stimme, wie die Deine. — Das sagen meine widerspenstigen Augen, wie auch der Mund anders sprechen möchte." —

„Und das sind sie also alle, Deine Zweifel?" fiel der Governator spottlächelnd ein. — „Nun will ich antworten: Gebt mir den Purpurmantel um die Glieder, laßt mich erst meine Krone wieder auf's Haupt setzen, hoch zu Roß einherreiten durch die Reihen meines jubelnden Volkes. Dann sage, Alter! ob ich nicht genug groß bin für Dein Maaß! Und blaß und eingefallen sei mein Antlitz, sprichst Du? — Ja, blaß ist es geworden durch das Elend vieler Jahre, wo ich ein elender Flüchtling war; blaß ist es jetzt im Erinnern vergangenen Schmerzes, im Gefühle des Schmerzes über diese demüthigende Stunde. Frage Deine Brüder, ob sich diese Wangen nicht geröthet haben, wenn die Augen in das dichteste Gewühl der Türkenschlacht sahen. Frei und kühn ist der Blick geworden; ja, wie die Gelegenheit zu Tha-

Digitized by Google

ten kam, lockte sie das lang verschlossene Feuer aus der Brust hervor, und das Gefühl der Tapferkeit, des eigenen Heldenwerthes, hat ihm die Glut gegeben. Stellt mich nur an die Spitze eines Heeres auf Moskau's Felder, Ihr sollt das Auge noch anders leuchten sehen. Fahl nennst Du das Haar auf meinem Scheitel; die Zeit und der blasse Gram, der Herbstreif der Sorgen, sie haben es gebleicht. — Donnernd scheint Dir meine Stimme; ja, sie hat Schlachten lenken, sie hat gebieten, sie hat jubeln gelernt. Die Nachtigall singt heller und lauter in der Freiheit als im engen Käfig, und mein Leben einstens war auch nur das Leben in einem goldgeschmückten Käfig — ! — Meinst Du —"

Da knallte aber plötzlich ein Schuß unter dem Fenster, es tönte von Fußtritten, Waffengerassel und lautem Stimmengemurmel auf der Straße. Zur Thür stürzte ein Woiwode herein und berichtete: „Der wilde Wuk ist unten, mit Philipp an der Spitze der heimgekehrten Heeresmacht! Sie haben gehört, wir wollten den Governator richten und aus dem Lande verbannen, auf Antrieb giftiger Verläumdung. Sie wollen ihn frei haben, oder dies Haus stürmen!" —

Wild brach die Versammlung auf, wild leuchteten alle Blicke über das Drohende und Verwegene

Digitized by Google

einer solchen Störung. Die Waffen klirrten, die Stimmen tobten durch einander. „Laßt mich!“ rief Stephan laut dazwischen, „ich bitte Euch um Ruhe! laßt mich sie beschwichtigen.“ Er trat an der Seite des Wladika in's Fenster. Kaum hatte ihn die Menge erblickt, als sie die Waffen rasselnd an einander stieß und ihn jubelnd begrüßte. — „Im Namen der Nation,“ schrie er hinab, „im Namen der Religion, der Freiheit und des Vaterlandes beschwöre ich Euch, haltet Frieden! ehrt die Ruhe! Glaubt es nicht, was man Euch lügenhaft hinterbracht hat. Meine Person ist nicht gefährdet! Wollt Ihr aller Liebe, aller Tugend vergessen und die Waffen kehren gegen Eure Brüder? Ehe soll dieser Handschar in meine eigene Brust sich tauchen, ehe ich gestatte, daß ein Tropfen Czernogorzenblut um meinetwillen vergossen werde. — Wackerer Wuk und Du, Vater Philipp, noch fünf Andre, Ihr kommt herauf und hört und seht; entscheidet selbst.“ —

Er hatte noch kaum ausgesprochen, da machte es sich wie eine verzweifelnde Löwin, der man ihr Junges geraubt, Platz durch das dichte Gedränge, und im schwarzen Gewande, mit den gelösten Rabenlocken, bleich und in Todesangst aufgeregt, aber noch schön in den tausend Spuren einstiger Schön-

Digitized by Google

heit, den kaum gebornen Säugling an der Bruſt, ſtürzte mit lautem Wehgeſchrei Jellena herbei, ſchwankte gegen die Stufen des Hauſes; ſank aber hier bei dem Rufe der unten verſammelten Menge, welche wiederholt ein: „Heil unſerm Governator! Hoch lebe unſer Held und General!“ erſchallen ließ, ohnmächtig zuſammen. —

„Unterſtützt mein Weib!“ gebot der Governator von oben, und Wuk mit den Adern drängten ſich in dem Momente ungeſtüm in den Saal. —

Der Governator nahm ſeinen vorigen Platz wieder ein, und in dem Gefühle, wie ſich jetzt die Umſtände für ihn günſtiger wendeten, auch kühner auftretend, begann er: „Daß ich aber der bin, für den ich mich gebe; auch wenn Ihr, welche ich für die treueſte Nation gehalten, mich verlaßt, wird die Zukunft lehren. Denn ſo gewiß, als ich geboren wurde, wird ein Tag kommen, wo ich den Kreml und den Thronſitz meiner Väter wieder ſchaue; wo die Glocken mir läuten, die Kanonen mir donnern werden; wo ich in mein Erbe einziehen werde im Jubel des Volkes; wo es jauchzen wird: „„Jene Nation war es, die Ihn uns zu beſſern Tagen aufgeſpart; Heil den Verbündeten!““ — Oder wenn Ihr nicht alſo meint; wenn Ihr nicht glaubt; wenn ein einziger Zweifel

Digitized by Google

bei Euch stärker ist, als alle Wahrheit: — dann entkleidet mich, beraubt mich der Ehrengewänder, die Ihr mir gegeben, stoßt mich fort, treibt mich nackt hinaus. — Nackt? Nein, nicht nackt! Diese Uniform mit Orden geschmückt, welche Ihr durchschimmern seht, wenn ich dieses Kleid aufreiße, ist mein; ich habe sie hieher gebracht: sie bleibt mein. Aber durch Europa will ich's klagend rufen, daß ich auch hier keine Treue gefunden!" —

Er hielt ein; wie Wetterleuchten zuckten die Blicke durcheinander und wie ferner Donner rollte Gemurmel in der Versammlung und schwoll heftiger an. Der Governator nahm noch einmal das Wort und sprach, vorzugsweise gegen den Alten gerichtet: „Aber lege mir nur Deine Fragen vor. Es kann Deiner Eitelkeit nur wohlthun, mich so vor Dir stehen zu sehen! Frage, ich will Dir Alles bescheiden. Von der Höhe des Kaiserpalastes bis zur geringsten Hütte kenne ich Alles in meinem Petersburg; Oranienbaum und der Peterhof, Kronstadt und meine Flotte, die treuen Regimenter alle, meine Freunde und Feinde, Alles steht mir so lebhaft hier im Gedächtnisse, wie eine klare Bilderreihe, Zug um Zug will ich Dir schildern; die Wände meiner Gemächer, meine Gewänder, die Bilder, Fenster und Tapeten meiner

Digitized by Google

Schlößer, alle weiß ich sie genau zu zeichnen. Willst Du aber das lebhafteste Bild haben und — —"

„Herr!" unterbrach der alte Pawlowitsch und stand auf und legte die Rechte auf's Herz — „wenn meine Augen auch noch länger zweifeln müssen, so glaubt doch mein Herz. Zürne mir nicht! Ich rufe jetzt aus vollster Seele: Heil unserm Governator! er ist eines Thrones würdig!" —

Und „Heil dem Governator! — Heil dem Helden!" erschallte es donnernd im Kreise, daß des Saales Wölbung bebte und einzustürzen drohte. —

„Ich danke Euch!" sagte Stephan — „folgt mir zum Mahle und dann gehe ruhig Jeder an sein Geschäft. Binnen einem Jahre muß es sich entscheiden, wie Ihr mit mir daran seid. Ein Jahr ist nicht lang." —

Die ganze Versammlung brach auf und ging an's frohe Gelag. Wie es auch in Stephans Brust stürmte und durcheinander wogte und seine Seele das Bedürfniß nachzudenken fühlte; so mußte er sich doch gewaltsam zu allgemeinem Frohsinn aufringen und in den Jubel des Gelages einstimmen. — Jellena war nicht zugegen: man hatte die Ohnmächtige nach Hause geschafft. —

Digitized by Google

24.

Sie lag in ihrem Gemache auf der Ottomane; der Säugling ruhte ihr an der schwellenden Bruſt, zwei Thränen brannten in ihren Augen; es waren verzehrende Thränen, und dennoch wußte ſie nicht, wem ſie dieſelben weine.

Da trat er herein, mehr ſchwankend, als feſt in ſeinem Gange, verſtört in ſeinen Mienen: die ſelig durchſchwärmte Nacht, die Reiſen der verfloſſenen Tage, der Rieſendrang ſeiner heutigen Erregungen: Alles hatte die äußern und innern Sinne mehr angeregt, als gewöhnlich. Er ſank neben ihr auf die Kniee und den Säugling mit einem, ihren Hals mit dem andern Arme umſchlingend, legte er ſein Haupt in ihren Schooß, und blieb ſo lange ruhen, bethaut von den Thränen, die aus ihren Augen auf ihn herabſtürzten. —

Sie ermannte ſich endlich; ſie erhob mit ihrer zarten Hand ſein Haupt und ließ ſie ruhen auf der blaſſen Wange. „Zürne mir nicht, mein Gebieter,"

Digitized by Google

hauchte sie in der innigsten Zärtlichkeit — „ich bin ja unschuldig an Allem, was da kam; nimm aber meinen Dank, den Dank meiner ewigen Liebe für das, was Du im Drange Deiner eigenen Gefahren für mich gethan, daß Du meiner doch gedacht. — Und sieh doch! den Knaben, welchen ich Dir geboren — blicke ihn freundlich an, segne ihn: er ist der Sohn auch Deiner Liebe! — Gedenke nur dessen, den Du ja in Freuden erwartetest, dem Du mit Sehnsucht entgegensahest. Sieh', ich hab' ihn Dir ja geboren. — Vergiß der Mutter immer; glaube, ich bin glücklich, wenn ich nur Dich freudig sehe." —

„Ich danke Dir," fiel er mit bebender Stimme ein — „ich danke Dir, Du einzig treues, ewig treues Herz. — Könnte ich Dir Alles gestehen; könntest Du Alles ermessen, Du würdest weinen über mich, nur weinen. — Glaube mir, ich bin nicht glücklich — ich werde es wohl nie, nie!" —

Er stand auf und ging hastig im Gemache auf und ab. Sichtbar faßte ihn der Drang seiner Ideen, denn unruhig wogte es in ihm, jede Miene war gespannt, jeder Ausdruck der Formen gewaltsam aufgeregt. — „Ich muß vorwärts!" — sagte er dumpf und laut vor sich; — „ist der erste Schritt gethan — so muß der andre folgen. Heut haben sie meine

Digitized by Google

ganze Kraft gebrochen, dieſe ſtolzen Republikaner; ſie haben mich gedemüthigt. Was für ein Popanz der Governator iſt; nun hab' ich's ja geſehen. Zwar lieben ſie mich auch; ſie haben es glühend und frei gezeigt. — Aber wird dieſe Liebe ewig währen? Und wollte ich der demüthige Volkstribun bleiben; wollte ich dieſem begehrenden, blos zum Gebieten geborenen Herzen auch die Feſſeln anlegen, den Geiſt in dieſen Kerker ſchließen? Kann ich denn? Hätte ich den großen Anſpruch nicht mitgebracht; wäre ich nicht als Kaiſer, als Verheißender mehr, denn als Flehender, gekommen, und erſchien ich dann nicht als lächerlicher Lügner; dann, dann — aber nein! Der Stolz, den ich im Herzen trage vom Mutterleibe her, er läßt ſich nicht brechen, nicht ſogleich in Demuth ſchmelzen. Der Krater muß ſeine Lava urplötzlich auswerfen entweder, oder langſam in ſich verbrennen." —

Er ging an das Tiſchchen, welches im Fenſter ſtand. Papiere lagen da und ein Schreibzeug. Jellena hatte hier geſchrieben. Er faßte nach einem Blatte, welches vor ihm lag; ein Lied ſtand darauf, das ihre Schriftzüge trug; ſie hatte es gedichtet. Es war halb ein Gebet zum Vater über den Sternen für den Geliebten und den neugebornen Sohn, und athmete doch wieder die weichſten Hauche der Liebe,

Digitized by Google

die glühendste, demüthigste Leidenschaft für den Einzigen ihres Herzens. Und aus dem Ganzen wehte der Odem frommer Rührung, heiligen Ergebens. — Es faßte ihn wehmuthvoll an dem Herzen; er neigte sein Haupt tiefer und starrte auf die Zeilen. — Sie war vom Divan aufgestanden und schlich sachte an ihn heran; sie hielt das säugende Kind mit der linken Hand und bog sich über seine Schulter und sah, wie eine Thräne aus seinem Auge auf das Blatt herabfiel. Ihr Odem berührte seinen Nacken, ihre Lippen küßten seine Locken; er schlang schweigend den Arm um sie, und zog sie sammt dem Kinde auf seinen Schooß; sein Haupt ruhte auf ihrer rechten Schulter, des Knaben blaue Augen blickten traulich in die seinigen; der Mutter Rabenlocken waren wie ein verhüllender Schleier über Beide verstreut; sie glich der Nacht, welche das Kind und den Mann an ihre Brust legt, beide schlummern läßt, beide mit ihrem warmen Mantel bedeckt, beider Schmerzen einwiegt und sie tröstet in süßer Labung des Schlummers; und er ruhte da in seliger Wehmuth lange — lange, und träumte fromm und glücklich, und fühlte sein Herzblut ruhiger gehen, und ihm war, wie der Mutter Erde, so wohl, wenn der warme Regen des Himmels die Dürstende tränkt und erfrischt.

. . . . . .

Digitized by Google

— Bald neigte sie ihren Mund auf seine, bald auf des Knaben Stirne, und lächelte so selig, daß sich das Abendroth selbst zu freuen schien, wie es jetzt flammend hereinbrach durch das Fenster über die schöne, den Schmerz verschmerzende Gruppe. — Jetzt schien er wieder nachzudenken; seine Lippen bewegten sich — doch ohne Laut. „Warum nicht?" dachte er, „Beide muß ich besitzen; dem Moslem ist's gestattet — nur unter Beider Pflege kann mein Herz, das ein stolzer Baum ist und eine Blume zugleich, gedeihen in dem, was glühend entzückt und friedlich beglückt. — Ja, ich will." —

Und so dachte er den Gedanken des Entschlusses aus, und säumte wieder und zagte. —

Sie ahnete es nicht, daß er in diesem Augenblicke das entscheidende Loos warf über ihr Lebensglück, über das seinige — über seinen Untergang entschied. —

Er ruhte noch lange so an ihrer seligen Brust und fühlte sich so weich und bang, wie niemals, und fragte das Schicksal, warum es ihn nicht unter einem andern Sterne hätte geboren werden lassen; warum es ihm für dies sein Loos, diese beiden Töne in die Brust gegeben: den milden, zu mild und weich für den Drang der Thaten; den begehrenden, zu

Digitized by Google

wild und groß für den beschränkten Raum und das beengende Verhältniß. —

Eine Magd Jellena's trat herein und überreichte dem Governator ein Schreiben, welches, wie sie berichtete, sein Diener, nachdem er den Herrn früher erst überall gesucht, hierher gebracht hatte.

Stephan riß das Siegel hastig auf — es war von Venedig couvertirt: darunter die Adresse aus Moskau.

Jellena stand, wie er zu lesen begann, auf von seinem Schooße, setzte sich wieder auf den Divan und sang dem Knaben mit leiser Stimme ein holdes Schlummerlied.

Das Schreiben aber enthielt folgende Worte: „Lieber Obrist, Stephan Maly! Wenn Euch Jermaloff seither mit großen Versprechungen ergötzt hat, „so hat er Euch mehr getäuscht, als genützt. Es ist „so gut wie Alles verloren. Haltet mir die offene „Sprache zu Gute! Seit dem letzten Versuche ist fast „Alles vergessen und gelähmt. Jermaloff hat sich „davon gemacht, und das war gut: sie hätten ihn „sonst hier gehängt. Er hat zum Schlusse noch die „beträchtlichen Geldsummen, welche vorlagen, mitgenommen, und ist, wie ich höre, auch aus Warschau „verschwunden. Das ist gerade nicht schlecht von ihm

„— wenn einmal nicht zu helfen war — denn er „ſchonte ſeine Haut; aber nicht wahrhaftig iſt es. — „Mit dem Jeſuiten Joſeph hat es auch nichts zu „ſagen; der denkt an Euch nicht im mindeſten, ſeit „ſich ihm hier unter der beſtehenden Ordnung glän„zende Ausſichten für ſeinen Orden gezeigt haben. „Was wir von auswärtigen Cabinetten an Unterſtü„zung erhielten, iſt kaum der Rede werth, und be„ſtand zumeiſt in Verſprechungen. — Dann bringt „der neu-ausbrechende Krieg Alles in Bewegung und „lenkt die Aufmerkſamkeit anderswo hin. Auch ſind „drei Regimenter, die zu Euren Gunſten ſtimmten, von „hier verlegt worden. Daraus könnt Ihr ſo beiläu„fig den Zuſtand der Dinge abſehen. Ich kann Euch „nur auf die Zukunft verweiſen, bis wir wieder Frie„den haben. Aufgeben ſollt Ihr es aber nicht: denn „aufgeben ſoll man eine Sache nur mit dem Tode, „welcher die letzte Auf- und Uebergabe iſt. Bedenkt „dies und es grüßt Euch hiermit als ein alter Be„kannter: Ismail Schiſchkow, der Capitän.“ —

Stephan hatte geleſen. Er ſtarrte kalt und ſchweigend auf das Blatt, keine Miene zuckte; es war, als hätte ihn ein kalter Donnerſchlag getroffen, der nicht verletzt. Zwiſchen dem Drange aller andern Gefühle aber ſchien ſich in ſeiner Bruſt ein Gedanke,

Digitized by Google

ein Entschluß emporzuarbeiten und in seiner Seele klar zu werden. Plötzlich sprang er auf, rief laut, ohne daß er's wußte: „Es ist entschieden!“ und schritt hastig das Gemach auf und ab. —

Jellena war erschreckt aufgefahren; sie nahte sich ihm sanft, lehnte sich an seine Schulter und flötete, ihm die Wange streichelnd, zu: „Was erregt meinen Herrn und Gebieter so heftig? Soll ich über Deine Leiden noch mehr Thränen weinen?“ —

„Nein!“ sagte er dumpf und tief aufathmend, „es ist entschieden, das Loos für die Zukunft geworfen! Bald sollst Du ruhig an meiner Brust ruhen, sollst mich allein besitzen, wenn Du meinem Herzen auch Raum gönnst für die Thaten, die es erfüllen und für den Glücksstern, der ihm von nun an allein zum Ziele leuchtet. Es muß entschieden werden. An Eines halte ich mich. Höre es, du dunkles Schikksal oben! deinen ersten und den zweiten Anker hast du mir entrissen, ich halte mich mit meinem Leben und der Lebensangst an den dritten. — Leb wohl, Geliebte!“ wandte er sich jetzt zu Jellena und küßte ihr den Mund. — „Ich eile zum Kampfe mit meinem Verhängniß, zur Saat hinaus. Bald siehst Du mich wieder, und freudiger, so es Gott und Heldenglück gewähren. Es wird die Erntezeit sein.“ —

Digitized by Google

Er flog nach seiner Wohnung. Vor dem Thore stand ein Landman mit einem bepackten Maulthier. Er grüßte den Gebieter mit Ehrfurcht, überreichte ihm ein Schreiben und sagte: „Ich bin von Optocichi, an der albanesischen Grenze. Ein Albaneser gab mir dieses Schreiben vom Alessier Kaufmann Ibrahim an Dich, mit dem Golde, welches dieses Maulthier geladen hat. — Er harrt dort an der Grenze, bis ich ihm Antwort bringe. Dies war sein Bescheid." —

Stephan nahm den Brief, befahl, das Gold in sein Gemach zu tragen und ging selbst hinauf, das große, fest versiegelte Schreiben zu lesen. Es enthielt folgende Worte: „Czernogorzen-Beg! — Hier „folgt das geforderte Gold. Mein Herz weint aber „über den Verlust des Kindes, welches Du mir ge„raubt. Du hast zwar mir und meinem Sohne das „Leben gerettet, hast Dir aber dafür den kostbarsten „Edelstein meines Schatzes genommen. Wenn Du „edel bist, wie ich glaube, so schreibe mir, was Du „beginnen willst mit ihr. Nimm das Geld und noch „zehnmal so viel; gib mir die Tochter wieder! Du „bist zwar ein Ungläubiger, ein Feind meines Glau„bens und Volkes; aber ich habe Dich menschlich ge„funden. Sei es jetzt wieder. —

Ibrahim."

Digitized by Google

Er setzte sich nieder, als er gelesen, und schrieb einen langen Brief an Ibrahim. Dann rief er den Boten, gesellte ihm noch einen seiner Diener bei und sprach zu Beiden: „Mit Eurem Haupte bürgt Ihr mir, daß dieses Schreiben unverletzt an den Boten Ibrahims in Optocicht gelange. Sagt ihm dasselbe. Geht mit Gott!“ — Er überreichte ihnen den Brief, welchen er nach Landessitte sorgsam in ein weißes Tuch gehüllt hatte, und entließ sie. — — —

Am folgenden Tage bezahlte er die Venetianer für die Waffenlieferung. Zwölf derselben, welche als Wache dem Transport beigegeben und bis zur Zahlungsfrist mit dem commandirenden Lieutenant zurückgeblieben waren, nahm er in seinen Sold, kleidete sie und bewehrte sie. Er ließ sie auf sein Schwert und auf seinen Namen schwören, gab ihnen, ohne erst die Vorsteher der Nation zu fragen, den Namen seiner Leibwache. Für die gekaufte Ammunition ließ er ein Gebäude nah an seinem Hause räumen und verwahrte sie daselbst. Eine Schildwache aus seiner Leibgarde stand daselbst Tag und Nacht. — Er reis'te bald darauf fort, ohne Nachricht über den Zweck seines Zuges zurückzulassen. Acht Mann seiner Garde begleiteten ihn.

Digitized by Google

25.

Im Thal von Vitanechi hatte der wackere Wuk Brankowich sein Haus und lebte hier die Friedenstage durch an seiner schönen Mara Seite, die ihm inzwischen einen Knaben geboren. — Hieher kam eines Abends der Governator und ward freudig in dem weißen Hofe von dem Bundesbruder empfangen. Mara kam auch herbei mit dem holden Kinde und neigte sich erröthend vor dem Herrn und Erretter, den sie seit dem Tage ihrer Befreiung nicht wieder gesehen. —

Alle lagerten sich im Garten unterm Schatten dichter, fruchtbeschwerter Pflaumenbäume, die, unter der Last ihrer reifen Früchte sich beugend, ein dichtes, blaues Gezelt bildeten. Mara schaffte Wein und Speisen herbei, und auf des Governators Wunsch lagerte sie sich endlich selbst an der Männer Seite und kredenzte ihnen die Weinkrüge. Der Governator war lange nicht so froh gewesen. Stand ja sein Hoffnungsbaum, in seiner Ansicht, gerade in der

Digitized by Google

schönsten Blütenzeit, und saß er ja jetzt traulich an der Seite des Mannes, welcher ihn am meisten nächst Jellena in Montenegro liebte; welcher, wie zu hoffen stand, auch dereinst für seine Pläne thätlich wirken konnte. Sie ließen das Vaterland, die Hoffnung und die Zukunft leben, tranken auf bessere Tage. Mara wagte es sogar, der holden Jellena zu gedenken. Schon wollte Wuk, der da glaubte, diese Erinnerung dürfte den Governator verletzen, seinem Weibe zürnen, als Stephan selbst freudeglänzend ausrief: „Ja, sie lebe hoch! die treueste, demuthvollste Seele, — meine Geliebte. — Auch sie soll bald sich schönerer Tage erfreuen!“ —

„Mara!“ — fiel Wuk ein, „hast Du den Leuten unsers hohen Gastes ihren Rastort angewiesen, sie in der Gesindestube untergebracht und sie reichlich mit Speis' und Trank versorgt?“ Sie bejahte und der Gatte wandte sich weiter fragend gegen den Governator: „Es sind wohl Albaneserſklaven, die Du so stattlich gekleidet hast?“ —

„Nein!“ versetzte Stephan, „es sind freie Italiener, in meinem Solde stehend, und als meine stete Begleitung gewählt. Noch will ich ihre Anzahl aber mit 50 Albanesern vermehren.“ —

„So wäre dies eine Art Leibwache,“ fragte

Wuk weiter, „wie sie die Könige des Auslandes um ihre Person haben?“

„Hat Montenegro,“ erwiderte Stephan, „meiner Treue nicht vertraut, der Treue des Einzelnen, hat mich gerichtet wie einen Verräther, auf einen einzigen Verdacht, dann ist es räthlich, daß ich, der Einzelne, der ich hier kein verpflichtetes, untergebenes Volk habe, den Vielen mich nicht ganz und allein vertraue.“ —

„Vergib, Herr!“ entgegnete Wuk bedenklich, „das neue Vertrauen hätte Dir wohl neue Treue erworben, und wie fest die alte an Dir hing, hast Du selbst gesehen. Es bedurfte ja nur eines Wortes, sie Dir wieder zu gewinnen. — Sie werden sich jetzt gekränkt fühlen, um so mehr, daß Du den Söldling, den Fremden und den Albaneser höher achtest, gleichsam als beständigen Wächter ihnen gegenüber stellst.“ —

„Bruder Wuk,“ beschwichtige der Governator und klopfe ihm traulich auf die Schulter; „ich weiß, Du bleibst mir treu ergeben und das in jedem Wechsel des Geschickes. Du kennst mich und weißt, daß ich wahrhaftig bin in meiner Seele; wenn ich aber von nun an vielleicht geheimnißvoll und dem Scheine nach gewagt handle, zweifle an mir nicht. Oft liegt

das Heimliche in den Mitteln zur Erreichung eines großen Zweckes.' — Vielleicht kann ich auch Dir dereinst zu Größerem nützen, Dir einen schönern Tag mit hohem Rang bereiten." —

„Mein Herz verlangt nur nach Deiner Liebe," sagte Wuk ernst; „was ich brauche, hab' ich ja, ein reines Gewissen, dies Haus und meine Nahrung, das geliebte Weib, ein Kind — und ein gutes Kugelrohr — mit vielen andern Waffen zum Ueberflusse. Du siehest, ich bin ein sehr glücklicher Mensch!" —

„Ich hoffe es erst zu werden," entgegnete Stephan ernsthaft, „doch steht meine Zuversicht jetzt fester, als jemals. — Leb' in Gott! Bruder. Ich nehme Abschied. Der Abend dunkelt schon. Ich muß aufbrechen; mein Weg geht noch weiter."

„Wohin?" fragte Wuk, und: „Du willst die Nacht nicht gastlich weilen unter unserm Dache?" meinte Mara betrübt.

„Ich kann nicht," sagte der Governator — „es fordert mich fort in das Anschauen meines Glückssterns und zur Ermuthigung der reichen Zukunft. — Ich bitte Dich, Mara! ruf meine Leute zusammen!" Diese ging und Wuk sagte, sich erhebend: „Weil Du denn nicht bleiben kannst, will ich Dich mindestens geleiten." —

Digitized by Google

„Aber nicht weit," meinte Stephan, begütigend lächelnd, — „bis an die Thalschlucht dort. — Ich sagte Dir vorher, oft liegt das Heimliche in den Mitteln zur Erreichung eines großen Zweckes. Zürne mir nicht, Bruder!"

„Verwahre Gott!" fiel Wuk ein; „Du, Herr wirst wissen, wie Du handeln sollst. — Es ist nicht meine Sache, aufdringlich zu sein."

Mara kehrte zurück; die Diener standen bereit. Stephan küßte zum Abschied das holde Weib auf die weiße Stirne, segnete den Säugling und ritt an der Spitze seiner Schaar und an Wuchs Seite im traulichen Gespräche die Thalschlucht westlich hinan. Wo die Felswand sich zum Ausgang abplattete und den Anfang zu den steilen, öden Felsschluchten und unwegsamen Steingebirgen machte, nahm Wuk brüderlich und fast mit weicher Rührung Abschied von dem Governator. Dieser ritt im Schein des dämmernden Abends, im weißen Lichte der Nebel, im blassen Strahle des auffunkelnden Mondes, mit seiner Leibwache weiter, so lange es der steile Pfad gestattete. —

Es war schon tief im Herbste; das Laubholz auf den Anhöhen stand bereits in seinem gelben, hinfälligen Schmucke; die Dünste wogten über den

Digitized by Google

Höhen, der Monte-Cölo, aus der dunkeln Ferne wie ein Wolkenpunkt herüberscheinend, war weißer zu schauen. — Raben flatterten mit grellem Geschrei durch die milchweißen Lüfte, und aus den Wäldern sangen die Azeln ihre winterlichen Lieder. — Die Gegend ward immer öder, verlassener, unwirthbarer gegen das Klostercastell zu, wo Suleika weilte. —

Bald mußten die Wanderer von den Rossen steigen, diese am Zügel nehmen und so zu Fuße die steilen, unwegsamen Pfade und Abhänge ersteigen. Stephans Seele erfüllte immer mehr Frohsinn und Zuversicht, je näher er seinem dunkeln Verhängnisse kam. Diese krächzenden Raben, diese hinfällige Natur konnten sein inneres Hoffen nicht trüben. Jede Ahnung war fern von ihm geblieben; er sah mit freiem, aber geblendetem Auge seinem schwarzen Loose entgegen, wie einem Glücksstern, einer Hochzeitfreude oder einem Siegerkhrone.

Jetzt hatten die Wanderer bereits die innere Fläche der Felsgruppen, welche wie ein Wall um die Gegend des Klosters aufgethürmt waren, erstiegen. Dieses selbst lag im blassen Mondlicht mit seinen Thürmen und Mauern, grau und düster am Horizont vor ihnen. Da glaubte einer der Leute Stephans, der uns bekannte Marko, welcher an seiner

Seite ritt, auf der nächsten Felsenplatte im blassen Lichte etwas, das sich regte, zu sehen; er sah hin, und erkannte bald ein menschliches Haupt, das herüberzustarren schien. Das Haupt war in einem gelb und weißgestreiften Turban gehüllt. — Die ganze Figur, die auf der Felskante, mit dem Rücken gegen den Abgrund jenseits saß, schien ein Albaneser. — Der Beobachter machte den Governator auf die Figur aufmerksam. „Wer es auch immer sei," — sagte dieser erschreckt, — „hier darf keiner lauschen!" Er legte sein Kugelrohr an, schoß nach dem Menschen, und alsbald verschwand dieser, in die hintere Felsabdachung herabstürzend —

Sie gelangten an das Kloster, — mehrere Fenster waren erleuchtet, — sie glänzten für sie, den schönsten Stern der Frauen. In den andern blinzelte düster und blaß der Mondschein oder sie sahen hohl und finster und leer aus der Nacht ihrer Gemächer.

Der Governator öffnete die Pforte der Ringmauer. — Es ward laut in den Hallen und Gängen. — Die Diener und Sklavinnen traten hervor und bewillkommten den Gebieter. —

Im funkelnden Gemache lag Suleika auf der Ottomane — einfach und reizend geschmückt, zum Empfange des Geliebten. Er trat herein, sie stürzte

in seine Arme, und zu Küssen wurden die Worte der Liebe, zur zauberischen Musik ward der liebende Herzschlag, der am Herzschlag pochte, das Auge ward zum Sonnenstrahl, der mit dem Sonnenstrahl sich vermählte. — Ihre dunkeln Blicke schienen ihn wie verschlingen zu wollen; er war schön in der Bläße seines Antlitzes, welche der Drang der letzten Tage erregt hatte. Ihr hoch wallender, leicht verhüllter Busen schlug ihm entgegen und drückte sich fest an das männliche Herz, das nun ganz das weiche Gefühl, ganz den weiblichen Drang seiner doppelseitigen Seele fühlte und wieder gab. Er aß, trank, scherzte, buhlte und schlief an ihrer Seite. — — —

Seine Italiener fühlten sich wohl in den Armen der Türkensklavinnen, welche sie sich ausgewählt. Die Freiheit des Herrn hatte die Sitte der Diener nicht ängstlich beschränkt. Die Sinnlichkeit ließ in ihrem Rausche jeden Glaubensabstand vergessen. Und so durchschwelgten sie die Nacht. — —

Digitized by Google

26.

Der reiche Ibrahim von Alessio saß betrübten Herzens in seinem rothdamastnen Divan. Der Kaffee schmeckte ihm nicht und jeden Augenblick verlöschte die Pfeife. Sein Sklavenknabe mußte gut aufpassen, um vom silbernen Kohlenbecken stets Feuer auf den Tabak zu legen; säumte er, so lehrte ihn der grollende Blick des Herrn, daß die kürzlich empfangenen zehn Streiche auf die Fußsohlen leicht in zwanzig verwandelt werden dürften. Der greise Ibrahim fühlte sich nun, da der Sohn zu Iskodar, in der Leibwache des Pascha's sich befand, seine geliebteste Tochter weit nach Montenegro entführt war, — so ganz einsam und verlassen. Er harrte voll Sehnsucht des Albanesers, welchen er als Boten an den blonden Czernogorzen abgeschickt hatte; er rechnete die Zeit genau nach, wann er ihn fortgeschickt, und wiederholte sich's immer, daß er bei mäßiger Eile schon zurückgekehrt sein könnte.

Da erschallten plötzlich Pferdetritte vom Hofe

Digitized by Google

und lauter Stimmenjubel ließ sich hören. Auf einem schneeweißen Berberhengste, der im rothen, mit Edelsteinen reich besetzten Riemenwerke stolz einhertanzte, saß Ali, der Sohn des Kadi von Narissa. Er trug einen gelb brokadenen Kaftan, ringsum mit Hermelin verbrämt, ein rothes, goldgesticktes Unterkleid von demselben Stoffe, weiß sammtne Beinkleider, unten an die gelben Stiefeln festgeschnürt, oben durch den rothsaffianenen, perlengezierten Gürtel, in welchem der blanke Handschar aus goldner Scheide funkelte, abgeschlossen. Auf seiner hohen Stirne glänzte der überreiche Turban mit der Demant-Agraffe, welche den aufrecht stehenden, schwarzen Busch hielt. Seine Gestalt war hoch und kräftig, sein Antlitz schön und kühn; Wildheit funkelte aus den schwarzen Augen, Drohung umspielte die Lippen, welche der schön gefärbte Bart umgab. Hinter ihm ritten seine Sklaven und die Sklavinnen, dann die Hochzeitgäste und Brautgeleiter, um den Stern aller Jungfrauen von Aleſſio, Ibrahims einzige Tochter Suleika, die er zwar noch mit keinem Auge gesehen, für die er aber doch entbrannt war nach der glühenden Schilderung ihrer Reize aus weiblichem Munde, — heimzuführen in seinen Harem.

Unter den Säulen des Vorhofes sprang er ab

von dem schäumenden Rosse und eilte die Stufen hinauf und die Gänge entlang nach Ibrahims Gemache; sein Säbel klirrte hinter ihm; die Gewänder rauschten majestätisch. Wie er eintrat, sprang Ibrahim nicht auf, ihn zu empfangen; denn er bebte vor der Erklärung seiner Trauerbotschaft, die, wie sie ihm selbst schwer auf dem Herzen lastete, auch den Zorn des betrogenen Bräutigams auf ihn zu wenden drohte.

Ali verbeugte sich stolz und grüßte den Greis.

„Ich heiße Dich mit Trauer willkommen!“ seufzte Ibrahim und vermied den Blick Ali's.

„Trauer zum Hochzeitfeste?“ fragte dieser. — „Wie soll ich das deuten, Vater? Ich komme, mir die Braut zu holen.“

„Die Du suchst,“ — klagte Ibrahim, — „ist nicht mehr da, dem Vaterherzen, der Bräutigamsliebe hat sie ein Räuber entrissen. Wie ich es nicht ahnte, brach der Falke ein und entführte die Taube.“

„Ibrahim?!“ rief Ali mit bebender Stimme und wie zweifelnd; seine Augen funkelten und die Stirne verdunkelte sich. — „Ibrahim, hast Du mir so die Braut gewahrt? — Ist es Wahrheit? Ist —“

„Bei meinem Barte! beim Haupte des Propheten!“ schwur Ibrahim. — „So gewiß, als ich unschuldig daran bin.“

Digitized by Google

„Sorgsamer Vater!“ spottete Ali. — „Hätte ich Dir meinen schlechtesten Sklaven verkauft oder versprochen, glaube mir, ich hätte seiner besser gewahrt, als Du des eigenen Kindes.“

„List hat sie mir gestohlen,“ klagte Ibrahim weiter; — „sie verschwand eines Abends, und wie ich auch Boten noch dieselbe Nacht überall hinsandte, meine Fahrzeuge über das Meer fliegen ließ, der Räuber entkam doch glücklich mit ihr.“ —

„Und wer ist der Hund,“ donnerte Ali auf, „welcher nicht verdient, ein Moslem zu sein?“ —

„Der Czernogorzen-Beg ist's,“ erwiderte Ibrahim; „er hat mir's später gemeldet, — hier lies das Schreiben. Ich harre des heimkehrenden Boten.“

Ali las und seine Augen funkelten noch wilder. „Beim Barte des Propheten!“ rief er endlich, — „nicht ruhen will ich, nicht dereinst in's Paradies eingehen, wenn er nicht zu meinen Füßen ausröchelt, der Raja, wenn ich mit seinem Haupte nicht die Dachspitze meines Kiosks für die Raben schmücke.“ —

„Schwöre nicht, Sohn,“ beschwichtigte Ibrahim — „er ist mächtiger als wir; Albanien zittert bei seines Namens Nennung. Was mir aber am betrübtesten die Seele füllt, ist, daß es scheint, als

Digitized by Google

sei ihm mein Kind freiwillig und gerne gefolgt und habe die Flucht schon früher beredet gehabt." —

„Ich habe es geschworen," donnerte Ali — „und werde mir sie wieder gewinnen." —

„Harre erst der Heimkunft des Boten," lehrte Ibrahim — „von des Czernogorzen Großmuth ist Alles, von seinem Zorne nichts zu erwarten. Er hat mir und meinen Kindern bereits einmal Freiheit und Leben geschenkt; — jetzt, wo ich ihm die 300 Beutel gesendet, wird er mir die Tochter vielleicht —"

„Wie es scheint," höhnte Ali — „magst Du gar nicht sehr zürnen, daß sie der Czernogorzen-Beg entführt hat. — Doch zürne ich! und wehe Dir und mir und uns Allen, wenn ich getäuscht bin. — Welche Straße hast Du den Boten geschickt?" —

„Er muß von Andricz kommen," versetzte Ibrahim.

„Dann leb' wohl!" rief Ali: „ich will mir selbst die Antwort holen, während Du warteſt. Bald sollst Du von mir hören. Eher gebe ich das Leben auf, als ich der Braut entsage." —

Er flog hinab, warf sich auf sein Roß und befahl seinem Kaffeeschenken, dem riesigen Jussuff, ihm zu folgen. So sprengten sie die Straße gegen Montenegro fort. —

Digitized by Google

— Jenseits der Bojana, die sich aus dem See von Szariak ergießt, ist ein Wald, der an einer steilen Bergstraße hinanführt. Hier ritt im Abendschein bereits der hohe Ali und sein Kaffeeschenk eilig nach Andricz zu und der Montenegriner-Gränze. —

Ihnen entgegen trabte jetzt ein Albaneser auf einem Maulthiere, die Beine gekreuzt, singend und mit dem Kolben, welchen er als Waffe trug, spielend. — „Halt!" donnerte Ali diesen an — „kommst Du von Montenegro? Trugst Du einen Brief vom Alessier Ibrahim an den dortigen Beg — und hast Du dreihundert Beutel abgeliefert?" — „So ist es, Herr," entgegnete dieser — „auch hat mir der Czernogorzen-Beg ein anderes Schreiben an Ibrahim gegeben." —

„Gib mir das Schreiben," gebot Ali. —

„Herr," zauderte der Albaneser, „ich habe Auftrag" —

„Du hast zu gehorchen!" schrie Ali zornblitzend und seine Hand faßte nach dem Säbel. Da reichte der Albaneser eingeschüchtert das Schreiben heraus und Ali las: —

„Gattin — Moslem — Pascha — Verrath — Sieg" — knirschte er in langen Pausen, empört über den Inhalt des Briefes. — „Der Plan ist gut —

Digitized by Google

die Braut bleibt ihm — der alte Ibrahim selbst wird sich glücklich preisen. — Den Brief darf er nicht lesen," rief er endlich fest und bestimmt — sein Auge zuckte auf — es traf Jussuff, der hinter dem Albaneser stand, seiner Flucht zu wehren. — Jussuff verstand den Wink seines Gebieters; er zog sachte sein kurzes Schwert und Augenblicks rollte des Albanesers Haupt, mit einem Hieb vom Rumpfe getrennt, im Grase dahin. —

„Gut getroffen," lachte Ali — „der konnte mich leicht verrathen mit dem Briefe, und der Plan war auch hochfahrend: das konnte selbst der Pascha billigen. Weh mir dann!" —

Er setzte sich wieder hastig zu Rosse und sprengte mit seinem Diener weiter gegen Montenegro; den Erschlagenen sammt dem Maulthier ließen sie auf offener Straße da liegen. Der Herbsthimmel hatte schon sein blasses Gezelt nächtlich aufgeschlagen, als sie die ersten Berge Czernogora's erreichten.

Digitized by Google

27.

Es waren bereits zwei Wochen vergangen und der Governator war weder in Cewo noch in Onegussi oder in Cettigne erschienen. Man hatte ihn nirgends gesehen; man wußte nicht, wohin er abgegangen.

Ruhig schilderte der italienische Leibgardist vor dem Zeughause, stolz auf die Montenegriner, die in seinen Augen nur Barbaren und Räuber schienen, herabblickend.

Was Wuk vorhergesagt hatte, traf ein. Die Czernogorzen sahen ärgerlich auf die Fremdlinge, welche sich ihr Governator, — der doch eigentlich nichts war, als ihr erster Bürger — einem Könige gleich zur Wache erwählt hatte. Dies Mißtrauen schmerzte sie um so mehr, als sie ihm doch in letzter Zeit einen recht großen Beweis ihrer Treue und ihres Vertrauens gegeben hatten. Auch war er in der Zeit in seinen Worten und Handlungen, so geheimnißvoll und verschlossen gewesen; hatte sich zuletzt mehr-

Digitized by Google

mal, selbst ohne Mitwissen des Wladika, entfernt und nie darüber eine Rechenschaft abgelegt. Dazu kam noch, daß trotz seiner letzten heftigen Rede im Convente, der Glaube an die Echtheit seiner Kaiserschaft nicht wieder ganz fest gewurzelt war. —

Jellena saß einsam trauernd in ihrem Gemache. Ihre Blicke ruhten wehmuthvoll auf dem Säugling in ihrem Schooße; sie hatte lange und sorgsam nach dem Gebieter geforscht — sein Verschwinden ängstigte sie sehr — da trat Marko Pawlowitsch, der edle, entsagende Jüngling, der ihr schon mannigfache Dienste geleistet, ja, der zum Besten seines Nebenbuhlers in der allgemeinen Achtung und dem Vertrauen des Volkes für ihn gewirkt hatte — mit ihrem Oheim herein. —

„Auf der Straße von Dulcigno," sagte der Oheim schonungslos — „haben sie einen Erschlagenen gefunden, dem der Kopf abgeschnitten und der seiner Kleider beraubt ist. — Der Leichnam ist von hoher Gestalt und schlankem, kräftigen Wuchse — — unser Governator" — warf er so beiläufig hin — „ist auch verschwunden; man muß jetzt auf Alles gefaßt sein. Der Winter ist vor der Thüre: weiß der Himmel, unter welchen Umständen wir den Frühling wieder sehen." —

Digitized by Google

„Heilige Maria!“ rief Jellena aus bei den deutungsvollen Worten des Oheims und brach in die Knie; — „vielleicht der Governator.“ Ihr Mund verstummte, ihr Busen wallte auf. Marko unterstützte sie. —

„So arg ist's nicht“ — tröstete der Oheim; „denn der Governator ist's nicht. Wie aber der Mord mitten im Lande möglich ward, ist ein Räthsel. Daß er von einem Türken verübt ist, das wissen wir so gut, als daß der Czaar sich unbekant wo aufhält — und ihm, ist er nicht auf seiner Hut, ein Gleiches begegnen konnte. — Doch hat er ja eine Leibwache!“ fügte er spottend hinzu. —

„Du zerreißest mir die Seele!“ wimmerte Jellena und ihre Thränen fielen heiß und reich auf den weinenden Knaben hinab. — Sie ermannte sich wieder; ihr Auge ruhte seelenvoll und flehend auf Marko. Er verstand den Blick und sagte: „Ich gehe; binnen zwei Tagen sollt Ihr sichere Kunde haben! Lebt wohl — und stille der Glaube Euere Thränen.“ — Er flog fort, nahm einen Diener mit und eilte zu Rosse hinaus gegen die feindliche Gränze des Landes.

Der Oheim blieb bei der weinenden Jellena zurück, und maß mit großen Schritten das Gemach.

Digitized by Google

Endlich trat er, wie sonderbar bewegt, näher zu ihr, beugte sich auf sie herab, und sagte mit bewegter Stimme: „Weine, weine, Kind! Die Thränen werden Deine Angst erleichtern. Nicht daß ich Dir zürnte, ob Deines Fehltrittes; — ich bedauere Dich — aber weine nur! Dir ist ein schweres Loos gefallen. — Ich ahne nur Schreckliches in der Zukunft.“ — Er ging und ließ sie mit ihrem Schmerze allein. Später, als sie nach ihm fragte, hieß es: er sei von einem Sklaven begleitet und bewaffnet fortgeritten. Wie der Abend tiefer und dunkler hereinbrach, das blasse Mondlicht sich über den Oktobernebeln wiegte, nahm sie den schlafenden Knaben an die Brust, umhüllte sich warm mit ihren Gewändern und ging heimlich das Dorf hinab, nach dem Kirchhofe. Hier, wo der Vater schlief; wo der erste Frühlingstag der Liebe in ihrer Seele aufgegangen; wo er ihr zuerst die Ewigkeit seiner Treue beschworen — wo seitdem auf dem Grabhügel, der damals trockne Erde war, dichtes Gras sproßte, die Rosen, die sie damals gepflanzt, jetzt schon zum zweitenmale verblüht und entblättert waren: hier weinte sie sich aus und betete zum Himmel um Kraft für die beängstigte Seele, um Muth für Alles, was ihr zu tragen noch aufbehalten war. Und das silberne Mondlicht beleuchtete sie wie verklä-

rend, aus den Wolken schien ihr der Geist ihres Vaters Trost zuzulispeln, die nackten Zweige der Linden rauschten ihr zu: — sie bebte nicht; sie war ganz Andacht und der Himmel gab ihrer Seele auch Kraft, Ergebung und den stillen, duldenden Sinn, den ruhigen Geist — für das Nachtstück ihres Lebens. —

Marko Pawlowitsch hatte gut gesucht — und hatte gefunden. In der Nähe von Stephans geheimem Aufenthalte hatte er einen Italiener, welcher Holz herbeitrug und zu des Governators Leibwache gehörte, ertappt, diesem die Wahl zwischen Gold und seinem Handschar gelassen, ihm so das ganze Geständniß über den Aufenthalt Stephans, sein Verhältniß und seine Umgebung abgepreßt. —

Er kam zu Jellena zurück. Selbst im Schmerze über die Botschaft, die er der Leidenden zu bringen hatte, gestand er erst nach langem Drängen der auf das Aeußerste Gefaßten Alles. — Sie weinte nicht — sie klagte nicht. Das Haupt hatte sie gesenkt, die Wange war noch mehr erblaßt — der Busen flog nur einigemal heftig auf. —

„Also eine Türkin liebt er," sagte sie endlich leise und ruhig — „eine schöne Türkin! — Ach! ich konnte es ja vorauswissen, daß das Veilchen ihm nicht genügen würde: freilich, ist es ja auch Herbst-

zeit, wo alle Blumen verblühen; ich bin auch schon verblüht." —

Sie blieb still — erwiederte nichts auf Marko's Trostworte: sie drückte ihm blos die Hand und machte ihn staunen über die Kraft ihrer Seele. —

Nachts, wo sie nach langem Brüten und Sinnen den ersten Schlummer gefunden, weckte sie das Knarren der großen Pforte ihres Gehöftes, dann Hufschlag der Rosse und bald darauf hörte sie auch des Oheims Stimme, zwischen mehrern andern, die mit ihm zu kommen schienen. — Sie schienen in den Garten zu gehen; ahnend sprang sie vom Lager auf an die entgegengesetzte Seite ihres Zimmers; der Mond schien hell. Im Garten stand ihr Oheim im Kreise von Lazar, dem alten Pawlowitsch und noch vier anderen Czernogorzen. Sie sprachen so laut, daß Jellena jedes Wort verstehen konnte.

„Ich habe es selbst gesehen," sagte der Oheim; „im alten Kloster wohnt er mit seinen Wachen und Türkensklaven und scheint einen Schlag zu erwarten. Die Türkin hat er entführt und lebt mit ihr da in verbrecherischer, glaubenschänderischer Liebe. Meines Bruders Tochter hat er betrogen um Unschuld und Seelenruhe, hat ihr die Treue gebrochen. Er ist zwar unser Herr — aber er hat die fremde schlechte Sitte,

Digitized by Google

die Treulosigkeit gegen ein Weib, zu uns gebracht — hat uns Alle belogen. Sein böses Beispiel wird Wurzel fassen. — Ich sage es Euch: er scheint mit den Türken in Verhandlungen zu stehen; darum ist es gefährlich für uns, wenn wir ihm nicht sogleich die Herrschergewalt abnehmen, ihn hierher beordern zur Rechtfertigung, ihn in unsre Mitte, unter unsere Aufsicht stellen. Seine Verdienste um die Nation kommen jetzt im Augenblicke geheimer Gefahr hier nicht in Betracht. Was ist Eure Meinung?" —

„Der Tod," fiel Lazar, welcher von Stephans drohender Aeußerung bei der Meerexpedition und Ibrahims Gefangenschaft her verletzt, noch geheimen Groll gegen ihn hegte, ein, „wäre meines Dafürachtens räthlicher. Lebt er und wir stürzen ihn, theilt sich das Volk, von dem ein großer Theil ihn für einen Heiligen hält; und Wuk kann noch einmal mit gewaffneter Hand seine Befreiung und Erhöhung verlangen. Sollen wir uns der Gefahr eines blutigen Krieges in unserer Mitte aussetzen? — Ist er kalt, so ist der Gegenstand des Haders auch fort, und wir werden Alle ruhig sein. Die Fremden aber, seine Knechte, jagen wir aus dem Lande und wollen uns für die Zukunft hüten." —

„Nicht so rasch!" fiel Pawlowitsch ein, —

Digitized by Google

„und nicht so blutgierig. Ein ächter Kaiser ist er nicht, — das sehe ich jetzt wieder klar. Tödten dürfen wir ihn nicht, wollen wir nicht vielleicht sein Blut sündhaft auf uns laden. — Ob er, wie zwar allerdings zu vermuthen steht, mit den Türken in Verbindung, ist noch nicht erwiesen. Er muß sich selbst entweder vom Verdachte reinigen oder bekennen. — Ist er uns treulos, gut! lassen wir ihn frei und reich beschenkt aus unsern Bergen ziehen; denn der Czernogorze vergißt nicht so leicht, was ihm die Dankbarkeit heißt, und ein Governator war er doch, der unsern Dank verdient.“ —

„So sei es,“ beschloß Jellena's Oheim und die Andern stimmten bei. „Wir erzählen morgen in der Versammlung der Woiwoden, was wir wissen; entheben ihn vorläufig, doch mit allen Ehren, seiner Würde, fordern ihn hieher und ziehen ihn zur Rechenschaft. Du, Lazar, kannst mit einer Anzahl Getreuer nach seinem Schlupfwinkel hinziehen, ihm ehrenvoll seine Gefangenschaft ankündigen und ihn hieher geleiten. — Bedenkt, er ist doch ein Löwe, und wenn wir ihn zornig machen, auch so kräftig wie ein Löwe. — Morgen, Freunde! versammeln wir uns im Hause des Pawlowitsch und werden das Uebrige besprechen.“

Digitized by Google

Sie trennten sich. — Jellena lag noch, wie zur Bildsäule erstarrt, im Fenster. Sie sah die Männer gehen — verschwinden — sah Alles wieder stumm werden, — den Mond schweigend herabblicken und die Nacht ihr dunkles Rad forttreiben. — Sie brütete lange in ihren Gedanken über ihren Entschluß. — Endlich sprang sie auf, — schlug das Auge noch einmal wie betend zum Himmel auf, küßte den Knaben, der rosig lächelnd in der Wiege schlief, brünstig, — hüllte sich in einen weiten, schwarzen Mantel, und schlich sorgsam leise aus dem Gehöfte hinaus um den Bergesabhang fort. — Die kühle Nachtluft wehte ihr entgegen, der Mond schien klar, wie die Wintersonne. Marko Pawlowitsch hatte ihr in seiner Erzählung den Weg genau und richtig geschildert, und so wandelte sie in der Nacht fort, die rechte Hand auf das Herz und den Dolch, der über ihm ruhte, gepreßt. —

Sie wollte Alles daran setzen, den Geliebten zu retten, oder mindestens zu warnen. — Sie zürnte ihm nicht, ihr Schmerz ward Mitleid und ihre Liebe drang auf seine Errettung. —

Digitized by Google

28.

Der Türke Ali ritt mit seinem Mundschenken eben am Abhange eines Berges umher, die Eingangsschlucht zwischen die Höhen zu suchen. Mehrere Oeffnungen der Felswände waren durch Schluchten geöffnet, gewährten aber bei ihrem Verfolgen keinen Ausgang, denn steil ragte stets eine neue Felswand entgegen und versperrte bis an die Wolken die Aussicht. Schon zürnte Ali, daß ihn sein Jussuff irrig beschieden und lenkte eben sein Roß, um weiter westwärts die Eingangsstraße nach Montenegro zu suchen, — als es die steile Bergwand über ihm seltsam durch das Gebüsch rauschte, knisterte und wie ein schwerer Stein, der sich oben losgemacht, herabkollerte. Ali's Pferd setzte scheu zur Seite und wie er aufsah, gewahrte er aus einem bunten Knäuel, der vor ihm lag, — einen Menschen sich entwirren, der dreimal laut aufseufzte, fluchte und sich die Glieder nach mehreren Seiten hin dehnte, aber so that, als bemerke er die zu Rosse nah haltenden Türken nicht. Ali

Digitized by Google

gab ihm mit seiner Reitgerte einen tüchtigen Hieb über den höckerigen Rücken, und alsbald neigte sich ein kleiner, rothhaariger, nach allen Seiten zu schief gewachsener Jude in staubküssender Demuth vor dem Türkenherrn.

„Wie bist Du da hinauf und auf welche Weise herabgekommen?“ fragte Ali beinahe lachend über die seltsame barocke Gestalt, welcher die weiten buntgestreiften Pantalons, der blaue Koller und die rothen Stiefel zu dem gleichfalls rothen, dichten Barte abstechend, ein höchst komisches Aussehen gaben. —

„Herr!“ sagte der Jude wispernd und neigte sich fast in das Gras, — „ich habe diese Reise schon ein paarmal gemacht. Einmal saß ich auf einer Felswand, die beinahe senkrecht war, da schoß ein Czernogorzen-Rajah nach mir; ich verschlang mich kunstvoll mittelst der Gelenkigkeit meiner Glieder zu einem Knäuel, steckte zum Beispiel so den Kopf zwischen die Beine, zog diese an den Leib, bog die Füße zurück und umschlang sie mit den Armen, welches machte, daß ich glücklich die beinahe 200 Klafter betragende Anhöhe herabgelangte. Heut guckte ich mich da oben wieder um, trat auf einen Stein, der lose war und ausglitt, — dachte einmal, da ich im Sturze war, die Weise, hinab zu gelangen, sei bequemer,

Digitized by Google

ließ mich also gehen, wie mich denn auch der natürliche Schwerpunkt meines Leibes zu Euren Füßen in Demuth herabgebracht hat. Die Erfindung ist in Wahrheit sehr preiswürdig, und wollt Ihr Euch, Herr! von derselben Anwendbarkeit überzeugen, so habt nur die Güte und befehlt Eurem langen Diener hier, sich hinauf zu bemühen und die Luftreise nach meiner Vorschrift zu vollbringen." —

„Dummer Schwätzer!" lachte Ali nicht wenig ergötzt durch die lächerliche Erscheinung und Sprache des Juden. — „Dazu hat mein Jussuff zu wenig Gelenkigkeit in den Gliedern und könnte Dir viel eher als Berg dienen, auf dessen Rücken Du hinabkollerst. Doch führe uns lieber die Bergstraße, welche in's Innere des Landes bringt."

„Zu dienen, Gebieter!" entgegnete der Jude und machte einen hohen Satz; — „das weiß ich überall Bescheid. Ihr sucht hier bestimmt Etwas; ich merke es. Nun, ich stehe hier auch schon Wochen lang auf der Lauer und spionire nach Etwas." —

„Und wornach denn?" fragte Ali, indem er bereits hinter dem Juden her ritt, welcher immer mehr links gegen die Berge hinführte. —

„Da hat," erzählte der Hebräer keuchend; denn er mußte neben Ali's Roß, um auszureichen, mit

Digitized by Google

seinen schlefen Beinen im Trabe laufen; — „da hat also ein Czernogorzenschurke vor ein paar Wochen zwei Albaneseranzüge von mir eingehandelt, denn ich bin Schneider im Dorfe Lutka unten. Er sagte mir, sein Herr warte draußen hinterm Berge, er würde mir das Geld da zahlen und ich sollte deshalb mitgehen. Der Bube sah mir zu dumm aus, als daß ich ihn für einen Schurken gehalten hätte. Ich trabte neben ihm einher und erzählte ihm noch mehrere belustigende Geschichten. Wie wir hinter dem Berge anlangten, war kein Herr, auch rings, so weit das Auge reichte, kein Mensch zu sehen. Der Czernogorze stieg vom Pferde und fing an, mich dermaßen, indem er dabei von Herzen laut lachte, durchzuprügeln, daß ich mich für ein Stück Tuch in der Walke hielt, auch vier Tage darnach so glatt und schlank geprügelt war, daß ich mir wieder dünn vorkam wie ein Aal. Ich habe aber auf Rache gesonnen; ich habe hier wochenlang wie ein Spürhund gelegen, und richtig sah ich die Czernogorzen kurz darauf wieder aus Albanien von Szariak her zurückkehren in meinen Kleidern, welche ich gut kannte. Ich wollte ihnen damals weiter nachspüren, weil der Eine davon beinahe aussah, wie der blonde Czernogorzen-Beg, — konnte aber meiner lahm geschlagenen Knochen halber nicht

Digitized by Google

nachfolgen. Weil aber der Fuchs, wenn er sich einmal Hühner geholt hat aus dem Stalle, zum zweitenmal gewiß wieder kommt, gedachte ich auch, würden die Czernogorzenbären kommen. Und sie kamen am fünften Tage wieder, reiſ'ten in's Innere des Landes und kehrten bald darauf mit einem Weibe zurück, welches entweder geraubt oder entführt war. Ich war diesmal klüger und meine Knochen heiler. — Ich folgte Ihnen und erkannte richtig den blonden Czernogorzen-Beg, der sich mit der Beute ins alte Kloſter am Steingebirge einschloß. — Da laure ich schon manchen Tag; — einmal schoß der Knecht des Blonden nach mir und hätt' ich nicht meine kluge Luftexpedition angewendet, wäre ich todt. Trotz alle dem will ich aber lauschen, und mich hier herumtreiben, bis ich Einen gefunden habe, der mir die Kleider bezahlt."

Ali hatte aufmerksam den Worten des Erzählers, welche ihn durch einen seltsamen Zufall auf den rechten Weg brachten, gehorcht. Jetzt gebot er dem drolligen, geistesbeschränkten Juden, unter Androhung des Todes, ihn nach jenem Kloſter selbst zu geleiten. So wichtig ihm auch die Entdeckung war, konnte er sich doch des Lachens über die Unwissenheit des Juden nicht enthalten und fragte weiter: „Da Du

aber ein Schneider bist, war es ja klüger, statt die Zeit hier zu versäumen, neue Kleider zu machen und so inzwischen mehr zu verdienen, als Dir die geraubten Stücke kosten?"

„Das wohl, Herr!" meinte der Jude, „aber ich muß in die gehörige Ordnung kommen; erst die Stücke bezahlt haben, sonst ist Alles aus dem Zusammenhang gerissen. Ich kann meine Forderung nicht aufgeben und wenn mich der Czernogorze selbst todtschlägt. Auch habe ich zwei Pistolen in den Taschen, womit ich mich zur Noth wehren kann." —

Sie gelangten Abends bei'm Kloster an. Ali besah von allen Seiten die Mauern, sah die Fenster erleuchtet und faßte seinen Plan. — In einer nahen Höhle befahl er seinem Jussuff und dem Juden zu warten, zwang dem letztern seine Beinkleider ab, welche er über die seinigen mit Mühe anzog, — nahm des Dieners Kalpak und ritt nach Cewo zu, in's Innere des Landes. —

Digitized by Google

29.

Durch die schweigende Nacht rauschte Jellena über das Steinfeld dahin, — lautlos, ohne Thränen; nur ihr laut pochendes Herz redete von der Gewalt seines Dranges. Fern schimmerte jetzt das Kloster nebelgrau aus dem Nebel der ersten Tagesdämmerung; — sie eilte rascher darauf los. Jetzt pochte sie an die Pforte; einer von den Italienern öffnete und erschrack nicht wenig, eine fremde Gestalt in dieser Einöde zu sehen. Er gab ihr durch Zeichen zu verstehen, zurückzubleiben, und setzte ihr drohend seinen Säbel auf die Brust. Sie stand unerschrocken, wich der drohenden Waffe nicht aus und sagte ernst: „Wecke Deinen Herrrn, ich habe mit ihm zu sprechen.“ Der Italiener, welcher sie nur halb verstand, verharrte in seiner Stellung und wiederholte das drohende Zeichen. — „Ich komme, Deinen Herrn zu warnen; es handelt sich um sein Leben,“ fuhr sie fort. „Gehorchst Du nicht, muß er vielleicht sterben.“ — Der Ernst des Mädchens, ihre schöne, ge-

Digitized by Google

bieterische Gestalt, ihre Beharrlichkeit und endlich die Worte: „Leben und Sterben," welche er verstand, bewogen den Italiener nachzugeben. Er ließ sie in der geöffneten Pforte stehen, und flog hinauf, den Gebieter zu wecken.

So stand sie da, legte die glühende Wange an die kalte Mauer. — Der Frost durchrieselte sie — der bittere Augenblick, dem sie entgegen harrte, machte sie beben; sie hielt sich an die Wand, blickte zum weißen Himmel auf und lispelte: „Kraft!"

Bald kam er, fast noch schlaftrunken, im Nachtkleide heraus. — Er erschrack, wie er sie vor sich sah, daß ihm die Knie schlotterten. Er fuhr sich über die Stirne, als wollte er den vermeintlichen Traum dieser Erscheinung wegwischen. — Er hielt sich an die andere Seite der Thorpfoste. Das einzige Wort, welches er herausbrachte, war: — „Jellena!" —

Sie raffte sich auf in aller Gewalt ihrer kühnen, starkliebenden Seele, erzählte ihm besonnen und deutlich das Gespräch der Männer, welches sie belauscht — gedachte mit keinem Worte ihrer Liebe; es war ein warnender Bericht und dennoch lag in ihm — wie in der Einförmigkeit des Weltmeers die Unendlichkeit, — Liebe — ihre ewige Liebe. —

Ihn schien der Bericht minder zu erschüttern

als es ihre Erscheinung that. Er sagte nur tonlos: „Ich danke Dir! — ich werde mich hüten. Bald kommt ja so der Tag, wo Alles sich entscheidet, wo ich auch anders vor Dir stehen werde!“ — Er stockte, — er brach in einen jammernden Ton der Stimme aus, erfaßte ihre kalte Hand und rief: „O vergib mir, vergib mir! Das Schicksal hat unser Beider Weh gesponnen, — nicht ich. — Glaube nicht, ich sei glücklicher, als Du — glaub' es nicht. Flehe den Himmel um Erbarmen, um sein Glück an. — Die da drinnen schläft, sie hat Dir mein Herz nicht entwendet. Ich sagte Dir einst, Du würdest dieses Herz ewig besitzen, — wenn Du meinem Glücksstern Raum neben Dir gönnst, und sieh! er ist dort!“ —

„Lebe wohl!“ fiel sie ein, die Unterredung zu verkürzen, denn seine Vernichtung schnitt ihr in das Herz. — „Gibst Du mir keinen Gruß für Deinen Knaben?“ —

„Du willst gehen?“ sagte er bebend und im Tone seiner tiefsten Liebesschmerzen. —

„Ich muß, denn ich ging heimlich; auch wartet der Knabe auf die Mutterbrust.“ —

„Zürnst Du mir nicht?“ fragte er noch einmal.

„Bei der Gnade des Allmächtigen, bei'm Erbar-

Digitized by Google

men des Erlösers! :ch zürnte Dir nie, zürne Dir nie- — Doch leb' wohl! es wird Tag und mein Weg ist weit." —

„Du willst allein und fürchtest Dich nicht?" —

„Ich gehe mit Gott, ich gehe, die Mutter, zu meinem Säuglinge!" —

Er drückte ihr einen Kuß auf den Mund mit aller Glut seiner ehemaligen Liebe; er lispelte: „Grüß mir meinen Sohn — und betet Beide für mich!"

Die Stimme brach ihm, er konnte nicht weiter. —

Sie sah ihm noch einmal lange und starr in die Augen, als wär' es der letzte Blick, der Abschiedsblick für eine Ewigkeit. Dann riß sie sich los. — Ihr Gewand flatterte in der kalten Morgenluft. — Er starrte ihr lange noch nach, — ihn packte ein grimmiger Frost und er schlug das Thor zu. Wie er über den Hof zurückging, blieb er plötzlich stehen, ballte die Faust gegen die Himmelsdecke und rief, „Schicksal, du hast mich für eine Krone zu schlecht, für einen Räuber zu gut gemacht, — für das Laster zu edel, für die Tugend zu schlecht. — Ich muß sehen, was ich selbst werde durch mich. Aber heute muß es sich entscheiden. — Briefe von Ibrahim und dem Pascha müssen kommen; dann ist's der letzte Sturm, den ich abzuwehren habe." — Er ging hin-

Digitized by Google

auf, legte sich noch einmal auf die schwellenden Kissen an Suleika's Seite, umschlang in Innigkeit ihren Leib und versuchte noch einmal zu schlafen. — —

In die Versammlung, welche Pawlowitsch und Lazar mit Jellena's Oheim und den Uebrigen hielten, um den Gang der Angelegenheiten eines Weitern zu besprechen, drang unangemeldet der Türke Ali. —

„Staunt nicht," redete er die ihn forschend Anblickenden an; — „ich komme als Euer Freund! — Euer Governator hat mir meine Braut geraubt, die will ich von Euch wieder zurückerlangen und Euch dafür einen Lohn bieten, den Ihr mir ewig danken sollt. Die Freiheit Eures Vaterlandes will ich Euch schenken; denn Euer Governator ist ein Verräther. Säumt Ihr zwei Tage noch, so seid Ihr in der Gewalt der Türken und er nennt sich Euren Pascha." —

Alle waren verstummt und sahen den kecken Moslem verwundert an. „Hier!" fuhr er fort, „lest diesen Brief, den Euer Governator an den Kaufmann Ibrahim nach Alessio geschrieben und den ich aufgefangen habe." — Er zog das uns bekannte Schreiben hervor, reichte es Lazar'n und dieser las laut in der Versammlung Folgendes:

Digitized by Google

„Auf das Knie des reichen Ibrahim!*) Was „ich Dir in diesem Briefe schreibe, halte geheim selbst „vor dem Sonnenlichte. Dank für das Geld. Deine „Tochter bekömmst Du nicht mehr für den Ali von „Narissa. Sie bleibt mein Weib, das Weib eines „Pascha; ich theile ihren Glauben. Eile zum Pascha „nach Iskodar und lege ihm folgende Bedingungen „vor. — Ich schreibe ihm dieselben zwar ebenfalls, „wie an Jussuff-Beg nach Janina, doch thut es „Noth, Du sprechest und verhandelst selbst mit ihm „als mein Verwandter, mein Freund. — Ich will „Montenegro dem türkischen Scepter unbeschränkt „unterwerfen: ich will es so thun mit Serbien, Bos„nien und der Herzogewina; will zu Eurem Glau„ben übertreten, wenn Ihr erstens mir diese vier Pro„vinzen alle zu einem Paschalik, zweitens auf lebens„lang und erblich in meinem Sohn, drittens mit vol„ler Gewalt über Leben und Tod, viertens unter „dem Titel eines Pascha-Kralowitsch**) überlasset. „Dafür will ich Euch, um das Land leicht zu er„obern, an drei Seiten freien Eingang bereiten, mich „an die nördliche Grenze zurückziehen, zum Scheine

*) Eine freundliche Briefformel.
**) König.

„mit Euch verhandeln und im Namen der Nation „über folgende Punkte übereinkommen: 1) sollt Ihr „Moscheen bauen dürfen in Montenegro, Serbien und „der Herzogewina; 2) sollen Türken Ländereien da„selbst besitzen dürfen; 3) sollen Euch die genannten „Länder alle einen Haradsch zahlen, gleich groß, wie „ihn die Griechen und Albaneser zahlen; 4) sollen „sie Euch, wenn Ihr Kriege führt, mit 40,000 Mann „zu Hülfe kommen. Dafür wird ihnen aber Freiheit „des Glaubens gestattet, und bloß durch Gunstbezei„gungen die Freiwilligen zum Islam bekehrt. — „Was übrig ist, davon können wir uns weiter schrei„ben: ich gehe von keinem der hier gesetzten Punkte „ab. Zu Bürgen schickt Ihr Geiseln: ich verpfände „Euch dafür ein Zeughaus in Cewo, das Ihr von „Euren Leuten, welche sich zum Schein in die Klei„dung meiner Leibwache hüllen können, in Empfang „nehmen lassen könnt. — Ibrahim, das ist mein „Plan: sprich mit dem Pascha — leite Alles, diesen „Winter noch sollen wir einig werden über Alles — „wenn der erste Schnee schmilzt, soll es in's Werk „gesetzt sein. Zehn Tage harre ich auf Antwort. „Täuscht Ihr mich aber — soll meine Rache furcht„bar sein. — Der Governator Stephan — Pe„ter III. von Montenegro.“ —

Digitized by Google

Er hatte gelesen; es folgte eine lange dumpfe, todtenstille Pause. Endlich unterbrach sie Lazar mit einer Grabesstimme. „Sterben!“ sagte er — und „Sterben!“ hallte es nach von zweier Andern Munde. —

„Nein!“ rief Pawlowitsch dazwischen — „er werde entsetzt und ziehe frei aus diesem Lande. Seine Schuld ist bereits so groß, daß ihn die Liebe der Nation nicht wieder zu gefährlichen Thaten erhöhen wird. — Des Undanks möge er uns aber nie zeihen können. An die Grenze wollen wir ihn sicher und mit Ehren geleiten, auch beschenken, was an uns ist. Der Montenegriner muß sich selbst ehren durch Großmuth.“ —

„So sei es,“ bekräftigte Jellena's Oheim „Lazar zieht voraus mit einer Anzahl; sie trennen das geraubte Weib von ihm und geben sie dem Türken zurück; dann erklären wir ihn als Gefangenen und in der Versammlung morgenden Tages hier in Cewo sagen wir ihm den Grund und zeigen ihm die Beweise seiner Verrätherei. Brich gleich auf, Lazar; wir Andern folgen bald.“ — Sie gingen auseinander.

Digitized by Google

30.

Stephan lebte inzwiſchen, über ſeinen Planen brütend, beinahe ſorglos. Seine Zuverſicht war faſt blind geworden, und je näher er ſich der Kataſtrophe ſeines Wirkens zuwendete, deſto dunkler, verworrener wurden ſeine Anſichten — keine Angſt kam in ſeine Seele. Nur einmal, wo er an Suleika's Seite ſchlief, erſchütterte ein dunkler Traum, in welchem er ſich matt, krank und nackt auf einer ſteilen Felſenſpitze ausgeſetzt ſah, und die Vögel des Himmels ihn bereits als Todesbeute umſchwärmten, ſein Inneres, ſo daß er erwacht aufſprang, hinaus lief auf den offenen Gang des Kloſters, lange in den Himmel ſtarrte und dann ausrief: „Wenn Alles nur ein Traum wäre; Alles — und das Ende nahte vom Schlafe, das Erwachen und ich ſtürzte in eine todte, kalte, leere Wirklichkeit hinab. — Es wäre entſetzlich, wenn ich umſonſt gerungen hätte, umſonſt gebaut, gehofft und geſündigt.“ — Er ſeufzte tief auf und ballte die Hände. Dann ging er zurück in's Gemach

Digitized by Google

und sagte: „Ist es Traum, so will ich süß träumen, den Traum und seine Blüten zusammenraffen und genießen.“

Er legte sich an Suleika's Seite, weckte sie mit Küssen und umschlang sie in wilder Glut seiner Liebe. — — Es war ein kalter, trüber Herbstmorgen; schon standen die Bäume alle kahl; nur einige Gebüsche hatten hin und wieder gelbes Laub; die Raben krächzten dem erwachenden Sonnenlicht entgegen, als der Zug der Czernogorzen, Ali an der Spitze, über das Steinfeld herkam, sich dem Kloster nähernd. Sie gingen Alle schweigend und wie trauernd über das Herbe des unwillkommenen und dennoch so nöthigen Auftrages. — Nur der Türke blickte in wilder Lust und Freude. —

Sie pochten an die Pforte des Klosters. Ein albaneser Sklave öffnete; Ali sprang zu und riß ihn zu Boden, sein Jussuff knebelte ihn, und es ward auf solche Weise kein Lärmen gemacht. „Laß mich mit meinem Diener allein hinaufgehen,“ sagte Ali — „ich will mir die Braut in aller Stille holen; denn sähe sie so viel Männer kommen, sie machte vielleicht Lärmen und der Beg ließe sie sich nicht ganz freiwillig entreißen.“ Man stimmte ihm bei; er ging mit seinem Jussuff hinein. —

Digitized by Google

Eine bange, lange Viertelstunde verging; schweigend harrten die Czernogorzen; kühl und düster war noch der Tag, die Sonne rang vergebens mit den Nebeln.

Endlich kam Ali, die weinende, ihre Augen wild umherrollende Suleika gewaltsam an der Hand führend. Sie sah verstört aus, als wäre sie plötzlich einem festen Traume entrissen worden. Hinter ihnen ging Jussuff; er trug Etwas, in ein großes Tuch fest verhüllt: Suleika's Kleider mochten es sein. Ali hob das Weib auf sein Roß, sagte zu den Czernogorzen: „Ich danke Euch, Freunde! Harrt noch ein Wenig hier; denn Euer Governator ist noch nicht erwacht.“ —

So sprengte er die Anhöhe hinab. —

Die Czernogorzen warteten mehr, denn eine halbe Stunde, als plötzlich im Inneren des Klosters Geheul der Diener und Dienerinnen, Geschrei, wildes Hin- und Herlaufen entstand. Einer sprang jetzt vor die Pforte. „Laß Deinen Herrn herauskommen,“ rief Lazar, denn er hatte nicht den Muth, seinem ersten Zorne entgegenzutreten. —

Bald darauf auch brachten sie den Governator — getragen, eingehüllt in die blutige Lagerdecke — eingehüllt wie in einen Sarg. Auf den Rasenhügel leg-

ten sie den Leichnam — denn ein Leichnam war es, was sie brachten, das sagten ihre stummen Winke, ihre Thränen.

— Wie erstarrt standen die Montenegriner Alle da; Lazar war es, der zuerst sich faßte und die blutige Decke erhob. — Weh! es war ein gräßlicher Anblick — das Haupt fehlte am Leibe, aus dem Halse quoll noch das Blut. Ali hatte den Schlafenden enthauptet; es war sein Haupt, was Jussuff trug; Jener wollte Schwur und Rache lösen. —

Alle traten entsetzt zurück und bedeckten den Leichnam wieder. So harrten sie eine lange Weile wieder schweigend im Entsetzen. Jetzt kam Jellena's Oheim und Pawlowitsch mit den Andern; Jellena folgte scheu in der Entfernung mit ihrem Kinde. — Laut auf schrieen die Männer, als sie das Entsetzliche gewahrten, und laut auf schrie Jellena und sank neben der Leiche nieder mit dem Kinde, und lag ohnmächtig über dasselbe niedergebeugt. —

Der Schrecken hielt noch sein Leichentuch um Alle gebreitet und malte sich in den Mienen und versprach noch größer zu werden bei dem Erwachen des Weibes und ihrem Jammer. — Horch! da ertönte Glockengeklingel von zwei Maulthieren den Berg

herauf, und es näherte sich reitend eine weibliche Gestalt mit einem Kinde: ein Mann ritt neben ihr. —

Es war Clara mit ihrem Kinde: sie kam wieder, wie sie versprochen. — Paolo mit ihr.

„Wo ist mein Gemahl?“ rief sie gegen den Kreis, der sie nicht durchlassen wollte — „wo ist Steffano?“

„Dort,“ sagte endlich Einer und wies nach dem Verhüllten. — Sie stürzte vom Rosse, machte sich Bahn hindurch, das Kind hielt ihr Arm; — sie riß die Decke auf und schrie laut bei dem entsetzlichen Anblicke. — Aber sie wimmerte nur noch einmal, denn ihr Blut überströmte den Todten; sie hatte sich den eigenen Dolch in die Brust gebohrt. Sie stieß den Knaben von sich — umschlang die Leiche und hatte bald ausgehaucht. —

Jellena war inzwischen erwacht. — Sie überblickte Alles; sie sah ein zweites weinendes Kind zu ihren Füßen — ihre Lippen bewegten sich, man sah, daß sie betete. Endlich drückte sie Clara's Kind an ihr Herz und rief: „Ich will Deine Mutter sein. Jene Beiden, die ihn liebten, haben sich den Leib erwählt; ich habe ein besseres Angedenken; seine Kinder, die ich zur Tugend und einem bessern Loose führen kann.“ —

Digitized by Google

„Bei Gott!“ rief der Sänger Philipp, der mittlerweile mit Wuk auch herbeigekommen war — „die Czernogorzentochter hat Alle überwunden in treuer, reiner Liebe; sie ist höher als die Heidin, als die fremde Christin auch!“ — —

Und so endete Stephan Maly, auch Steffano Piccolo genannt, der Montenegrinerhäuptling. Er war, seinem eigenen Ausspruche nach, zu schlecht für eine Krone und zu gut für einen Räuberhauptmann. Unter günstigern Verhältnissen hätte er, wie 50 Jahre später ein glücklicher Emporkömmling, vielleicht eine Krone errungen, nach welcher allein sein Bestreben ging. — Sein Angedenken lebt noch jetzt im Munde des Volkes zu Montenegro; Viele glauben noch, aller Beweise vom Gegentheile ungeachtet, er sei wirklich Peter der Dritte gewesen. —

Ende.

Digitized by Google

Weihnachtsbilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Fräulein Adelgunde tritt haſtig in die Stube, wirft Hut und Crispine auf das Sopha; ihre Wangen ſind vom raſchen Gange geröthet. An der Thüre ſteht eine Frau von krankhaftem Anſehen, in ärmlicher Kleidung. Im Fenſter ſitzt Adelgundens jüngere Schweſter Beata, emſig mit einer Stickerei beſchäftigt.

„Bin ich gelaufen," ſtöhnt Adelgunde, wirft ſich in einen Stuhl, und wendet ſich zu der armen Frau, die ihre Zurückkunft erwartet zu haben ſchien, mit den Worten: „Was wollen Sie?"

„Ich komme, um Sie zu bitten, mein gütiges Fräulein," antwortete demüthig die Frau, „daß Sie die Gewogenheit hätten, mein Armenbuch nachzuſehen, und es zu unterſchreiben, damit ich vom Frauenhilfvereine die Weihnachtsunterſtützung in Empfang nehmen kann."

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit," verſetzte Adelgunde raſch; „kommen Sie nach den Feiertagen;"

Digitized by Google

und zur Schwester gewendet spricht sie: „Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht! Denke Dir, Beata — Rabenhorst's Cousine ist angekommen, und bleibt über die Feiertage; nun muß ich ihr auch Etwas bescheeren, sonst nimmt sie es übel. Und zu meinem großen Unglück ist auch die alte Tante Bratfisch wieder aufgestanden, und ich muß ihr die Hauspantoffeln fertig machen, die ich schon bei Seite geworfen. Die konnte auch noch über das Fest krank bleiben. Weiß Gott, wie ich fertig werde. Für die Cousine kaufe ich zur Noth Etwas — aber wie soll es mit dem Uebrigen werden? Mein Gott, ich bin eine geplagte Creatur!"

Und bei diesen Worten wirft sie die angefangene und halbvollendete Stickerei auf ihrem Tische durcheinander, und offenbart in ihrem Wesen eine solche Hast und Zerstreuung, daß an eine emsige Fortsetzung der Arbeit nicht zu denken ist.

„Hättest Du es gemacht, wie ich," antwortet die blonde Beata, ohne von der Arbeit aufzublicken, „und früher angefangen, so wärest Du auch weiter. Aber Du wolltest keine Vorstellung im Theater und kein Conzert versäumen."

„Was stehen Sie noch da?" wendet sich Adelgunde, durch den Tadel der Schwester noch ärgerli-

cher gemacht, an die arme Frau: „ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich keine Zeit habe.“

„Mein grundgütiges Fräulein — ich möchte meinen armen Kindern gern zu Weihnachten —“

„Ach!“ unterbricht sie das strenge Fräulein, „ob Ihre Kinder ein Paar Tage früher oder später Weihnachten feiern, das ist ganz gleich. Der Pfefferkuchen und das Spielzeug wird ihnen auch zu Neujahr noch früh genug kommen!“

„Kein Spielzeug, mein gütiges, schönes Fräulein,“ versetzte die bekümmerte Mutter, „sondern nur Sachen des äußersten Bedürfnisses erhalten meine Kinder: warme Socken und Kleider bei der grimmigen Kälte sind wohl —“

„Aber ich habe Ihnen gesagt,“ schreit Fräulein Adelgunde, „daß mir der Kopf brennt, daß ich mich vor Arbeit nicht zu retten weiß, daß ich Ihr dummes Buch nicht durchlesen kann, weil ich keine Zeit habe.“

„Wenn ich Ihre Unterschrift nicht bringe, so erhalte ich von der gnädigen Frau Directrice des Hilfsvereins nichts. Sie ist sehr streng darin.“

Ein heftigeres Wort des Unwillens schwebt auf Adelgundens Lippen, und auflodernder Zorn röthet ihre schönen Wangen; aber so eben erhebt sich Bea-

Digitized by Google

ta, legt Nadel und Fingerhut auf den Rahmen, und sagt zu der armen Frau: „Kommen Sie!“

Die folgt ihr in die Nebenstube, wo Beata sich an den Secretair setzt, das Armenbuch durchsieht, rechnet, und, nachdem sie Alles in der Ordnung gefunden, Adelgunden's Namen, täuschend nachgeahmt, darunter setzt. Dann drückt sie der Bittstellerin, welcher bei Adelgunden's letztem abschläglichen Bescheide bereits die Thränen in die Augen getreten waren, einen Gulden in die Hand, indem sie sagt: „Da, kaufen Sie Ihren armen Kleinen Pfefferkuchen und Aepfel und ein Weihnachtsbäumchen!“.

Ihrem Danke sich entziehend, hüpft sie in die Stube zurück, und setzt sich wieder an den Stickrahmen.

„Du bist auch immer die Dumme und Gutmüthige,“ schilt Adelgunde, noch fortwährend in ihrer Arbeit herumsuchend; „das Bettelvolk ist nur auf der Welt, um uns zu ärgern.“

Beata aber schweigt und stickt emsig weiter.

Digitized by Google

2.

In einem Zimmer des Erdgeschosses, in reinlicher Stube, sitzt bei der Lampe ein schönes achtzehnjähriges Mädchen, das braune Haar gescheitelt, die Augen emsig auf ihre Arbeit gerichtet. Die Mutter geht ab und zu. Wenn diese das Zimmer verlassen, langt Sophie verstohlen aus der Schublade eine angefangene Börse in Blau und Silber und strickt einige Maschen daran. Sobald die geschäftige Mutter in das Zimmer tritt, ist die Börse rasch wieder in die Schublade verschwunden, und Sophie näht weiter an dem Spitzenkragen, als hätte sie die Arbeit gar nicht unterbrochen.

Auf der niedlichen Geldbörse aber sind bereits in schlanken Zügen von milchweißen Schmelzperlen die Buchstaben J. S. sichtbar. Und auf dem Arbeitstische liegt ein sauber gebundener Band von Schiller's Gedichten, dessen Deckel auf der Rückseite den Namen Julius Schwarz trägt.

Digitized by Google

Wenn Sophie, so lange die Mutter in der Stube weilt, die Augen von der Arbeit erhebt, so schlägt sie eine oder die andere Seite des Buches auf, und lieſt ein Paar Zeilen, dann näht sie wieder fleißig weiter.

Julius Schwarz ist ein schöner schlanker Mann von drei und zwanzig Jahren, und macht den letzten Cursus im Seminarium. Zu Ostern erhält er eine Lehrerstelle.

Die Mutter ist wieder in die Küche gegangen, und wieder spaziert die blaue Börse aus der Schublade und wird durch einige Maschen vergrößert.

Auf dem Fensterſims steht ein kleines Glas, und in demselben ein Blumenstraus: ein Büschchen perennirenden Grüns: Myrthe und Orangenblätter. Sophie führt das Sträuschen unter die Nase und drückt es dann unwillkürlich an die Lippen.

Aber die Mutter tritt wieder durch die Thüre, und — husch ist die Börse verschwunden.

„Hast Du auch nichts vergessen?“ fragte diesmal die Mutter, und setzte sich der Tochter gegenüber.

„Alles ist fertig,“ antwortete Sophie; „die wollenen Strümpfe für die alte Spittelfrau, die war-

Digitized by Google

men Handschuhe für den armen Gottlieb und die Hemdchen für des Hausmanns kleinstes Kind. Nur an diesem Kragen, den Nachbars Lehnchen bekömmt, habe ich noch heut und morgen zu nähen. Dann sind alle unsre Weihnachtsgeschenke parat. Nur für Dich habe ich nichts, Mütterchen! Du hast Dir's ja verbeten — und nennst es Spielerei; sonst hätte ich Dir gern noch ein zweites Sophakissen gestickt."

„Was soll uns der Prunk?" entgegnete die Mutter, „er ist vom Ueberfluß. Besser ist's, Du arbeitest für unsre Armen etwas Nützliches. Wenn wir nur nicht selbst arm wären, und den Bedürftigen mehr geben könnten."

„Was fehlt uns, Mutter?" versetzte Sophie mit Zuversicht, „haben wir nicht unser Auskommen?"

„Ja," seufzt die Mutter, „so lange ich lebe — die kleine Pension; aber wenn ich nicht mehr bin — wer sorgt für Deine Zukunft?"

In diesem Augenblicke pocht es an die Thüre, Mutter und Tochter rufen „herein," und es erscheint freundlich grüßend ein junger, schlanker, schöner Mann, der Seminarist Julius Schwarz.

Die Mutter sagt: „Guten Abend, lieber Herr

Digitized by Google

Schwarz," und giebt ihm die Hand, auch die Tochter reicht sie mit leichtem Erröthen, und er nimmt Platz an dem traulichen Tischchen.

Digitized by Google

3.

Wir sind im vierten Stockwerk. Es ist finster in der Stube des Fabrikarbeiters, wo fünf Kinder von zwei bis acht Jahren lärmen. Die Mutter, eine noch rüstige Frau, der man übrigens die schwere Arbeit und die Lebenssorgen ansieht, erscheint mit Licht, und gebietet Ruhe. „Wenn Ihr nicht stille seid," sagt sie, „so bringt Euch der Vater nichts zur Bescheerung und ich zünde den Weinachtsbaum nicht an."

„O, der Vater wird schon Etwas bringen," entgegnet das sechsjährige Töchterlein, ein freundlicher Schwarzkopf, mit einer kleinen Stumpfnase; „er kann ja nicht wissen, ob wir während der Zeit unartig gewesen sind."

Die Stube ist ärmlich meublirt, doch herrscht Reinlichkeit überall; die Kinder sehen gesund aus, und ihre Kleidung ist, wenn auch geflickt, doch sauber. Eine Ruthe an der Wand liefert den Beweis, daß die Mutter ein gutes Regiment führt. Sie breitet jetzt ein grobes aber weißes Tuch auf den Mit-

Digitized by Google

teltisch, und stellt einen hohen Weihnachtsbaum darauf, der schon im vorigen Jahre paradirt hat und an den Zweigen etwas schadhaft geworden ist, aber heut noch seine Dienste thun muß.

Da poltert schwerer Tritt auf der steilen Treppe, und ein sonorer Husten wird draußen vernehmbar. „Der Vater kommt," ruft die Mutter; „jetzt fort in die Kammer, und das mir Keins darinnen muckst, bis ich rufe!"

Die fünf fröhlichen Rangen erheben ein lautes Freudengeschrei, und stürzen durch und über einander zur Thüre hinein, die sich hinter ihnen schließt. Und es wird nach und nach ruhig darin.

An der Stubenthür aber tastet es von Außen mit schwerer Hand, welche den Drücker nicht finden kann, und herein tritt etwas unsichern Schrittes der Hausvater, ein robuster Mann von etwa vierzig Jahren. Sein Antlitz ist geröthet, die Augen blicken etwas trübe. „Guten Abend," sagt er mit belegter Stimme, und legt sein Arbeitszeug hinter den Ofen.

Die Frau, welche ihn noch nicht in's Auge gefaßt, sondern am Tische beschäftigt war, spricht im Tone des Vorwurfs; „Wo warst Du denn so lange? Die Kinder konnten Dich kaum erwarten."

Digitized by Google

„Lirum, larum," entgegnet der Mann im heitern Tone, und macht einige unsichere Schritte nach dem Tisch zu, „der Weg von der Fabrik herein ist weit, und ich mußte warten — ja ich mußte warten — bis der Wochenlohn ausgezahlt wurde — hier" — er legt ein Paar Thaler auf den Tisch, wovon einer der ungeschickten Hand entrollt, und auf den Boden fällt — „hier ist Dein Wirthschaftsgeld — richtig bei Heller und Pfennig. Und die Kinder — die können warten, lirum — larum."

Die Frau rafft sorgsam das Geld auf und unterm Tische zusammen: „Wo hast Du denn das Uebrige?" fragt sie im scheltenden Tone; „was hast Du den Kindern zur Bescheerung gebracht? Was hast Du eingekauft?"

Sie beobachtet ihn mit prüfenden Blicken und erhebt lauter die Stimme: „Ach du meine Güte: da seh' mir 'mal Einer den liederlichen Mann! Du warst in der Schenke, und hast's Geld vertrunken. O Du unverbesserlicher Schnappsbruder! Weib und Kind hast Du vergessen —"

„Lirum, larum," spricht der Mann in kurzen Absätzen — „nichts ist's. Ich hatte einen Verschlag auf der Brust, und hab' mir Etwas in der Apotheke geholt, etwas Bitters."

Digitized by Google

„Ja — aus dem Liqueurladen, Du ehrvergeſſe-ner Menſch!“

„Lirum — larum: Du weißt nicht, was arbei-ten iſt — das ſtrengt an.“

„So?“ fährt die Frau zornig auf, „plage ich mich nicht den ganzen Tag, und bediene die Leute, wenn mir die Kinder nur einen Augenblick Zeit laſ-ſen? Was wäre aus ihnen, was wäre aus Dir ge-worden, wenn ich nicht raſtlos thätig wäre? Aber wir können auf keinen grünen Zweig kommen, ſo lange Du die Hälfte Deines Verdienſtes in der Schenke verjubelſt.“

Der Mann hat ſich indeſſen, nicht ohne kunſtfer-tige Schwenkung, auf die Ofenbank zurückgezogen. Sein Rauſch iſt gutmüthiger Natur, und des Weibes Scheltworte, die ihm zur Gewohnheit geworden, ſchei-nen keinen tiefen Eindruck auf ihn zu machen.

„Alles vom Verſchlag,“ ſagt er huſtend, „Du kränkſt mich, Roſalie. Ich bin —“

„Ein Rabenvater biſt Du,“ verſetzt ſie zwiſchen Weinen und Kreiſchen; „hätte mir der gute Herr aus dem erſten Stock nicht extra acht Groſchen ge-ſchenkt, meine armen Würmer würden heute keinen heiligen Chriſt beſehen.“

Digitized by Google

„Lirum, larum — können's abwarten — wie ich — wie ich —"

Die Frau droht ihm mit der geballten Faust, und verläßt rasch die Stube. In der Kammer ist's inzwischen lauter geworden; die Unruhe giebt sich in einzelnen Fragen und Ausrufungen kund. Die Kleinen können nicht begreifen, warum die Anordnungen der Mutter so lange dauern. Der Vater am Ofen aber, dem die Wärme recht behaglich thut, zieht die Beine an sich, lehnt sich an die Wand, und verfällt in einen sanften Schlummer, für dessen Gesundheit alsbald ein lautes Schnarchen spricht, das in die leere Stube tönt, wie wenn ein Hobel quer über einen eichenen Pfosten geht.

Bald ist die Mutter zurückgekehrt, sie bringt in der Schürze Aepfel, Pfefferkuchen, vergoldete Nüsse und dergleichen. Rasch brennt sie die Lichtstumpfe am Weihnachtsbaum an, behängt ihn mit den bescheidenen Gaben, und öffnet endlich den lärmenden Kleinen die Thüre.

Sie stürzen mit lautem Jubel um den erleuchteten Tisch, dessen Helle sie blendet. Die Mutter theilt diesem Aepfel, jenem Kuchen aus; die Kinder

Digitized by Google

sind glücklich, die Mutter ist glücklich über die Freude der Kinder, und der Vater am Ofen ist glücklich in seinem Rausche.

Digitized by Google

4.

Wir steigen noch eine Treppe höher hinauf. Es ist mehr ein Verschlag als eine Stube. Hier herrscht die bitterste Armuth. Im Bette auf Stroh, und nur von einer wollenen Decke eingehüllt, liegt eine kranke Frau, auf einem Schemmel zu ihrer Seite sitzt ein Mädchen von funfzehn Jahren, und kaut an einem Stück trockenen Brodes. In dem kleinen Blechofen glimmen nur noch einige Kohlen, eine zerbrochene Lampe auf dem Tische verbreitet spärliche Helle; aber aus den Fenstern der Häuser gegenüber bricht lichter Schimmer gegen die dunkle Decke der Kammer und malt darauf die Schattenumrisse der Weihnachtsbäume. Das Mädchen hat schon lange emporgeblickt, und wehmüthig das Lichtspiel betrachtet.

„Mein armes Röschen," sagt die Mutter mit matter Stimme, und legt die kalte Hand auf das Haupt des Mädchens, „heut haben wohl aller Leute Kinder ihren Weihnachtsbaum; nur Du hast keinen, mein frommes Kind! Das thut mir weh!"

Digitized by Google

Dem Mädchen treten zwei große Thränen in die Augen, sie wendet das Antlitz ab, und sagt mit kindlichem Heldenmuthe: „Was mache ich mir aus allen Weihnachtsbäumen der Welt — wenn Ihr nur erst gesund seid, Mutter!“

„Tröste Dich, Kind!“ fährt die Kranke fort; „uns armen Leuten zündet der gute Vater im Himmel oben den Weihnachtsbaum an, und Jegliches erhält ihn größer und reicher, je mehr es auf Erden gedarbt. Das, was wir die lieben Sterne nennen, sind nichts als Weihnachtsbäume, um welche sich die Armen versammeln: die brennen täglich und ewig. Sind wir erst beim lieben Gott oben, so werden wir auch bei den Weihnachtsbäumen sitzen, wo uns Dein Vater schon erwartet.“

Das junge Mädchen unterdrückt sein Schluchzen und rafft gewaltsam seinen Muth zusammen, indem es sagt: „Der Doctor hat ja gesagt, daß Ihr in ein Paar Tagen wieder aufstehen könnt, und gesund sein werdet. Dann können wir wieder arbeiten, und es wird uns schon besser gehen. Wenn aber erst der Frühling kommt, dann gehen wir Sonntags in den Wald und pflücken uns Blumen zu einem Straus. Das ist auch ein Weihnachtsbaum, den uns der liebe Gott beschеert. Und darauf freu' ich mich, gute Mutter!“

Digitized by Google

5.

Verfügen wir uns in die Belletage gegenüber. Alle Zimmer sind glänzend erleuchtet. Reichthum und Eleganz ist ausgebreitet. In der Mitte des Salons ein Tisch; darauf ein prachtvoller Weihnachtsbaum. Diesen umstehen eine schöne Frau von dreißig Jahren, ein stattlicher Herr und drei kokett gekleidete Kinder. Einige Schritte zurückgezogen befindet sich eine Gruppe geladener Freunde. Der Vater theilt zuerst unter die Kinder reiche Geschenke aus: sie freuen sich zwar, mehr aber aus äußerer Ueberraschung, als aus innerer Wonne; sie sind den Reichthum schon gewohnt. Nun führt der Gatte seine Frau an einen zweiten Tisch, der mit einem weißen Teppich bedeckt ist. Er zieht die Hülle zurück — ein prachtvolles Theeservice von Silber, ein ächter Shawl, ein glänzender Schmuck wird sichtbar. Die schöne Frau stößt einen Schrei der freudigsten Ueberraschung aus, wirft sich zärtlich an die Brust des Gatten und mustert dann prüfenden Blickes die Geschenke. Sie

Digitized by Google

legt den Schmuck an, wirft den Shawl um und tanzt in mannigfacher Stellung vor dem Spiegel. — Unter den Kindern ist inzwischen, in Betreff der Geschenke, eine Differenz entstanden; Eins will die des Andern haben. Die kleine Adalgise verlangt Edgar's plattirtes Waldhorn, und Esmeralda will ihrer Schwester ausgestopften Papagei haben. Die Mutter beschwichtigt sie, indem sie Jedem morgen ein Exemplar des Verlangten zu geben verspricht.

Der Hausherr nähert sich jetzt den Gästen, die nur aus Männern: Hagestolzen bestehen, und ernst, wie der Chor der griechischen Tragödie, bis jetzt das Zusehen hatten — und theilt Nippes unter sie aus, die, obgleich sie für Jeden nur eine drollige Beziehung haben sollen, doch von Werth sind.

Hierauf bittet er sie in's Nebenzimmer zu treten, woselbst der Tisch mit Delicatessen — ein classischer Häringssalat oben an — und Champagnerflaschen besetzt ist. Die Pfropfe knallen, die Gläser schäumen, der erste Toast gehört der schönen Wirthin, welche mit liebenswürdiger Grazie die Honneurs macht.

Man ißt, trinkt, schwatzt und lacht, bis es Mitternacht schlägt und man sich trennt.

Zwei der Gäste verfolgen ihren gemeinsamen

Digitized by Google

Nachhauseweg durch die breite Straße. Der Eine, groß und dick, ist in einen Paletot geknöpft, der Andere, sehr klein, trägt einen Burnus und gleicht einem wandelnden Fasse, das von zwei Säbelbeinchen getragen wird.

„'S ist ein Unsinn, sage ich," beginnt der Größere, sich räuspernd, „eine Tollheit — was die Leute treiben. Haben Sie die prachtvollen Geschenke gesehen? Nein, diese Verschwendung — wo soll das hinaus! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß er binnen Jahr und Tag accordiren muß. Ich kenne seine Fonds — und sein Geschäft. In einem Jahre, sage ich!"

„Schnick, Schnack!" versetzt der Kleine und setzt seine Beinchen in trippelnde Bewegung, da der Große weit ausschreitet, „da ladet man mich ein und ich bin doch ein Junggesell und will es Zeitlebens bleiben. Ich soll mich bei dem Familienjammer, bei dem Kindergeschrei amüsiren — was mir in der Seele zuwider ist. Und deshalb habe ich meine Whistpartie im Klubb versäumen müssen. Dummer Schnack! 'S ist nur Eitelkeit, damit man sehe, was sie einander zum Geschenk machen — und darüber sprechen soll. Ich lobe mir mein Whist; — aber

der Champagner war excellent. Ob er auch bezahlt wird — ist mir gleich."

„Nichts wird bezahlt, sage ich," grollt der Dicke, „Alles ist nur Schwindel; den Leuten Sand in die Augen streuen, leben, wie Gott in Frankreich und dann accordiren, sage ich."

An einer Hausthür steht ein weinender Knabe von zehn Jahren. „Meine gütigen Herren," fleht das Kind, „schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit! Meine Eltern sind arme Leute — wir haben morgen weder Holz noch Brot."

„Schäme Dich, Junge," schilt der dicke Herr, vor sich hinspuckend, „bei heller Nacht zu betteln! Wenn Dich die Polizei sieht, wird sie Dich arretiren."

Der kleine Mann benutzt die Gelegenheit, seinen zarten Beinen eine Ruhepause zu gewähren, er bleibt stehen, greift in die Tasche und giebt dem frierenden Jungen Etwas.

„Ich habe," sagte er zu seinem Begleiter, indem er sich wieder in Bewegung setzt und neben ihm hertänzelt, „heut' vergessen, dem Mädchen ein Trinkgeld zu geben. Die Dirne ist aber auch häßlich, wie die Nacht. Die frühere war hübscher. Möcht' wissen, warum Madame sie fortgeschickt hat? — Nun

Digitized by Google

— das Achtgroschenstück ist vielleicht bei dem Jungen besser angewandt; sofern er nicht gelogen hat."

An der Ecke wünschen sie einander gute Nacht und trennen sich.

Digitized by Google

6.

In der Dachstube da wohnt der Magister Lepus, ein langer, hagerer Mann von siebenzig Jahren. Seit vierzig Jahren etwa betreibt er das monotone Geschäft eines Correctors. Seine einfach meublirte Stube sieht überaus sauber und wohlgeordnet aus. Rings an den Wänden Repositorien mit Büchern, worin die Weisheit von Jahrtausenden verschlossen, am Fenster ein großer Arbeitstisch mit Papieren, Schreibzeug und einer alten Studirlampe — ein einfaches Sopha, ein alter Sekretair, ein Paar Stühle, an der Thür ein kleines Tischchen, worauf ein Paar griechische Correcturen zum Abholen fertig liegen. Dies wäre der ganze Hausrath, wenn man noch ein Bild in Rahmen, das einzige, zwischen dem Fensterkreuz hängend, des großen Erasmus von Rotterdam Portrait, mitrechnet.

Der Magister ist, wenn ihn auch die Last der Jahre berührt, ein stattlicher Mann. In dem großgeblümten Schlafrocke, die lange Pfeife in der Hand auf dem schneeweißen Haupte ein rothes Mützchen,

Digitized by Google

so schreitet er, noch aufrecht und rüstig, in der kleinen Stube auf und ab. Sein gefurchtes Antlitz ist ernst, sein Blick noch feurig, seine ganze Haltung feierlich und gemessen.

Jetzt schlägt es neun Uhr auf dem Nicolaikirchthurm — der Magister zählt die Schläge bis zum letzten — dann lehnt er behutsam die Pfeife in die Ecke, holt aus der Kammer einen neuen Weihnachtsbaum, so wie mehre in Papier gewickelte Gegenstände, stellt Alles auf den Tisch vor dem Sopha, und beginnt die Lichtchen anzuzünden, dann setzt er sich nieder.

„So wollen wir uns denn," spricht er laut und zufrieden lächelnd, „auch heuer etwas Amönes und Nützliches bescheeren!" Er wickelt die einzelnen Pakete auf und fährt, während er die Gegenstände, welche sie enthalten, betrachtet, in seinem Selbstgespräche fort: „Hier pro primo: eine Pfeife, Türkenkopf, Weichselrohr, Bernsteinspitze — kostet ein hübsches Geld. Daraus wird der Eisenbahnknaster fürtrefflich munden. Wird nur an Sonn- und Festtagen geraucht. — Pro secundo: eine neue Papierscheere, blank wie Silber — war nöthig; die alte mochte nicht mehr schneiden, wird der Ursula überwiesen, sie kann die Lampendochte damit schneiden. Pro tertio: ein

englisch Federmesser mit fünf Klingen: das kann, wenn ich mit Abziehen nachhelfe, zwanzig, dreißig Jahre Dienst leisten. Habe das alte mit nur zwei Klingen über funfzehn Jahre. Pro quarto: eine alte Ausgabe des Herodot: 1671. Lugd. Batav., die ich noch nicht gesehen. Ein Capitalbuch. Aber der Sosier Mordwetter, dieser Raritätendionysius, hat auch ein Sündengeld dafür bekommen; nun, 's ist ein Schatz, woran ich ewig meine Freude habe. Quinto: ein neues Käppchen von blauem Sammet, mit weißer Seide gefüttert, für Sonntage und wenn sich hoher Besuch meldet, und am Geburtstage Godofredi Hermanni. — Das wäre Alles — schön, sehr schön und preismäßig dabei." Er breitet die Gaben, die er sich selbst bescheert, die er in Person gekauft, um sich mit ihnen zu überraschen, rings um den Weihnachtsbaum aus, dann erhebt er sich, öffnet den nußbaumen Secretair und langt aus der obersten Schublade eine alte, vergilbte Brieftasche, mit bunter Seide gestickt, hervor und legt diese zwischen die Geschenke, indem er vor dem Weihnachtsbaum wieder Platz nimmt und von Neuem seine Bescheerung mit zufriedenen Blicken mustert.

In dieser Brieftasche ist eine Haarlocke und eine Blume enthalten. Brieftasche, Locke und Blume hat

ihm einst sein Lottchen geschenkt. Er war damals ein Jüngling von 23 Jahren; er war arm, er konnte Lottchen nicht heirathen. Sie mußte einen Pastor nehmen. — Jetzt liefen schon erwachsene Enkel von ihr herum. — Sie war längst schon todt.

Der alte Mann nimmt die Brieftasche in die Hand und öffnet sie, und betrachtet Locke und Blume, und wie sein Blick darauf verweilt, da taucht die ganze ehemalige Liebeszeit im Rosenlichte vor seiner Erinnerung auf und in sein Auge tritt eine Thräne. — Lottchen!

Wie ist es rührend, wenn solch' altes, verdorrtes Herz noch eine Knospe schlägt, eine Knospe, für die es, ach keinen Frühling hat!

Digitized by Google

7.

Ich trete in meine Wohnung — es ist finster und kalt. Auf dem Tische steht ein Weinachtsbaum, den mir der Aufwärter besorgt hat; aber ich brenne kein's seiner Lichter an. Soll ich mir, wie der Magister, Thränen in die Augen locken?

Ich nehme den Weinachtsbaum unter den Mantel und gehe hinaus auf den Kirchhof, und suche ein Grab und finde es, trotz der Dunkelheit, unter den hundert Gräbern, und pflanze meinen Weinachtsbaum darauf.

Dann entblöße ich mein Haupt und setze den Christbaum in Flammen, daß er zum Himmel emporlodert.

Die Thränen treten mir doch in die Augen, als Funke auf Funke verglüht. — „Gute Nacht!"

Auf welches Grab ich den Weihnachtsbaum gesetzt? — Ich sage es nicht.

Ihr werdet morgen seine Asche darauf finden

Ende.

Digitized by Google

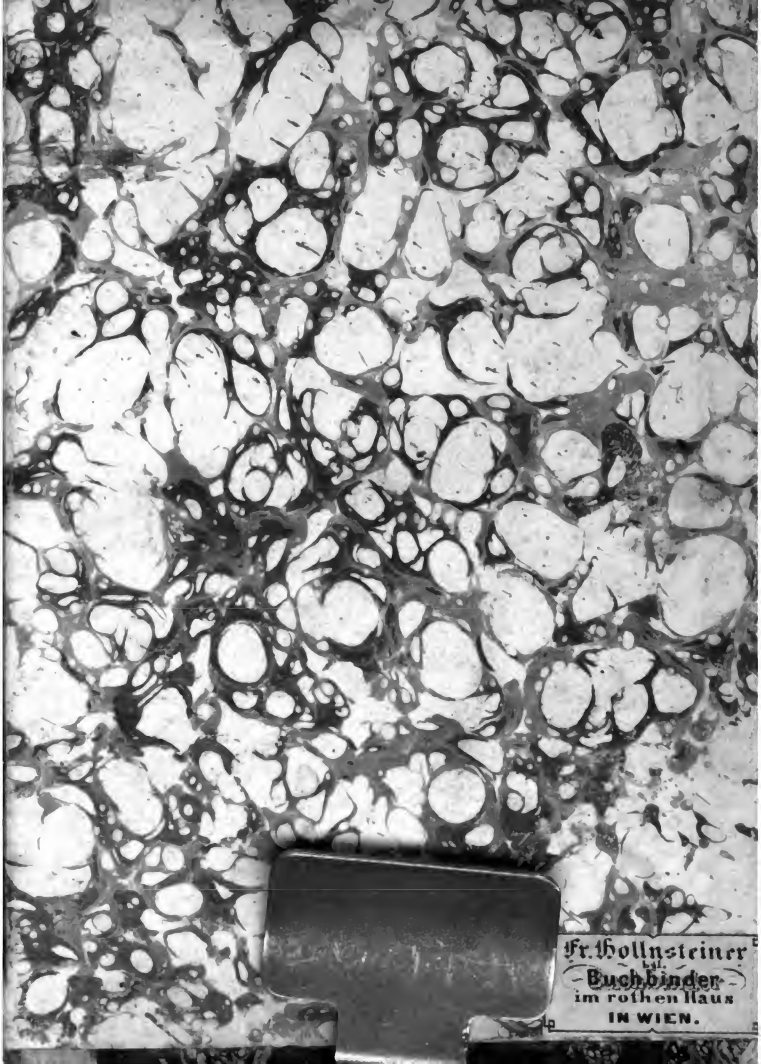
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160454902

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Fr. Hollnsteiner
k.k.
Buchbinder
im rothen Haus
IN WIEN.